

Werner-Grübmeier-Archiv



Band 25

2004 b - 2005

**Die Bergstadt
Nationalpark
Harz
und
Werner
Grübmeier**

Angaben: Archiv „Werner Grübmeier“ – von Renate Funke für die Stadt Braunlage / St. Andreasberg		
Nr.	Betritt / Titel	Kurz-Beschreibung
25	Band 25: 2004 b - 2005 Die Bergstadt / Der Nationalpark Harz und Werner Grübmeier	Art des Materials Klemmmappe / Zeitungsartikel / Fotos

JAHR 2004 – Achtung: in Band 24 von Januar bis Mai / hier in Band 25: ab Juni 2004 und das Jahr 2005

01.06.2004: Grübmeier-Brief an MP Chr. Wulff wegen ZDF / Nationalpark-Außenstelle Oderhaus / Zusammenlegung der Forstämter Braunlage und Bad Lauterberg

01.06.2004: Umweltminister Hans-Heinrich Sander an Grübmeier – Zusammenführung der Nationalparke im Harz – Sitz der Nationalparkverwaltung Wernigerode – 3 Seiten

01.06.2004: Geburtstags-Glückwünsche zum 78. Geburtstag – Dr. Faust, MdB

01.06.2004: Geburtstags-Glückwünsche zum 78. Geburtstag – TUC, Prof. Brandt „... was Sie für unsere TUC geleistet haben...“

01.06.2004: Geburtstags-Glückwünsche zum 78. Geburtstag – Geschenk: Studienreise Indien

05.06.2004: Grübmeier an Umweltminister Sander – Bildungsarbeit in der Erzwäsche – Regionales Umweltzentrum (RUZ)

27.06.2004: Verabschiedung Hartmut Koch, Bezirksregierung Hannover im Dienstgebäude Am Waterlooplatz 11 – Fotos

29.06.2004: Prof. Dr. Pöttering, MdE, Brüssel -Antwort auf Brief Grübmeier zu: negativem Strukturwandel in St. Andreasberg

06.07.2004: Deutsche UNESCO-Kommission – Weltkulturerbe / Walter Hirche

- 13.07.2004: Deutsche UNESCO-Kommission – Zwischeninformation zu Oderteich als älteste Talsperre Europas, die Grube Samson und das Oberharzer Wasserregal
- 13.07.2004: Niederschrift über die 13. Sitzung des Beirates für den Nationalpark Harz, auch: Teilnehmerliste
- 14.07.2004: Protokoll zur 7. Sitzung des Nationalparkbeirates Hochharz am 14.07.2004 in Wernigerode und 13.07.2004
- 14.07.2004: Nationalpark-Beirat tagte – Zwei Bildungszentren in Erzwäsche - Vorsitzender Beirat: Grübmeier
- 14.07.2004: Goslarsche Zeitung - Zwei Bildungszentren in Erzwäsche – Fachgebiete Forst und Naturschutz bringen Aufwertung
- 15.07.2004: Goslarsche Zeitung – Kein Extra-Bereich Tourismus – NP-Beirat: Naturschutz hat Vorrang – Sander eröffnet Ausstellung
- 15.07.2004: Tourismus und Nationalpark Harz – NP Harz an NP-Beirat-Vorsitzenden Grübmeier
- 24.07.2004: Das „RUZ“ zieht wieder in den Oberharz – Nationalpark-Beirat tagte - ... auch Aufwertung der Arbeitsplätze im Sankt
- 27.07.2004: Fax Grübmeier an MP Wulff – Thema: Kündigungsschutz-Ansicht von Wulff / heftige Kritik Grübmeier an Wulff
- 29.07.2004: NP Harz - Herr Surkau wegen Termin „Vorstellungsrunde“ bei Ministerin Wernicke in Magdeburg
- 30.07.2004: Deutsche Bundesstiftung Umwelt – „TorfKate“ – Informationszentrum für den Nationalpark Harz
- 03.08.2004: Pressemitteilung - Niedersächsisches Umweltministerium – Neuer Leiter für gemeinsamen Nationalpark Harz
- 04.08.2004: Niedersachsen siegt nach wochenlangem Tauziehen – Forstamtsdirektor Andreas Pusch wird Chef / fusionierter NP Harz
- 08.09.2004: Verantwortung für Natur vermitteln – Nationalparkhaus jetzt auch Bildungszentrale des Nationalparks Harz

- 11.08.2004: Artikel: Nationalpark, Hitze und Schildversetzung
- 17.08.2004: Studierter Forstmann ist ausgebildeter Naturschützer
- 18.08.2004: Unverständliche Entscheidung nochmals überdenken – Reaktionen auf Ablehnung von Peter Gaffert als neuen NP-Chef
- 19.08.2004: Leserbrief - NP Harz – Weggang des bisherigen Chefs ist ein Verlust
- 20.08.2004: TAZ / Wissenschaft – Im Gestrüpp des Ost-West-Dialogs - ... zahlreiche Kommunikationsfallen
- 20.08.2004: Volksstimme -Nach der Ablehnung von Peter Gaffert als neuen Verwaltungschef
- 25.08.2004: Pressemitteilung – Umweltministerium Magdeburg – Gezielte Besucherführung auf dem Brocken bleibt
- 25.08.2004: Brief an Grübmeier von Prof. Carlowitz
- 26.08.2004: Volksstimme – Gaffert räumt Chefposten und wechselt in den Südharz / 2 Seiten
- 26.08.2004: DDP-Meldung / Zusammenfassung – Der Harz wächst zusammen – Fusion des NP geht in die Zielgerade
- August 2004: Mitteilungsblatt „Glückauf“, Nr. 51: 40 Jahre Wasserwerk St. Andreasberg – 6 Seiten (mit einigen Fotos)
- 11.09.2004: Dachdecker beklagen Billigkonkurrenz - „Kostenanstieg durch Leiharbeit“ – 2. Artikel Sachthemen und Ritterschmaus Dachdecker-Verbandstag in Osnabrück
- 20.09.2004: Umweltministerium Nds / Sachsen-Anhalt – Presse-Einladung - NP-Fusion: Umweltminister stellen neuen Leiter vor
- 21.09.2004: Umweltministerium Nds / Sachsen-Anhalt – Zusammenführung der Nationalparke im Harz – Zwischenbilanz und Vorstellung des ausgewählten Leiters – Pressemitteilung – 23.09.2004: Fax Einladung Grübmeier

- 24.09.2004: Zurück zu den Harzer Wurzeln – Andreas Pusch neuer Leiter des fusionierten Nationalparks
- 24.09.2004: 2. Artikel: Kommentar - Übrigens: Wernickerode
- 25.09.2004: Umweltministerien stellten neuen Nationalparkchef vor – Petra Wernicke, Minister Sander, Andreas Pusch
2. Artikel: Umweltministerin hat im Harz die Nase vorn 3. Artikel: Umweltminister stellten Pusch vor
- 28.09.2004: TUC, Prof. Brandt – Danke für Geburtstagsgruß – Bitte um Treffen / Gespräch
- 07.10.2004: EU-Abgeordnete zu Besuch – mit Grübmeier
- 28.10.2004: Abschiedsbrief von Dr. Wolf Barth – Nationalpark – Seite 2 ?
- 09.11.2004: CUTEC-Institut – Prof. Carlowitz – Vorweihnachtsgruß
- 20.11.2004: Fax-Grübmeier: Landkreis Goslar: gesamter Vorgang „Aufbewahrung von Waffen & Munition“/Waffenbesitzkarte - 6 S.
- 05.12.2004: Grübmeier - Eil-E-Mail an Bundeskanzler Gerhard Schröder – Schließung des Sanatoriums Valbella absurd / Kritik
- 27.12.2004: Nationalpark Harz an Grübmeier – Weihnachtsgruß und Jahreswechsel

Jahr 2005

- Ohne Datum: Schreiben Grübmeier an: Landesbeauftragten für Menschen mit Behinderungen / Vorsitzender des Behindertensports Niedersachsen – Thema: Behindertensport im Rückblick – war erbeten worden für Jubiläumsband
- 06.01.2005: Altbürgermeister Werner Grübmeier entkam der Flutkatastrophe auf Thailändischer Touristeninsel Phuket

- 26.01.2005: Umweltministerium an Bergstadt – Nationalparkbeirat „Harz“ – Berufungen für die 3. Amtsperiode ab 16.03.2005
- 03.02.2005: NP Harz – Stellvertretender Leiter berufen- Dr. Kison
- 14.02.2005: Grübmeier bleibt vorerst im Beirat / Nationalpark
- 17.02.2005: Tagesordnung für die Beiratssitzung am 17.02.2005
- 05.03.2005: Pusch: „WildTiernis ist hier kein aktuelles Thema“ – Der Leiter des neuen NPs über seine Arbeit
- 04.03.2005: Arbeitskreis Umwelt der CDU-Landtagsfraktion mit Umweltminister Sander zu Besuch im Nationalpark – „Region soll sich entwickeln können“
- 01.04.2005: Grübmeier-Grundsatz-Rede „Ehrenamt“ / Handwerk
- 26.04.2005: Werner Grübmeier ist seit 60 Jahren Mitglied im Sozialverband – Landes“premiere“ einer Ehrung – Gab es noch nie Urkunde 60 Jahre Treue und Verbundenheit zum Sozialverband Deutschland: Werner Grübmeier – Jubiläumsabzeichen in Gold Und 1 Seite: SoVD-Deutschland – Zusammenfassung Mitglied Werner Grübmeier
- 28.04.2005: Grübmeier-Rede – Seminar: Der Wiederaufbau in Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg – Journalisten aus Dänemark im Internationalen Haus Sonnenberg
- Mai 2005: Vorstandsneuwahlen für den Nationalpark Harz
- Mai 2005: Neuer Hochschulrat der TU Clausthal bestellt
- 18.05.2005: Umweltministerium an Grübmeier – Berufung in den Nationalparkbeirat – 3. Amtsperiode plus Gesetz / Staatsvertrag
- 20.05.2005: Bildunterschrift zum falschen Foto / Prof. Otto Carlowitz

- 01.06.2005: Geburtstagsgruß für Werner Grübmeier – Prof. Otto Carlowitz plus Institutsmannschaft
- 01.06.2005: Geburtstagsgruß für Werner Grübmeier – Sigmar Gabriel
- 01.06.2005: Geburtstagsgruß für Werner Grübmeier – TU Clausthal, Der Präsident
- 01.06.2005: Geburtstagsgruß für Werner Grübmeier – Funke (...letztes Jahr in den Siebzigern ...) plus Sternzeichen-Text (8 Seiten)
- 13.06.2005: Fax CUTEK / Prof. Carlowitz Ergänzung der LI-Brennstoffzelle durch ein Wissenschaftsprogramm (MWK, Forschung)
- 15.06.2005: Info-Stellen droht Mittelkürzung-Nationalpark-Häuser St. Andreasberg und Torfhaus – Durch BUND-Förderverträge ...
- 15.06.2005: „Energie soll kein Luxus werden“ – BMU-Staatssekretärin Klug beim vierten „Clausthaler Gespräch“
- Juli 2005: Braunlager Bote – Werner Grübmeier: 60 Jahre Mitglied im Sozialverband, Anfänge in Alfeld, Ehrung im Rahmen der JHV des Ortsverbandes St. Andreasberg
- 01.07.2005: Einladung Landesinnungsverbände des Dachdeckerhandwerks – Grundsteinlegung für den Neubau Lehrwerkhallen
- 03.07.2005: Länder wollen Termin für Nationalpark halten – Kommunen fühlen sich ausgegrenzt – Fusion Anfang Dezember geplant
- 07.07.2005: Niedersächsische Beiratssitzung in Oderhaus - Gemeinsame Sitzung der Nationalparkbeiräte in St. Andreasberg – Großer Erfolg – Europäische Charta-Anerkennung für nachhaltigen Tourismus (Artikel v. 29.07.2005)
- 16.07.2005: Grübmeier Vorsitzender des Nationalpark-Beirates – Konstituierende Sitzung des Beirates in Oderhaus
- 18.07.2005: Ministerpräsident Wulff – Dankes-Schreiben für Geburtstagsglückwunsch
- 26.07.2005: Gemeinsame Beiratssitzung im Kurhaus St. Andreasberg

29.07.2005: Nationalpark-Arbeit ausgezeichnet – Europäische Charta für nachhaltigen Tourismus – auch: Funke-Scan

29.07.2005: FAX Grüb Meyer an Minister Sander – EUROPARC 2005 Conference

05.08.2005: Einladung zur Sitzung des Nationalparkbeirates am 06.09.2005 – Tagesordnung – 2 Seiten

07.08.2005: Brief Grüb Meyer an Christian Wulff – Themen: 1. Niedersächsischer Heimatbund – 2. Sparvorschläge

24.08.2005: E-Mail Umweltministerium – Ewald Brummermann – Nationalparkgesetz mit Zündstoff

August 2005: CUTEK News – CUTEK hat „Mettetriathlon“ erfolgreich beendet (8 Seiten)

09.09.2005: Echte Mitbestimmung gefordert – Nationalparkbeiräte verlangen Änderung der beiden Gesetzentwürfe
Hintergrund: Synergieeffekte

09.09.2005: Beiratsvorsitzender Werner Grüb Meyer zum neuen Nationalparkgesetz – „Manche Sorge unberechtigt“

2005: Artikel 1 und 2: Nationalpark Harz: Fusionskritik / Novelle – im Originalband einsehbar

17.09.2005: Oberharzer beschäftigten Minister

28.09.2005: TUC, Der Präsident – Habilitationsschrift, evtl. nützlich

03.10.2005: Grüb Meyer an Präsident der TU Clausthal. Prof. Brandt Dankeschreiben

08.10.2005: Richtfest am Dachdecker-Ausbildungszentrum – 7,2 Millionen-Projekt mit sechs neuen Lehrwerkhallen

08.10.2005: Sankt Andreasberg – 2. Artikel – Dachdecker-Ausbildungszentrum feierte Richtfest

- 19.10.2005: Teilnahme an Verleihung des „Leibniz-Ring-Hannover“ / Bundespräsident a.D. Prof. Herzog Kongress-Centrum Hannover
- 28.10.2005: Hans-J. Grogorenz wird nach fast 50 Dienstjahren und 17 Jahren als Stadtdirektor verabschiedet
- 01.11.2005: Stadtdirektor Grogorenz gestern feierlich und humorvoll in den Ruhestand verabschiedet / auch: 2. Artikel v. 28.10.2005
- 05.11.2005: Regionales Umweltbildungszentrum Nationalpark ist an Ausgangspunkt zurück – RUZ-Schwerpunkt St. Andreasberg
- 08.11.2005: Präsident der Wehrbereichsverwaltung Nord – Einladung Neubesetzung Ltg. Kreiswehersatzamt- Frau Ippisch-Langfeld
- 23.11.2005: Niederschrift über die gemeinsame Sitzung für die Nationalparke Harz – Zusammenführung der Nationalparke Harz
- 24.11.2005: Nationalparkbeirat tagte – Letztes Treffen der „alten“ Nationalparkbeiräte in St. Andreasberg
- 03.12.2005: Sankt Andreasberg – Weihnachtsquiz
- 16.12.2005: NP Harz an Grübmeier – Dankes-Schreiben
- Dez. 2005: CUTEK News – Geschichte des CUTEK-Institus
- Dez. 2005: Bericht und Artikel Grübmeier zu: Situation / Kritik /Mauritius
- 23.12.2005: Schreiben von Sigmar Gabriel, Bundes-Umweltminister an Grübmeier – Dankeschreiben, persönlich, Harz im Blick
- 24.12.2005: Grübmeier – Gedanken zum Christfest „Weihnachten 2005“



Werner Grübmeier
Büro/Anschrift: Wiehbergstraße 18
30519 Hannover
☎ 0511 - 841338 - 📠 8437459

01.06.2004

An den
Ministerpräsidenten des
Landes Niedersachsen
Herrn Christian Wulff, MdL
persönlich / vertraulich -
Planckstr. 10
30169 Hannover

Sehr geehrter Herr Ministerpräsident,
lieber Christian Wulff,

vorab möchte ich Ihnen dafür danken, dass Sie mir - von Telefonkontakten abgesehen - Zeit und Gelegenheit zu einem persönlichen Gespräch eingeräumt haben.

Da wir die Besprechungspunkte nach fachlichen und politischen Kriterien getrennt haben, will ich in meiner Antwort auf die gleiche Weise verfahren.

- **ZDF:** Als ich von Ihnen zum Gespräch gebeten wurde, ging ich, das gebe ich gerne zu, davon aus, von Ihnen in den ZDF-Fernsehrat „berufen“ zu werden. Ihre Entscheidung und Ihre Begründungen haben mich allerdings mehr als überrascht.

Darum noch einmal: Niedersachsen ist seit Jahren auch von der Bundespartei stiefmütterlich behandelt worden. Dabei könnte die Bundes-CDU auch in diesem Punkt einen Ausgleich schaffen (u.a. kommen Laurenz Meyer und Ruprecht Polenz aus dem gleichen Bundesland).

- Zum Thema Frauen sollten die Verbände offiziell gebeten bzw. aufgefordert werden, mehr weibliche Mitglieder zu benennen.

- Die von den Ministerpräsidenten vorgeschlagenen Mitglieder hatten früher eine völlig andere Funktion. Sie sollten den fachlichen Part dort ausfüllen, wo Verbands- und Parteienvertreter bestimmte Bereiche nicht abdeckten. Dieses waren die eigentlichen Programmebeobachter. Sie waren es, die den „Freundeskreisen“ Hinweise gaben und damit den Intendanten kritisch bei der Programmgestaltung begleiteten. Diese bedeutende Funktion wird aufgehoben, wenn man dieses Gremium auf Ländervertreter reduziert. Ein weiteres Kriterium: der Ausgleich gegen überproportional vertretene Länder ist damit ebenfalls ausgehöhlt. Durch meine „Wahl-

kampffreunde" in Hessen und Bayern habe ich erfahren, dass bisher 15 Länder einen „Vertreter" benannt haben, nur Hamburg nicht. Von den 15 bisher bekannten Mitgliedern sind 8 Frauen. Weshalb können wir Niedersachsen, nachdem 14 Jahre eine Frau entsandt wurde, nicht wieder einmal ein männliches Mitglied vorschlagen?

Meine Gesprächspartner haben behauptet, die Liste würde am 14.06.04 beim Treffen der Ministerpräsidenten abgesegnet werden. Sollte bis zu diesem Datum kein Vorschlag aus Hamburg vorliegen, würde dafür das Umlaufverfahren gewählt. Bis zur konstituierenden Sitzung am 09. Juli ist bekanntlich auch noch reichlich Zeit.

Was mich verwundert ist, dass einige Arbeitsfelder doppelt besetzt sind, so u.a. die Filmwirtschaft und die Freien Berufe. Ich habe seinerzeit die Felder Finanzen, Haushalt und Werbung, Kabel- und Satellitenfernsehen, Kinder-, Jugend- und Familie, Kultur und Wissenschaft vertreten und war damit sozusagen „multifunktional" eingesetzt.

- Fachlich betrachtet scheue ich den Vergleich mit Frau Prof. Schneider nicht. Politisch aber frage ich mich, weshalb sie einen Menschen entsenden wollen, der der Union Vieles (um nicht zu sagen alles!) zu verdanken hat, der unserer CDU in Niedersachsen aber nichts zurückgegeben hat. Frau Schneider ist weder Mitglied der CDU (und ich liebe die sog. „Nahestehenden", die zu feige sind, sich zu bekennen), noch hat sie in der Arbeit mit Studenten etc. jemals zu erkennen gegeben, dass sie unserer Grundüberzeugung ist. Da die als Aufbaustudiengang angedachte „Journalisten-Ausbildung" ausschließlich meine Erfindung ist und wegen der dort notwendigen Aufnahmeprüfung der Musikhochschule bewusst zugeordnet wurde (seinerzeit keineswegs ein leichtes Unterfangen!), habe ich nicht nur die Verschiebung des ursprünglichen Schwerpunktes beobachten müssen, sondern auch die Möglichkeit, Steuerungsmechanismen zu nutzen, vermisst. Über diejenigen, die Frau Schneider vorgeschlagen haben, möchte ich - obwohl vieles dazu gesagt werden müsste, schon aus Zeitgründen keine Anmerkungen machen.

Egal wen Sie nach meinen Einlassungen benennen werden: Die Damen Urban und Schneider kann ich u.a. schon aus politischen Gründen nicht empfehlen.

- **Nationalpark Außenstelle:** Ich freue mich, dass die denkmalgeschützten Gebäude in Oderhaus weiterhin sachgerecht genutzt werden können.

Das ist fachlich richtig, weil

- Oderhaus mitten im Nationalpark liegt (andere Gemeinden nicht)
- die Gebäude ausreichend Räume (auch Besprechungsräume) ohne Umbauten aufweisen
- die große, aber notwendige Werkstatt dort bereits vorhanden ist
- es genügend Parkplätze für Mitarbeiter und Besucher gibt.

Es sollte darauf hin gewirkt werden, dass die „Abteilung“ Naturschutz und der forstwirtschaftliche Part (Waldbewirtschaftung und Waldumbau) schon aus Gründen der Synergie nicht getrennt werden. Die Renaturierung, der Biotopenschutz und der Artenschutz bedingen einander. Sie sollten dem gleichen Standort zugeordnet werden, zumal sich das Regionale Umweltzentrum (RUZ) ebenfalls in St. Andreasberg befindet.

Das Bildungszentrum (Nationalpark) ist in der Erzwäsche, die für 1 € dem Land übertragen wurde, in modern ausgestalteten Räumen angesiedelt.

Es wäre politisch nicht zu vermitteln, wenn die Außenstelle, nachdem der Verwaltungssitz verloren wurde, nicht in St. Andreasberg verbliebe. Wie ich Ihnen bereits sagte, habe ich nach Gesprächen mit dem Bonner Fachministerium (Töpfer und Merkel) mich persönlich als Bürgermeister der Bergstadt St. Andreasberg für die Einrichtung und Gestaltung des Nationalparkes eingesetzt und dafür auf Kreisebene erheblichen politischen Ärger erfahren müssen. Der Wegeplan (Sachsen-Anhalt hat noch keinen) wurde von Andreasberg maßgeblich mitgetragen. Auch die den Nationalpark tragenden Bildungseinrichtungen und kulturellen Events wurden durch Andreasberger Initiativen geformt. So genießt u.a. die St. Andreasberger Kunstausstellung „Natur und Mensch“ internationale Anerkennung. Weil das so ist, danke ich Ihnen für Ihr Verständnis.

Die Forschung könnte durchaus der Nationalparkverwaltung in Wernigerode zugeordnet werden. Von den 25.000 Bänden der Bücherei in St. Andreasberg könnte die Forschung das übernehmen, was sachgerecht wäre.

- **Zusammenlegung der Forstämter Braunlage und Bad Lauterberg:**
Zu diesem Punkt habe ich Ihnen meine fachliche Beurteilung erläutert. Dabei ist mir klar, dass es politische Notwendigkeiten geben könnte, die zu anderen Entscheidungen führen.

Mit freundlichen Grüßen

Werner Grübmeier

P.S.: Um sicher zu sein, dass Sie dieses Schreiben erreicht, habe ich es ebenfalls an Ihre Privatanschrift gesandt



Hans-Heinrich Sander Niedersächsischer
Umweltminister

Herrn
Werner Grübmeier
Wiehbergstraße 18

30519 Hannover

1. Juni 2004

Zusammenführung der Nationalparke im Harz

Sehr geehrter Herr Grübmeier,

für Ihr Schreiben vom 3. Mai 2004, in dem Sie auf den aktuellen Stand der Zusammenführung der Nationalparke im Harz eingehen und sich für die Wahl des Standortes St. Andreasberg für die Außenstelle der künftig einheitlichen Nationalparkverwaltung aussprechen, danke ich Ihnen. Ich habe Ihre Ausführungen mit großem Interesse gelesen und werde Ihre Hinweise in die Überlegungen zur weiteren Konkretisierung der Zusammenlegung einbeziehen.

In der gemeinsamen Kabinettsitzung am 11. Mai 2004 haben die Landesregierungen von Sachsen-Anhalt und Niedersachsen beschlossen, dass Sitz der künftigen einheitlichen Nationalparkverwaltung Wernigerode wird. In Niedersachsen soll eine Außenstelle der Nationalparkverwaltung mit Forstamtsfunktionen und praktischen Naturschutzaufgaben eingerichtet werden.

Nach der Kabinettsitzung ist in der öffentlichen, politischen und innerbehördlichen Diskussion verstärkt die Frage des Standortes der Außenstelle angesprochen worden. Die genannten Varianten reichen von der Weiternutzung des Standortes in St. Andreasberg / Oderhaus bis hin zur Unterbringung in den Gebäuden des im Rahmen

der Forstreform für eine Auflösung in Aussicht genommenen Forstamtes in Braunlage.

Ich bin mir sehr wohl der bisherigen Unterstützung der Bergstadt St. Andreasberg für den Nationalpark bewusst und kann das hohe Interesse an einem Verbleib wenigstens von Teilen der Nationalparkverwaltung an diesem Standort verstehen. Gemeinsam mit dem für die Forstverwaltung zuständigen Ministerkollegen Ehlen habe ich am 26. Mai 2004 die Frage des Sitzes der Außenstelle erörtert. Ich freue mich, Ihnen mitteilen zu können, dass wir einvernehmlich zu dem Ergebnis gekommen sind, dass eine Außenstelle in Oderhaus sinnvoll ist und ein Umzug nach Braunlage nicht erwogen wird.

Die Frage, ob am Sitz der Außenstelle der künftig einheitlichen Nationalparkverwaltung neben der für die Waldbehandlung und den Waldumbau zuständigen Abteilung auch die für die Aufgabenfelder Naturschutz, Forschung und Dokumentation zuständige Abteilung ganz oder teilweise untergebracht werden kann, muss im Zuge der weiteren Konkretisierung der Organisationsstrukturen unter organisatorischen und fachlichen Gesichtspunkten festgelegt werden. Über die Notwendigkeit eines sehr engen Zusammenwirkens beider Organisationseinheiten besteht bei mir kein Zweifel.

Die Stelle der Leiterin/des Leiters der Nationalparkverwaltungen und die Stelle für die Öffentlichkeits-, Informations- und Bildungsarbeit sind – wie Sie wissen – mit Bewerbungsfrist bis zum 31.05.2004 ausgeschrieben worden. Zuvor sind in Gesprächen zwischen Herrn Staatssekretär Dr. Eberl und dem jetzigen Leiter der Nationalparkverwaltung Harz Lösungen zu den mit der Überleitung der Leitungsfunktion zusammenhängenden Fragen gefunden worden.

Zu der von Ihnen angesprochenen unterschiedlichen Waldbehandlungsstrategie in beiden Nationalparks ist zu sagen, dass zwischen den für Forstangelegenheiten zuständigen Abteilungsleitern im Niedersächsischen Ministerium für den ländlichen Raum, Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz und dem Ministerium für Landwirtschaft und Umwelt des Landes Sachsen-Anhalt Gespräche mit dem Ziel der Annäherung der Standpunkte geführt werden. In Artikel 6 des abzuschließenden Staatsvertrages wird verankert werden, dass bereits im ersten Schritt der Zusammenführung eine Fortschreibung und Ergänzung der bereits von den beiden Nationalparkverwaltungen erarbeiteten Leitlinien zur Nationalparkentwicklung zu betreiben

ist. Hierzu gehört auch die Leitlinie zur Entwicklung des Waldes und anderer Biotope. Da es erklärtes Ziel ist, in Niedersachsen und Sachsen-Anhalt weitestgehend gleich lautende Nationalparkgesetze zu erlassen, werden die Rahmenbedingungen für die Waldbehandlung und den Waldumbau in den Gesetzgebungsverfahren abschließend ausgestaltet und mit dem In-Kraft-Treten der Gesetze verbindliche Vorgabe.

Ich denke, wir sind auf dem richtigen Weg und werden für die noch offenen Fragen Lösungen finden, die Ihren Überlegungen entgegenkommen.

Mit freundlichen Grüßen

JW
H. H. Fander



Dr. Hans Georg Faust
Mitglied des Deutschen Bundestages

Bundeshaus

Wilhelmstraße 60
Zi. 257
11011 Berlin
☎ (030) 227 – 7 77 75
☎ (030) 227 – 7 00 07
✉ hans-georg.faust@bundestag.de

Dr. Hans Georg Faust, MdB Reußstraße 16, 38640 Goslar

*Herrn
Werner Grübmeyer
Quellenweg 9*

37444 St. Andreasberg

Wahlkreis

Reußstraße 16
38640 Goslar
☎ (05321) 29 021
☎ (05321) 43 567
✉ hans-georg.faust@wk.bundestag.de

Goslar, 1. Juni 2004

Sehr geehrter Herr Grübmeyer,

*ich wünsche Ihnen zum heutigen Geburtstag, auch im Namen der
CDU im Kreisverband Goslar, herzlich Glück und Segen!*

*Für das kommende Jahr beste Gesundheit, Erfolg, viel Freude,
Harmonie, Zufriedenheit und alles erdenklich Gute.*

Mit freundlichen Grüßen

Ihr

Hans Georg Faust

Technische Universität Clausthal

- Der Präsident -



Der Präsident der TU Clausthal
Postfach 12 53 • 38670 Clausthal-Zellerfeld

Prof. Dr. Edmund Brandt

E-Mail:
Praesident@tu-clausthal.de

Telefon: 0 53 23 / 72-30 18
Telefax: 0 53 23 / 72-33 11

Clausthal-Zellerfeld,
den 1. Juni 2004

Herrn
Ltd. Reg. Schuldirektor a. D.
Werner Grübmeier
Quellenweg 9

37444 St. Andreasberg

**Man braucht sehr lange,
um jung zu werden.**

(Pablo Picasso)

Sehr verehrter, lieber Herr Grübmeier,

es freut mich außerordentlich, dass eine meiner „ersten Amtspflichten“ darin besteht, Ihnen zum Geburtstag gratulieren zu dürfen. Das tue ich sehr gern im Namen der Technischen Universität Clausthal und auch persönlich und gratuliere Ihnen zu Ihrem 78. Geburtstag sehr herzlich!

Bevor wir zum ersten Mal zusammen saßen, hatte ich Gelegenheit, mich ein wenig mit dem beschäftigen zu dürfen, was Sie für die Region und speziell für die TU – ich darf sagen: **für unsere** TU – geleistet haben. Ich stehe voller Hochachtung und Dankbarkeit davor, und Dankbarkeit erfüllt mich auch, wenn ich mir bewusst mache, was Sie jetzt schon wieder auf den Weg gebracht haben.

Zu Ihrem Ehrentag und für das nun vor Ihnen liegende neue Lebensjahr wünsche ich Ihnen vor allem Gesundheit, Glück, Zufriedenheit und Wohlergehen! Und möge es Ihnen darüber hinaus vergönnt sein, in kreativer Auseinandersetzung mit den Sie umgebenden Menschen wiederum viele neue Projekte auf den Weg zu bringen!

Mit freundlichen Grüßen

TL

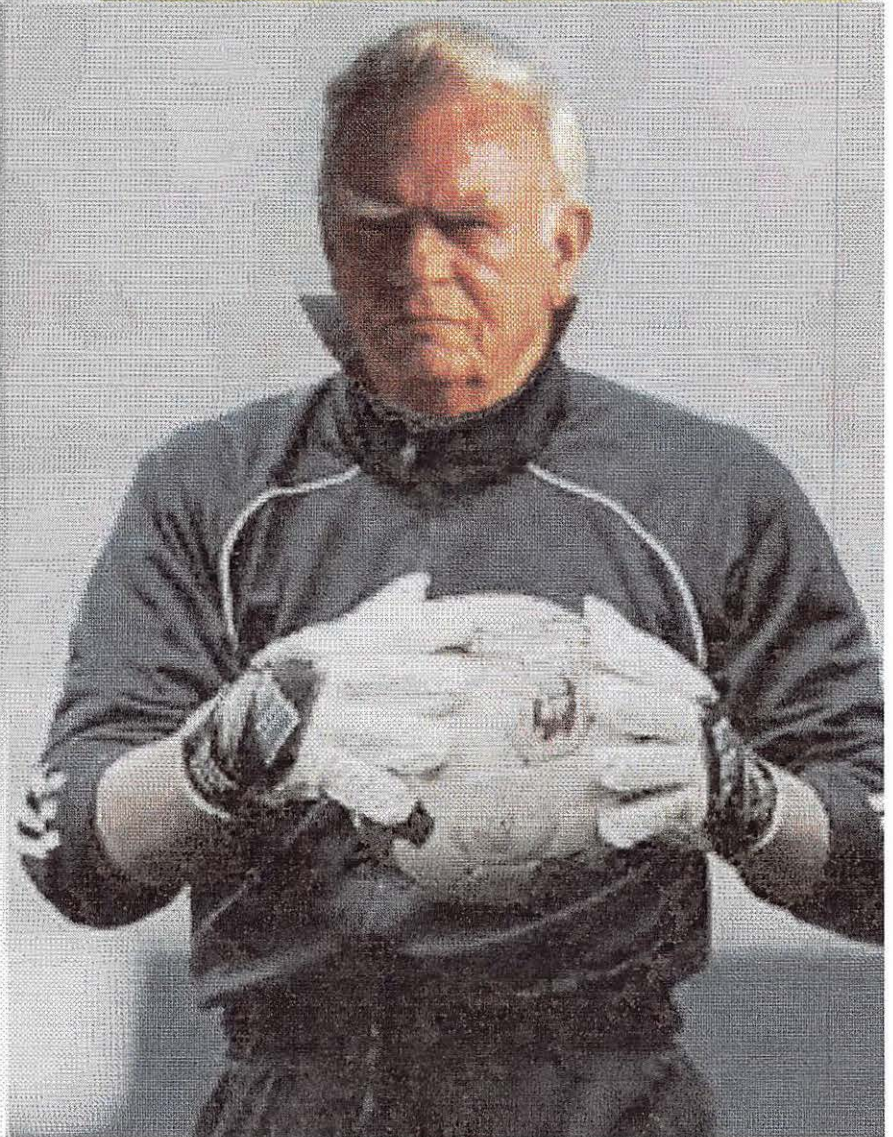
Edmund Brandt

SPORTPORTAL DEUTSCHLAND

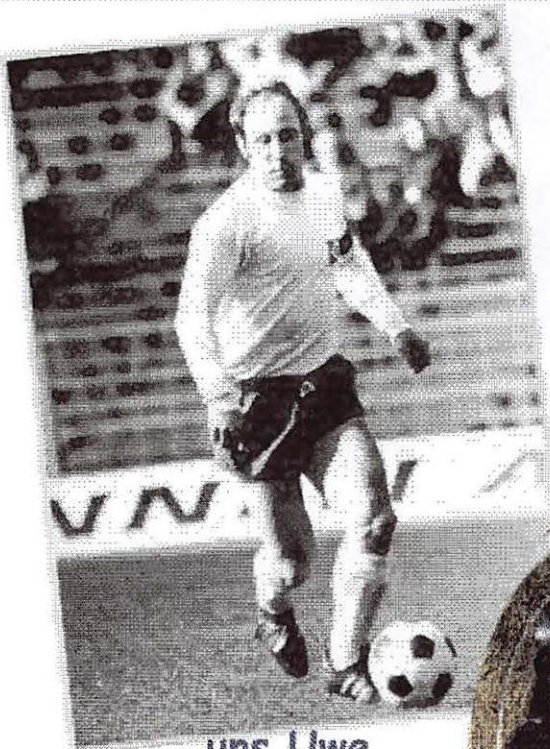


**Werner
Grübmeier:**

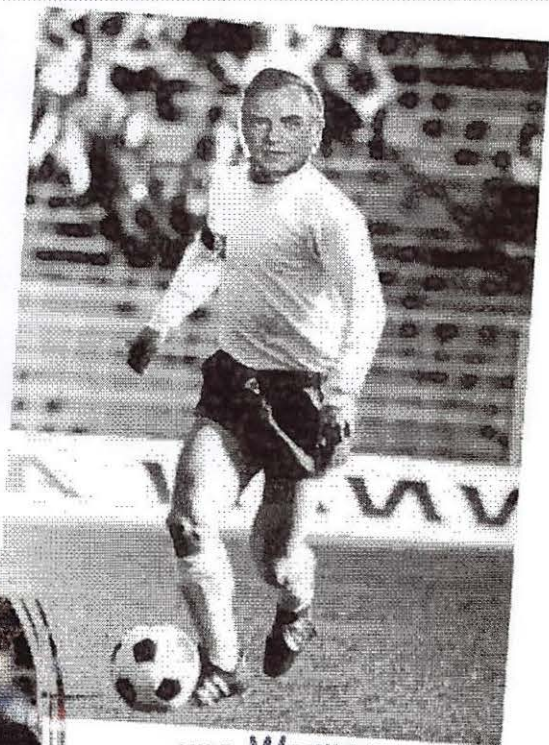
**Mit 78
auf
dem
Weg
zur
Welt-
Meister-
schaft**



Unser treuester Fan Werner Grübmeier hat heute Geburtstag!
Wir wünschen unserem Werner weiterhin alles Gute!



... uns Uwe



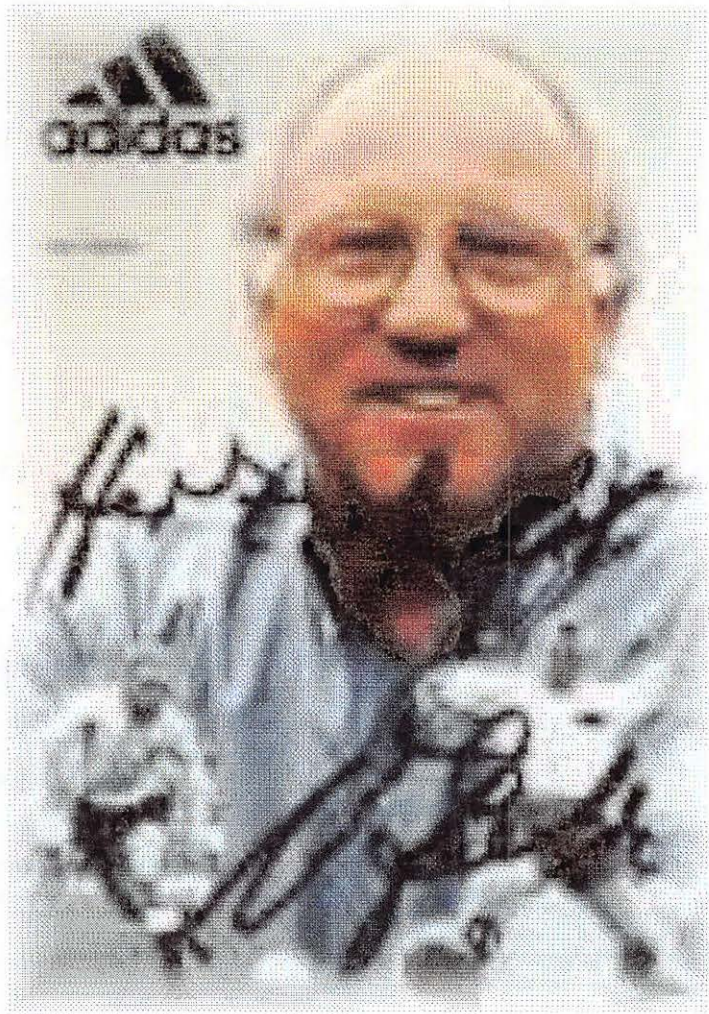
... uns Werner



Tja, mein Lieber, Du siehst, älter geworden. Aber trotz-
laß' Dir da bloß nicht rein-
zeigen wir beide 'mal den Youngstern, was beim HSV Sache ist!

wir sind beide ein paar Tage
dem sind wir "jung" geblieben,
reden! Wenn's drauf ankommt,

zeigen wir beide 'mal den Youngstern, was beim HSV Sache ist!



Lieber Werner,
das schönste Foto von Dir und
Deinem Ehrengast am 1. Juni 2004!



Herzliche Glückwünsche zum 78. Geburtstag
für meinen hoch geschätzten Freund Werner Grübmeier
Dr. Helmut Kohl - Bundeskanzler a.D.

**LIEBER WERNER,
HERZLICHE GLÜCKWÜNSCHE ZUM GEBURTSTAG!
MEIN GESCHENK FÜR DICH:
EINE NEUE WELTENBUMMLER-REISE**



MOTTO

AUF NACH INDIEN &

WERNER G. „IM TAUMEL DES PUSHKARFESTES...“



2004:

RAJASTHAN ODER:



Werner Grübmeyer

Büro/Anschrift: Wiehbergstraße 18
30519 Hannover

☎ 0511 - 841338 - 📠 8437459

05.06.2004

**An den Niedersächsischen
Umweltminister
Herrn H.-H. Sander**
Archivstraße 2
30169 Hannover

*Herrn Joru
- persönlich- vertraulich -*

Nationalpark Harz

Sehr geehrter Herr Minister, lieber Herr Sander,

gefremt habe ich mich zum einen, weil Sie am 02. Oktober 2004 um 19.00 Uhr die Vernissage eröffnen und außerdem die Schirmherrschaft der Kunstaussstellung „Natur und Mensch“ übernehmen wollen. St. Andreasberg freut sich auf Sie und Ihre Gattin.

Zum anderen waren die Gespräche, die ich mit Ihnen führen durfte, ausgesprochen angenehm und in der Sache weiterführend. Dass St. Andreasberg, nachdem die Verwaltungsspitze und der Komplex „Presse und Öffentlichkeitsarbeit“ in Wernigerode angesiedelt werden sollen, als Außenstelle der Nationalparkverwaltung wichtige Fachbereiche behält, haben wir maßgeblich Ihnen zu verdanken. Ich hoffe nicht, dass die Projektgruppe, die für die mitbestimmungspflichtige personalrechtliche Feinplanung eingesetzt werden soll, erneut Begehrlichkeiten in Sachsen-Anhalt weckt.

M.E. sollte in diesem Zusammenhang deutlich angesprochen werden, dass der Bereich „Naturschutz, Forschung und Dokumentation“ komplett in der Außenstelle anzusiedeln ist. Die bisher so unterschiedlichen Ansätze bedürfen dringend der Zusammenführung. Räumlich gesehen bildet das Umsetzen - wie ich mich persönlich überzeugen konnte - kein Problem. Die personelle Umsetzung wird dadurch erleichtert, weil der Leiter Naturschutz aus Sachsen-Anhalt in ca. 1 ½ Jahren in Pension geht und für einen weiteren Wissenschaftler demnächst das Ende seiner Alterszeit bevorsteht.

Die neugestalteten Räume für die Bildungsarbeit in der landeseigenen „Erzwäsche“ sind bezugsfertig. Das Regionale Umweltzentrum (RUZ) wird nach Rücksprache mit dem MK ebenfalls in der denkmalgeschützten Erzwäsche untergebracht. Ich hoffe, dass in Zukunft keine weiteren Querschüsse aus Sachsen-Anhalt geduldet werden. Die nächste Beiratssitzung leite ich am 13. Juli d.J. Ich gehe davon aus, dass auf Anfragen - ohne ins Detail zu gehen - der abschließende Sachstand bekannt gegeben werden darf.

Ihnen für alles noch einmal herzlich dankend bleibe ich mit herzlichen Grüßen

Werner Grübmeyer

Bezirksregierung Hannover
Dezernat 403
Waterlooplatz 11, 30169 Hannover
Tel. 0511 / 106 24 50

Alte Döhrener Straße 82A
30173 Hannover
Tel. 0511 / 809 13 56

Hartmut KOCH

1961 Lehrer z.A. / Lehrer **1964**
1964 Pädagogischer Assistent **1968**
1968 Realschullehrer **1971**
1971 Direktorstellvertreter **1975**
1975 Schulrat / Schulamtsdirektor **1977**
1977 Regierungsschuldirektor **1980**
1980 Leitender Regierungsschuldirektor **2003**

Nach 42 Jahren beruflicher Tätigkeit werde ich aus dem niedersächsischen Landesdienst ausscheiden, weil es das Beamtengesetz vorschreibt und weil es damit auch genug sein soll.

Meine Behörde verabschiedet mich, und ich möchte mich von – zum Teil langjährigen – Kolleginnen und Kollegen sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern mit einem herzlichen „Danke“ verabschieden. Im Rahmen eines hoffentlich gelingenden Rahmens möchte ich gern alle dabei haben, mit denen ich mich beruflich und privat verbunden fühle.

Die große „kollegiale Runde“ wird deshalb selbstverständlich erweitert um Schulleiter/innen und Stellvertreter/innen aus den Gesamtschulen im Regierungsbezirk Hannover, mit denen mich Dienstliches und Persönliches verbindet, um die Mitglieder meiner Familie und um einige Freunde. Ich freue mich über alle, die kommen können.

Sie und Euch lade ich zu meiner Verabschiedung ein für

Freitag, den 27. Juni 2003, 11 Uhr,
in die Sitzungssäle I und II im Dienstgebäude Am Waterlooplatz 11.

Solche Veranstaltungen enthalten immer „Pflicht“- und „Lust“-Anteile. Den Reden muss zugehört werden, aber Spaß und Vergnügen daran zu haben ist nicht verboten. Den Speisen und Getränken darf ohne jede Auflage zugesprochen werden.

Mit freundlichem und herzlichem Gruß

Hartmut Koch

Lieber Herr Grünmeyers,

Sollte es wirklich klappen? Ich würde mich sehr freuen!





Fraktion der Europäischen Volkspartei (Christdemokraten) und europäischer Demokraten im Europäischen Parlament
Group of the European People's Party (Christian Democrats) and European Democrats in the European Parliament
Groupe du Parti Populaire Européen (Démocrates-Chrétiens) et Démocrates Européens au Parlement européen

Der Vorsitzende - The Chairman - Le Président

Brüssel, 29. Juni 2004

JFC/ks

Herrn
Werner Grübmeier
Wiehbergstraße 18
D-30519 Hannover

Sehr geehrter Herr Grübmeier,

vielen Dank für Ihr Schreiben vom 5. Juni und die eindrucksvolle Schilderung Ihrer Aktivitäten zur Bewältigung der Folgen des Strukturwandels in St. Andreasberg. Ihre Ausführungen habe ich mit großem Interesse gelesen und möchte Ihnen für Ihr Engagement sehr danken.

Leider bin ich selbst mit den Gegebenheiten im Harz nicht so sehr vertraut wie mit meiner eigenen Wahlregion. Wir niedersächsischen Europa-Abgeordneten der CDU haben zur besseren Koordinierung unserer Arbeit eine Aufteilung der Regionen vereinbart. Ich habe daher eine Kopie Ihres Schreibens auch an meine Kollegin Godelieve Quisthoudt-Rowohl weitergeleitet.

Ohne Frau Quisthoudt-Rowohl vorgreifen zu wollen, erschiene es mir das Sinnvollste, in den nächsten Wochen in Brüssel ein Gespräch mit kompetenten Ansprechpartnern im Parlament und in der Europäischen Kommission zu vereinbaren, um gemeinsam nach Möglichkeiten zu suchen, wie sich ihre Projektideen realisieren lassen.

Mit freundlichen Grüßen

u. a. unter Vorsitz
Hans-Gert Pöttering

Prof. Dr. Hans-Gert Pöttering

*Tel.: Frau Gr-Qu.-R.
priv: 05121 - 867814
Büro: " - 14292
Fax: " 39748*



DEUTSCHE UNESCO-KOMMISSION

GERMAN COMMISSION FOR UNESCO · COMMISSION ALLEMANDE POUR L'UNESCO

Deutsche UNESCO-Kommission e.V. ♦ Colmantstr.15 Deutsche
UNESCO-Kommission e.V. ♦ Colmantstr.15 ♦ 53115 BONN

DER PRÄSIDENT

Herrn

Werner Grübmeier

Wiehbergstr. 18

30519 Hannover

Bonn, den 06.07.04

Az: Dokument2

Betr.: Weltkulturerbe

Sehr geehrter Herr Grübmeier,

Ich danke Ihnen für Ihr Schreiben vom 26.5.2004, das ich in der Zwischenzeit vom Sekretariat der Deutschen UNESCO-Kommission in Bonn habe prüfen lassen.

Ihre Erwägung, den Oderteich als älteste Talsperre Europas und die damit verbundenen Stätten zur Aufnahme in die Liste des UNESCO-Welterbes vorzuschlagen, hat mich sehr interessiert. Ihnen ist wahrscheinlich bekannt, dass die Kultusministerkonferenz bereits im Jahre 1998 beschlossen hat, das Oberharzer Wasserregal in die sog. Tentativliste für deutsche Anträge an das Welterbekomitee aufzunehmen. Die Aufnahme in die Tentativliste ist eine notwendige Vorstufe in dem komplexen Anerkennungsverfahren und dient dazu, die innerstaatlichen Entscheidungen abzustimmen.

Meines Wissens ist der Oderteich in der bisher vorliegenden Konzeption des Vorschlags "Oberharzer Wasserregal" noch nicht berücksichtigt. Ich möchte Ihnen daher raten, dass Sie zunächst mit den zuständigen Landesdenkmalbehörden mit dem Ziel verhandeln, den Oderteich in das bereits bestehende Projekt zu integrieren. Den Vorschlag parallel zu der bereits formal eingeleiteten Initiative zu verfolgen, scheint mir wenig aussichtsreich zu sein.

Die Deutsche UNESCO-Kommission steht Ihnen gerne für weitere Auskünfte zur Verfügung.

Mit freundlichen Grüßen

(Walter Hirche)



DEUTSCHE UNESCO-KOMMISSION
GERMAN COMMISSION FOR UNESCO · COMMISSION ALLEMANDE POUR L'UNESCO

Herrn
Werner Grübmeier
Wiehbergstraße 18

30519 Hannover

DER PRÄSIDENT

13. Juli 2004

Lieber Herr Grübmeier,

vielen Dank für Ihren Brief, in dem Sie mich seinerzeit auf den Oderteich als älteste Talsperre Europas, auf die Samson Grube und das Oberharzer Wasserregal hingewiesen haben. Mir ist bewusst, dass diese Einrichtungen für den Harz und speziell für die Bergstadt Sankt Andreasberg von großer Bedeutung sind.

Wie Sie wissen, ist vor wenigen Tagen vom zuständigen Gremium der UNESCO entschieden worden, dass drei weitere deutsche Kulturerbestätten auf die Weltliste gesetzt werden. Gleichzeitig ist beschlossen worden, den Kölner Dom auf die Rote Liste der gefährdeten Welterbestätten zu setzen. Aufgrund der internen Regeln der zuständigen Kommission besteht in den nächsten Jahren wenig Aussicht, neue deutsche Welterbestätten anerkannt zu bekommen.

Innerhalb der Deutschen UNESCO-Kommission wollen wir deshalb das Ziel verfolgen, bestätigte Welterbestätten zu erweitern. Dafür muss jedoch noch eine Zustimmung in Paris gefunden werden. Es wäre dann aber sicher einfacher, die Harzer Bergbaueinrichtungen mit dem Rammelsberg vereinigt als Welterbestätten anerkannt zu bekommen, als neben dem Rammelsberg weitere getrennte Welterbestätten.

Dies ist immerhin ein Weg, auf dem wir vorankommen könnten, eine getrennte Antragstellung halte ich für wenig sinnvoll. In Kenntnis der zeitlichen Abläufe bei solchen internationalen Entscheidungen muss ich allerdings darauf aufmerksam machen, dass auch dieser Weg nicht sehr schnell zu einem Erfolg führt.

Mit freundlichen Grüßen,

Ihr

E

Niederschrift

über die 13. Sitzung des Beirates für den Nationalpark Harz am 13.7.2004 im Dienstgebäude der Nationalparkverwaltung in St. Andreasberg, OT Oderhaus

Beginn: 14.00 Uhr
Ende: 16.00 Uhr
Teilnehmer: siehe Teilnehmerliste

Tagesordnung:

- TOP 1: Eröffnung und Begrüßung
- TOP 2: Feststellung der ordnungsgemäßen Einladung
- TOP 3: Feststellung der Beschlussfähigkeit
- TOP 4: Feststellung der Tagesordnung
- TOP 5: Genehmigung der Niederschrift der 12. Sitzung vom 27.04.2004
- TOP 6: Zusammenführung der Nationalparke "Harz" und "Hochharz"
(Sachstand und weitere Arbeitsschritte)
- TOP 7: Berücksichtigung des Bereichs "Tourismus" bei der Zusammenführung der Nationalparke
(u.a. Schreiben des Harzer Verkehrsverbandes vom 29.04.2004)
- TOP 8: Unterrichtung über wichtige Angelegenheiten durch die Nationalparkverwaltung
- TOP 9: Anfragen
- TOP 10: Termin der nächsten Beiratssitzung

TOP 1: Eröffnung und Begrüßung

Der Vorsitzende begrüßt die Anwesenden und eröffnet die Sitzung.

Er bittet die Beiratsmitglieder, sich zum Gedenken an das verstorbene ehemalige stellv. Mitglied für den Landkreis Osterode, Erster Kreisrat a. D. Anselm von Blanckenburg, von den Plätzen zu erheben.

Der Vorsitzende verliest die Mitgliederentwicklung:

Stadt	ausgeschiedenes Mitglied:	Herr Otto Deike
Vienenburg	neues Mitglied:	Herr Günther Riesener

TOP 2: Feststellung der ordnungsgemäßen Einladung

Der Vorsitzende stellt fest, dass die Einladung entsprechend des § 2 Abs. 2 der Geschäftsordnung erfolgte.

TOP 3: Feststellung der Beschlussfähigkeit

Der Beirat ist nach § 5 Abs. 1 der GO beschlussfähig; 23 stimmberechtigte Mitglieder bzw. stellvertretende Mitglieder sind anwesend.

TOP 4: Feststellung der Tagesordnung

Die Tagesordnung wird ohne Änderungen oder Ergänzungen festgestellt.

TOP 5: Genehmigung der Niederschrift der 12. Sitzung vom 27.04.2004

Keine Wortmeldungen.

Beratungsergebnis:

Niederschrift wird genehmigt.

Zu den TOP 6 und 7 soll Herr MR Jürgen Jörn (MU) berichten. Da er verspätet eintraf wurde der TOP 8 vorgezogen.

TOP 8: Unterrichtung über wichtige Angelegenheiten durch die Nationalparkverwaltung

Herr Dr. Barth informiert, dass in diesem Jahr keine Bereisung des Nationalparks mit Gemeindevertretern stattfinden wird. Nach der Zusammenlegung der Nationalparke ist für das kommende Jahr eine Bereisung des gesamten Nationalparks vorgesehen.

Eine Feier zum 10. Jahrestag der Einrichtung des nds. Nationalparks Harz wird nicht stattfinden.

Die Kunstausstellung "Natur-Mensch" findet zum 10. mal in St. Andreasberg statt. Sie wird am 2.10.04 um 19.00 Uhr durch den Umweltminister Sander eröffnet, dieser übernimmt auch die Schirmherrschaft.

Es lagen auch in diesem Jahr wieder Bewerbungen aus Übersee vor. Ausgestellt werden 158 Werke von 126 Künstlern. Diese wurden von 400 Künstlern, die 700 Werke eingereicht haben, durch eine Jury ausgewählt. Als Wanderausstellung sollen die Werke (soweit die Künstler zustimmen) sodann vier Wochen in dem Nationalpark Eifel ausgestellt werden. Dies wurde durch eine vertraglich festgelegte Kooperation mit dem Nationalpark Eifel und deren Förderverein möglich.

Im kommenden Jahr wird es voraussichtlich Probleme mit der Finanzierung der Loipenpflege und der Toilettenreinigung geben. Für diese Maßnahmen mussten bisher jährlich zwischen 80.000 EUR und 100.000 EUR aufgewendet werden. Der Versuch, die Nutzer durch eine verkäufliche Loipenplakette ("Schmackhaft" angereichert durch ein attraktives Bonusangebot) an den Kosten zu beteiligen, hatte wenig Erfolg. Mittel aus den Zuweisungen für das gemeindefreie Gebiet sind stark rückläufig. Betont wird auch in diesem Zusammenhang, dass die Nationalparkverwaltung Harz das gesamte Loipenprogramm (Kartenerstellung, Ausrichtung der Ausstattung usw.) harzweit initiiert und betreut hat, also im Interesse der Regionalförderung tätig gewesen ist.

Herr Baderschneider (ML) sagte zu, dass für den kommenden Winter Mittel wie bisher zur Verfügung stehen werden. Dies wird sich jedoch mittel- bzw. langfristig ändern.

Die Nationalparkverwaltung hat eine Anregung zur gelegentlichen Änderung des Bundeswaldgesetzes mit dem Ziel gemacht, bestimmte Sonderleistungen durch die Nutzer finanzieren zu lassen. Das ML hat hierauf geantwortet, dass solche Leistungen durch die Gemeinden finanziert werden sollen. Dabei wurde jedoch nicht berücksichtigt, dass es sich im Falle des Nationalparks Harz um Leistungen im gemeindefreien Gebiet handelt, also die Nationalparkverwaltung zuständig ist und die Gemeinden über keine Finanzmittel für diese Leistungen verfügen.

Die Nachfrage des Herrn Abrahms zur Wege- und Loipenunterhaltung in den übrigen Forstamtsbereichen des Harzes beantwortet Herr Baderschneider. Für den kommenden Winter sind Mittel zugewiesen. Die Wegeunterhaltung wird künftig wie bisher durchgeführt. Es wird hier jedoch differenzierter, u.a. auch an dem Zweck der notwendigen Unterhaltung für den Forstbetrieb, vorgegangen.

Die Ergebnisse der Forsteinrichtung für die kommenden 30 Jahre liegen vor.

Die Flächen werden danach wie folgt den Naturnähezonen zugeordnet:

Zone I a	=	45,9 %
Zone I b 1	=	16,1 %
Zone I b 2	=	11,3 %.

In ca. 21. Jahren – d.h. innerhalb der von der IUCN zugestandenen Frist von 30 Jahren – werden die 75 % Prozessschutzfläche erreicht. In 30 Jahren werden rund 90 % der Nationalparkfläche sich selbst überlassen werden können und einen hohen Renaturierungsgrad als Voraussetzung für wirklich naturnahe Sukzessionen erreicht haben.

TOP 6: Zusammenführung der Nationalparke "Harz" und "Hochharz" (Sachstand und weitere Arbeitsschritte)

Herr Jörn (MU) verweist auf die als Tischvorlage verteilte "Niederschrift über die gemeinsame Kabinettsitzung am 11.5.2004...".

Er erläutert anhand der Tischvorlage einige Punkte:

- Ausschreibungsverfahren für LeiterIn und PressesprecherIn,
- Vorstellungsgespräche für LeiterIn haben stattgefunden,
- Verwaltungssitz Wernigerode,
- Außenstelle in St. Andreasberg – Oderhaus,
- Erarbeitung eines Konzeptes für die einheitliche Verwaltung durch das NLP-Direktorium,
- Einrichtung einer Projektgruppe unter Beteiligung der Personalvertretung,
- Zustimmungsgesetz zum Staatsvertrag.

TOP 7: Berücksichtigung des Bereichs "Tourismus" bei der Zusammenführung der Nationalparke (u.a. Schreiben des Harzer Verkehrsverbandes vom 29.04.2004)

Der Bereich Tourismus ist auf Anregung der Nationalparkbeiräte als Punkt 2 in die Leitsätze aufgenommen worden, so Herr Jörn. Der länderübergreifende Tourismus ist unter Punkt 4 des gemeinsamen Kabinettsbeschlusses vom 11.5.2004 besonders berücksichtigt (siehe Tischvorlage).

Für Herrn Droste entwickeln sich daraus spannende Fragen, z.B. ob es konkrete Überlegungen zur Angleichung der unterschiedlichen Entwicklungsphilosophien gibt. Zu unterschiedlichen Entwicklungen ist es u.a. wegen der unterschiedlichen Rechtsgrundlagen gekommen, so Herr Jörn. Im Weiteren wird darauf verwiesen, dass die Naturschutzverbände keine Befürchtungen zur Entwicklung nach der Zusammenführung geäußert haben, eine unterschiedliche Waldentwicklung aus politischen Gegebenheiten erwachsen sind aber im Bereich Naturschutz bereits vor Ausweisung des Nationalparks Harz zusammen gearbeitet wurde (siehe Länder übergreifende Bestandsaufnahme Naturschutz) und eine aktive Zusammenarbeit bei unterschiedlichen Projekten (z.B. Auerhuhn und Luchs) und bei der Genehmigungspraxis besteht. Ein gemeinsamer wissenschaftlicher Beirat ist seit 1995 eingerichtet.

Auf Nachfrage eines Beiratsmitgliedes erläutert Herr Dr. Krooß nochmals kurz die Anfrage des HVV an die Staatssekretäre (Kopien sind den Beiratsmitglieder zugegangen).

Touristiker und Nationalpark arbeiten gut zusammen, dies sei jedoch im Wesentlichen an handelnde Personen gebunden. Die Vorstellungen einer neuen Führung bleiben abzuwarten. Die Bedeutung des Nationalparks für den Tourismus muss stärker zum Ausdruck kommen, zumal nach Auffassung des HVV die "Belange des Tourismus" keine Verpflichtung nach dem Nationalparkgesetz sind.

Herr Dr. Krooß verliest einen Beschlussvorschlag des HVV:

"Der Beirat des Nationalparks spricht sich dafür aus, dass die touristische Bedeutung des künftigen gemeinsamen Nationalparks Harz in seiner Organisationsstruktur angemessen berücksichtigt wird. Der Beirat schlägt daher die Einrichtung eines Fachbereichs "Nationalpark und Tourismus" vor."

Der Beschlussvorschlag wird diskutiert:

- Verweisung auf das Nationalparkgesetz - § 4 (u.a. Berücksichtigung der regionalen Entwicklung, der gewerblichen Wirtschaft und des Tourismus, soweit es der Schutzzweck erlaubt).
- An erster Stelle stehen Ökologie und Naturschutz, dem muss sich alles unterordnen.
- Dem Naturschutz wird in der Diskussion im Beirat zu wenig Gewicht zugemessen.
- Dem Schutzzweck hat sich alles Handeln unterzuordnen, denn nur durch diesen erfährt ein Nationalpark seine Existenzberechtigung.
- Es ist darauf zu achten, dass der Nationalpark nicht seine internationale Anerkennung verliert.
- Eine Vermengung von Nationalpark und Gesamtregion sollte vermieden werden.
- In die organisatorische Planung ist nicht einzugreifen, dies sollte den Ministerien bzw. der neuen Nationalparkverwaltung überlassen werden.
- Naturerleben und Tourismus sind die zwei Seiten einer Medaille. Tourismus gehört in die Umweltbildung-Öffentlichkeitsarbeit. In der bisherigen Struktur ist es gut gelaufen.
- Die Kreissportverbände fühlen sich angemessen berücksichtigt.

Herr Dr. Krooß reduziert den Antrag des HVV auf den 1. Satz:

"Der Beirat des Nationalparks spricht sich dafür aus, dass die touristische Bedeutung des künftigen gemeinsamen Nationalparks Harz in seiner Organisationsstruktur angemessen berücksichtigt wird."

Beratungsergebnis:

Der geänderte Antrag wird mehrheitlich mit dem Hinweis angenommen, durch den Vorsitzenden einen entsprechenden Beschluss neu formulieren zu lassen, wobei der Begriff "Organisationsstruktur" entfallen soll.

Zwischenzeitlich liegt ein weiterer Formulierungsvorschlag des HVV vom 15.7.2004 vor:

"Der Beirat des Nationalparks Hochharz spricht sich dafür aus, dass die Bedeutung des künftigen gemeinsamen Nationalparks Harz für den Tourismus und die Regionalentwicklung innerhalb seiner Verwaltung angemessen berücksichtigt wird."

Dieser Beschlusstext, auch wenn er auf der Beiratssitzung des Nationalparks Hochharz am 14.7.2004 bei zwei Enthaltungen ohne Gegenstimmen angenommen wurde, kann nach Feststellung des Vorsitzenden so für den Nationalparkbeirat Harz so nicht übernommen werden. Der Vorsitzende hat deshalb den Beschluss wie folgt formuliert:

"Der Beirat des Nationalparks Harz spricht sich dafür aus, dass die Bedeutung des künftigen gemeinsamen Nationalparks Harz für den Tourismus und die Regionalentwicklung angemessen berücksichtigt wird."

TOP 9: Anfragen

Herr Lindemann spricht die Schließung des Parkplatzes an der L 504 "Hedwigsblick" an und erinnert daran, dass u.a. zugesagt war, Parkmöglichkeiten am Weg zur Wolfswarte auszubauen und an der Wolfswarte eine Schutzhütte zu errichten. Herr Dr. Barth bestätigt, dass alles wie besprochen erfolgen wird.

Herr Jörn, für Großschutzgebiete zuständiger Referatsleiter im MU, wird mit Wirkung vom 1.9.2004 in den Ruhestand versetzt. Der Vorsitzende dankt Herrn Jörn für die gute Zusammenarbeit und wünscht ihm für den wohlverdienten Ruhestand das Beste. Er überreicht als Abschiedsgeschenk den Reprint des Buches "Alterthümer des Harzes" von Hohnemann und verliest die angebrachte Widmung.

Herr Jörn bedankt sich für die gute Zusammenarbeit und das überreichte Buch und wünscht für die weitere Arbeit gutes Gelingen.

TOP 10: Termin der nächsten Beiratssitzung

Der Vorsitzende wird beauftragt, sich wegen eines Termins einer gemeinsamen Beiratssitzung mit dem Vorsitzenden des Beirates für den Nationalpark Hochharz, Herrn Hoffmann, in Verbindung zu setzen.

Die Sitzung soll nach Einsetzung eines gemeinsamen Leiters durchgeführt werden.



Grübmer
(Vorsitzender)



Surkau
(für das Protokoll)

Anlagen:

Niederschrift über die gemeinsame Kabinettsitzung der Landesregierungen Niedersachsen und Sachsen-Anhalt am 11.5.2004 in Wernigerode, Schloss.
(Nur Nichtanwesende am 13.7.2004)

Weiterer Formulierungsvorschlag des HVV vom 15.7.2004 – "Tourismus und Nationalpark Harz"

Niederschrift

über die 13. Sitzung des Beirates für den Nationalpark Harz am 13.7.2004 im Dienstgebäude der Nationalparkverwaltung in St. Andreasberg, OT Oderhaus

Beginn: 14.00 Uhr
Ende: 16.00 Uhr
Teilnehmer: siehe Teilnehmerliste

Tagesordnung:

- TOP 1: Eröffnung und Begrüßung
- TOP 2: Feststellung der ordnungsgemäßen Einladung
- TOP 3: Feststellung der Beschlussfähigkeit
- TOP 4: Feststellung der Tagesordnung
- TOP 5: Genehmigung der Niederschrift der 12. Sitzung vom 27.04.2004
- TOP 6: Zusammenführung der Nationalparke "Harz" und "Hochharz"
(Sachstand und weitere Arbeitsschritte)
- TOP 7: Berücksichtigung des Bereichs "Tourismus" bei der Zusammenführung der Nationalparke
(u.a. Schreiben des Harzer Verkehrsverbandes vom 29.04.2004)
- TOP 8: Unterrichtung über wichtige Angelegenheiten durch die Nationalparkverwaltung
- TOP 9: Anfragen
- TOP 10: Termin der nächsten Beiratssitzung

TOP 1: Eröffnung und Begrüßung

Der Vorsitzende begrüßt die Anwesenden und eröffnet die Sitzung.

Er bittet die Beiratsmitglieder, sich zum Gedenken an das verstorbene ehemalige stellv. Mitglied für den Landkreis Osterode, Erster Kreisrat a. D. Anselm von Blanckenburg, von den Plätzen zu erheben.

Der Vorsitzende verliest die Mitgliederentwicklung:

Stadt	ausgeschiedenes Mitglied:	Herr Otto Deike
Vienenburg	neues Mitglied:	Herr Günther Riesener

TOP 2: Feststellung der ordnungsgemäßen Einladung

Der Vorsitzende stellt fest, dass die Einladung entsprechend des § 2 Abs. 2 der Geschäftsordnung erfolgte.

TOP 3: Feststellung der Beschlussfähigkeit

Der Beirat ist nach § 5 Abs. 1 der GO beschlussfähig; 23 stimmberechtigte Mitglieder bzw. stellvertretende Mitglieder sind anwesend.

TOP 4: Feststellung der Tagesordnung

Die Tagesordnung wird ohne Änderungen oder Ergänzungen festgestellt.

TOP 5: Genehmigung der Niederschrift der 12. Sitzung vom 27.04.2004

Keine Wortmeldungen.

Beratungsergebnis:

Niederschrift wird genehmigt.

Zu den TOP 6 und 7 soll Herr MR Jürgen Jörn (MU) berichten. Da er verspätet eintraf wurde der TOP 8 vorgezogen.

TOP 8: Unterrichtung über wichtige Angelegenheiten durch die Nationalparkverwaltung

Herr Dr. Barth informiert, dass in diesem Jahr keine Bereisung des Nationalparks mit Gemeindevertretern stattfinden wird. Nach der Zusammenlegung der Nationalparke ist für das kommende Jahr eine Bereisung des gesamten Nationalparks vorgesehen.

Eine Feier zum 10. Jahrestag der Einrichtung des nds. Nationalparks Harz wird nicht stattfinden.

Die Kunstausstellung "Natur-Mensch" findet zum 10. mal in St. Andreasberg statt. Sie wird am 2.10.04 um 19.00 Uhr durch den Umweltminister Sander eröffnet, dieser übernimmt auch die Schirmherrschaft.

Es lagen auch in diesem Jahr wieder Bewerbungen aus Übersee vor. Ausgestellt werden 158 Werke von 126 Künstlern. Diese wurden von 400 Künstlern, die 700 Werke eingereicht haben, durch eine Jury ausgewählt. Als Wanderausstellung sollen die Werke (soweit die Künstler zustimmen) sodann vier Wochen in dem Nationalpark Eifel ausgestellt werden. Dies wurde durch eine vertraglich festgelegte Kooperation mit dem Nationalpark Eifel und deren Förderverein möglich.

Im kommenden Jahr wird es voraussichtlich Probleme mit der Finanzierung der Loipenpflege und der Toilettenreinigung geben. Für diese Maßnahmen mussten bisher jährlich zwischen 80.000 EUR und 100.000 EUR aufgewendet werden. Der Versuch, die Nutzer durch eine verkäufliche Loipenplakette ("Schmackhaft" angereichert durch ein attraktives Bonusangebot) an den Kosten zu beteiligen, hatte wenig Erfolg. Mittel aus den Zuweisungen für das gemeindefreie Gebiet sind stark rückläufig. Betont wird auch in diesem Zusammenhang, dass die Nationalparkverwaltung Harz das gesamte Loipenprogramm (Kartenerstellung, Ausrichtung der Ausstattung usw.) harzweit initiiert und betreut hat, also im Interesse der Regionalförderung tätig gewesen ist.

Herr Baderschneider (ML) sagte zu, dass für den kommenden Winter Mittel wie bisher zur Verfügung stehen werden. Dies wird sich jedoch mittel- bzw. langfristig ändern.

Die Nationalparkverwaltung hat eine Anregung zur gelegentlichen Änderung des Bundeswaldgesetzes mit dem Ziel gemacht, bestimmte Sonderleistungen durch die Nutzer finanzieren zu lassen. Das ML hat hierauf geantwortet, dass solche Leistungen durch die Gemeinden finanziert werden sollen. Dabei wurde jedoch nicht berücksichtigt, dass es sich im Falle des Nationalparks Harz um Leistungen im gemeindefreien Gebiet handelt, also die Nationalparkverwaltung zuständig ist und die Gemeinden über keine Finanzmittel für diese Leistungen verfügen.

Die Nachfrage des Herrn Abrahms zur Wege- und Loipenunterhaltung in den übrigen Forstamtsbereichen des Harzes beantwortet Herr Baderschneider. Für den kommenden Winter sind Mittel zugewiesen. Die Wegeunterhaltung wird künftig wie bisher durchgeführt. Es wird hier jedoch differenzierter, u.a. auch an dem Zweck der notwendigen Unterhaltung für den Forstbetrieb, vorgegangen.

Die Ergebnisse der Forsteinrichtung für die kommenden 30 Jahre liegen vor.

Die Flächen werden danach wie folgt den Naturnähezonen zugeordnet:

Zone I a	=	45,9 %
Zone I b 1	=	16,1 %
Zone I b 2	=	11,3 %.

In ca. 21. Jahren – d.h. innerhalb der von der IUCN zugestandenen Frist von 30 Jahren – werden die 75 % Prozessschutzfläche erreicht. In 30 Jahren werden rund 90 % der Nationalparkfläche sich selbst überlassen werden können und einen hohen Renaturierungsgrad als Voraussetzung für wirklich naturnahe Sukzessionen erreicht haben.

TOP 6: Zusammenführung der Nationalparke "Harz" und "Hochharz" (Sachstand und weitere Arbeitsschritte)

Herr Jörn (MU) verweist auf die als Tischvorlage verteilte "Niederschrift über die gemeinsame Kabinettsitzung am 11.5.2004...".

Er erläutert anhand der Tischvorlage einige Punkte:

- Ausschreibungsverfahren für LeiterIn und PressesprecherIn,
- Vorstellungsgespräche für LeiterIn haben stattgefunden,
- Verwaltungssitz Wernigerode,
- Außenstelle in St. Andreasberg – Oderhaus,
- Erarbeitung eines Konzeptes für die einheitliche Verwaltung durch das NLP-Direktorium,
- Einrichtung einer Projektgruppe unter Beteiligung der Personalvertretung,
- Zustimmungsgesetz zum Staatsvertrag.

TOP 7: Berücksichtigung des Bereichs "Tourismus" bei der Zusammenführung der Nationalparke (u.a. Schreiben des Harzer Verkehrsverbandes vom 29.04.2004)

Der Bereich Tourismus ist auf Anregung der Nationalparkbeiräte als Punkt 2 in die Leitsätze aufgenommen worden, so Herr Jörn. Der länderübergreifende Tourismus ist unter Punkt 4 des gemeinsamen Kabinettsbeschlusses vom 11.5.2004 besonders berücksichtigt (siehe Tischvorlage).

Sitz der Verwaltung ist Wernigerode, Oderhaus wird eine Außenstelle. Bis Ende 2004 ist das Konzept zu einer einheitlichen Verwaltung zu erarbeiten.

Diskussion:

Herr Dr. Ermrich stellt kritisch das Fehlen eines Vertreters der Landesregierung bzw. des zuständigen Ministeriums fest.

Im Verlaufe der Diskussionen wurden zahlreiche Fragen zur weiteren Entwicklung des gemeinsamen Nationalparks gestellt:

- Welche Rechtsform soll die einheitliche Verwaltung haben?
- Welche Rechtskraft hat die Unterschrift des Leiters?
- Wie erfolgt die Haushaltsführung?

Herr Gaffert erläutert, dass zu den Detailfragen noch Klärungsbedarf besteht.

Herr Hoffmann informiert im Auftrag von Herrn Dost/Vertreter des Ministeriums für Landwirtschaft und Umwelt über den gegenwärtigen Stand der Personalentscheidung zur Besetzung der Stelle des künftigen Leiters des fusionierten Nationalparks. Auf die Stellenausschreibung haben sich 12 Interessenten beworben, von denen 8 aus Niedersachsen sind und 4 aus Sachsen-Anhalt. Nach der ersten Vorauswahl stehen noch 4 Kandidaten für eine Entscheidung zur Verfügung. Da eine Bewerbung zurückgezogen wurde, gibt es jetzt noch 3 Kandidaten, über die in den nächsten Wochen zu entscheiden ist. Herr Hoffmann erwähnte, dass zu diesem Bewerberkreis auch Herr Gaffert gehört, sowie zwei Forstbeamte aus Niedersachsen. In diesem Zusammenhang zitierte er den Volksstimme-Artikel von Tom Koch vom 14.07.2004, dem er sich inhaltlich anschließen würde.

Herr Dr. Ermrich betonte, dass zu dem Anforderungsprofil an einen Nationalparkleiter andere Kriterien zu stellen sind, als an einen Forstamtsleiter oder einen Ministeriumsmitarbeiter.

Herr Hoffmann schlägt vor, im Auftrage des Beirates ein Schreiben an das Ministerium zu formulieren, in dem er Anforderungskriterien an den künftigen Nationalparkleiter zusammenstellt, die für die Integration des Schutzgebietes in die Region von Bedeutung sind. **Frau Wolter** (SDW) unterstützte diesen Vorschlag und schlug vor, insbesondere die Aufgaben der Öffentlichkeitsarbeit und Umweltbildung als Schwerpunkte in diese Kriterien mit aufzunehmen.

In der weiteren Diskussion betonten die Beiratsmitglieder, dass es um keine Länderdiskussion und Namen gehen darf, sondern dass Fachkompetenz gepaart mit folgenden Kriterien entscheiden soll:

Öffentlichkeitsarbeit (Verhandlungsgeschick, Kommunikationskompetenz)
Erfahrungen in Umweltfragen
Entwicklung eines Großschutzgebietes innerhalb einer Region

Herr Hoffmann bat den Beirat um das Vertrauen, dass er ein Schreiben mit diesen Inhalten im Auftrag des Beirates formulieren und an das Ministerium für Landwirtschaft und Umwelt in Sachsen Anhalt senden werde (siehe Anlage).

Im Anschluss an diese Diskussion bat **Herr Dr. Krooß** entsprechend seines Ergänzungsantrages zur Tagesordnung um das Wort. Er gab einen Antrag zur Kenntnis, in dem sich der HVV an die Landesregierungen in Hannover und Magdeburg wendet. Darin wird der Sorge Ausdruck verliehen, dass der Rolle des Tourismus in der Region bei der personellen Besetzung des gemeinsamen Nationalparks zu wenig Rechnung getragen wird und gerade hier die geplanten Einsparungen ansetzen könnten. Damit würden gemeinsame Projekte bei der Entwicklung eines vielseitigen touristischen Angebotes im Harz nicht umgesetzt werden können wie geplant (Europäische Charta für nachhaltigen Tourismus in Schutzgebieten). Der HVV hatte sich bereits mit einem Schreiben zu diesem Thema an die Landesregierungen gewandt, die Antwortschreiben liegen den Beiratsmitgliedern vor.

Anfrage von **Herrn Weißleder** (NABU) an Herrn Gaffert: Was ist diesbezüglich gegenwärtig geplant ?

Herr Gaffert bestätigt, dass im ersten Arbeitspapier des Direktoriums der Tourismus als gesonderte Struktureinheit gänzlich fehlte und eine Vermischung von Naturschutz und Umweltbildung vorgesehen sei. Er würde deshalb den Vorschlag des HVV unterstützen, verwies jedoch auf die noch ausstehenden Diskussionen.

Herr Dr. Krooß betonte, dass der Nationalpark auch in die Lage versetzt werden muß, die an ihn gestellten Aufgaben insbesondere im Tourismus zu erfüllen.

Herr Hoffmann ließ den Antrag des HVV noch einmal verlesen und bat den Beirat um Abstimmung.

Beschluss – 15Ja-Stimmen/2 Enthaltungen

Der Beirat des Nationalparks Hochharz spricht sich dafür aus, dass die Bedeutung des künftigen gemeinsamen Nationalparks Harz für den Tourismus und die Regionalentwicklung innerhalb seiner Verwaltung angemessen berücksichtigt wird.

zu TOP 7: Wegeplan im Nationalpark Hochharz

Herr Gaffert wies darauf hin, dass allen Beiratsmitgliedern der nach bisherigen Stellungnahmen überarbeitete Wegeplan zugeschickt wurde. Für abschließende Äußerungen ist nun noch ein viertel Jahr Zeit (bis 31.10.04). Dann werden die vorliegenden Änderungs- und Ergänzungsvorschläge noch einmal vorgestellt.

Herr Dr. Ermrich wies darauf hin, dass seitens des Harzklubs mehrere Änderungsvorschläge für den redaktionellen Teil bestehen, die in schriftlicher Form eingereicht werden. Grundsätzlich merkte er an, dass die auf Seite 2 zitierte Kartengrundlage nur mit unselbständigen Zweigvereinen, nicht aber mit dem Hauptvorstand abgestimmt worden war. So fehlen unter anderem Festlegungen zum Harzgebirgslauf und zum Brockenlauf. Außerdem möchte auf S. 90 beim Thema „Beschilderung“ eine andere Formulierung gefunden werden, da hier die Erwähnung der vom Harzklub verwendeten Blechschilder etwas abwertend klingt. Weiterhin

fehlen noch Themen, wie die weitere Erschließung des Scharfensteins (Erdgasbusse) und die Gestaltung des neuen Goetheweges.

Herr Dr. Ganske wies darauf hin, dass ein Loipenschluss an der Rodelbahn zum Toten Weg über den Gestellweg geplant ist. Ein entsprechender Hinweis für den Wegeplan wird eingereicht.

Herr Ermisch verweist darauf, dass die erwähnten Gaststätten auf dem Brockenplateau und die Kreisstraße nicht im Nationalpark liegen. Dieser Darstellung widerspricht **Herr Gaffert** mit dem Verweis auf bereits abgeschlossene Diskussionen und rechtskräftige Urteile.

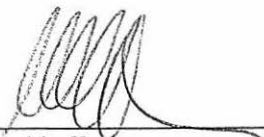
Zum Abschluss der Diskussion erinnert **Herr Hoffmann** an die letzte Frist für Hinweise und Stellungnahmen zum Wegeplan bis zum 31.10.2004. **Herr Gaffert** sichert zu, dass jeder Beteiligte ein überarbeitetes, aktualisiertes Exemplar des Wegeplanes erhält.

Zu TOP 8: Anfragen

Herr Dr. Ermrich fragt nach der aktuellen Borkenkäfersituation. **Herr Gaffert** erwähnt, dass es zu den bereits bekannten Berichten keine aktuellen Hinweise gibt. Mit einem Verweis auf die aktuelle Brockentemperatur von 3°C weist er darauf hin, dass der kühle Sommer dazu beiträgt, die Situation nicht noch weiter zu verschärfen.

Abschließend wurde der Beirat befragt, ob noch das Interesse an einer gemeinsamen Wanderung durch die Kernzone des Nationalparks besteht. Aus organisatorischen Gründen wurde dieser Wunsch auf Mai 2005 verschoben. Ein neuer Termin für die nächste Beiratssitzung wurde noch nicht festgelegt, da der weitere Fortgang der Fusion noch nicht exakt absehbar ist. Im Herbst könnte noch eine gemeinsame Sitzung mit dem Beirat des Nationalparks Harz/Niedersachsen *stattfinden*, und im Januar ist dann eine Beratung zur Verabschiedung des Wegeplanes notwendig.

Herr Hoffmann schließt gegen 15.30 Uhr die Sitzung.



Hoffmann
(Vorsitzender)



Theel
(Geschäftsstelle)


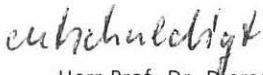
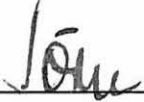
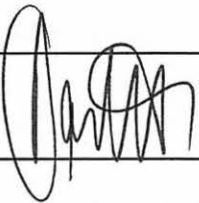
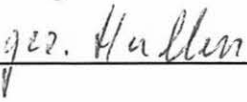
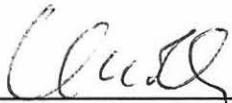


Teilnehmerliste

13. Sitzung des Nationalpark-Beirates am _13. Juli 2004_

Vertretene Stelle	Unterschrift	
	Mitglied	Vertreter
Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit	<i>entschuldigt</i> Herr Dr. Dieterich	<i>entschuldigt</i> Herr Galas
Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft u. Forsten des Landes Sachsen-Anhalt	 Herr Gaffert	Herr Dr. Wegener
Nieders. Ministerium für Wissenschaft und Kultur	Frau Dr. Segers-Glocke	 Herr Dr. Klappauf
Nieders. Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten	Herr Wollborn	 Herr Baderschneider
Landkreis Goslar	 Herr Kehr	Herr Schwab
Landkreis Osterode	<i>verhindert</i> Herr Reuter	 Herr Geißbreiter
Stadt Bad Harzburg	Herr Müller	 Herr Abrahms
Stadt Braunlage	 Herr Baumann	Herr Richter
Stadt Herzberg a. H.	<i>entschuldigt</i> Herr Walter	<i>entschuldigt</i> Herr Niesz
Stadt Osterode a. H.	 Herr Köppen	Herr Buff
Stadt Vienenburg	Herr Riesener	Herr Pape
Bergstadt St. Andreasberg	 Herr Grübner	Herr Sonntag
Bergstadt Altenau	 Herr Lindemann	Herr Vasel
Samtgemeinde Oberharz	Herr Lampe	Herr Jürgens

Vertretene Stelle	Unterschrift	
	Mitglied	Vertreter
Zweckverband Großraum Braunschweig	<i>entschuldigt</i> Herr Brennecke	<i>entschuldigt</i> Herr Stoffregen
Regionalverband Harz e. V.	<i>George</i> Herr George	Herr Wadewitz
Gesellschaft zur Förderung des NLP Harz e. V.	<i>Schwarzenberger</i> Herr Schwarzenberger	Herr Dr. Karste
Harzwasserwerke GmbH	<i>Droste</i> Herr Droste	Herr Tonn
IHK Niedersachsen	<i>Heinze</i> Herr Heinze	Herr Ehrhardt
Handwerkskammern Niedersachsen	Herr Sudmeyer	Herr Miethke
Unternehmerverbände Nieders. e. V.	Frau Constabel	<i>Mertelsmann</i> Frau Mertelsmann
DGB	<i>Deeken</i> Herr Deeken	Herr Richter
Harzer Verkehrsverband e.V.	Herr Lücke	<i>Krooß</i> Herr Dr. Krooß
Harzklub e. V.	Herr Peiffer	Herr Dr. Kurth
Kreissportbund Goslar e. V.	<i>Tangmann</i> Herr Tangmann	Herr Schulze
Kreissportbund Osterode e. V.	Herr Brünicg	Herr Heise
BUND Nieders. e. V.	<i>Weber</i> Herr Weber	Herr Dr. Löhmer
Landesjägerschaft Nds. e.V..	<i>Bötcher</i> Herr Bötcher	Herr Vogt
Naturschutzverband Nds. e. V.	<i>Albrecht</i> Frau Albrecht	Frau Wolff
Schutzgemeinschaft Deutscher Wald Niedersachsen e. V.	<i>von Lewinski</i> Herr von Lewinski	Frau Dr. Haars

Vertretene Stelle	Unterschrift	
	Mitglied	Vertreter
Nieders. Heimatbund e. V.	Herr Prof. Dr. Knoll	Herr Otten
Uni Hannover, Institut f. Landschafts- pflege u. Naturschutz	 Herr Dr. Rode	Frau Kirsch-Stracke
Universität Göttingen, Biologische Fakultät	 Herr Prof. Dr. Dierschke	Herr Prof. Dr. Schaefer
Uni Göttingen, Fakultät für Forstwissenschaften u. Waldökologie	Frau Prof. Dr. Bürger- Arndt	Herr Prof. Dr. Bergen
Umweltministerium	Herr Jörn	
Nationalparkverwaltung	Dr. Barth	
	Frau Hullen	
	Herr Hooge	
	Herr Knolle	
	Herr Torkler	

Zwei Bildungszentren in Erzwäsche

Nationalpark-Beirat tagte – Fachgebiete Forst und Naturschutz bringen auch Aufwertung bei Arbeitsplätzen

ST. ANDREASBERG. In das Obergeschoss der Erzwäsche soll neben dem Nationalpark-Bildungszentrum auch das Regionale Umweltbildungszentrum (RUZ) einziehen. Dafür hatte sich Altbürgermeister Werner Grübmeier (CDU), der seinerzeit das RUZ nach St. Andreasberg „geholt“ hatte, in Gesprächen mit der Landesregierung eingesetzt.

Aus Platzmangel war das RUZ damals im Haus der Natur Bad Harzburg untergebracht worden, könne aber nun mit dem Ausbau der alten Erzwäsche nach St. Andreasberg zurückkehren und zusammen mit dem Nationalpark-Bildungszentrum in die neuen Räume im Obergeschoss einziehen, teilte er nach der gestrigen Sitzung des Nationalparkbeirates auf GZ-Anfrage mit.

Zur Aufteilung der Fachgebiete im künftigen Länder übergreifenden Nationalpark Harz habe es Gespräche mit den Ministerien für Umwelt und Landwirtschaft gegeben. Danach sollen über den forstwissenschaftlichen Teil der gemeinsamen



Ministerialrat Jürgen Jörn, langjähriger Leiter des Referats Großschutzgebiete im Niedersächsischen Umweltministerium (rechts) wurde gestern im Rahmen der Nationalpark-Beiratssitzung von dessen Vorsitzendem Werner Grübmeier verabschiedet.

Foto: Spei

Verwaltung hinaus auch die praktische Naturschutzarbeit mit Forschung, Dokumentation und Rangerarbeit für den gesamten Nationalpark in Oderhaus angesiedelt werden, was auch hinsichtlich der Zahl der Arbeitsplätze eine Aufwertung bedeute. Somit sei St. Andreasberg keineswegs „Verlierer der National-

parkfusion“, betonte Grübmeier.

Breiten Raum in der Diskussion des Beirates, dessen Vorsitzender Werner Grübmeier ist, habe der Stellenwert des Tourismus im Nationalpark Harz eingenommen. Der Harzer Verkehrsverband (HVV) hatte in einem Schreiben an die beiden Staatssekretäre Dr. Christian Eberl

(Niedersachsen) und Hermann Onko Aikens (Sachsen-Anhalt) angeregt, den Tourismus als eigenen Bereich in der Leitungsebene des künftigen gemeinsamen Großschutzgebietes anzusiedeln, um seiner Bedeutung für die Nationalparkregion besser Rechnung zu tragen.

Der Beirat habe sich jedoch nach langer intensiver Diskussion mehrheitlich gegen diesen Vorschlag ausgesprochen, weil der Naturschutz als übergeordnete Aufgabe des Nationalparks Vorrang haben müsse. „Wir waren uns aber darin einig, dass der Tourismus eine ganz wichtige Rolle spielt, die auch festgeschrieben wird, ebenso wie die des Sports und der regionalen Wirtschaft“, betonte der Vorsitzende.

Mit einem Ehrengeschenk, einem Buch „500 Jahre Sankt Andreasberg“ von Rudolf Leopold Honemann, verabschiedete Grübmeier im Rahmen der Beiratssitzung den langjährigen Leiter des Referates Großschutzgebiete im Niedersächsischen Umweltministerium Jürgen Jörn. Der Ministerialrat begleitete unter anderem an zahlreichen Runden Tischen die Gründung des Nationalparks Harz vor zehn Jahren mit. bf/sp

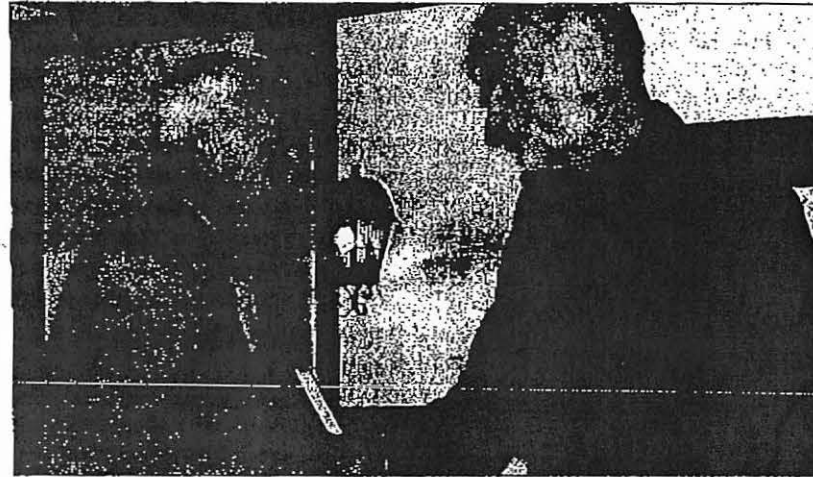
Zwei Bildungszentren in Erzwäsche

Nationalpark-Beirat tagte – Fachgebiete Forst und Naturschutz bringen auch Aufwertung bei Arbeitsplätzen

ST. ANDREASBERG. In das Obergeschoss der Erzwäsche soll neben dem Nationalpark-Bildungszentrum auch das Regionale Umweltbildungszentrum (RUZ) einziehen. Dafür hatte sich Altbürgermeister Werner Grübmeier (CDU), der seinerzeit das RUZ nach St. Andreasberg „geholt“ hatte, in Gesprächen mit der Landesregierung eingesetzt.

Aus Platzmangel war das RUZ damals im Haus der Natur Bad Harzburg untergebracht worden, könne aber nun mit dem Ausbau der alten Erzwäsche nach St. Andreasberg zurückkehren und zusammen mit dem Nationalpark-Bildungszentrum in die neuen Räume im Obergeschoss einziehen, teilte er nach der gestrigen Sitzung des Nationalparkbeirates auf GZ-Anfrage mit.

Zur Aufteilung der Fachgebiete im künftigen Länder übergreifenden Nationalpark Harz habe es Gespräche mit den Ministerien für Umwelt und Landwirtschaft gegeben. Danach sollen über den forstwissenschaftlichen Teil der gemeinsamen



Ministerialrat Jürgen Jörn, langjähriger Leiter des Referats Großschutzgebiete im Niedersächsischen Umweltministerium (rechts) wurde gestern im Rahmen der Nationalpark-Beiratssitzung von dessen Vorsitzendem Werner Grübmeier verabschiedet.

Foto: Spei

Verwaltung hinaus auch die praktische Naturschutzarbeit mit Forschung, Dokumentation und Rangearbeit für den gesamten Nationalpark in Oderhaus angesiedelt werden, was auch hinsichtlich der Zahl der Arbeitsplätze eine Aufwertung bedeute. Somit sei St. Andreasberg keineswegs „Verlierer der National-

parkfusion“, betonte Grübmeier.

Breiten Raum in der Diskussion des Beirates, dessen Vorsitzender Werner Grübmeier ist, habe der Stellenwert des Tourismus im Nationalpark Harz eingenommen. Der Harzer Verkehrsverband (HVV) hatte in einem Schreiben an die beiden Staatssekretäre Dr. Christian Eberl

(Niedersachsen) und Hermann Onko Aikens (Sachsen-Anhalt) angeregt, den Tourismus als eigenen Bereich in der Leitungsebene des künftigen gemeinsamen Großschutzgebietes anzusiedeln, um seiner Bedeutung für die Nationalparkregion besser Rechnung zu tragen.

Der Beirat habe sich jedoch nach langer intensiver Diskussion mehrheitlich gegen diesen Vorschlag ausgesprochen, weil der Naturschutz als übergeordnete Aufgabe des Nationalparks Vorrang haben müsse. „Wir waren uns aber darin einig, dass der Tourismus eine ganz wichtige Rolle spielt, die auch festgeschrieben wird, ebenso wie die des Sports und der regionalen Wirtschaft“, betonte der Vorsitzende.

Mit einem Ehrengeschenk, einem Buch „500 Jahre Sankt Andreasberg“ von Rudolf Leopold Honemann, verabschiedete Grübmeier im Rahmen der Beiratssitzung den langjährigen Leiter des Referates Großschutzgebiete im Niedersächsischen Umweltministerium Jürgen Jörn. Der Ministerialrat begleitete unter anderem an zahlreichen Runden Tischen die Gründung des Nationalparks Harz vor zehn Jahren mit. bf/sp

Presseauswertung

Goslarsche Zeitung	Harzer Panorama	Harzkurier	Harzer Volksstimme	vom 14.7.09
--------------------	-----------------	------------	--------------------	-------------

WERNIGERODE

Suche nach neuem Nationalparkchef

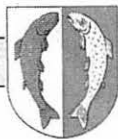
Vier Kandidaten sind noch im Rennen

Wernigerode (tk). Ein Dutzend Bewerber wollte auf dem Chefsessel Platz nehmen. Die Rede ist vom Leiter des künftig vereinten Nationalparks im Harz.

Die Fusions-Staatssekretäre Christian Eberl (Niedersachsen) und Hermann Onko Aikens (Sachsen-Anhalt) hatten sich bereits im Februar darauf verständigt, dass der beste Bewerber der gemeinsame Nationalparkleiter werden solle. Beide Politiker betonten gegenüber der Volksstimme zudem, dass es zu keinem Handel kommen werde, wonach ein „West“-Chef zu bestellen sei, wenn der Harzer Nationalpark ab 2005 vom „Ost“-harzer Wernigerode aus geleitet werden wird. In den entsprechenden Ministerien in Hannover und Magdeburg war daher diese Stelle intern ausgeschrieben worden. Mit Erfolg, zwölf Kandidaten hatten ihre Bewerbungs-

mappen eingereicht. Nach einer Vorauswahl ist davon ein Chef-Quartett übrig geblieben. Während das Niedersächsische Umweltministerium freimütig über die Herkunft aller Bewerber berichtete, acht Kandidaten aus Niedersachsen, vier aus Sachsen-Anhalt, hüllte sich die Sprecherin auf Nachfrage zu Details der sich noch im Rennen befindlichen Kandidaten in Schweigen. Weder sie noch ihre Magdeburger Kollegin wissen zudem, wann der Neue vorgestellt werden soll.

Am vergangenen Freitag gab es für die vier Interessenten die Chance, ihre Ambitionen zu erläutern. Beide Staatssekretäre hörten zwar aufmerksam zu, doch haben sich wohl noch nicht festgelegt. Und weil sich Hermann Onko Aikens derzeit im Urlaub befindet, soll es auch keine kurzfristige Entscheidung geben. **Übrigens**



ÜBRIGENS

Weiter als DFB

Eines ist klar, Otto Rehagel wird es nicht. Nein, nicht nur nicht neuer Bundestrainer der deutschen Kicker, auch nicht Chef des zu vereinigenden Harzer Nationalparks. Rehagel war aber auch der einzige Name, zu dem es gestern in beiden Umweltministerien eine Auskunft gab. Mit Verweis auf das laufende Personalverfahren wurden nämlich beide Sprecherinnen zu behördlichen Schweigerinnen.

Immerhin wurde bekannt, dass von einem Dutzend Bewerber ein Quartett übrigge-

blieben ist. Lässt die neuerliche Verzögerung nun doch auf einen Kuh-Handel zwischen Ost und West schließen? Soll etwa nicht mehr die Qualität, sondern die Herkunft des Bewerbers entscheiden, wer beide Schutzgebiete im Harz zusammenführt? Immerhin, trotz Streits hinter den Kulissen sind die Ministerien weiter als der Deutsche Fußballbund. Der DFB wäre bestimmt glücklich, wenn es nach Ottos Nein wenigstens einen geeigneten Trainer-Bewerber gäbe. **Tom Koch**

Groslarsche Zeitung

vom

15.7.04

Kein Extra-Bereich Tourismus

Nationalpark-Beirat: Naturschutz hat Vorrang – Minister Sander eröffnet Ausstellung

ST. ANDREASBERG. Der Stellenwert des Tourismus im künftigen gemeinsamen Nationalpark Harz war ein wesentliches Thema in der jüngsten Sitzung des Nationalparkbeirates Harz. Der Harzer Verkehrsverband (HVV) hatte in einem Schreiben an die beiden Staatssekretäre Dr. Christian Eberl (Niedersachsen) und Hermann Onko Aikens (Sachsen-Anhalt) angeregt, im Rahmen der Nationalparkfusion den Tourismus als eigenen Bereich in der Leitungsebene des künftigen gemeinsamen Großschutzgebietes anzusiedeln. Damit könne seiner Bedeutung für die Nationalparkregion besser Rechnung getragen werden.

Wichtige Rolle

Der Beirat habe sich jedoch nach langer intensiver Diskussion mehr-

heitlich gegen diesen Vorschlag ausgesprochen, weil der Naturschutz als übergeordnete Aufgabe des Nationalparks Vorrang haben müsse, teilte Vorsitzender Werner Grübmeier auf GZ-Anfrage mit. „Wir waren uns aber darin einig, dass der Tourismus eine ganz wichtige Rolle spielt, die auch festgeschrieben wird, ebenso wie die des Sports und der regionalen Wirtschaft“, betonte der Vorsitzende.

Seinen Bericht über den Stand der Vorbereitungen zur Fusion beider Harzer Großschutzgebiete verband Nationalparkleiter Dr. Wolf-Eberhard Barth mit dem Hinweis auf die 10. Kunstausstellung „Natur – Mensch“, die vom 3. bis 30. Oktober in St. Andreasberg stattfindet.

Rund 400 professionelle Künstler aus Deutschland sowie europäischen und asiatischen Ländern hatten sich

mit insgesamt mehr als 700 Arbeiten um den diesjährigen St. Andreas-Kunstpreis beworben, von denen rund 150 juriierte Werke zu sehen sein werden. Zur Eröffnung der von Bergstadt und Nationalpark gemeinsam veranstalteten Ausstellung habe Umweltminister Hans-Heinrich Sander als Schirmherr seine Teilnahme zugesagt.

Mitgründer verabschiedet

Mit einem Ehrengeschenk verabschiedete der Beirat den langjährigen Leiter des Referates Großschutzgebiete im Niedersächsischen Umweltministerium Jürgen Jörn. Der Ministerialrat hatte unter anderem an der Gründung des Nationalparks Harz vor zehn Jahren maßgeblich mitgearbeitet und etliche Bürgerversammlungen begleitet. bf



Nationalpark Hochharz, Lindenallee 35, 38855 Wernigerode

Ministerium für Landwirtschaft
und Umwelt
Ministerin
Frau Wernicke
Olvenstedter Str. 4

39108 Magdeburg

Lindenallee 35
38855 Wernigerode
TEL (03943) 55020
FAX (03943) 550237
E-MAIL
poststelle@nationalpark-hochharz.de

Landeszentralbank Dessau
BLZ 80500000
KTO 80501500

15.07.2004
Wernigerode,

Ihr Zeichen, Ihre Nachricht vom

Vorab per Fax

Mein Zeichen

Tel (03943) 5502-

bearbeitet von:

Fusion der Nationalparke „Harz“ und „Hochharz“

Sehr geehrte Frau Wernicke,

auf der Sitzung des Beirates des Nationalparks „Hochharz“ am 14.07.2004 wurde auch über den Stand der Fusion der Nationalparke gesprochen.

Neben der Unterrichtung über den Stand des Verfahrens durch den Leiter, Herrn Gaffert wurde auf meine Bitte hin auch über das Auswahlverfahren für den künftigen gemeinsamen Nationalparkleiter diskutiert. Im Ergebnis dieser Diskussion hat mich der Beirat beauftragt, Ihnen mitzuteilen, welche Kriterien für die Personalauswahl in der abschließenden Runde für den Beirat von besonderer Wichtigkeit sind. Der Beirat hat einhellig betont, dass sich die Personalauswahl ausschließlich auf die fachliche Kompetenz und die Persönlichkeitseigenschaften konzentrieren sollte. Es geht dem Beirat auch nicht darum, den schon in der Ausschreibung formulierten Auswahlkriterien neue hinzuzufügen, sondern die aus seiner Sicht besonders wichtigen Kriterien zu benennen.

In fachlicher Hinsicht muss die Kompetenz und die Erfahrung in Bezug auf die inhaltliche (wissenschaftliche) Profilierung von Großschutzgebieten und deren Verwaltung im Vordergrund stehen. Wie schon auf der Sitzung des Beirates am 27.04.2004 formuliert, muss der Leiter darüber hinaus über besondere Fähigkeiten zur Moderation und Integration verfügen, um in kurzer Zeit aus zwei Verwaltungen mit unterschiedlicher Geschichte eine gemeinsam agierende Verwaltung zu formen. Sehr wichtig ist weiterhin das Vermögen des Leiters, den Nationalparkgedanken in die Öffentlichkeit zu transportieren und auch dort die teilweise gegensätzlichen Interessen integrieren zu können.

Ich bitte Sie, bei der endgültigen Auswahl des Leiters zusammen mit Ihren niedersächsischen Kollegen sich wirklich auf diese Kompetenzen zu konzentrieren und sachfremde Gesichtspunkte – wie z. B. die Herkunft aus einem bestimmten Bundesland - unberücksichtigt zu lassen.

Mit freundlichem Gruß

Hoffmann
Vorsitzender des Beirates



- ▶ Inhaltsverzeichnis
- ▶ Login
- ▶ Suche



Webdesign E-Commerce Crossmedia Online-Werbung

Harz-News

Goslar
 Bad Harzburg
 Clausthal-Zellerfeld
 St. Andreasberg
 Braunlage
 Langelsheim
 Lutter am Bbge.
 Liebenburg
 Schladen
 Vienenburg
 Kreis Goslar
 News-Übersicht
 Artikel - Archiv

Welt-News

Thema des Tages
 Brennpunkte
 Politik
 Wirtschaft
 Boulevard
 Computer
 Börsen-Nachrichten
 Kalenderblatt
 Artikel - Archiv

Sport

Lokalsport
 Eishockey im Harz
 Eishockey-Termine
 Eishockey-Links
 Sport in Zahlen
 Sport (vor) schau
 Überregionaler Sport

Wetter

Deutschlandwetter
 Regionalwetter
 Pollenflug
 Brockenwetter

Markt aktuell

Kleinanzeigen aufgeben
 Kleinanzeigen lesen
 Lehrstellen-Börse
 Weiterbildung
 Branchenverzeichnis
 Werben auf GZ online
 Verbreitungsgebiet
 Mediadaten

Termine

Nationalpark-Fusion: Anfrage an Landesregierung

Mit einer Kleinen Anfrage im Landtag hat die SPD-Landtagsabgeordnete Petra Emmerich-Kopatsch aus Clausthal-Zellerfeld auf Informationen aus Sachsen-Anhalt reagiert, wonach die dort zuständige Staatssekretärin gegen die Empfehlung einer hochkarätig besetzten Auswahlkommission alles daran setze, den bisherigen Leiter des Nationalparks Hochharz auch zum Leiter des gemeinsamen Nationalparks der Länder Niedersachsen und Sachsen-Anhalt zu ernennen.

Dies, so Emmerich-Kopatsch, „obwohl Absprachen zwischen den Ländern bestehen, einen gemeinsamen Neuanfang mit der Fusion der Nationalparks auch personell zu dokumentieren“. So sollte keinem der beiden bisherigen Stelleninhaber die Funktion des Leiters des gemeinsamen Nationalparks übertragen werden. Da das Entgegenkommen der niedersächsischen Landesregierung mit der Wahl des Verwaltungssitzes Wernigerode bereits zum Nachteil der Westharzgemeinden Braunlage, St. Andreasberg und Bad Harzburg ausgefallen sei, sollte zumindest bei der Stellenbesetzung eine weitere Benachteiligung niedersächsischer Anliegen vermieden werden.

[Diesen Artikel als E-Mail verschicken](#)



Harzer Verkehrsverband e.V. · Postfach 1669 · D-38606 Goslar

Nationalpark Harz
Nationalparkbeirat
Herrn Vorsitzenden Grübmeier
Oderhaus 1
37444 St. Andreasberg

per Fax: 05582/918919

Harzer Verkehrsverband e.V.

Marktstraße 45
D-38640 Goslar
Tel.: 0 53 21 / 34 04-0
Fax: 0 53 21 / 34 04 66
Internet: www.harzinfo.de
E-Mail: info@harzinfo.de

Kr
15. Juli 2004

Tourismus und Nationalpark Harz - Formulierungsvorschlag

Sehr geehrter Herr Grübmeier,

unter Berücksichtigung der Diskussion im NP-Beirat Harz am 13.07. hat der HVV einen modifizierten Beschlussvorschlag in die Sitzung des NP-Beirates Hochharz am 14.07. eingebracht. Dieser wurde dort nach vorangegangener Diskussion bei zwei Enthaltungen ohne Gegenstimme angenommen.

Wir würden es sehr begrüßen, wenn beide Beiräte sich in einer gleichlautenden Erklärung äußern würden und schlagen daher die Übernahme des folgenden Beschlusstextes auch für den Beirat des NP-Harz vor:

„Der Beirat des Nationalparks Hochharz spricht sich dafür aus, dass die Bedeutung des künftigen gemeinsamen Nationalparks Harz für den Tourismus und die Regionalentwicklung innerhalb seiner Verwaltung angemessen berücksichtigt wird.“

Gerne stehe ich für Rückfragen zur Verfügung.

Mit freundlichen Grüßen

i.A. Dr. Stefan Krooß



Das „RUZ“ zieht wieder in den Oberharz

Nationalpark-Beirat tagte – Fachgebiete Forst und Naturschutz bringen auch Aufwertung bei den Arbeitsplätzen in St. Andreasberg

HARZ. In das Obergeschoss der Erzwäsche in St. Andreasberg soll neben dem Nationalpark-Bildungszentrum auch das Regionale Umweltbildungszentrum (RUZ) einziehen, das bisher in Bad Harzburg beheimatet war. Dafür hatte sich der Altbürgermeister der Bergstadt, Werner Grübmeier (CDU), der seinerzeit das RUZ nach St. Andreasberg „geholt“ hatte, in Gesprächen mit der Landesregierung eingesetzt.

Aus Platzmangel war das RUZ damals im Haus der Natur Bad Harzburg untergebracht worden, könne aber nun mit dem Ausbau der alten Erzwäsche nach St. Andreasberg zurückkehren und zusammen mit dem Nationalpark-Bildungszentrum in die neuen Räume im Obergeschoss einziehen, teilte er nach der Sitzung des Nationalparkbeirates auf GZ-Anfrage mit.

Zur Aufteilung der Fachgebiete im künftigen Länder übergreifenden Nationalpark Harz habe es Gespräche mit den Ministerien für Umwelt und Landwirtschaft gegeben. Danach sollen über den forstwissenschaftlichen Teil der gemeinsamen Verwaltung hinaus auch die praktische Naturschutzarbeit mit Forschung, Dokumentation und Rangerarbeit für den gesamten National-



Das Regionale Umweltbildungszentrum bietet vielen Jugendlichen und Kindern (hier RUZ-Mitarbeiter Wolfdietrich Barkowski) Lehreiches über die Natur. Bald geschieht dies von St. Andreasberg aus.

park in Oderhaus angesiedelt werden, was auch hinsichtlich der Zahl der Arbeitsplätze eine Aufwertung

bedeute. Somit sei St. Andreasberg keineswegs „Verlierer der Nationalparkfusion“, betonte Werner Grüb-

meyer.

Breiten Raum in der Diskussion des Beirates, dessen Vorsitzender

Grübmeier ist, habe der Stellenwert des Tourismus im Nationalpark Harz eingenommen. Der Harzer Verkehrsverband (HVV) hatte in einem Schreiben an die beiden Staatssekretäre Dr. Christian Eberl (Niedersachsen) und Hermann Onko Aikens (Sachsen-Anhalt) angeregt, den Tourismus als eigenen Bereich in der Leitungsebene des künftigen gemeinsamen Großschutzgebietes anzusiedeln, um seiner Bedeutung für die Nationalparkregion besser Rechnung zu tragen.

Der Beirat habe sich jedoch nach langer intensiver Diskussion mehrheitlich gegen diesen Vorschlag ausgesprochen, weil der Naturschutz als übergeordnete Aufgabe des Nationalparks Vorrang haben müsse. „Wir waren uns aber darin einig, dass der Tourismus eine ganz wichtige Rolle spielt, die auch festgeschrieben wird, ebenso wie die des Sports und der regionalen Wirtschaft“, betonte der Vorsitzende.

Mit einem Ehrengeschenk, einem Buch „500 Jahre Sankt Andreasberg“ von Rudolf Leopold Honemann, verabschiedete Grübmeier im Rahmen der Beiratssitzung den langjährigen Leiter des Referates Großschutzgebiete im Niedersächsischen Umweltministerium Jürgen Jörn. Der Ministerialrat begleitete unter anderem an zahlreichen Runden Tischen die Gründung des Nationalparks Harz vor zehn Jahren mit. bf/sp

FAX: 0541 – 37220 – Herrn MP Christian Wulff
Von: Werner Grübmeier, z. Zt. Höhenklinik Valbella –
Davos – E-Mail: RFunke5009@aol.de

27.07.04

Sehr geehrter Herr Ministerpräsident, lieber Christian Wulff,

ich befinde mich seit gut acht Tagen in der Schweiz. Der Grund meines Schreibens: Als ich vor drei Tagen in den Frühhinrichten hörte, dass **mein** Ministerpräsident pointiert das Thema „Kündigungsschutz“ auf die Tagesordnung gebracht haben sollte, traute ich meinen Ohren nicht.

Vorgestern und gestern haben nun Print- und elektronische Medien landauf, landab (Sommerloch?) sich dieser Frage bemächtigt und kommentiert. Es ist zwar längere Zeit her, doch seinerzeit haben Sie mich gebeten, Meinungsunterschiede in aller Offenheit zu artikulieren. Hiermit tue ich dieses.

Ihr Vorpreschen zum Thema Kündigungsschutz war m. E. sachlich überflüssig und taktisch/politisch falsch. Politisch/taktisch falsch darum, weil Sie damit die Schwächen der Bundesregierung punktuell aus den Schlagzeilen genommen haben, bei den zerstrittenen Genossen partiell einen Solidarität erzeugenden Schulterschluss bewirkt und darüber hinaus den Gewerkschaften und den Regierungsvertretern Abwehrtiraden (Eingriff in die Tarifhoheit, einseitiger Moderator für die Arbeitgeberseite etc.) in den Mund gelegt haben.

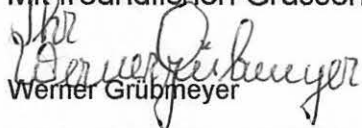
Bisher hatten die linken SPD`ler und Gewerkschaften ein Feindbild: Die Bundesregierung. Leider wurde / wird durch diesen Solidarisierungseffekt das Gegenteil erreicht – nun gibt`s wieder Wahlkampfmunition gegen uns.

Ueberflüssig, weil Sie wie ich wissen, dass der Kündigungsschutz (eine nicht unwichtige Errungenschaft aus der Zeit der sozialen Marktwirtschaft) schon lange von vielen Arbeitgebern unterlaufen werden kann und das auch wird (Beschäftigung auf Zeit; Leiharbeitsfirmen; befristete Arbeitsverträge). Ein wirkliches Mittel in Richtung „Bekämpfung der Arbeitslosigkeit“ vermag ich darum in Ihrem Vorschlag nicht zu sehen. Ich hoffe immer noch, dass dieses ernste Thema im Laufe der Zeit sachgerecht modifiziert und politisch geschickt abgefedert werden kann.

Eine weitere Anmerkung im Zusammenhang mit einer Verlängerung der Wochenarbeitszeit: Weshalb haben Sie es nicht dem Arbeitgeber VW überlassen, dieses Thema zu publizieren. Dann hätten Sie immer noch Ihre politische Kommentierung dazu abgeben können?

Wenn mein MP bundesweit Aufmerksamkeit erreicht, freue ich mich eigentlich immer, wie z.B. letzthin bei Ihrer Initiative zur Umkehr in Sachen Rechtschreibreform. Das hat Ihnen in allen Lagern politische Pluspunkte und sehr viel Sympathien eingebracht. Meiner kritischen, aber wohlwollend-engagierten Anmerkungen ungeachtet wünsche ich Ihnen noch einen erholsamen, weil weiss Gott verdienten, Urlaub!

Mit freundlichen Grüßen


Werner Grübmeier

P.S. In Ihrer Heimatstadt tagen die Landesverbände Nds./Bremen und Sachsen-Anhalt der Dachdecker. Aus unzähligen Gesprächen weiss ich, dass die überwiegende Zahl der Obermeister unser Klientel ist. Es sollte Ihnen möglich sein, dort wenigstens Guten Tag zu sagen. Eröffnung: um 13.00 Uhr.



Herrn
Werner Grübmeier
Höhenklinik Valbella Davos
Mühlenstrasse 18

CH-7260 Davos/Dorf

Bearbeitet von
Herrn Wolfgang Surkau

E-Mail
Wolfgang.Surkau@npharz.niedersachsen.de

Ihr Zeichen, Ihre Nachricht vom

Mein Zeichen (Bei Antwort angeben)

Durchwahl (0 55 82) 91 89-
33

Oderhaus
29.07.2004

Sehr geehrter, lieber Herr Grübmeier,

herzlichen Dank für Ihr Rückmail.

Den Entwurf der Niederschrift der letzten Beiratssitzung habe ich zur Kenntnis und ggf. Überarbeitung beigefügt. Ihren Beschlusstext habe ich in den Entwurf der Niederschrift eingearbeitet. Der Versand an die Mitglieder hätte ja gegebenenfalls auch Zeit bis zu Ihrer Rückkehr.

Wie ich gestern durch Zufall erfahren habe, soll heute eine neue Vorstellungsrunde unter Anwesenheit der Ministerin Wernicke und unseres StS Dr. Eberl in Magdeburg stattfinden. Wegen der Auswahl des Leiters gibt es einige Konfusionen. Danach müsste eigentlich unserer MP die ganze Fusion rückgängig machen. Ich habe Ihnen hierzu auch die Niederschrift der letzten Sitzung des Beirates Hochharz beigefügt. Sehr interessant und aussagekräftig. Natürlich auch noch zwei sehr schöne Presseartikel in diesem Zusammenhang.

Ich wünsche Ihnen noch schöne Tage und Wochen der Erholung.

Herzliche Grüße

Ihr

W. Surkau

DEUTSCHE
BUNDESSTIFTUNG
UMWELT



Deutsche Bundesstiftung Umwelt - Postfach 17 05 • 49007 Osnabrück

Gesellschaft zur Förderung des
Nationalparks Harz e.V.
Herrn Friedhart Knolle
Grummetwiese 16

Osnabrück, 24.08.2004

38640 Goslar

Ihr Zeichen Kno.	Ihre Nachricht vom 30.07.2004	Unser AZ 22924 - 43/0	Bearbeiter Dr. Witte	Teil.-Durchwahl 96 33-431
---------------------	----------------------------------	--------------------------	-------------------------	------------------------------

Sehr geehrter Herr Knolle,

mit Datum vom 30.07.2004 hatten Sie der Deutschen Bundesstiftung Umwelt eine Projektskizze zugeleitet, in der es um die Förderung des Projekts

„TorfKate - Informationszentrum für den Nationalpark Harz“

ging.

Die Leitlinien der Deutschen Bundesstiftung Umwelt sehen eine Förderung von Projekten vor, die sich auf den Austausch oder die Vermittlung von Wissen über die Umwelt beziehen. Grundsätzlich werden nur Projekte gefördert, die im bundesrepublikanischen Maßstab Modellcharakter besitzen und exemplarisch neue Wege im Bereich der Umweltbildung aufzeigen.

Nach Prüfung der von Ihnen eingereichten Unterlagen in der zuständigen Fachabteilung muss ich Ihnen mitteilen, dass wenig Aussichten auf Förderung des Projekts mit Mitteln der Deutschen Bundesstiftung Umwelt bestehen und auch ein detaillierter Antrag kaum Chancen auf Erfolg hätte. Dennoch bleibt es Ihnen selbstverständlich unbenommen, mit einem ausführlichen Projektantrag an die Deutsche Bundesstiftung Umwelt heranzutreten.

Ich bitte angesichts der zahlreichen Anfragen und Anträge um Verständnis dafür, dass im Interesse einer zeitgerechten Bearbeitung der Projektanträge die Entscheidungsgründe für die Beurteilung der einzelnen Vorhaben nicht dargelegt werden können.

Mit freundlichen Grüßen
Im Auftrag

Dr. Ulrich Witte

Hausanschrift:
An der Bornau 2
49090 Osnabrück

Postanschrift:
Postfach 1705
49007 Osnabrück

Tel. 05 41/96 33-0
Fax 05 41/96 33-190

Internet:
<http://www.dbu.de>

E-Mail:



Niedersächsisches
Umweltministerium



SACHSEN-ANHALT

Ministerium für
Landwirtschaft und Umwelt

Nr. 118
Magdeburg/Hannover, den 03.08. 2004

Presse und
Öffentlichkeitsarbeit

Neuer Leiter für gemeinsamen Nationalpark Harz

Die
Pressesprecherin

Der aus dem Harz stammende 49-jährige Leiter des Forstamtes Danndorf (bei Wolfsburg), Forstdirektor Andreas Pusch wird Chef des gemeinsamen Nationalparks Harz mit Sitz in Wernigerode. Darauf haben sich die zuständigen Ministerien von Niedersachsen und Sachsen-Anhalt geeinigt. Damit setzte sich der niedersächsische Bewerber nach einem ausführlichen Bewerbungsverfahren gegenüber seinen Mitbewerbern aus Sachsen-Anhalt und Niedersachsen durch.

Als wichtigste Aufgabe für den künftigen Nationalparkchef bezeichnete Umweltstaatssekretär Dr. Hermann Onko Aeikens am (heutigen) Dienstag die Zusammenführung der beiden Parke: "Hier müssen ganz unterschiedliche Naturräume zusammenwachsen. Auf der sachsen-anhaltischen Seite der Hochharz mit noch unberührter Natur, mit Bergurwäldern und wilden Bergbächen, auf der niedersächsischen Seite eine forstlich und touristisch intensiv erschlossene Harzlandschaft."

"Auch im gemeinsamen Nationalpark Harz werden wir die hohen Naturschutz-Standards beibehalten. So sollen weiterhin Biotope wie Moore und Fließgewässer renaturiert und weiter entwickelt werden", fügte Umweltstaatssekretär Dr. Christian Eberl hinzu. "Ebenso wollen wir gemeinsam mit den Kommunen und Verbänden die Möglichkeiten zur naturnahen Erholung einheitlich voran bringen. Das wird der gesamten Harzregion neue Impulse geben."

Die Einrichtung der gemeinsamen Dienststelle in Wernigerode erfolgt nach der Unterzeichnung des Staatsvertrags durch die Ministerpräsidenten Wulff und Böhmer am 28. August.

PRESEMITTEILUNG

Olvenstedter Straße 4
39108 Magdeburg
Tel.: 0391/ 567-1950
Fax: 0391/ 567-1964
PR@mliu.lsa-net.de
www.mlu.sachsen-anhalt.de

Goslarsche Zeitung	Harzer Panorama	Harzkurier	Harzer Volksstimme	VOM 24.03.04
-----------------------	--------------------	------------	-----------------------	-----------------

Forstamtsdirektor Andreas Pusch wird Chef vom fusionierten Nationalpark Harz

Niedersachse siegt nach wochenlangem Tauziehen

Von Tom Koch

Wernigerode. Ein Niedersachsen wird als erster auf dem Chefsessel für den künftig gemeinsamen Harzer Nationalpark in Wernigerode Platz nehmen. Andreas Pusch, bislang Forstamtsdirektor in Danndorf bei Wolfsburg, soll bis Herbst seine Tätigkeit als Leiter der Nationalparkverwaltung in Sachsen-Anhalt aufnehmen.

Die am Montagabend getroffene Entscheidung bestätigte der Staatssekretär im Hannoveraner Umweltministerium, Christian Eberl, gestern der Volksstimme. Diese Personalentscheidung sei eine gute und im Sinne der bis Ende kommenden Jahres zu fusionierenden Nationalparke in Sachsen-Anhalt und Niedersachsen. Mit Pusch werde auch symbolisch der Neuanfang mit einer ge-

meinsamen Dienststelle für beide Länder deutlich, sagte Eberl.

Von ursprünglich zwölf Bewerbern waren bis zum vergangenen Donnerstag nur noch zwei im Rennen, darunter mit Peter Gaffert der Leiter des hiesigen Nationalparks Hochharz. Nachdem sich die Regierungen in ihren Fusionsverhandlungen auf Harz als Namen (wie in Niedersachsen) und Wernigerode als den Dienstsitz für die Ver-

waltung des fast 25 000 Hektar großen Schutzgebiets mit seinen insgesamt 210 Mitarbeitern geeinigt hatten, wurde seit Wochen nach einem neuen Leiter gesucht. Dabei hätten die Hannoveraner bis zuletzt darauf bestanden, ihren Kandidaten durchzusetzen, wurde bekannt.

Die Harzer bündnisgrüne Bundestagsabgeordnete Undine Kurth (Quedlinburg) kritisierte die von der Magdeburger Lan-

desregierung mitgetragene Personalie. Nicht fachliche, sondern politische Argumente hätten wohl den Ausschlag gegeben. Damit sei die Chance vertan worden, einen Naturschutzexperten an die Spitze des Nationalparks zu stellen. Die Entscheidung für einen Forstmann bestätige einmal mehr, dass Petra Wernicke (CDU) eher eine Agrar-, denn eine Umweltministerin sei, so Undine Kurth.

Goslarsche
 Zeitung

Harzer
 Panorama

Harzkurier

Harzer
 Volksstimme

vom 11.08.04

Nationalpark, Hitze und Schildversetzung

Noch nicht auf dem Chfessel, aber schon in den Schlagzeilen: der künftige Leiter des gemeinsamen Nationalparkes Harz, **Andreas Pusch**. So fürchten die Grünen im Landtag in Hannover, dass mit dem 49-jährigen Forstdirektor an der Spitze der Verwaltung die Natur mehr „genutzt“ als geschützt würde. Aus Sachsen-Anhalt zitiert die Magdeburger **Volksstimme** Kritik, wonach die Besetzung der Leiter-Stelle mit einem Niedersachsen „ein politischer Handel“ gewesen sei, nachdem der Verwaltungssitz nach **Wernigerode** ging. Und die „Bild“ Magdeburg brachte den gebürtigen Bad Harzburger gar mit der etwas unglücklichen Schlagzeile „Ich bin der König vom Harz“ in Zusammenhang. Nationalpark-Insider ärgern sich: So würden nur neue Gräben aufgerissen, anstatt zusammenwachsen zu lassen, was zusammen gehört.

Zu Recht stolz auf ihre Leistung beim diesjährigen **Harzer Jodlerwettbewerb** darf die St. Andreasbergerin **Hargit Geyer** sein, die mit nur einem Zehntelpunkt Rückstand auf

Marina Hein den 2. Platz in der Damen-Sonderklasse „Harzer Jodlermeisterin“ belegte. Im Bericht über die Veranstaltung hatte die GZ eine leicht missverständliche Formulierung der Moderation verwendet, die an dieser Stelle berichtigt werden soll: **Hargit Geyer** war nicht kurzfristig eingesprungen (was in der Sonderklasse gar nicht möglich ist), sondern hatte sich nach den strengen Statuten des Wettstreites schon vor zwei Jahren zum zweiten Mal für die Sonderklasse qualifiziert. Vergangenes Jahr erreichte sie darin den 3. Platz mit



vier Zehntelpunkten Rückstand auf Marina Hein. Wir drücken **Hargit** weiter fest die Daumen.

Wenn sonst typischerweise eher Regen und Sturm im Oberharz den Organisatoren von Freiluftveranstaltungen dicke Striche durch die Rechnungen machen, so war es am Wochenende die Bruthitze: Zum **deutsch-tschechischen Jugendsportfest** unter dem Motto „Mit Sport gegen Rassismus, für Demokratie und Toleranz“ in St. Andreasberg konnten sich bei Temperaturen um



Lange Zeit zu nahe am **Auerhahn** und damit zu weit oben stand dieses Höhenmeterschild: Jetzt setzten es Mitarbeiter der Straßenmeisterei wieder um, einige Hundert Meter talwärts.

Foto: Ebeling

die 33 Grad im **Samson-Stadion** nur wenige Mädchen und Jungen auffraffen. Sie saßen dann auch mehr am Rand im Schatten, als sich an die vorbereiteten Spaßgeräte wie Kletterwand, Fangnetze oder Hüpfburg zu schleppen. Als gegen 18 Uhr die Sonnenglut nachließ, ging aber auch nichts mehr, weil just in dem Moment die **TSC-Fußballer** zum Trainingsabend kamen und die Jugendlichen das Feld räumen mussten. Schade eigentlich, denn so ein kleines deutsch-tschechisches Fußballspiel hätte den Tag doch vielleicht noch gerettet.

Kaum hatte die GZ im jüngsten „Stadtgespräch“ von dem seit langem an einer völlig falschen Stelle stehenden Höhenmeter-Schild (600 Meter ü. NN) an der B 241 kurz unterhalb vom „Auerhahn“ berichtet, setzte **Christian Unbehend**, Leiter des Straßenbauamtes, alle Hebel in Bewegung, um dies „richtig zu stellen“. Am Montag versetzten Mitarbeiter der Straßenmeisterei das Schild um einige Hundert Meter weiter talwärts, damit Autofahrer wieder richtig Bescheid wissen. Da soll mal einer sagen, Ämter seien nicht auf Zack... **bf/öh**

Goslarsche Zeitung X	Harzer Panorama	Harzkurier	Harzer Volksstimme	vom 17.08.04
----------------------	-----------------	------------	--------------------	--------------

Studierter Forstmann ist ausgebildeter Naturschützer

Zum Bericht über die Kritik der Grünen an der Besetzung der Stelle des Nationalparkleiters

Man ist von der Grünen Partei ja schon allerhand gewohnt, wundert sich aber doch immer wieder über einige originelle Stellungnahmen ihrer Vertreter. Da kritisiert die naturschutzpolitische Sprecherin dieser Partei die Wahl von Herrn Pusch zum Leiter des Nationalparks mit den Worten „Wo, wenn nicht in einem Nationalpark, gehört ein Naturschützer auf den Chefsessel“.

„Ja, gute Frau“, so möchte man sagen, „wer, wenn nicht ein studier-

ter Forstmann, ist denn wohl ein ausgebildeter Naturschützer?“ Man wird doch nicht Naturschützer, wenn man dreimal im Jahr zu einer Veranstaltung des BUND geht. Hier ist Fachwissen gefragt. Die Einstellungen der Grünen zum Naturschutz sind leider immer wieder von Ideologie geprägt und entbehren oft praktischer Sachkunde. Wie wohltuend sind doch hier die Ansichten des Umweltministers, der endlich konkrete Naturschutzprojekte fördern möchte und Landesmittel nicht mehr pauschal an selbst ernannte „Naturschutzorganisationen“ vergeben will.

Lutz-Michael Renneberg, Goslar

Goslarsche Zeitung	Harzer Panorama	Harzkurier	Harzer Volksstimme	vom 18.08.04
--------------------	-----------------	------------	--------------------	--------------

Reaktionen auf die Ablehnung von Peter Gaffert als neuen Nationalparkchef

Unverständliche Entscheidung nochmals überdenken

Von Tom Koch

Wernigerode. Viele Harzer reagierten betroffen und bestürzt auf die wichtigste Personalentscheidung für die bevorstehende Nationalparkfusion. Das Magdeburger Umweltministerium von Petra Wernicke (CDU) stimmte zu Monatsbeginn zu, dass nicht der Blankenburger Peter Gaffert, der den Hochharz-Park seit mehr als zehn Jahren leitet, sondern Andreas Pusch aus Danndorf (bei Helmstedt) den Chefposten in Wernigerode erhalten soll.

Der Schierker Harzklub - mit seinem weitreichenden Wandergebiet bis tief hinein in geschützte Gebiete - wisse „um das Geschick der gegenseitigen Achtung und Verständigung, die Peter Gaffert zu vermitteln

verstand. Wenngleich hier und da mit Kompromissen“, heißt es in der Reaktion von Pressewart Roman Warnecke.

Brockenplateau im Blick

Gaffert zu danken „ist Ehrensache“, denn „was wäre ohne ihn gewesen, den nimmermüden leidenschaftlichen Gestalter des sensiblen Schutzbereiches auf und unter dem Brocken?“, fragte der Schierker. Er erinnerte zugleich an die Zeiten des „oft widersprüchlichen Wollens und Könnens“. Der Harzklub'ler kündigte zugleich an, dass der Schierker Zweigverein das Brockenplateau im Auge behalten werden, also jenen Ort, an dem der neue fusionierte Nationalpark im Harz „seinen

neuen gemeinsamen Gipfelpunkt erproben wird“.

Bernd Minnich bedauerte, dass sich die Organisatoren des Harz-Gebirgslaufes „nicht am Tauziehen für oder gegen Peter Gaffert beteiligen konnten“. Mit dieser Formulierung bezog sich der Wernigeröder auf die wochenlangen Querelen wegen dieser zwischen Niedersachsen und Sachsen-Anhalt bis zuletzt umstrittenen Personalie.

Gaffert habe Dank Kompetenz und Verantwortungsbewusstsein erreicht, dass die Belange von Naturschutz und Freizeitsport stets in Einklang gebracht werden konnten, teilte Minnich für den Vereinsvorstand mit. Das gelte vor allem für die Streckenführung beim Harz-Gebirgslauf mit dem Überlaufen der sensiblen

Kernzone des Schutzgebietes. Von dem vertraglich fixierten Kompromiss, der auf Dauer die Passage der Brockenkuppe beinhaltete, konnten auch die Ilsenburger Sportfreunde profitieren, erinnerte er.

Ein dickes Dankeschön

Bernd Minnich verband seinen Dank für die langjährige Unterstützung mit der Hoffnung, den bisherigen Nationalpark-Leiter auch künftig in den Reihen der etwa 4 000 Läufer und Wanderer aus dem In- und Ausland begrüßen zu dürfen. Mit dem „dicken Dankeschön an einen scheidenden Partner“ verbinde der Vereinsvorstand den Wunsch nach einer offenen Zusammenarbeit mit der neuen Leitung.

HPWR-07

„Die Gründe für diese Entscheidung blieben bisher offen, fachliche Gründe können wohl kaum den Ausschlag gegeben haben“, erklärten Ulrich Eichler und Otfried Wüstemann vom Wernigeröder Wildfisch- und Gewässerschutzverein.

Sie erinnerten daran, dass der Naturschutz- und Forstfachmann Peter Gaffert seit 1994 die positive Entwicklung des Nationalparks Hochharz maßgeblich mitbestimmt habe. Das habe sich in einer großen Akzeptanz der besonderen Belange des Naturschutzes in der Bevölkerung wiederspiegelt, stellten sie fest. Ulrich Eichler und Otfried Wüstemann hoffen daher, dass die „für uns unverständliche Entscheidung von der Landesregierung nochmals überdacht wird“.

Goslarsche Zeitung	Harzer Panorama	Harzkurier	Harzer Volksstimme	X	vom 19.08.04
-----------------------	--------------------	------------	-----------------------	---	-----------------

Nationalpark Harz

Weggang des bisherigen Chefs ist ein Verlust

Zum Leiter des Nationalparks Hochharz:

Über die Entscheidung, Herrn Pusch und nicht den bisherigen Leiter des Nationalparks Hochharz, Herrn Gaffert, mit der Aufgabe zu betrauen, den zukünftigen „Nationalpark Harz“ zu gestalten und zu führen, kann ich mich, gelinde gesagt, nur wundern. Seit vielen Jahren reise ich in den schönen Harz, in den letzten Jahren vermehrt nach Sachsen-Anhalt. Ich bin begeistert davon, wie es dort gelungen ist, einem Slogan („Natur Natur sein lassen“) Leben einzuhauchen. Durch viele Gespräche mit Anässigen habe ich erfahren, dass Tourismus und Naturschutz keinen Gegensatz darstellen müssen.

War man zunächst den Nationalpark-Zielen gegenüber voreingenommen und sah man in der ersten Zeit nach der Wende dort seine Zukunft noch im „Vergnügungstourismus“, will sagen, man war fokussiert auf Skipisten und Veranstaltungsrummel, kam man allmählich dahinter, dass man mit der einmaligen Natur rund um den Brocken mehr – und nachhaltiger – pfunden kann. Mit Stolz nennt sich die Stadt Ilsenburg 1. Nationalparkort und mit Eifer bemühen sich andere Gemeinden um diese Auszeichnung.

Es ist sicher nicht vom Himmel gefallen, wenn auf dem Brocken ein Informationshaus installiert werden konnte, das alle Facetten dieses geschichtsträchtigen Berges beleuchtet und wenn zudem

ein einvernehmliches Verhältnis zwischen Brockenwirt und Harzer Schmalspurbahn einerseits und Brockenhaus und Nationalpark andererseits geschaffen werden konnte. Wirtschaftliche Interessen und Naturschutz in Einklang zu bringen – dazu gehört sicherlich ein gerütteltes Maß an Fingerspitzengefühl, Verhandlungsbereitschaft und -geschick, ohne die eigenen Prämissen aus den Augen zu verlieren. Der Erlass eines eigenen Nationalparkgesetzes bedeutete einen Meilenstein in der Geschichte des Nationalparks Hochharz.

Für die Region ist der Weggang des bisherigen Nationalparkleiters mit Sicherheit ein großer Verlust. Ein „neuer Besen“ bringt sicher auch Neues. Man wird sehen, ob zum Wohle der Menschen und der Natur. Ich wünsche Herrn Gaffert ein interessantes neues Aufgabenfeld und in der Zukunft die Anerkennung, die sein Wirken verdient.

Gabriele Pflug, Hannover

Leserbriefe

Wir freuen uns über jeden Brief. Wer kurz schreibt – mit Anschrift und Telefonnummer – hat gute Chancen. Das Recht auf Kürzung behalten wir uns vor.

So erreichen Sie uns:
Redaktion Volksstimme
PF 4028, 39015 Magdeburg
E-Mail: leserpost@volksstimme.de
Fax: (03 91) 59 99-4 00

Im Gestrüpp des Ost-West-Dialogs

Unterschiedliche Kommunikationsstrukturen in Ost- und Westdeutschland führen häufig zu Missverständnissen. Wer die Spielregeln seines Gesprächspartners nicht kennt, tappt fast unvermeidlich in die zahlreichen Kommunikationsfallen

VON DAGMAR SCHEDIWY

In einem Ost-West-Team wird bei einer Arbeitssitzung über ein neues Projekt beraten. Schließlich fragt der Teamleiter, ob noch jemand Einwände habe. Als niemand einen Einwand äußert, wird ein positiver Beschluss gefasst. Allerdings stellt sich nach einiger Zeit heraus, dass die Ost-Mitarbeiter das neue Vorhaben nicht umsetzen. Auf Nachfrage erklären diese, sie hätten dem Projekt nie zugestimmt. Was ist hier schief gelaufen?

Offensichtlich hatte niemand die unterschiedlichen Kommunikationsstrukturen von Mitarbeitern aus Ost- und West-

Hier wie da verlaufen die kulturbedingten Irritationen unbewusst

deutschland bedacht. Während im Westen der Disput über unterschiedliche Auffassungen Usus ist, ist man im Osten viel mehr auf Konsens und Übereinstimmung bedacht. Ein direktes Nein versucht man, wo immer es geht, zu vermeiden. Hätten die Ost-Mitarbeiter in dem obigen Beispiel dem Projekt zugestimmt, hätten sie eindeutig ja



frauen die meisten Fragen. Hingegen liegen Ostmänner und Westfrauen in der Fragefrequenz gleichauf. An diesem Beispiel zeigt sich, dass neben der jeweiligen Kommunikationskultur auch die geschlechtsspezifische Prägung eine nicht zu unterschätzende Rolle spielt.

Viele Rituale ostdeutscher Gesprächskultur, die den Westlern fremd sind, haben einen eindeutig identifizierbaren sozialpsychologischen Grund. So hat der Sozialwissenschaftler Wolf Wagner festgestellt, dass das berühmte Jammern und Klagen, ein integraler Bestandteil ostdeutscher Alltagskultur, die Funktion hat, in einer Situation wachsender sozialer Unterschie-

Wer mehr fragt, zeigt implizit, dass er einen untergeordneten Status hat

de das Gefühl von Gleichheit und Solidarität zu wahren.

Auch die Beobachtung, dass Westdeutsche bei Geschäftstreffen häufig über Statussymbole, Ostdeutsche dagegen am liebsten von Kindern und Familie erzählen, lässt sich sozialpsychologisch aufschlüsseln. In einer deutschlandweiten vergleichen-

Nein versucht man, wo immer es geht, zu vermeiden. Hätten die Ost-Mitarbeiter in dem obigen Beispiel dem Projekt zugestimmt, hätten sie eindeutig Ja gesagt.

Mit solchen und ähnlichen Fallstricken der Ost-West-Kommunikation hat sich der Kommunikationswissenschaftler Olaf Georg Klein in seinem Buch „Ihr könnt uns einfach nicht verstehen“ befasst. Seine These ist, dass es in West- und Ostdeutschland zwei unterschiedliche Kommunikationskulturen gibt. Wer deren Spielregeln nicht kennt, tappt im Ost-West-Dialog im Dunkeln. Er tritt von einem Fettnäpfchen ins andere und bedient schließlich die bekannten Klischees vom Jammer-Ossi und Besserwessi.

Wie irrig die Annahme sein kann, dass man sich problemlos verständigt, wenn man eine nahezu identische Sprache spricht, hatte Klein während eines Forschungsaufenthalts in den USA erfahren. Dort hatte er die Unterschiede in der Kommunikationskulturen von Engländern und Amerikanern kennen gelernt und Parallelen zur deutschen Situation entdeckt. Hier wie da verlaufen die kulturbedingten Irritationen unbewusst. Was ins Bewusstsein dringt, ist lediglich, dass sich der jeweils andere irgendwie falsch benimmt.

Viele Verständigungsschwierigkeiten zwischen Ost- und Westdeutschen drücken sich auf nonverbale Weise aus. Berühmtestes Beispiel: Das Handgeben zur Begrüßung und zum Abschied – im Westen eher locker



Trotz aller Unterschiede: Die Liebe zum Gartenzwerg haben wir gemeinsam FOTO: VOLKER DERLATH

gehandhabt – ist in der östlichen Kommunikationskultur ein absolutes Muss.

Andere Kommunikationsfallen sind weniger geläufig: So ist das Empfinden für den richtigen Abstand zwischen zwei Menschen in Ost und West durchaus nicht gleich: Ist der Westler eher auf Distanz bedacht, sucht der Mensch aus dem Osten die menschliche Nähe: Zwischen zehn und dreißig Zentimetern beträgt nach Kleins Beobachtungen die Differenz für das, was in Ost und West als normaler Abstand gilt.

Doch auch die verbale Kommunikation zwischen Deutschland-Ost und Deutschland-West hat ihre Tücken. Nicht nur was gesagt wird, auch wie etwas gesagt und wie das Gesagte gedeutet wird, ist wichtig. Irritierend ist oft schon die Gesprächseröffnung: Der westdeutsch sozialisierte Gesprächspartner beginnt in der Regel über ein Thema zu reden und erwartet, dass der ostdeutsche Gesprächspartner mit einem Statement ins Gespräch einsteigt. Nicht selten läuft aber die Kommunikation ins Leere.

Für den ostdeutsch soziali-

sierten Gesprächspartner ist es nämlich üblich, dass man das Gespräch mit einer Frage beginnt. Während Fragen in der ostdeutschen Kommunikationskultur als eine Form der Annäherung empfunden wird, ist es im Westen mit Unsicherheit und Passivität verknüpft. Wer mehr fragt, zeigt implizit, dass er einen untergeordneten Status hat.

Wenn man die Häufigkeit der Fragen in den beiden Kommunikationskulturen vergleicht, kommt man zu folgendem Ergebnis: Westmänner stellen in Gesprächen die wenigsten, Ost-

Ostdeutsche dagegen am meisten von Kindern und Familie erzählen, lässt sich sozialpsychologisch aufschlüsseln. In einer deutschlandweiten vergleichenden Untersuchung haben Elmar Brähler und Horst-Eberhard Richter Ost- und Westdeutsche nach ihrer Zufriedenheit in verschiedenen Lebensbereichen befragt. Während Ostdeutsche vor allem mit ihrer materiellen Lage unzufrieden waren, ist ihre Zufriedenheit mit dem Familienleben besonders groß.

Entgegen der verbreiteten Annahme, die DDR-Krippenerziehung und die Berufstätigkeit der Mütter habe Massen von Gefühlskrüppeln erzeugt, ist die Bindung an die Eltern und den Partner bei den Menschen in Ostdeutschland sehr stark.

Durchweg wurden die Eltern im Osten als toleranter, warmerherziger und unterstützender wahrgenommen, während sie im Westen als ablehnender und zugleich fordernder und überbehütender erlebt wurden.

Sind nun die Deutschen in Ost und West durch ihre kulturspezifische Prägung für immer getrennt? In Gebieten mit Mischkulturen wie zum Beispiel Berlin wächst schon längst die Anzahl der Menschen, die komfortabel zwischen beiden Kommunikationskulturen hin- und herwechseln. Außerdem: Bei allen Unterschieden hat die vergleichende Ost-West-Forschung auch interkulturelle Gemeinsamkeiten ans Licht gebracht: Deutsche in Ost und West lieben Fußball, Bier, Sauerkraut, Blasmusik und Gartenzwerg. Wer hätte das gedacht.

Nach der Ablehnung von Peter Gaffert als neuen Verwaltungschef

Können wir es uns leisten, die Besten zu verjagen?

Von Tom Koch

Wernigerode. „Die Kritik an der Entscheidung des Landwirtschaftsministeriums zur Neubesetzung der Nationalparkleitung will nicht verstummen, das hat seine Gründe“, teilte der Blankenburger Schriftsteller Bernd Wolff in seiner Reaktion mit. Über die Vorzüge eines Andreas Pusch könne er sich kein Urteil erlauben. Sicher werde dieser ein tüchtiger Forstwart sein. Dort, wo forstliche Nutzung und Walderneuerung noch Teil des Nationalparkprogramms sind, im niedersächsischen Abschnitt des gemeinsamen Nationalparks, wird er seine Erfahrungen einbringen können. Wolff: „Kaum vorstellbar allerdings, dass er so gravierend besser sein sollte als der bisherige Leiter des Nationalparkbereiches Hochharz, Peter Gaffert, ebenfalls diplomierter Forstmann. Was ein Andreas Pusch nun erst mühsam aufbauen muss, ist ein Vertrauensverhältnis im besonders sensiblen Ostharzraum, ein Netz von Beziehungen, Kontakten, Erfahrungen, wie es Peter Gaffert in zehnjähriger erfolgreicher Arbeit geknüpft hat.“

Man könne da nicht ansparieren kommen mit seinem Hund und das alles so einfach übernehmen und weitermachen wie bei einer Wachablösung. Es werde dauern, die Kontinuität einer mit viel Geschick, Können und Mühe in Gang gesetzten Maschinerie wieder herzu-

stellen, meinte der Blankenburger. „Rückfallzeit, die wir uns kaum leisten können.“

Gafferts Leistung als Chef eines Mitarbeiterstabes von Forschern und Einsatzkräften, seine Erfolge im feinfühligem Umgang mit der Bevölkerung, in der Schaffung und Durchsetzung des Nationalparkgesetzes – konsequenter und kompromissloser als im bisherigen Nationalpark Harz –, in der Verbindung zu Naturschützern, Harzklubmitgliedern, Sportvereinen und Einzelpersonen seien praktikabler und handfester als die eines Ministeriums, das die Belange des Naturschutzes, für deren Wahrung es auch bezahlt wird, immer mehr aus dem Blick verliere, das über die Abberufung dieses tüchtigen Leiters zu befinden hat und mit einem Federstrich Kontinuität und Wirkung eines Lebenswerkes in Frage gestellt habe, so der Blankenburger.

Entscheidung auch wirtschaftlich falsch

Bernd Wolff abschließend: „Ich weiß, dass meine Zeilen eine ministerielle Entscheidung nicht rückgängig machen werden – wann je liebe sich ein Ministerium durch Lesermeinungen beeindruckt! –, aber ich muss meinem Bedauern, meiner Missbilligung eines derart unsensiblen Aktes, meiner Trauer über das ungewisse Schicksal eines fähigen Man-

nes und seiner Familie hiermit Ausdruck geben. Kann Sachsen-Anhalt es sich leisten, seine besten Leute aus dem Lande, vielleicht ins Ausland, zu jagen? Und wie gut tut das dem Harz, seinen schätzenswerten Gebieten und der auf Jahre hin konzipierten Forschung?“

Der positive Imagewandel des Nationalparks Hochharz in den letzten Jahren sei untrennbar verbunden mit dem Wirken seines Leiters Peter Gaffert, stellte Peter Lösler für den Ski-Klub Wernigerode fest. „Offenheit und Transparenz, konstruktiver Interessenausgleich aber auch naturschützerische Konsequenz ohne Dogmatismus in seiner Arbeit haben Barrieren abbauen helfen.“ Sportvereine wie der Ski-Klub Wernigerode, der in seinen Reihen auch viele im Wirtschaftsleben in führenden Positionen tätige Mitglieder vereine, haben Hoffnung geschöpft, auch im Harz den vernünftigen Konsens zwischen Sport und Natur weiter entwickeln zu können, schätzte der Wernigeröder ein. „Mit Peter Gaffert waren wir auf dem Wege dazu. Wir möchten nicht unterstellen, dass dies mit einem anderen Leiter nicht möglich wäre. Aber viel Arbeit und Argumentation unsererseits ist jetzt neu zu tun.“

Es sei unerklärlich und wirtschaftlich ohnehin nicht vertretbar, wenn bei der Fusion zweier vermeintlich gleichrangiger Nationalparke, der Leiter des einen alle fachlichen Prüfungen mit Bravour meistert,

und es keinen Konkurrenzkampf mit dem benachbarten Leiter mehr gibt, dann ein bisher unbeteiligter Forstmann den Vorrang erhält, so Lösler. „Kann sich Sachsen-Anhalt in seiner sowieso allgegenwärtigen Schlusslichtposition auch noch soviel Erfahrungsschatz durch schwache Verhandlungspositionen entgehen lassen?“ Peter Gaffert habe sich auch als Vorsitzender des Fördervereins für Skisport und Naturschutz sehr stark im Ehrenamt engagiert und damit Brücken gebaut, so Lösler.

Sehr hohe Qualität in „seinem Nationalpark“

„Zweifellos können diejenigen ihre Enttäuschung über die neue Besetzung des zukünftigen Leiters des Nationalparks Harz am nachdrücklichsten zum Ausdruck bringen, die mit Peter Gaffert eine besonders enge Zusammenarbeit gepflegt haben. Ich gehöre dazu“, teilte Rüdiger Ganske als Kurdirektor in Schierke und zugleich Präsident des Skiverbandes von Sachsen-Anhalt der Harzer Volksstimme mit.

Mit dem Nationalpark Hochharz leitet Peter Gaffert seit 1994 einen Nationalpark, in dem seit Gründung Naturschutz und wirtschaftliche sowie strukturelle Entwicklungen der Region auf besonders konfliktreiche Weise miteinander verbunden gewesen seien.

Dieses Spannungsfeld habe

einer Reihe von Akteuren aus der Nationalparkregion ein Höchstmaß an Kraft abverlangt, um sowohl eigene Interessen zu vertreten und durchzusetzen und gleichermaßen die Entwicklungsziele des Nationalparks im Blick zu haben, schätzte Ganske ein.

Peter Gaffert sei es durch Gestaltungswillen, Durchsetzungsvermögen und Zivilcourage gelungen, Projekte und Vorhaben, die die Interessen des Nationalparks berührten, konstruktiv zu begleiten und teilweise, bei deren Umsetzung aktiv mitzuhelfen. Die Gestaltung des Brockens und das Projekt Schierke 2000 sind dafür laut Ganske zwei herausragende Beispiele. Herausragend seien auch seine Führungsleistungen im Förderverein für Skisport und Naturschutz im Harz und in der Brockenhaus GmbH. „Die Ergebnisse haben mit zur Entwicklung der nicht immer selbstverständlichen Akzeptanz der Menschen der Region für den Nationalpark beigetragen“, erklärte der Schierker und fuhr fort: „Insofern kann man heute sagen, dass der in den letzten Jahren stärker thematisierte Aspekt ‘Nachhaltigkeit von Entwicklungen’ durch Peter Gaffert von Beginn seiner Tätigkeit an ‘gelebt’ wurde; die Vergabe des Projektes Europäische Charta an die Nationalparke des Harzes als erste und einzige Großschutzgebiete in Deutschland ist mit auf sein Denken und seine Initiative zurückzuführen.“



Peter Gaffert, Umweltminister

„Diese Kommunikation ausgerichtet auf berufliche bewirkt die entstandene ‘Nation’ hat er sich Stelle des Landesministerien, sondern fast sportlich den Erfolg ge... Der Skiverband erklärte, dass Peter Gaffert Kampf auch nicht nur diese bei der Verantwortung...



Nationalparkverwaltung Harz, Oderhaus 1, 37444 St. Andreasberg

Bezirksregierung Braunschweig, Dezernat 04
Nationalparkverwaltung Harz, Niedersachsen

Herrn
Werner Grübmeier
Wiebergstr. 18

30519 Hannover

Bearbeitet von
Herrn Wolfgang Surkau

E-Mail
Wolfgang.Surkau@npharz.niedersachsen.de

Ihr Zeichen, Ihre Nachricht vom

Mein Zeichen (Bei Antwort angeben)
04.III-22248/8/3

Durchwahl (0 55 82) 91 89-
33

Oderhaus
23.08.2004

13. Sitzung des Nationalparkbeirates Anlagen

Sehr geehrter Herr Grübmeier,

anliegend übersende ich die Niederschrift über die 13. Sitzung des Nationalparkbeirates für den Nationalpark Harz nebst Teilnehmerliste und weiteren Anlagen.

Mit freundlichen Grüßen
Im Auftrage

Wolfgang Surkau

SONY

Sommer-Grüße mal anders:
Mit dem Sony

Artikel URL: <http://de.news.yahoo.com/040825/336/46fpx.html>

Mittwoch 25. August 2004, 03:45 Uhr

Wernicke: Gezielte Besucherführung auf dem Brocken bleibt

Magdeburg (ddp-lsa). Auf dem Brocken wird es nach Ansicht von Umweltministerin Petra Wernicke (CDU) auch nach der Vereinigung der Nationalparke im Harz eine gezielte Besucherführung geben. Auf dem Berg der Deutschen müssten mehr Spielregeln eingehalten werden als an anderen Orten, sagte Wernicke der Nachrichtenagentur ddp in Magdeburg. Sie gehe davon aus, dass es keine Abstriche bei den Naturschutz-Vorschriften für den höchsten Berg des Harzes geben werden, fügte die Ministerin hinzu.

Der bisherige Nationalpark Hochharz in Sachsen-Anhalt liegt rings um den höchsten Harzgipfel, den 1142 Meter hohen Brocken. Die besonders geschützten Lebensräume sind Bergfichtenwälder, Moore, Klippen und Blockhalden, Bergbäche und die subalpinen Heiden der Brockenkuppe. Die Brockenkuppe ist wegen des extremen Klimas schon ab etwa 1100 Meter baumlos.

Wernicke bezeichnete den gemeinsamen Nationalpark als ein Symbol der Wiedervereinigung und ein gemeinsames Bekenntnis für das Mittelgebirge. Es sei ein «großer Erfolg», dass beide Landesregierungen den Harz als besonderen Naturraum weiterentwickeln und den Tourismus fördern wollten. Dass Wernigerode Sitz der Nationalparkverwaltung geworden ist, betrachtet die Ministerin als Anerkennung für das Erreichte, das auch mit dem Wirken des bisherigen Nationalparkchefs Peter Gaffert zusammenhänge. Er wird ab 1. September das Biosphärenreservat Gipskarstlandschaft Südharz leiten. Der neue Leiter kommt aus Niedersachsen.

Am Samstag wird in Thale der Staatsvertrag zwischen Sachsen-Anhalt und Niedersachsen über den gemeinsamen Nationalpark im Harz unterzeichnet. Nationalparksitz ist Wernigerode. Im Herbst werden sich die Kabinette in Magdeburg und Hannover mit dem Nationalparkgesetz befassen. Bis spätestens Ende 2005 soll die Vereinigung abgeschlossen sein.

[Artikel drucken](#) - [Zurück zur Original-Nachricht](#)

Copyright © 2003 ddp. Alle Rechte vorbehalten. Wiederveröffentlichung oder Verbreitung der Inhalte dieser Seiten nur mit ausdrücklicher schriftlicher Zustimmung von ddp.

Copyright © 2003 Yahoo! Inc. Alle Rechte vorbehalten.

Clausthal, 25. 8. 04

Sehr geehrter Herr Grübmer,
auch - wie angekündigt - die Grappa-Probe
aus Italien zur Bekostung. Ich hoffe, sie
findet Frau Funke und Ihr Gefallen.
Auf diesem Wege möchte ich mich nochmals
für die äußerst erfolgreichen Aktionen "AiF"
und "Investitionsmittel" bedanken. Ohne
Sie hätten wir das nicht "gehoben". In der
CUTEK kommen wir so viel besser voran
und können neue Forschungsfelder erschließen.

Viele Grüße und bis bald!

Ihr

Otto Ledwith

26.08.2004 Wernigerode, News:

Umweltministerium bestätigte gestern Veränderung in Wernigeröder Nationalparkverwaltung
Gaffert räumt Chefposten und wechselt in den Südharz

Wernigerode - Peter Gaffert wird zum 1. September die Leitung des Biosphärenreservates Südharz in Roßla übernehmen. Das teilte gestern das Umweltministerium der Harzer Volksstimme mit. Gaffert ist seit mehr als zehn Jahren Leiter der Wernigeröder Nationalparkverwaltung Hochharz.

Nach der politisch erklärten Fusion beider Harzer Nationalparke hatten sich Peter Gaffert sowie acht Kandidaten aus Niedersachsen und drei weitere aus Sachsen-Anhalt um die neue Stelle der gemeinsamen Nationalparkleitung beworben. Nachdem sich beide CDU-geführten Regierungen in Magdeburg und Hannover auf den bisherigen niedersächsischen Namen als gemeinsame Bezeichnung und Wernigerode als Dienstsitz (in Niedersachsen wird es auch künftig eine "bedeutende Außenstelle" - so Ministerpräsident Wolfgang Böhmer in Wernigerode geben) geeinigt hatten, war wochenlang um die wichtigste Personalentscheidung gerungen worden.

Erst nach dem dritten Auswahlgespräch wurde nicht Peter Gaffert, sondern mit Andreas Pusch ein Niedersachse für den Chefposten ausgewählt. Umweltministerin Petra Wernicke, die an dieser letzten Bewerbungsrunde in Wernigerode selbst teilgenommen hatte, verweigerte gegenüber der Volksstimme eine Stellungnahme. Die Politikerin sagte lediglich, dass sie sich im Interesse der Nationalparkfusion "dem dringenden Wunsch" ihrer niedersächsischen Kollegen nicht habe verweigern können.

Aus Kreisen der Nationalparkverwaltungen in St. Andreasberg und Wernigerode heißt es, Gafferts Kandidatur habe nie eine Chance gehabt, da nicht fachliche Kompetenz den Ausschlag gegeben habe, sondern nach der Standort-Entscheidung für den Ostharz ein West-Forstmann der künftige Nationalparkchef werden musste. Weniger dieser angebliche Deal, sondern die zuvor vollmundige Ankündigung der Fusions-Staatssekretäre Christian Eberl (Hannover) und Hermann Onko Aikens (Magdeburg), dass es keinen solchen Ost-West-Kuhhandel geben werde, sorgte nach der unter Fachleuten nicht unumstrittenen Personalentscheidung für heftige öffentliche Kritik.

Zuvor hatten niedersächsische SPD-Landtagspolitiker aus dem Harz von der Regierung in Hannover gefordert, sich bei der Nationalparkfusion nicht weiter unterbuttern zu lassen. Die Abgeordnete Petra Emmerich-Kopatsch aus Clausthal-Zellerfeld forderte öffentlich, nicht Peter Gaffert zum Leiter zu bestellen, da "Absprachen zwischen den Ländern bestehen, einen gemeinsamen Neuanfang mit der Fusion der Nationalparke auch personell zu dokumentieren".

Von Tom Koch (*LRWER*)

URL: www.volksstimme.de/artikelanzeige.asp?Artikel=574855

Copyright © 2000/2001/2002, Volksstimme

27.08.2004 Wernigerode, News:

Peter Gaffert gestern auf "Erweiterter Belegschaftsversammlung"

Also, hier eine Rede zu halten, das wird jetzt nix

Wernigerode - "Also, hier eine Rede zu halten, das wird jetzt nix." Das sagte gestern ein mit seinen Gefühlen kämpfender Peter Gaffert. Mit brüchiger Stimme dankte er seiner Belegschaft und allen Mitstreitern dafür, dass er in den zurückliegenden zehn Jahren den Nationalpark habe mit aufbauen dürfen. Ab 1. September übernimmt Gaffert die Leitung des zu gründenden Biosphärenreservates Karstlandschaft Südharz in Roßla (Kreis Sangerhausen). Sein Nachfolger, der Harzburger Andreas Pusch, soll am Brockenstammtisch am 22. September vorgestellt werden.

Bis Peter Gaffert sich für die zahlreichen guten Wünsche für die neue berufliche Aufgabe bedanken konnte, gab es fast 90 Minuten lang ausschließlich Positives über den scheidenden Leiter der Nationalparkverwaltung Hochharz zu hören.

Die Belegschaft hatte dazu eingeladen und gleichzeitig zahlreiche Vertreter aus Verwaltungen, Politik und Vereinen in die Lindenallee gebeten. Allen Reden gemeinsam war die Anerkennung für das Verlässliche, das Freundliche, das Aufgeschlossene im Wesen von Peter Gaffert und für sein stetes Streben nach einem bestmöglichen Kompromiss. Denn der Forstfachmann habe nie verhehlt, ein Interessenwahrer des Schutzgebietes zu sein.

Peter Wenzel, er leitet im Landwirtschaftsministerium das Umweltreferat, hatte die Aufgabe, von Ministerin Petra Wernicke (CDU) Grüße und einen Dank zu überbringen - der vollbesetzte Saal quittierte diese Botschaft mit verständnislosem Gemurmel. Dass sich so viele Menschen - darunter der Landrat, mindestens vier Bürgermeister, der HVV-Chef, Leiter mehrerer Kurverwaltungen, die HSB-Chefetage, der Brockenwirt, und und und eingefunden hatten, sei sichtbarer Beweis für den beruflichen Erfolg von Peter Gaffert, schätzte Wenzel ein. Freimütig erklärte er, dieser Termin in Wernigerode sei "kein Anlass zum Feiern". Bei aller Trauer über den personellen Wechsel an der Nationalparkspitze erinnerte Wenzel daran, dass der Berufsstart Gafferts von großen Anfangskonflikten begleitet war. Er nannte die Zahl der auf den Brocken fahrenden Züge oder die Bebauungspläne auf dem Gipfel. Andererseits zeugten das Brockenhaus, die Rangerstation am Scharfenstein und die Pläne für ein "bauliches Eingangstor zum Nationalpark in Schierke" von den Visionen des bisherigen Nationalparkchefs und seinen Erfolgen. Peter Wenzel forderte auf der "erweiterten Belegschaftsversammlung", dem neuen Nationalparkchef aufgeschlossen und hilfreich zu begegnen, damit die Sache Peter Gafferts, sich für die Entwicklung des Schutzgebietes zu engagieren, in dessen Sinne erfolgreich fortgeführt werden könne. Der Referatschef stellte klar, im gemeinsamen Harzer Nationalpark werde es keinen "Aldi-Naturschutz" geben.

Von Tom Koch (LRWER)

URL: www.volksstimme.de/artikelanzeige.asp?Artikel=575396

Copyright © 2000/2001/2002, Volksstimme

Ins/vm/Umwelt/Nationalpark/Harz/FEA/

(Nachrichtenfeature)

Der Harz wächst zusammen - Fusion der Nationalparks geht in die Zielgerade

--Von ddp-Korrespondent Michael Köster--

(Mit Bild)

Hannover/Thale (ddp-nrd). Fast anderthalb Jahrzehnte nach der deutschen Einheit soll nun auch im Harz zusammenwachsen, was zusammengehört. Denn Luchs, Reh und Buntspecht kennen keine Grenzen. Am kommenden Samstag unterzeichnen Niedersachsens Ministerpräsident Christian Wulff und sein Amtkollege Wolfgang Böhmer aus Sachsen-Anhalt (beide CDU) einen Staatsvertrag über die Fusion der Nationalparks Harz und Hochharz. Wenn der Plan wie vorgesehen umgesetzt wird, entsteht bis Ende 2005 mit 247 Quadratkilometern einer der größten Nationalparks im deutschen Binnenland. Nur der Nationalpark Müritz in Mecklenburg-Vorpommern ist mit 320 Quadratkilometern größer.

Was für die beiden Landesregierungen zunächst ein formaler Verwaltungsakt ist, stellt für die unmittelbar Betroffenen einen Kraftakt dar. Die 210 Mitarbeiter der beiden Parkverwaltungen, darunter 28 Beamte, müssen zum Teil an ihre künftigen Arbeitsplätze versetzt und in neue Funktionen eingeteilt werden. Fragen des künftigen Wohn- und Arbeitsortes dürften die Mitarbeiter ebenso umtreiben wie die Frage nach der unterschiedlichen Besoldung zwischen Ost und West.

Bislang arbeitet der größere Teil der Beschäftigten in der Nationalparkverwaltung im niedersächsischen Oderhaus bei St. Andreasberg. Diese Dienststelle soll künftig nur noch ein Außenposten der Nationalparkverwaltung sein. Hauptsitz wird die bisherige Verwaltung des Nationalparks Hochharz in Wernigerode in Sachsen-Anhalt. Hier soll auch die Öffentlichkeitsarbeit des Parks konzentriert werden.

Entlassungen scheinen - wie oft bei Fusionen - nicht ausgeschlossen. Natürlich wolle man auch Synergieeffekte nutzen und so Kosten einsparen, sagte eine Sprecherin des Umweltministeriums in Hannover. Ein Personalabbau werde aber allenfalls mittelfristig erfolgen.

Wenn der neu berufene Direktor des Nationalparks, Andreas Pusch, voraussichtlich Anfang November in Wernigerode seinen Dienst antritt, wartet eine wahre Herkulesaufgabe auf ihn. Der 49-jährige Niedersachse muss die verschiedenen Interessen zwischen Ost und West ausgleichen und ein Gesamtkonzept für die geschützte Mittelgebirgslandschaft aus Wäldern, Mooren und Wiesen erarbeiten, die sich zwischen Herzberg, Bad Harzburg und Brocken erstreckt.

Pusch müsse die widerstreitenden Interessen zwischen Landwirtschaft, Tourismus und Naturschutz in Einklang bringen, formuliert der niedersächsische Landesvorsitzende des Naturschutzbundes (NABU), Hans-Jörg Helm, seine Erwartungen an den neuen Parkdirektor. Zudem gelte es, Eifersüchteleien zwischen Landkreisen, Städten und Gemeinden zu überwinden. «Unsere Hauptsorge ist, dass es zu einem Personalabbau kommt und vor allem die Umweltbildung darunter leidet», fügt Helm hinzu. Umweltbildung sei jedoch unerlässlich, um den Menschen in der Region den Nationalpark näher zu bringen und so Akzeptanz zu schaffen.

Der frisch gekürte Nationalpark-Chef begegnet solcherlei Erwartungen mit Gelassenheit. Etwaige Einsparungen seien zwar gewollt, aber nicht primäres Ziel, sagt Pusch. Er sehe sich in dem Fusionsprozess vor allem als Moderator, der Vorbehalte in Ost und West auszuräumen versuche. Es gehe nicht darum, «Bewährtes über Bord zu schmeißen», betont der Forstdirektor. Vielmehr wolle er die bislang unterschiedlichen Konzepte der beiden Nationalparks «behutsam» zu einem Gesamtkonzept entwickeln. Dabei sollten auch regionale Besonderheiten berücksichtigt werden.

Im kommenden Jahr würden die beiden Nationalparkverwaltungen noch parallel existieren. Ab 2006 würden dann erste Schritte unternommen, um die Strukturen zu vereinheitlichen, sagte Pusch zum Prozedere.

ddp/mko/mcb

40 Jahre Wasserwerk Sankt Andreasberg

Sauberes Wasser aus den Tiefen des Odertals

von
Herbert Weidemeyer
und
Andreas Rutsch

Die 60er Jahre waren schon sehr aufregend für die Mitarbeiter des technischen Betriebes der Stadtwerke Sankt Andreasberg. Viele Provisorien verschwanden von den Straßen der Bergstadt. Das alljährliche „Sicherungsflicken“ zu Weihnachten in der Station Rathaus gehörte mit Einführung des neuen 20 kV-Mittelspannungsnetzes endlich der Vergangenheit an. Der für die Bevölkerung wohl aber wichtigere Schritt war die Umstellung von einer Oberflächen- auf eine Tiefbrunnen-Wasserversorgung. Auf das Wasser des Sonnenbergergrabens konnte von nun an verzichtet werden (siehe auch: „Beiträge zur Bergbaugeschichte von Sankt Andreasberg“, Band 3, Beitrag 8).

Welche Bedeutung das neue Wasserwerk einnahm, läßt sich wohl am besten aus dem Bericht der „Zeitung für St. Andreasberg“ vom 08.08.1964 von Heinrich Geresser zur Eröffnung entnehmen:



Abbildung 1: Wasserwerk Odertal im August 1964 Foto: W. Stille

Dieser 6. August war ein denkwürdiger Tag in der Geschichte der Bergstadt St. Andreasberg. Jahrhundertlang waren die Wasserförderungsanlagen der Bergstadt von den Vorfahren geschaffen ausreichend. Aber nun, dem Wunsch nach besserem Wasser folgend, war es geschafft.

In Anwesenheit des Ministers für Landwirtschaft und Forsten, Kubel, überreichte Ingenieur Kolbe vom Architektenbüro Hahne aus Hohegeiß nach der Begrüßung des Bürgermeisters Grübmeier den Schlüssel zum neuen Wasserwerk im Odertal. Voller Freude übernahm der Bürgermeister den Schlüssel, um ihn an den Leiter der Stadtwerke, Stadtdirektor Baumgarten weiterzugeben. Tief beeindruckt von der technischen Anlage, die es fertigbringt, das Wasser für die Bergstadt aus der Tiefe des Odertals zu fördern und über einen Höhenunterschied von 200 Metern in den neuen Hochbehälter „Dreijungfern“ zu bringen, waren alle an der Einweihung Beteiligten.

Ehe Minister Kubel, trotz seines Urlaubs sich der Bergstadt zur Verfügung stellend, den Startschuß für das neue Wasserwerk gab, zeigte er sich in Ehrfurcht vor der Leistung unserer Vorfahren, die es verstanden

hatten, mit für die heutige Zeit primitivsten Mitteln der Bergstadt jahrhundertlang mit Trinkwasser zu versorgen.



Abbildung 2: Wasserprobe im Wasserwerk Odertal am
06.08.1964 Foto: W. Stille

3 Brunnen sorgen nun für die Versorgung der Bergstadt mit besserem Trinkwasser und über Wassermangel wird sich die Bevölkerung der Bergstadt nach menschlichem Ermessen nie mehr zu beklagen haben. Eine Trinkwasserprobe überzeugte alle Gäste und den Rat der Bergstadt von der außerordentlichen Qualität des neuen Andreasberger Wassers. Die vollautomatische Anlage kann von den Stadtwerken aus kontrolliert werden, wobei ein Notstromaggregat für alle Fälle bereit ist, die Wasserversorgung der Bergstadt zu garantieren.

Mit ca. 20 atü wird das Wasser des Odertals in den 500 cbm fassenden Wasserspeicher bei den „Dreijungfern“ gedrückt. Auch dieser Speicher, wie das Werk im Odertal ganz gekachelt, beeindruckte durch seine Sauberkeit. Seine Baugestaltung ermöglicht es, bei noch höherem Bedarf eine Vergrößerung der Speicherrungsanlagen vorzunehmen.



Abbildung 3: Stadtdirektor und Rat der Bergstadt in der Schieberkammer „Dreijungfern“ Foto: W. Stille

Da auch der alte Behälter am Gesehr mit seinen Fassungsvermögen weiter in Betrieb bleibt, gibt es für die Bergstadt in Zukunft keinerlei Sorgen über die Wasserversorgung. Gerade in diesem Sommer, in dem das Schlagwort „Wassermangel“ an erster Stelle steht, ist diese Feststellung von unerhörter Bedeutung! Man kann deshalb die Weitsicht des Rates und der Verwaltung der Bergstadt garnicht genügend einschätzen.



Abbildung 4: Hochbehälter „Dreijungfern“ mit Rat, Verwaltung und Gästen der Bergstadt bei der Besichtigung am 06.08.1964. Rechts ein Mercedes-Bus der „St. Andreasberger Eisenbahn“.
Foto: W. Stille

Bei der offiziellen Feier im „Hotel Bergmann“ gab der Bürgermeister noch einmal seiner Freude über das Erscheinen der vielen Gäste mit dem Minister für Landwirtschaft und Forsten, Kubel, an der Spitze Ausdruck. Auch er zeigte seine Ehrfurcht vor den Leistungen der Vorfahren und forderte zugleich auch die Ehrfurcht vor dem Menschen, die man gerade in diesem Sommer vor dem Wasser gezeigt habe. Zugleich sprach er allen, die an der Gestaltung, an der Finanzierung und am Ausbau des neuen Wasserwerkes Anteil hatten, seinen Dank aus.

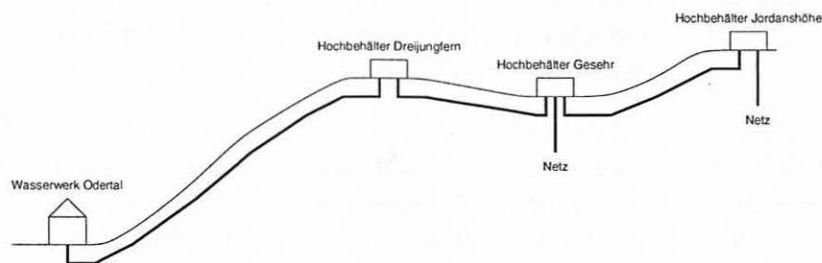


Abbildung 5: Das neue Wasserversorgungssystem der Bergstadt als Übersichtsskizze
Zeichnung: A. Rutsch

Danach verfolgten alle Gäste mit großem Interesse den Bericht Stadtdirektor Baumgartens über die Geschichte des Wasserwerkes und was den Rat bewog, eine neue Wasserversorgung zu finden. Bis zum Jahre 1949 reichte die Versorgung der Bergstadt durch den Oderteich aus, dann aber sollte die Verbesserung der Qualität durch zusätzliche Versorgung aus dem Sonnenbergergraben verbessert werden. Da aber der Wasserverbrauch immer weiter anstieg, zum Vergleich hier die Zahlen: 1950 86000 cbm Verbrauch; 1963 234000 cbm und für 1964 ca. 300000 cbm Verbrauch; mußte dringend eine Abhilfe geschaffen werden.

So blieb nur Grundwasserbohrung. Eine Versuchsbohrung, in Anlehnung an eine Versorgung aus dem Sonnenbergergraben, in der Fischbach durchgeführt, war nicht ergiebig genug. Vor allem war auch eine qualitätsmäßige Zusammenführung in Bezug auf Reinigung zu kostspielig. Dazu kam die Gefahr der Verschmutzung und radioaktiver Verseuchung bei weiterer Versorgung mit Oberflächenwasser. Es blieb somit nach einer Besichtigung der Wasserversorgung Fuhrberg nur noch der Versuch, auch für die Bergstadt nach ausreichendem Grundwasser zu bohren. Und dieser Versuch gelang im Odertal! Gestützt auf ein Gutachten des Amtes für Bodenforschung waren die Bohrungen ergiebig! Aber auch Wünschelrutengänger halfen im

Atomzeitalter mit, gutes und ausreichendes Wasser für die Bergstadt zu finden. Zwar begannen die Brunnenbohrungen zum Leidwesen der Forstverwaltung in der Brunfzeit, aber durch gegenseitiges Verständnis wurde auch diese Hürde übersprungen, und so wurden ab 1963 die erforderlichen Anlagen im Odertal gebaut.

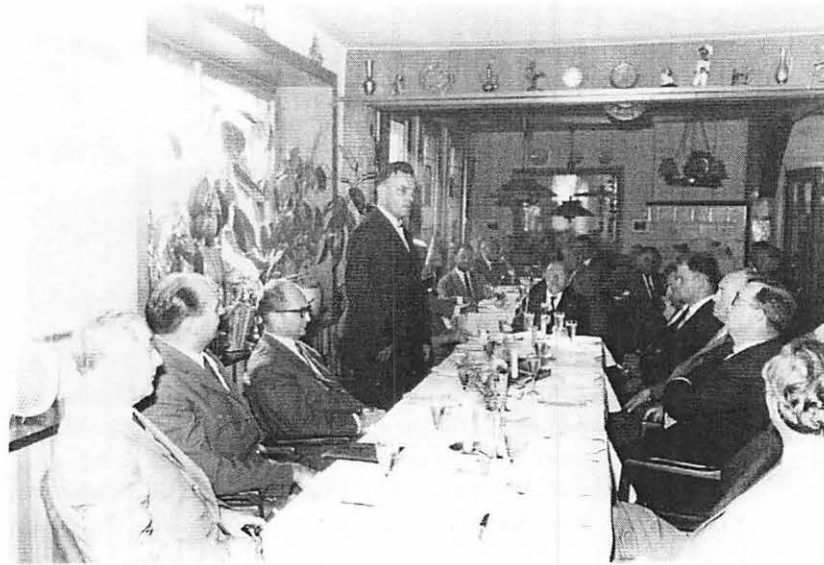


Abbildung 6: Feierstunde im Hotel Bergmann

Foto: W. Stille

Der Brunnen 1 oberhalb des jetzigen Werkes gebohrt, brachte in 77 m Tiefe zwar nur eine Fündigkeit von 15 cbm, dafür aber ergaben Brunnen II und III in nur 20 bis 25 m Tiefe bereits 70-80 cbm Wasser, womit alle Voraussetzungen weitgehendst erfüllt waren. Die Planung der erforderlichen Anlagen übernahm das Architektenbüro Hahne und das Büro Ammermann in Eschwege. Für den Betrag von 23.000 DM sorgte die Firma Licht und Kraft für die elektrische Einspeisung, aber auch durch einen entgegenkommenden Vertrag für eine äußerst günstige Stromlieferung außerhalb der Sperrzeiten. Sollte während dieser Zeit eine Versorgung in Frage kommen, muß das Notstromaggregat in Tätigkeit treten.

Auch das Problem einer Steuerungsanlage mußte gelöst werden. Die weite Entfernung des Wasserwerkes zum Werk selbst verlangte nach einer Fernsteuerung, welche von der Fa. Pollux ausgezeichnet gelöst wurde. So sind jetzt der Wasserstand, aber auch alle Störungen bei der Förderung im Werk abzulesen und zu korrigieren. Die Überwindung des Höhenunterschiedes von rund 200 Metern, als ein großes Problem, vor allem in der Ausführung angesehen, wurde von der Firma Ebelbau, Göttingen, glänzend gelöst. Und so schufen die Firmen Walter Kasteinecke, Landwehr, Kleinschanzlin und Becker; Sievers und Co. und Braunschweiger Rohrleitungsbau mit dem Bau der Werke und dem Ausbau der Leitungen und der dazugehörigen Anlagen ein Werk, welches zumindest im Oberharz einmalig ist. Pro Stunde können nun aus den Brunnen 115 cbm bestes Trinkwasser gefördert werden! Diese Förderung aber könnte bei entsprechendem Bedarf noch wesentlich gesteigert werden. Die Kosten für diesen Wunderwerk der Technik im Odertal belaufen sich einschließlich der Kosten für das neue Leitungsnetz der Hauptstraßen auf 1.7 Mill. DM. Mit der Bekanntgabe dieser Zahlen appellierte der Stadtdirektor gleichzeitig an den Minister und bittet um Fürsprache bei der Zuweisung der angekündigten Darlehen über DM 750.000 von denen bisher erst DM 180.000 eingegangen sind, wodurch die Bergstadt zu einer Vorfinanzierung gezwungen sei. Mit dieser Maßnahme aber ist zugleich der Wasserpreis bedroht. Abschließend stellte Stadtdirektor Baumgarten mit besonderer Freude fest, daß selten eine Maßnahme der Bergstadt unter einem solch guten Stern gestanden habe, wie der Bau der Wasserversorgungsanlage im Odertal. Angefangen von der einmütigen Zustimmung des Rates, über die reibungslosen Verhandlungen betreffs der Grundstücksfragen mit den Forstämtern Oderhaus und Andreasberg und weiter mit der guten Zusammenarbeit aller beteiligten Firmen.

Und so kann die Bergstadt mit berechtigtem Stolz diesen 6. August 1964 in ihre Geschichte aufnehmen, den Tag, von dem an mit der Inbetriebnahme des Wasserwerkes im Odertal den Einwohnern der Bergstadt nun ganz einwandfreies klares Brunnenwasser geboten wird.

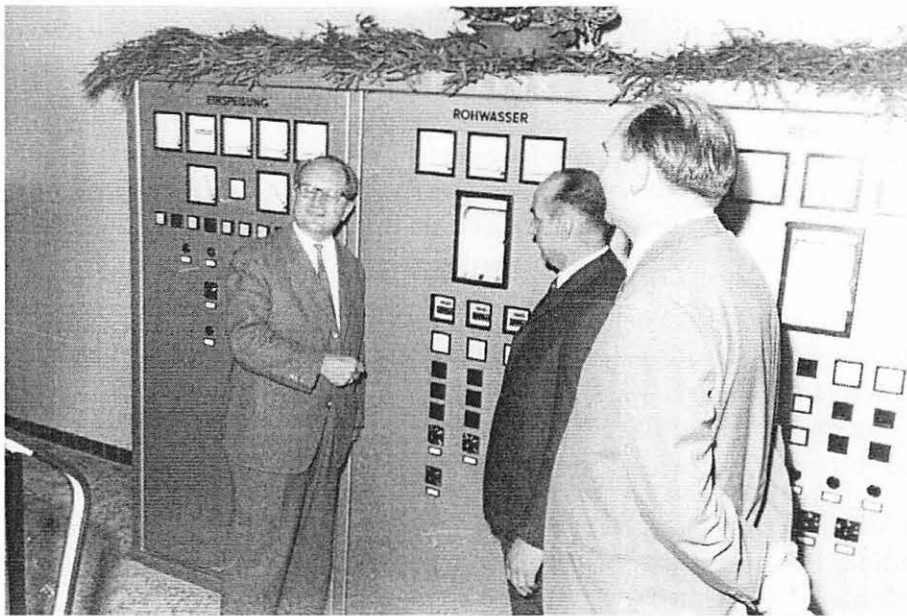


Abbildung 7: Minister Kubel, Meister Wittig und Stadtdirektor Baumgarten vor dem Pollux-Schaltschrank im Wasserwerk. Der Schaltschrank ist im Frühjahr 2004 entfernt worden, die gesamte SPS-Steuerungstechnik ist im neuen Schaltschrank 5 m höher untergebracht. *Foto: W. Stille*

Wenn man von Wasser spricht, meint man die Klarheit! So rief Minister Kubel aus! Damit kam er in eindringlichen Worten auf das besondere Problem des Wassers zu sprechen. Was wäre alles Bemühen um reichliches besseres Wasser, wenn man nicht weiß, wo das Abwasser bleibt, welches ja anschließend wieder zum Gebrauchswasser werden müßte. Deshalb solle man erst an die Klärung der Abwässer denken, ehe man nach neuen Wasser rief. Der Minister, seinen Urlaub unterbrechend, um bei der Einweihung der neuen Wasserversorgungsanlage dabei zu sein, lobt den Mut der Bergstadt, trotz der angedeuteten finanziellen Schwierigkeiten ein solches Werk zu erstellen! Die Hauptsache bei allen Dingen wäre, ob es eine lohnende Aufgabe sei. Und hier sei von der Bergstadt ein Werk geschaffen, bei welchem durch einwandfreies Trinkwasser und ebensolche Klärung Grosses für die Zukunft getan sei. Er betonte auch hier noch einmal, daß leider viele Dinge vordringlicher erfüllt würden, als gerade die Versorgung der Bevölkerung mit gutem, ausreichenden Wasser. Gleichzeitig zeigte Minister Kubel auch die finanziellen Grenzen des Landes auf, die ja nun einmal zu all diesen Problemen das letzte Wort sprechen. Auch Oberbaurat Schwan vom Wasserwirtschaftsamt Hildesheim, welcher die Grüße der Regierung überbringt, lobt die schon immer vorbildliche Wasserversorgung der Bergstadt, die nun ja durch den steigenden Bedarf ohne eigene Schuld in die Lage kam, eine neue Wasserversorgungsanlage zu bauen, die man nach ihrer Fertigstellung als geradezu vorbildlich bezeichnen könne. Auch er begrüßt die Initiative der Bergstadt und verspricht eine baldige Regelung der finanziellen Probleme.

In keiner der 13 Gemeinden des Oberharzes sei diese einmalige Wasserversorgung zu finden und man könne der Bergstadt nur die herzlichsten Glückwünsche zu dem großen Werk aussprechen, so ruft der Landrat des Kreises Zellerfeld „Nuhn“ aus und schließt so den Ring der Honorationen, die an der Einweihung teilnahmen.

Zum Schluß der Feier dieses denkwürdigen Tages dankte Bürgermeister Grübmeyer allen Gästen für ihr Erscheinen, aber auch allen am Bau beteiligten Firmen und Dienststellen für ihren Einsatz für das neue Wasserwerk im Odertal.

Soweit der Zeitungsbericht von 1964. Das Wasserwerk entsprach also damals dem neuesten Stand der Technik.

In den 40 Betriebsjahren wurde einiges erneuert, die Grundstruktur wurde aber nicht verändert. Um genauere Angaben über die Fördermengen der einzelnen Brunnen zu erhalten, installierten die Stadt-

werke im Jahre 1985 drei magnetisch-induktive Durchflußmesser in die Brunnenleitungen, ein weiterer Durchflußmesser kam in die Förderleitung zum Hochbehälter. Die Zuverlässigkeit der Meßtechnik im Wasserwerk konnte so erheblich gesteigert werden.

1986 mußte der alte 12-Zylinder-Deutz-Diesel wegen eines Motorschadens gegen einen 6-Zylinder-Hanomag-Diesel mit 133 kW ausgetauscht werden. Der Hanomag-Diesel treibt einen Meyer-Synchrongenerator an. Mit dem Notstrom-Diesel können Ausfälle im Harz Energie-Netz überbrückt oder die Pumpen auch während der Sperrzeit betrieben werden.

Weil sich im Laufe der vielen Betriebsjahre die Brunnen mit Ablagerungen zugesetzt hatten (versintert), war 1992 eine Brunnen-Regenerierung durch die Firma „H. Angers Söhne“ aus Hessisch Lichtenau erforderlich. Die Brunnen waren 1964 mit hochwertigen Materialien errichtet worden, so daß nach der Regenerierung nahezu die gleiche Leistung wie im Neuzustand erreicht werden konnte. Die Brunnen-Steigrohre mußten erneuert werden, sie sind heute aus VA-Stahl.

1996 brachte dann die Firma SAE aus Köln die gesamte Steuerungs- und Leittechnik im Wasserwerk auf den neusten Stand. Der alte Pollux-Schaltschrank hatte seitdem keine Funktion mehr und wurde im Frühjahr 2004 komplett entfernt.

Ende der neunziger Jahre ersetzten die Stadtwerke St. Andreasberg die linke Förderpumpe samt Motor. Die Förderpumpen werden immer im Wechsel betrieben.

Der wohl größte Eingriff im Wasserwerk fand nach fast 40 Jahren statt: die alten Filterbehälter waren durchgerostet und mußten gegen neue aus VA-Stahl ausgetauscht werden. Der Auftrag wurde von der Bollmann-Filter Gesellschaft mbH aus Itzehoe ausgeführt.



Abbildung 8: Die neuen Filterbehälter im Frühsommer 2004 direkt nach der Installation. Die Arbeiten waren noch nicht vollständig abgeschlossen. Oben rechts die neuen Schaltschränke für das Wasserwerk und den Notstrom-Diesel.

Foto: A. Rutsch

„Kostenanstieg durch Leiharbeit“

Dachdecker beklagen Billigkonkurrenz

Osnabrück, 10. 9. (mey.-Eigenbericht) Die Werbung einer bekannten Elektronikmarkt-Kette, die er in Osnabrück entdeckt hat, weil demnächst deren erste Filiale in der Stadt an der Hase eröffnet wird, ärgert ihn. „Meisterqualität ist geiler“, hält Traugott Grundmann dagegen und beklagt, wie sehr der Billigtrend dem Handwerk zu schaffen macht.

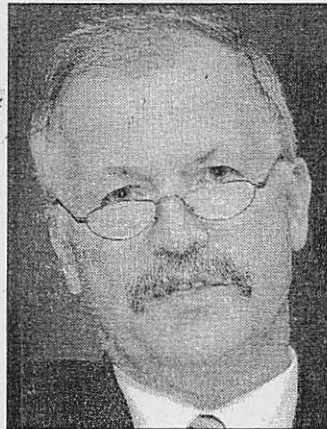
Mit Grundmann spricht ein Berufener: Er ist Landesinnungsmeister der Dachdecker in Niedersachsen und Bremen, die an diesem Wochenende gemeinsam mit ihren Kollegen aus Sachsen-Anhalt ihren Landesverbandstag in Osnabrück veranstalten. Erwartet werden etwa 280 Delegierte.

Dachdecker sei zwar auch nach der Novellierung der Handwerksordnung ein Meisterberuf, doch schütze dies nicht vor Billigkonkurrenz, sagte Grundmann in einem Gespräch mit unserer

Zeitung. Als Beispiel nannte er ungelernete Dienstleister die legal den Einbau von Dachfenstern anbieten können. Wenn diese ihren Auftraggebern erklärten, es gebe am Dach zusätzlich etwas auszubessern, führten sie in den meisten Fällen auch diese Arbeiten aus.

Ein weiteres großes Problem für qualitätsorientierte Betriebe sei der verstärkte Einsatz von Leiharbeitern in der Dachdeckerbranche. Für diese Personen führten Zeit- arbeitsfirmen keine Beiträge an die Bau-Berufsgenossenschaft ab, obwohl die Genossenschaft für sämtliche Unfälle geradestehen müsse. „Dies hat dazu geführt, dass die Beiträge für die Bau-Berufsgenossenschaft in den letzten fünf Jahren um 28,8 Prozent gestiegen ist“, beklagte der Landesinnungsmeister. Dabei sei es allgemein unstrittig, dass die Lohnzusatzkosten gesenkt werden müssten.

Grundmann wies darauf hin, dass sich die Dachdecker in Niedersachsen und Bremen trotz dieser Schwierigkeiten in Sachen Nachwuchsförderung überdurchschnittlich engagierten. In den 1267 Mitgliedsunternehmen (Stand: 30. 6.) würden derzeit 831 junge Menschen zu Dachdeckern ausgebildet, was im Vergleich zum Vorjahr lediglich einen Rückgang um 1,1 Prozent entsprechende. Im Bundesdurchschnitt gebe es dagegen ein Minus von 9,5 Prozent. Die Zahl neu abgeschlossener Lehrverträge liegt nach Angaben der Landesinnungsverbände in Niedersachsen und Bremen mit 71 auf Vorjahresniveau.



GEGEN „FALSCHGEIZ“: Traugott Grundmann.

Foto: Gert Westdörp



DIE PRODUKTE IHRER ZUNFT. präsentieren vor der Stadthalle (von links): Maik Paschke (Dachdeckerhandwerk Niedersachsen und Bremen)

Sachthemen und Ritterschmaus

Dachdecker-Verbandstag in Osnabrück

Osnabrück (hmd) Das Handwerk leidet unter der schwachen Konjunktur, für die Dachdecker ein Grund nach vorn zu schauen.

Hochkarätige Referenten sind zum Landesverbandstag von Niedersachsen-Bremen und Sachsen-Anhalt in die Stadthalle geladen worden: Finanzexperte Matthias Uelsen referierte gestern über „Intelligente Strategien in schwierigen Zeiten“, heute spricht Detlef Strauch (Zentralverband des Deutschen Dachdeckerhandwerks) über

Bank, Norbert Walter, über die „EU-Osterweiterung und die Auswirkungen auf die deutschen Sozialsysteme“ sprechen. Landesinnungsmeister Traugott Grundmann fasste vor 280 Innungsvertretern die negativen Entwicklungen der letzten Jahre zusammen und formulierte die Forderungen des Verbands: Beibehaltung des Meistertitels, Maßnahmen gegen Schwarzarbeit und Senkung der Lohnnebenkosten.

Neben den Sachthemen lockt ein Rahmenprogramm: Schon am Donnerstagabend



DIE PRODUKTE IHRER ZUNFT präsentieren vor der Stadthalle (von links): Maik Peschke (Dachdecker-Innung Osnabrück), Horst-Dieter Finke-Gröne (Niedersächsisches Wirtschaftsministerium), Förderer Werner Grübemeyer, Kreishandwerksmeister Hans Georg Hune, Landesinnungsmeister Hans-Günter Schumann und Traugott Grundmann. Vorn, von links: Thorsten Coch (Kreishandwerkerschaft Osnabrück) und Rudolf Kirschner (Landesinnungsverband). Foto: Westdörp

1802 11. 9. 04

Sachthemen und Ritterschmaus

Dachdecker-Verbandstag in Osnabrück

Osnabrück (hmd) Das Handwerk leidet unter der schwachen Konjunktur, für die Dachdecker ein Grund nach vorn zu schauen.

Hochkarätige Referenten sind zum Landesverbandstag von Niedersachsen-Bremen und Sachsen-Anhalt in die Stadthalle geladen worden: Finanzexperte Matthias Uelshen referierte gestern über „Intelligente Strategien in schwierigen Zeiten“, heute spricht Detlef Stauch (Zentralverband des Deutschen Dachdeckerverbands) über die „Zukunft des Dachdeckerhandwerks“.

Außerdem wird der Chefvolkswirt der Deutschen

Bank, Norbert Walter, über die „EU-Osterweiterung und die Auswirkungen auf die deutschen Sozialsysteme“ sprechen. Landesinnungsmeister Traugott Grundmann fasste vor 280 Innungsvertretern die negativen Entwicklungen der letzten Jahre zusammen und formulierte die Forderungen des Verbands: Beibehaltung des Meistertitels, Maßnahmen gegen Schwarzarbeit und Senkung der Lohnnebenkosten.

Neben den Sachthemen lockt ein Rahmenprogramm: Schon am Donnerstagabend nahm der Vorstand an der Nachtwächterführung teil. Heute steht eine Fahrt nach Kalkriese auf dem Programm.



SACHSEN-ANHALT

Ministerium für
Landwirtschaft und Umwelt

- Die MinisterIn -

Niedersächsisches
Umweltministerium

- Der Minister -

Nationalparkbeirat Harz
1. Vorsitzender
Herrn Werner Grübmeier
Wiehbergstraße 18

30519 Hannover

**Zusammenführung der Nationalparke im Harz -
Zwischenbilanz und Vorstellung des ausgewählten Leiters**Magdeburg/Hannover,
20. September 2004

Sehr geehrte Damen und Herren,

hiermit laden wir Sie recht herzlich zu einer Zwischenbilanz über den Stand
der Zusammenführung der Nationalparke im Harz fürNiedersächsisches
Umweltministerium
Archivstraße 2
30169 Hannover

Freitag, den 24. September 2004 um 15.00 Uhr

nach 38855 Wernigerode, Lindenallee 35

in den Versammlungsraum der Nationalparkverwaltung

Tel.: (0511) 120 - 3301
Fax: (0511) 120 - 3199E-Mail:
pressestelle@mu.niedersachsen.deInternet:
www.mu.niedersachsen.de

ein.

Bei dieser Gelegenheit möchten wir den künftigen Nationalparkleiter für den
gemeinsamen Nationalpark Harz, Herrn Forstdirektor Andreas Pusch,
vorstellen.Ministerium für
Landwirtschaft und Umwelt
des Landes Sachsen-
Anhalt
Olvenstedter Str. 4
39108 MagdeburgTel.: (0391) 567-01
Fax: (0391) 567-1727E-Mail:
poststelle@mlu.lsa-net.deInternet:
www.mlu.sachsen-anhalt.de

Mit freundlichen Grüßen

Petra Wernicke

Ministerin für
Landwirtschaft und Umwelt
des Landes Sachsen-Anhalt

Hans-Heinrich Sander

Niedersächsischer
Umweltminister



Niedersächsisches Umweltministerium

Presse und
Öffentlichkeitsarbeit

Der
Pressesprecher

Magdeburg/Hannover, 21. September 2004

PRESSE-EINLADUNG

Nationalpark-Fusion: Umweltminister stellen neuen Leiter vor

Die Zusammenführung der Nationalparke im Harz nimmt weiter Gestalt an. Die Umweltminister von Sachsen-Anhalt und Niedersachsen, Petra Wernicke und Hans-Heinrich Sander, stellen am Freitag den künftigen gemeinsamen Leiter vor. Ort des Geschehens: Der Hauptverwaltungssitz des künftig einheitlichen Nationalparks, Wernigerode. Neuer Leiter wird der als Naturschutz- und Forstexperte ausgewiesene Andreas Pusch.

Sachsen-Anhalts Umweltministerin Wernicke erklärte im Vorfeld: „Der Staatsvertrag zur Fusion der Nationalparke markiert einen neuen Abschnitt der Länder übergreifenden Zusammenarbeit im Harz.“ Wernicke hob den „kooperativen Geist“ bei den Fusionsgesprächen hervor und betonte: „Auch alle weiteren Schritte werden im guten und fairen Miteinander gegangen.“ Nach Worten von Wernicke sind „Augenmaß und Besonnenheit“ wichtig, um auf Befindlichkeiten in der Region Rücksicht zu nehmen. Dem neuen Nationalparkchef gab die Ministerin mit auf den Weg: „Als Umweltministerin ist mich wichtig: Der Harz war und ist eine Perle für den Naturschutz und den Naturtourismus in Deutschland. Und das wird auch so bleiben.“

Niedersachsens Umweltminister Hans-Heinrich Sander, betonte: „Mit der Zusammenführung der Nationalparke Harz und Hochharz schaffen wir ein gemeinsames und einheitliches Dach für diesen herausragenden Naturraum.“ Weiter erläuterte Sander, dass es noch einiges zu tun gibt, bis der gemeinsame Nationalpark steht. So müsse zum Beispiel über die zukünftige Organisationsform entschieden werden, auch seien die Nationalparkgesetze anzugleichen.

**Die Vorstellung des künftigen Nationalpark-Leiters findet statt am
Freitag, dem 24. September 2004, um 15.00 Uhr,
in Wernigerode, in der Nationalparkverwaltung, Lindenallee 35.**

Archivstraße 2
30169 Hannover
Tel.: 0511 / 120-3421
Fax: 0511 / 120-3699
pressestelle@mu.niedersachsen.de
www.mu.niedersachsen.de



SACHSEN-ANHALT
Ministerium für
Landwirtschaft und Umwelt

Presse und
Öffentlichkeitsarbeit

Die
Pressesprecherin

PRESSEMITTEILUNG

Olvenstedter Straße 4
39108 Magdeburg
Tel.: 0391/ 567-1950
Fax: 0391/ 567-1964
PR@mli.lsa-net.de
www.mli.sachsen-anhalt.de

FAX**Datum:** 23.09.2004**Anzahl der Seiten (inkl. Deckblatt):** 2**An:**

Nationalparkbeirat Harz
1. Vorsitzender
Herrn Werner Grübmeier
Wiehbergstraße 18
30519 Hannover

Telefon: 0511 841338**Fax 0511 8437459****Von:**

Ministerium für
Landwirtschaft und Umwelt
des Landes Sachsen-Anhalt
Olvenstedter Str. 4
39108 Magdeburg
Referat 41

Telefon: 0391 567-1860**Fax: 0391 567-1944****Einladung zu Vorstellung des ausgewählten Leiter Herrn Pusch**

Sehr geehrter Herr Grübmeier,

trotz des gestern mit Ihnen geführten Telefonates ist es aufgrund eines Versehens nicht zu einer Versendung des Einladungsfax an Sie gekommen.

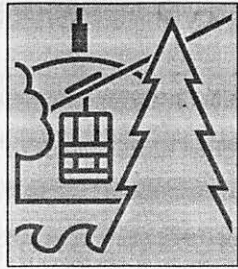
Das Versehen bedauere ich sehr und bitte Sie dieses zu entschuldigen. Ihre Einladung ist diesem Schreiben angehängt.

Mit freundlichen Grüßen

Im Auftrag



Brigitte Schwabe-Hagedorn



Stadtwerke erhöhen die Gaspreise

CLAUSTHAL-ZELLERFELD. Die Stadtwerke Clausthal-Zellerfeld erhöhen die Gaspreise. Dafür hat sich nach GZ-Informationen am Mittwochabend der Aufsichtsrat ausgesprochen. Stadtwerke-Geschäftsführer Carsten Eisfelder kündigt an, die Kunden in der kommenden Woche über die Veränderungen und die Gründe dafür zu informieren. oli

Musik für die Seele in der Wandelhalle

BAD HARZBURG. Unter dem Motto „Musik für die Seele“ steht die Konzert-Veranstaltung der Kur-, Tourismus- und Wirtschaftsbetriebe am kommenden Dienstag, 28. September, die in der Wandelhalle im Badepark und nicht wie versehentlich vermeldet im Kurhaus stattfindet. Volkslieder und Melodien aus Operetten und Musicals werden die Sopranistin Jacqueline Borchert und Bariton Rudolf Nabert zum Besten geben. Begleitet wird das Duo vom Salonorchester Bad Harzburg unter der Leitung von Edward Kurdybacha. Das Konzert wird außerdem durch Lesungen und Gedichte bereichert, die Dagmar Nabert vortragen wird. Beginn des Konzertes ist um 20 Uhr. ans

Zurück zu den Harzer Wurzeln

Der gebürtige Bad Harzburger Andreas Pusch wird neuer Leiter des fusionierten Nationalparks

HARZ. Schon als Kind war er begeistert vom Wald, „ich bin immer in den Bäumen herumgekrabbelt“. In den Schulferien jobbte er im Forstamt und merkte, dass „Förstersein“ mehr ist, als jagen und spazieren gehen. Vielmehr kann man den Wald gestalten und entwickeln. Nach dem Abitur studierte er Forstwissenschaften und arbeitete nun überall in und an Niedersächsischen Wäldern. Nun kehrt er zurück in den Harz, zu seinen Wurzeln und erreicht den Gipfel seiner Karriere: Der gebürtige Harzburger Andreas Pusch wird Leiter des fusionierten Nationalparks.

Wann er zuletzt privat durch den Harz gewandert ist? „Vor einem Jahr, auf den Brocken“, denn der habe ihn schon immer fasziniert (dass er einmal für ihn verantwortlich ein würde, lag bis vor wenigen Wochen noch außerhalb seiner Vorstellungskraft). Beruflich hingegen

hat sich der Diplom Forstwirt oft mit seiner alten Heimat beschäftigt, unter anderem während seiner Zeit im Landwirtschaftsministerium.

Natürlich habe sich der Harz, wie er ihn als Kind kennenlernte, im Laufe dieser Jahre verändert, so der 49-Jährige. „Eine größere Naturnähe“ sei dem Wald zu attestieren, auch außerhalb des Nationalparks. Jedoch ist das Schutzgebiet für ihn der ideale Ort, diese Entwicklung voranzutreiben, bis der Wald sie allein fortsetzen kann. „Wir tun alles um einmal sagen zu können, jetzt sind wir selbst überflüssig“.

Tourismus und Natur

Doch bis zu diesem Idealzustand, in dem die Natur nur noch beobachtet wird, ist der Weg lang, aber auch reizvoll. „Es ist noch viel zu entwickeln“. Und auch sonst ist die Aufgabe groß. Beispielsweise mit Blick auf das „konfliktträchtige Spannungsfeld“ zwischen Tourismus und Naturschutz, das aber durch Besucherlenkung und Information entschärft werden könne.

ZUR PERSON

Andreas Pusch wurde 1955 in Bad Harzburg geboren und wuchs in Bündheim auf. Nach dem Abitur am Werner-von-Siemens-Gymnasium 1974 studierte er in Göttingen Forstwissenschaften. Nach zweijährigem Referendariat im Forstamt Lautenthal wechselte er für fünf Jahre ins Forstplanungsamt nach Wolfenbüttel und danach in die forstliche Versuchsanstalt Eschenrode, wo er sich unter anderem mit Generhaltung beschäftigte. Die erste Leitung eines Forstamtes übernahm er in Oerrel in der Zentralheide, bei

Forstfachleuten unter anderem bekannt als Sitz der zentralen Ausbildungsstelle für Zapfenpflücker. 1997 wechselte Andreas Pusch ins Landwirtschaftsministerium Hannover und ist derzeit noch Leiter des Niedersächsischen Forstamtes Danndorf. Pusch ist verheiratet und hat zwei Töchter. Die Übernahme der Nationalparkleitung wird im Oktober/November erfolgen, Pusch will dann mit einer Familie wieder in den Harz („... irgendwo zwischen Bad Harzburg und Wernigerode“) ziehen. hos



Der 49-jährige Andreas Pusch wird in diesem Jahr die Leitung des fusionierten Nationalparks Harz übernehmen. Foto: Schlegel

„Wo Tourismus von der Natur lebt, ist Naturschutz unverzichtbar“, sagt Pusch. Der Nationalpark Harz beflügelt den Tourismus im Prinzip schon durch seine bloße Existenz. Es gäbe Orte im Harz, die das erkannt haben. Bad Harzburg zum Beispiel, „Tor zum Nationalpark“ sei längst ein Begriff geworden.

Eine Aufgabe, aber auch eine Chance ist zudem die Arbeit in einem fusionierten Nationalpark Harz. „Die länderübergreifende Bürokratie ist gut für Reibungsverluste“, das weiß Andreas Pusch. Es werde darauf ankommen, in den kommenden Monaten bei der Zusammenlegung der Verwaltung aus Sachsen-Anhalt und Niedersachsen die Grundlagen dafür zu schaffen, dass die große Handlungsfähigkeit erhalten bleibt. Zeit dafür haben Pusch und seine Mannschaft, denn 2005 laufen die Nationalpark Verwaltungen noch getrennt, ein Jahr lang wird

fusioniert. Der länderübergreifende Park bietet jedoch auch eine große Chance: Als Beispiel für eine funktionierende länderübergreifende „deutsch-deutsche“ Zusammenarbeit. Man könne zeigen, dass es auch miteinander geht, was angesichts des derzeitigen Verhältnisses zwischen „neuen“ und „alten“ Bundesbürgern fast schon Symbolcharakter habe.

Begeistert vom Wald

Große Worte, große Ziele. Aber Andreas Pusch ist kein abgehobener Visionär. Bei aller gesellschaftlicher und politischer Tragweite, die die Leitung des fusionierten Nationalparks Harz zweifelsohne hat, steht für ihn über allem schlichtweg die „Faszination Natur“, die Begeisterung für den Wald – und für die Bäume, auf denen er schon als Kind herumgekrabbelt ist. hos

Reha-Tag: Herzog-Julius-Klinik lädt ein

Kleine Kostbarkeiten

Hoffmann hatte zuvor die Notwendigkeit des Beschlusses u. a. mit der vom Land am 26. August erteilten Finanzierungszusage für die Landesgartenschau 2006 begründet. Der entscheidende Punkt sei, dass Wernigerode die für 2004/05 bewilligten Gelder

der Robert Mahold (SPD) betonte, der Umfang des Vermögenshaushaltes mit rund 30 Millionen Euro könne sich gegenüber gleichgroßen Städten bundesweit sehen lassen. Er stimme dem Papier zu und behaupte auch, „dass der Finanzhaushalt solide ist“.

erhalte, müsse zunächst die Zustimmung des Niedersächsischen Landtages zum Staatsvertrag über die Nationalparkfusion abgewartet werden.

Das dauert aber Petra Wernicke zu lange. Und darum drängt sie die Kollegen in Hannover, Pusch früher in den Harz zu schicken. Im Beamtenrecht wird diese Versetzung Abordnung genannt, und so hofft der Abgeordnete Pusch, dass die Landtagsabgeordneten dieses Vorgehen beider Ministerien gutheißen.

Mit Hans-Joachim Grogorenz sagte der Stadtdirektor von St. Andreasberg, er gratuliere Wernigerode dazu, dass der Nationalpark Harz hier seinen Sitz haben werde. Zugleich forderte

Die Umweltministerin Petra Wernicke und der Abgeordnete Andreas Pusch als künftige

er von den Verantwortlichen in Hannover und Magdeburg die künftige Nationalparkstelle in seiner Stadt mit teger Arbeit und echter Fürsorge auszustatten“.

Wernigerodes Oberbürgermeister Ludwig Hoffmann begrüßte Andreas Pusch herzlich in der Stadt und schenkte ihm einen Bildband von Wernigerode. Auch wenn er als Chef des Hochharz-Bereichs bekannt habe, traurig über



ÜBRIGENS

Wernickerode

Beinahe hätte es Petra Wernicke in die Annalen der Stadthistorie geschafft. Die Umweltministerin beichtete gestern in Wernigerode, warum sie so sehr um den Dienstsitz des bald gemeinsamen Harzer Nationalparks in Sachsen-Anhalt gerungen, gefeilscht, verhandelt hat. Vielleicht, so die Ministerin, werde ihr zum Dank die bunte Stadt umbenannt, in Wernickerode?

Dazu wird's wohl nicht

mehr kommen. Und das liegt nicht daran, dass die Hauptlast der Fusionsverhandlungen von den Staatssekretären geschultert wurde und noch wird.

Nein, ihr Hannoveraner Kollege hat Petra Wernicke die Tour vermässelt. Eben jener Hans-Heinrich Sander plauderte nämlich aus dem Nähkästchen. Er meinte, für die Niedersachsen war immer klar, dass Wernigerode die Harz-Hauptstadt wird.

Tom Koch

775 Jahre Stadtrecht

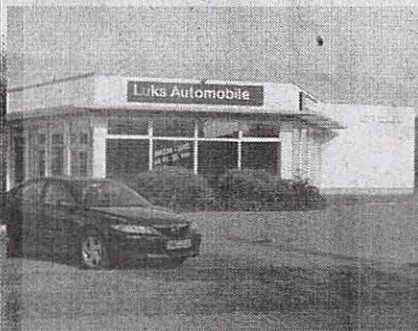
Dankeschön an Organisationsteam

Wernigerode (im). Mit kleinen finanziellen Zuwendungen und Geschenken hat sich Oberbürgermeister Ludwig Hoffmann vor dem Rat beim Organisationsteam der Feierlichkeiten 775 Jahre Stadtrecht Wernigerode

bedankt. Er lobte Rita A. Silvia Lisowski, Uwe Arnecke, Jürgen Kipper, Wolke, Olaf Sauter, Ingrid Hochmuth, Dietmar Wiese und Dr. Uwe Lagatz für außergewöhnlichen Leistung.

Mazda Luks Automobile große Neueröffnung am 2

Theodor-Fontane-Straße 17 (neben Erlebach/Mitsubishi)

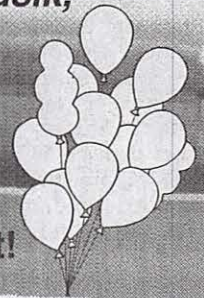


Viele Attraktionen erwarten Sie:
Kinderfest mit Superhüpfburg, Musik,
Spaß & Unterhaltung, Verlosung

1 Hauptpreis:

1 Mazda 3

Für Ihr leibliches Wohl ist gesorgt!



Kommen und staunen Sie!

Theodor-Fontane-Straße 17 • 38855 Wernigerode •

serregal beschaukt.
Die Entscheidung über die Aus-

oli lichen" Abbau der Beschäftigten in



Nationalparkleiter Andreas Pusch (Mitte) wurde gestern von Niedersachsens Umweltministern Hans-Heinrich Sander und dessen Kollegin aus Sachsen-Anhalt, Petra Wernicke, offiziell vorgestellt.

Foto: Bein

Umweltminister stellten Pusch vor

BAD HARZBURG. Der künftige Leiter des fusionierten Nationalparks Harz, Andreas Pusch, wurde gestern Nachmittag von Niedersachsens Umweltminister Hans-Heinrich Sander und seiner Kollegin aus Sachsen-Anhalt, Petra Wernicke, offiziell vorgestellt. Ort des Geschehens war der Hauptverwaltungssitz des geeinten Nationalparks in Wernigerode.

Pusch sieht den Abbau von Ost-West-Vorbehalten als eine seiner Aufgaben an und sagte gestern: „Mit dem Zusammenwachsen der Nationalparke überwinden wir die künstliche Trennung des Naturraumes im Harz“. Als Nationalpark-Leiter wolle er dazu beitragen, dass die Menschen zusammenrücken und das Gemeinsame zum Wohl der Harzregion zum Tragen gebracht wird.

G7 25.9.04

weils zuständigen Amtsgericht den entsprechenden Antrag.

deren fünf die gegen sie verhängten Auflagen noch erfüllt.

es im Wernigeröder Revier noch nicht gegeben. Ausreißversuche

Grund. Er und seine Kollegen arbeiteten nach Möglichkeit

VS 25.9.04

Umweltministerien stellten neuen Nationalparkchef vor

Pusch will doppelt richtigen Kurs halten

Von Tom Koch

Wernigerode. Nicht mehr über die Personalie, sondern über eine vorherige Entscheidung für die Nationalparkfusion im Harz wurde gestern am häufigsten gesprochen. Über den Dienstsitz von Andreas Pusch, der von der Magdeburger Umweltministerin Petra Wernicke (CDU) und ihrem Hannoveraner Kollegen Hans-Heinrich Sander (FDP) in Wernigerode vorgestellt wurde.

Mehr noch nicht. Der Gaffert-Nachfolger soll seinen Dienst – zunächst als Chef aller 210 Mitarbeiter in beiden Harzer Park-Verwaltungen und künftig als erster Leiter des gemeinsamen Harz-Nationalparks – wohl frühestens Anfang Oktober beginnen. Wie Sander erklärte, müsse zunächst die Zustimmung des Niedersächsischen Landtages zum Staatsvertrag über die Nationalparkfusion abgewartet werden.

Das dauert aber Petra Wernicke zu lange. Und darum drängt sie die Kollegen in Hannover, Pusch früher in den Harz zu schicken. Im Beamtenrecht wird diese Versetzung Abordnung genannt, und so hofft der abgeordnete Pusch, dass die Landtagsabgeordneten dieses Vorgehen beider Ministerien gutheißen.

Mit Hans-Joachim Grogorenz sagte der Stadtdirektor von St. Andreasberg, er gratuliere Wernigerode dazu, dass der Nationalpark Harz hier seinen Sitz haben werde. Zugleich forderte



Die Umweltminister Petra Wernicke und Hans-Heinrich Sander (Niedersachsen) stellten gestern Nachmittag Andreas Pusch als künftigen Chef des gemeinsamen Nationalparks im Harz vor. Foto: Tom Koch

er von den Verantwortlichen in Hannover und Magdeburg, die künftige Nationalpark-Außenstelle in seiner Stadt mit „wichtiger Arbeit und echter Funktion auszustatten“.

Wernigerodes Oberbürgermeister Ludwig Hoffmann begrüßte Andreas Pusch „sehr herzlich in der Stadt“ und schenkte ihm einen Bildband von Wernigerode. Auch wenn er als Chef des Hochharz-Beirates bekannt habe, traurig über den

Weggang Peter Gafferts gewesen zu sein, so bat er alle, dem Neuen mit Offenheit zu begegnen. „Wir müssen ihm zutrauen, ein guter Nationalparkleiter zu sein“, sagte Hoffmann.

Andreas Pusch selbst warb vor den Mitarbeitern beider Verwaltungen, Nationalpark-Beiräten und Landtagsabgeordneten um Mitstreiter. Er wolle im Harz einen solchen Kurs halten, dass beide Seiten das Gefühl haben, auf dem

richtigen Weg zu sein. Er sei zuversichtlich, dass das gelinge, weil es in Wernigerode und Andreasberg „ein Team von tollen Fachleuten“ gäbe. Seine wichtigste Aufgabe sieht Pusch darin, beide Mannschaften zu einen. Der gebürtige Harzburger bekannte freimütig, auch die kritischen Stimmen nach seiner Wahl zu kennen. Andreas Pusch bat jene Kritiker, ihn im Interesse des Harzes in seiner neuen Arbeit zu unterstützen.

775 Jahre Stadtrecht

Dankeschön an Organisationsteam

Wernigerode (im). Mit kleinen finanziellen Zuwendungen und Geschenken hat sich Oberbürgermeister Ludwig Hoffmann vor dem Rat beim Organisationsteam der Feierlichkeiten 775 Jahre Stadtrecht Wernigerode

bedankt. Er lobte Rita Ahrens, Silvia Lisowski, Uwe Kaufmann, Jürgen Kipper, Wolfgang Arnecke, Olaf Sauter, Reiner Hochmuth, Dietmar Wieckert und Dr. Uwe Lagatz für ihre außergewöhnlichen Leistungen.

Einheitstag

Vorverkauf für Konzertkarten läuft

Wernigerode (im). Für das Konzert der Kantorei Wernigerode und des Philharmonischen Kammerorchsters zum Tag der Deutschen Einheit am Sonntag, 2. Oktober, 19.30 Uhr, in der Stiftskirche St. Sylvestri

hat der Kartenvorverkauf begonnen. Es gibt sie bei „Buch & Tee“, in Jüttners Buchhandlung und der Tourist-Information. Diesmal erklingt Mendelssohn-Bartholdys Lobgesang „Alles was Odem hat, lobe den Herrn“.

Luks Automobile zieht um – Eröffnung am 2. Oktober ab 10

(bach/Mitsubishi)

onen erwarten Sie:

Superhüpfburg, Musik,

haltung, Verlosung



den. Die Mittel dafür werden aus der Volksstimm-Aktion „Leser helfen Kindern Afghanistan“ bereitgestellt.

jahr 2004 um 1,1 Prozent gewachsen. Sie blieb damit aber unter dem Bundesdurchschnitt von 1,8 Prozent. (rö)

den befragt. Spitzenbeamte, ein Staatssekretär, der Finanzminister. Nach neun Stunden bleibt die Erkenntnis: Neuigkeiten gibt es keine. Passiert ist dennoch viel. Die Beschreibung eines Sitz(ungs)tages.



Hans-Ulrich Gerst: Angewandte Ausschuss-Chief.

Nationalparkchef Pusch gestern vorgestellt

Umweltministerin hat im Harz die Nase vorn

Von Tom Koch

Wernigerode. Petra Wernicke macht Tempo. Am kommenden Montag will Brockenwirt Hans Steinhoff an seinem bereits traditionellen Stammtisch den neuen Chef im gemeinsamen Nationalpark vorstellen. Da will Sachsen-Anhalts Umweltministerin nicht zurückstehen.

Kurzfristig wurde für gestern Nachmittag nach Wernigerode eingeladen. Sie und ihr Kollege aus Hannover, Hans-Heinrich Sander, stellten den neuen Nationalparkchef Andreas Pusch vor. Als erste im Harz.

Bei solch einem Tempo können natürlich Pannen passieren. So waren zwar Bürgermeister aus der Region, Landtagsabgeordnete, Mitarbeiter beider noch getrennten Park-Verwaltungen eingeladen, nicht aber



Andreas Pusch

der Chef des Nationalpark-Beirates Harz, Werner Grübner. Der Hannoveraner musste am Donnerstag im Magdeburger Umweltministerium seiner Einladung

hinterhertelefonieren. Als er das Fax dann endlich in den Händen hielt, sagte er die Teilnahme aus Termingründen ab.

Petra Wernicke übrigens sah überhaupt keinen Termin-Zusammenhang mit dem Brockenstammtisch. Im Gegenteil, eigentlich wollten beide Minister den neuen Parkchef bereits zum weit früheren Zeitpunkt vorstellen, sagte die Ministerin. Sie macht halt Tempo.

Von Michael Bock

Magdeburg. Ein Tisch, zwei Stühle, zwei Gläser, eine Flasche Wasser. Auf dem Tisch ein kleines Schild. Darauf steht „Zeuge“. Direkten Augenkontakt zu den Zeugen hat Wulf Gallert von der PDS. Er war mal Grundschullehrer. Jetzt leitet er den Ausschuss. Mal streng, mal milde, immer konzentriert. Vor ihm stehen sechs Aktenordner.

Das Gremium hat viel Arbeit vor sich. Es wird eine ganze Reihe von Beraterverträgen unter die Lupe nehmen. Diese haben ein Gesamtvolumen von fast acht Millionen Euro. Ministerien vergaben die Aufträge ohne Ausschreibung.

Diesmal geht es um zwei Beraterverträge im Zusammenhang mit dem Aufbau des Liegenschaftsmanagements Limsa. Gesamtvolumen: rund 336 000 Euro, plus Mehrwertsteuer. Umstritten ist, ob eine europaweite Ausschreibung nötig gewesen wäre. Karl-Heinz Paqué, der Finanzminister, hat bereits Verstöße gegen das Vergaberecht

und formale Fehler seines eingeräumt.

Jetzt werden Zeugen. Der Ausschuss befasst dem „Urschleim“ (Gudge, PDS). Also: Wann v Idee geboren, ein schaftsmanagement auf Wer hat wem was wann Und warum? Oder warum

Der Ausschuss lässt ti Innenleben eines Mini blicken. Da ist der zöger kende Abteilungsleiter, alle Planungen irgendv beigelaufen sind. „Ich bi vor gelassen worden“, i der Ministerialdirigent. gendwie scheint er froh dass er an entscheidende Urlaub hatte.

Da ist sein forscher S treter, der Sätze sagt w habe immer das Zeppter s

Spurensucher aus vier ostdeutschen Landeskriminalämtern testeten in Aschersleben Technik zum

Keltengräber, tote Schweine und schwarz

Von Winfried Borchert

Aschersleben. Wenn deutsche Polizisten ihre Arbeitsbedingungen mit denen amerikanischer Kollegen vergleichen, bekommen sie mitunter einen verklärten Gesichtsausdruck. Die US-Bundespolizei FBI gilt nicht erst seit der TV-Serie „Akte X“ als Hort moderner Ermittlungstechnik. Polizisten hierzulande wären mitunter schon froh über einen neuen Computer oder frische Tapete an der Bürowand.

Nicht im Büro, sondern unter freiem Himmel versammelten sich in dieser Woche zwei Dutzend Polizisten auf einem abgelegenen Gelände der Landespolizeischule Aschersleben. Eine Wiese mit struppigem Gras, umgeben von Büschen und Sträuchern, etwas entfernt Bäume. Die Frauen und Männer stehen zwanglos an einem orangefarbenen VW-Bully, einige unterhal-

ten sich, manche tragen gelbe Regenjacken mit der Aufschrift „LKA Sachsen Tatortgruppe“. Klug von den Sachsen, es regnet.

„Seit Jahren gibt es gute Kontakte unserer Spezialisten mit denen in Sachsen, Thüringen und Brandenburg“, sagt Michael Ulrich. Der 41-Jährige ist Leiter der Tatortgruppe des Landeskriminalamts (LKA) Sachsen-Anhalt. Tatortgruppe? „Das sind die Jungs und Mädchen in den weißen Anzügen. Wir sichern an Tatorten schwerer Gewaltkriminalität Spuren“, sagt Ulrich im Polizeideutsch. Bei der heutigen Veranstaltung gehe es um „Detektion“. Das klingt nach Detektor und Detektiv und hat mit beidem irgendwie zu tun.

Mit technischer Hilfe wird versucht, im Boden der Waldwiese irgendetwas zu finden. Das Messgerät sieht aus wie eine Kreuzung zwischen Bahre und Pflug: je zwei Tragegriffe vorn

und hinten, in der Mitte eine Querstrebe, an der Rohre senkrecht nach unten weisen. Sie enthalten Sensoren, die das Magnetfeld des Bodens messen. Die beiden Träger schleppen das Gerät staksend im Zickzack über die nasse Wiese, beobachtet von zwei Dutzend Kollegen. Was das komische Gerät misst, ist nicht zu sehen, alle Daten landen in einem Kästchen, das auf der „Bahre“ sitzt und das Chip-Laufwerk enthält.

Dass das Ding etwas anzeigen muss, steht fest. Vor sechs Jahren haben Polizisten auf der Waldwiese vier Schweine und einige andere Dinge vergraben, nach amerikanischem Vorbild. In den USA unterhalte das FBI eine „Body-Farm“, berichtet Meyer. Auf einem Gelände, so groß wie ein Bauernhof, wurden Tierkörper in verschiedenen Böden und Tiefen vergraben. Gelegenheit für Spezialisten, Funktion



Cornelius Meyer (l.) erläutert Gerät. Die Tatortspezialisten h

und Wirkungsweise von St geräten zu testen.

„Schweine kann unser G nicht messen, es stellt nur A malien im Magnetfeld des dens fest“, sagt Cornelius Me

VS, SAH-Seite, 25/19/04

Technische Universität Clausthal
– Der Präsident –



Der Präsident der TU Clausthal
Postfach 12 53 • 38670 Clausthal-Zellerfeld

Prof. Dr. Edmund Brandt

Herrn
Ltd. Reg.-Schuldir. a.D.
Werner Grübmeier
Wiehbergstr. 18

30519 Hannover

E-Mail:
Praesident@tu-clausthal.de

Telefon: 0 53 23 / 72-30 18
Telefax: 0 53 23 / 72-33 11

Clausthal-Zellerfeld,
den 28. September 2004

Ihr Zeichen

Ihr Schreiben vom

Mein Zeichen

Mein Schreiben vom

Lieber und sehr verehrter Herr Grübmeier,

mit Ihren Zeilen zum Geburtstag haben Sie mir eine große Freude gemacht – mit der „Einrahmung“ durchaus auch eine Menge zum Nachdenken, teilweise (wie Sie sich denken können – auch das lebhafteste Bedürfnis geweckt, deutlich zu widersprechen: unsere TU Clausthal auf den zahlreichen „Baustellen“ voranzubringen, hier und da Stagnation zu überwinden, ist jedenfalls etwas, worunter ich nicht leide, sondern was mich anspricht nach dem Motto „Nun wollen wir doch mal sehen, ob sich nicht etwas bewegen lässt ...“).

Woran mir sehr liegen würde, wäre, wieder einmal mit Ihnen zusammensitzen zu können, von Ihrer Erfahrung und Ihrer Klugheit zu profitieren – sei es in Clausthal, in Hannover oder anderswo. Jedenfalls werde ich mir erlauben, demnächst bei Ihnen durchzuklingeln, und dann können Sie immer noch entscheiden, ob Sie mich in Ihrer Nähe haben wollen

Nochmals ein großes Dankeschön, alle guten Wünsche für Sie und

herzliche Grüße

von

EU-Abgeordnete zu Besuch

Stadt kritisiert ungleiche Förderpolitik und Finanznot

ST. ANDREASBERG. Die CDU-Europaabgeordnete Dr. Godelieve Quisthoudt-Rowohl wurde jetzt von Altbürgermeister Werner Grübmeier, Stadtdirektor Hans-Joachim Grogorenz und Nationalparkleiter Dr. Wolf-Eberhard Barth zu einem Kurzbesuch in der Bergstadt empfangen. In einem intensiven Gedankenaustausch kritisierten die Gastgeber insbesondere die Ungleichbehandlung im ehemals grenznahen Raum hinsichtlich der Förderpolitik.

„Passen Sie auf, dass der Harz nicht weiter erodiert“, so die Bitte des Verwaltungschefs an die Abgeordnete des Europäischen Parlaments, die auch Mitglied des Landesvorstandes der CDU Niedersachsen ist. Er forderte vor allem die Sicherstellung der Bildungseinrichtung „Internationales Haus Sonnenberg“ und die auch künftige Fachstellen-Förderung für den Museumsverbund. Sein Wunsch galt darüber hinaus einem

Ausgleich der Lebensqualitäten im Land, wobei er das Ungleichgewicht bei allen Fördermaßnahmen zwischen den Ländern Ost- und Westdeutschlands kritisch beschrieb.

Noch gravierender aber sind nach Meinung des Stadtdirektors die fehlenden Möglichkeiten der Kommunen, die erforderlichen Eigenanteile zur „Co-Finanzierung“ geförderter Investitionen aufzubringen.

Förderungswürdige Projekte hatten die Bergstadt und der Nationalpark natürlich anzubieten, wie die „Zeitbrücke“ in St. Andreasberg, die „Wildtiernis“ im Nordharz oder das Projekt „Torfkate“ in Torfhaus. Und von wegen „Provinz“: Die Andreasberger Gesprächspartner der Europaabgeordneten machten deutlich, dass dieses alles mitten in Deutschland und mitten in Europa angesiedelt sei, und dass es von hier längst eine „Kunst-Achse“ nach Westen in die Eifel und nach Osten zum Polni-



Die Europafahne hielt Einzug in die Bergstadt: Dr. Godelieve Quisthoudt-Rowohl übergab sie an Stadtdirektor Hans-Joachim Grogorenz, Werner Grübmeier und Dr. Wolf-Eberhard Barth (v.l.). Foto: Siebeneicher

schen Nationalpark Bialowieza gebe.

Versprechen konnte Dr. Godelieve Quisthoudt-Rowohl nichts, aber

übergeben konnte sie der Bergstadt doch schon etwas: keine Europaflagge, die natürlich sofort ihren Platz in der Schützenstraße erhielt. -cher

An meine („dienstlichen“) Freunde, Kollegen und Ansprechpartner
in allen Ebenen der Verwaltungs- und Regierungshierarchie

Lieber Werner

Ja, es wird Zeit! Das Laub (der Lack) ist ab, auf Gartenmöbeln, die ich 1974 in Oderhaus selbst gebaut habe, wachsen Moose, Flechten, Pilze und die Lärchen, die ich damals pflanzte, sind höher als das Haus. Durch die Tischplatte hat sich eine Königskerze hindurchgeschlängelt, die mich mit ihrem Gelb irgendwie an das chinesische Sprichwort erinnert, das mich begleitet hat:

*Es ist „besser,
ein kleines Licht anzuzünden,
als auf die Dunkelheit zu schimpfen“.*

Es hat sich ja herumgesprochen, Ende des Jahres wechsle ich in die fröhliche Freiheit der „Nachberufszeit“ über, wir müssen also Abschied nehmen!

Natürlich hätte ich mich von Ihnen sehr gern persönlich verabschiedet, weil uns die Vergangenheit in besonderer Weise verbindet. Doch bei einer gemeinsamen Veranstaltung im Kurhaus wären wir sicher weit über 200 Personen geworden – ohne die Möglichkeit, mehr als ein paar Worte persönlich miteinander zu reden. Ich habe einen anderen Weg vorgezogen und bitte dafür um Ihr besonderes Verständnis: In 5 aufgeteilten Gruppen habe ich mich nach längeren Revierwanderungen bei Speis, Trank und gemütlichem Beisammensein von allen meinen aktiven Mitarbeitern ganz intern und ohne Medienrummel verabschiedet.

Bitte sehen Sie es mir nach, wenn ich mich in dieser Form schriftlich von Ihnen verabschiede. Ich freue mich, dass wir zusammenarbeiten konnten und bedanke mich ganz herzlich für die fruchtbare und vertrauensvolle Zusammenarbeit – von z. T. über 30 (!) Jahren, für Ihre tätige Hilfe und für die zahlreichen Bekundungen der Verbundenheit.

Wenn ich hier und da manchmal zu forsch war, an Vorschriften vorbei gehandelt habe oder auch nur zu wenig Zeit für ein persönliches Miteinander hatte, dann – das wissen Sie – sollte es jedenfalls immer der gemeinsamen Sache dienen!

Ja, und der Dank, der bei großen Verabschiedungen normalerweise geäußert wird, ist mir schon in ganz besonderer Weise zuteil geworden, die – so meine ich – nicht zu toppen ist:

- Die Reaktion der Natur, die auf ihre Weise unsere Renaturierungsmaßnahmen mit neuen Lebensräumen und neuer Artenvielfalt erlebbar belohnt, wie mir meine Mitarbeiter bei den Wanderungen einmal mehr überzeugend vorgeführt haben.
- Der Ehrenbrief meiner Wahlheimatgemeinde Sankt Andreasberg.

Mit meinem herzlichen Dank an Sie verbinde ich die Hoffnung, dass wir uns nicht aus den Augen verlieren.

Und wenn Sie mal nach Süden fliegen, bitte nach dem Passieren der Alpen immer weiter geradeaus, aber dann in Kapstadt links abbiegen und an der Küste entlangfahren bis Hermanus. Dort gibt es einen Stadtteil „Onrus“, wo man uns während der Winterzeit mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit in der Yellowwood Road Nr. 10 finden kann ...

Wie Ihr seht, das Glas ist immer noch halbvoll, danach wollen wir leben!!!

*Ganz herzliche Grüße auch an Deine Renate
stets Dein Wolf*



stark
 „Verstehen kann man das Leben rückwärts,
 leben muss man es vorwärts.“

Soren Kierkegaard (1813-1855)
 Dänischer Philosoph



Wald leben

Das war's!

CUTEC-Institut GmbH

Clausthaler Umwelttechnik-Institut GmbH

Leibnizstraße 23 D-38678 Clausthal-Zellerfeld Telefon (0 53 23) 933-0 Telefax (0 53 23) 933-100

CUTEC-Institut GmbH Postfach 10 63 D-38668 Clausthal-Zellerfeld

Clausthal-Zellerfeld, den 09.11.2004

Herrn
Ltd. Reg.-Schuldirektor a.D. W. Grübmeier
Wiehbergstr. 18

Telefon (Durchwahl) (05323) 933-124
ca-mp

30519 Hannover

Sehr geehrter Herr Grübmeier,

ånbei - wie schon sanft angekündigt - einiges Probiermaterial zur Förderung der vorweihnachtlichen Stimmung bis zu Ihrer Reise in beneidenswert schöne und warme - wenn auch nicht weihnachtlich anmutende - Gefilde.

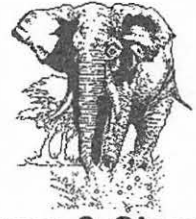
In diesem Zusammenhang möchte ich mich für Ihren unermüdlichen und erfolgreichen Einsatz für die CUTEC bedanken. Es ist gut, eine starke Lobby in Hannover zu haben.

Viele Grüße - auch an Frau Funke

Herr Otto festomile

FAX

*Eilt – bitte sofort auf den
Tisch!*



An: Landkreis Goslar – Herren Kaufmann & Siems
Anschrift: Klubgartenstr. 11 – 38610 Goslar
Telefon: 05321 - 76332
Fax: 05321 - 76339

Von: Werner Grübmeier
Anschrift: Quellenweg 9 – 37444 St. Andreasberg
Telefon:
Fax: Büro: 0511 – 84 37 459
Datum: 20.11.04

Seiten (incl. dieser Titelseite): 1

Sichere Aufbewahrung von Waffen & Munition – Ihr Schreiben vom 08.09.04 – Ihr Zeichen: 32230020

Sehr geehrte Herren,


wie Ihnen bekannt ist, besitze ich ein KK-Gewehr (Anschütz Nr. 104447). Ich habe die Absicht, meine Waffe der Schützengesellschaft St. Andreasberg als Dauer-Leihgabe zur Verfügung zu stellen.

Die Übergabe der Waffe habe ich mit dem Schützenvogt, Herrn Gerhard Ahrend, Brauhausstr. 7 – 37444 St. Andreasberg vereinbart.

Wie ich Ihnen bereits telefonisch mitgeteilt habe, besitze ich keine Munition. Ich bin sicher, dass die Aufbewahrung der Waffe den neu festgelegten Anforderungen entspricht und berufe mich dabei auf § 36, Abs. 4 Waffengesetz.

Damit hoffe ich, Ihrer Aufforderung Genüge getan zu haben, wäre allerdings für eine entsprechende Rückmeldung zu meiner Entlastung dankbar.

Mit freundlichen Grüßen


Werner Grübmeier

P.S. Selbstverständlich erhält Herrn Gerhard Ahrend eine Kopie dieses Schreibens.

LANDKREIS GOSLAR

DER LANDRAT



Landkreis Goslar · Postfach 20 20 · 38610 Goslar

Herrn
Werner Grübmeier
Quellenweg 9

37444 St. Andreasberg

Amt
Ordnungsamt
Gebäude
Klubgartenstr. 11
Auskunft erteilt
Herr Kaufmann

Zimmer
011

Ihr Zeichen, Ihre Nachricht vom

Mein Zeichen (bei Antwort bitte angeben)
32 23 00 20

☎ (0 53 21)
76 - 3 25

Fax (0 53 21)
76 - 3 39

Datum
26.09.03

Waffenbesitzkarte Nr. 100/76

Sehr geehrter Herr Grübmeier,

wie Sie sicherlich den Medien entnommen haben, sind die waffenrechtlichen Vorschriften neu gefasst worden. Das Waffengesetz sowie das Beschussgesetz sind zum 01.04.03 in Kraft getreten.

Die waffenrechtlichen Vorschriften haben vor dem Hintergrund der Ereignisse in Erfurt von vor einem Jahr eine wesentliche Verschärfung erfahren. Dies hat mich veranlasst, alle bei mir vorhandenen Vorgänge zu überprüfen.

Dabei habe ich festgestellt, dass in der Waffenbesitzkarte 100/76 ein KK-Gewehr, Anschütz, Herstellungsnummer 104447, eingetragen wurde.

In meinem waffenrechtlichen Vorgang sind hierüber leider keine Unterlagen vorhanden.

Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie mir zur Vervollständigung meiner Unterlagen eine Kopie des Kaufvertrages übersenden könnten. Soweit Sie nicht mehr im Besitz von Unterlagen sind, bitte ich um Übersendung einer Kopie der Waffenbesitzkarte.

Für Ihre Bemühungen bedanke ich mich im voraus.

Mit freundlichem Gruß

Im Auftrag

Kai Kaufmann



Landkreis Goslar · Postfach 20 20 · 38610 Goslar

Herr
Werner Grübmeyer
Quellenweg 9

37444 St. Andreasberg

Amt
Ordnungsamt
Gebäude
Klubgartenstr. 11
Auskunft erteilt
Herr Siems

Zimmer
016

Ihr Zeichen, Ihre Nachricht vom

Mein Zeichen (bei Antwort bitte angeben)
32 23 00 20

(0 53 21)
76 - 3 32

Fax (0 53 21)
76 - 3 39

Datum
08.09.04

Sichere Aufbewahrung von Waffen und Munition

Sehr geehrter Herr Grübmeyer,

nachdem am 01.04.03 das Waffengesetz in Kraft getreten ist, wurde zwischenzeitlich auch die Allgemeine Waffenverordnung erlassen. Dies nehme ich nunmehr zum Anlass, mich an alle Waffenbesitzer zu wenden.

Das Waffenrecht hat hinsichtlich der Aufbewahrung von Schusswaffen und Munition eine erhebliche Verschärfung erfahren. Waffen und Munition sind so aufzubewahren, dass sie nicht abhanden kommen oder Dritte sie unbefugt an sich nehmen können. Schusswaffen und Munition sind grundsätzlich getrennt von einander aufzubewahren.

Darüber hinaus hat der Gesetzgeber für die Aufbewahrung von Schusswaffen den Sicherheitsstandard des Aufbewahrungsbehältnisses vorgeschrieben. Einzelheiten hierzu entnehmen Sie bitte dem beigefügten Merkblatt.

Nach § 36 Abs. 4 Waffengesetz war bis zum 31.08.2003 durch den Waffenbesitzer zu gewährleisten, dass die Aufbewahrung den neu festgelegten Anforderungen entspricht. Der Waffenbehörde war dies anzuzeigen und nachzuweisen.

Bis zum heutigen Tage habe ich kaum Rückmeldungen erhalten. Davon ausgehend, dass vielen Waffenbesitzern dieser Termin nicht bekannt war, bitte ich **bis zum 30.09.2004** um Vorlage der Nachweise, dass Ihre Waffen anforderungskonform aufbewahrt werden.

Bestehen begründete Zweifel an der sicheren Aufbewahrung, kann die Waffenbehörde eine Überprüfung vor Ort vornehmen. Begründete Zweifel an der sicheren Aufbewahrung bestehen u. a., wenn die geforderten Nachweise nicht vorgelegt werden.

Ich weise darauf hin, dass bei nicht vorschriftsmäßiger Aufbewahrung von Waffen oder Munition ein Waffenbesitzer die erforderliche Zuverlässigkeit nicht besitzt.

Für Rückfragen stehe ich gerne zur Verfügung.

Mit freundlichen Grüßen
Im Auftrag

Siems

Öffnungszeiten:
Mo, Di, Do und Fr
09:00 bis 12:00 Uhr
Donnerstag
14:00 bis 17:00 Uhr
und nach Vereinbarung

Telefonzentrale:
(0 53 21) 7 60
Kreishaus
Klubgartenstraße 6
E-Mail: info@landkreis-goslar.de
Internet: www.landkreis-goslar.de

Konten der Kreiskasse:
Sparkasse Goslar/Harz
(BLZ 268 500 01) Kto.-Nr. 7000 1706
Norddeutsche Landesbank (Nord/LB)
(BLZ 250 500 00) Kto.-Nr. 2480 2530

Postbank Filiale Hannover
(BLZ 250 100 30) Kto.-Nr. 85 76-300

M e r k b l a t t

1. Aufbewahrung von bis zu 5 Kurzwaffen:

- in einem Sicherheitsbehältnis, das mindestens der Norm DIN/EN 1143-1 Widerstandsgrad 0 (Stand Mai 1997) oder einer Norm mit gleichem Schutzniveau eines anderen EWR-Mitgliedstaates oder der Sicherheitsstufe B nach VDMA 24992 (Stand: Mai 1995) entspricht, **wenn**
- das Gewicht des Behältnisses 200 Kg unterschreitet oder die Verankerung gegen Abriss unter einem vergleichbaren Gewicht liegt

2. Aufbewahrung von bis zu 10 Kurzwaffen

- in einem Sicherheitsbehältnis, das mindestens der Norm DIN/EN 1143-1 Widerstandsgrad 0 (Stand Mai 1997) oder einer Norm mit gleichem Schutzniveau eines anderen EWR-Mitgliedstaates oder der Sicherheitsstufe B nach VDMA 24992 (Stand: Mai 1995) entspricht, soweit nicht Nr. 1 greift

3. Aufbewahrung von mehr als 10 Kurzwaffen:

- in einem Sicherheitsbehältnis, das mindestens der Norm DIN/EN 1143-1 Widerstandsgrad I (Stand Mai 1997) oder einer Norm mit gleichem Schutzniveau eines anderen EWR-Mitgliedstaates **oder**
- in einer entsprechenden Anzahl Sicherheitsbehältnisse, die mindestens der Norm DIN/EN 1143-1 Widerstandsgrad 0 (Stand Mai 1997) oder einer Norm mit gleichem Schutzniveau eines anderen EWR-Mitgliedstaates oder der Sicherheitsstufe B nach VDMA 24992 (Stand: Mai 1995) entsprechen
- also bis zu 10 Waffen in 2 Sicherheitsbehältnissen, bis zu 15 Waffen in 3 Sicherheitsbehältnissen, usw.

4. Aufbewahrung von bis zu 10 Langwaffen:

- in einem Sicherheitsbehältnis, das mindestens der Sicherheitsstufe A nach VDMA 24992 (Stand: Mai 1995) oder einer Norm mit gleichem Schutzniveau eines anderen EWR-Mitgliedstaates entspricht

5. Aufbewahrung von mehr als 10 Langwaffen:

- in einem Sicherheitsbehältnis, das mindestens der Norm DIN/EN 1143-1 Widerstandsgrad 0 (Stand Mai 1997) oder einer Norm mit gleichem Schutzniveau eines anderen EWR-Mitgliedstaates oder der Sicherheitsstufe B nach VDMA 24992 (Stand: Mai 1995) entspricht **oder**
- in einer entsprechenden Anzahl Sicherheitsbehältnisse, die mindestens der Sicherheitsstufe A nach VDMA 24992 (Stand: Mai 1995) oder einer Norm mit gleichem Schutzniveau eines anderen EWR-Mitgliedstaates entsprechen
- also bis zu 20 Waffen in 2 Sicherheitsbehältnissen, bis zu 30 Waffen in 3 Sicherheitsbehältnissen, usw.

6. Aufbewahrung von Munition

- Munition, deren Erwerb nicht von der Erlaubnispflicht freigestellt ist, ist in einem Stahlblechschrank ohne Klassifizierung mit Stangenriegelschloss oder einem gleichwertigen Behältnis aufzubewahren

7. Gemeinsame Aufbewahrung von Lang- und Kurzwaffen sowie Munition

- grundsätzlich zulässig in einem Sicherheitsbehältnis, das mindestens der Norm DIN/EN 1143-1 Widerstandsgrad 0 (Stand Mai 1997) oder einer Norm mit gleichem Schutzniveau eines anderen EWR-Mitgliedstaates entspricht
- in einem Sicherheitsbehältnis, das mindestens der Sicherheitsstufe A nach VDMA 24992 (Stand: Mai 1995) entspricht, dürfen neben den Langwaffen bis zu 5 Kurzwaffen und die Munition für Lang- und Kurzwaffen in einem Innenfach aufbewahrt werden, das der Norm DIN/EN 1143-1 Widerstandsgrad 0 (Stand Mai 1997) oder einer Norm mit gleichem Schutzniveau eines anderen EWR-Mitgliedstaates oder der Sicherheitsstufe B nach VDMA 24992 (Stand: Mai 1995) entspricht
- in einem Sicherheitsbehältnis, das der Sicherheitsstufe A oder B nach VDMA 24992 (Stand: Mai 1995) entspricht, darf die dazugehörige Munition in einem Innenfach ohne Klassifizierung mit Schwenkriegelschloss oder einer gleichwertigen Verschlussvorrichtung aufbewahrt werden

8. Gleichwertige Aufbewahrung in Räumen

- Die Waffenbehörde kann die Aufbewahrung in einem Waffenraum zulassen, soweit dieser dem Stand der Technik entspricht

9. Aufbewahrung in einem nicht dauernd bewohnten Gebäude (z. B: Jagdhütten, Wochenend- oder Ferienhäuser, Ferienwohnungen):

- bis zu 3 Einzellader-Langwaffen
- in einem Sicherheitsbehältnis, das mindestens der Norm DIN/EN 1143-1 Widerstandsgrad I (Stand Mai 1997) oder einer Norm mit gleichem Schutzniveau eines anderen EWR-Mitgliedstaates

10. Darlegungs- und Beweislast, sonstige Hinweise

- Die Darlegungs- und Beweislast, dass ein konkretes Behältnis einer bestimmten Sicherheitsstufe / einem bestimmten Widerstandsgrad entspricht, trägt der Waffenbesitzer
- Nach Erkenntnissen der „Stiftung Warentest“ ist bereits jetzt eine erhebliche Anzahl von Behältnissen auf dem Markt, die durch den Hersteller / Importeur mit einer bestimmten Klassifizierung versehen sind, aber objektiv den korrespondierenden VDMA-Normen nicht entsprechen.
- Bei Sicherheitsbehältnissen, die nach DIN/EN klassifiziert sind, handelt es sich um eine durch akkreditierte Stellen überwachte zertifizierte Herstellungsweise; die Gefahr einer unterwertigen Etikettierung ist kaum gegeben.
- Der Sicherheitsstandard eines Behältnisses nach DIN/EN 1143-1 Widerstandsgrad 0 (Stand Mai 1997) ist objektiv deutlich höher als der eines Behältnisses nach der Sicherheitsstufe B nach VDMA 24992 (Stand: Mai 1995).

Erklärung zur Aufbewahrung von Waffen und Munition nach § 36 Waffengesetz (WaffG)

Ich, _____

(Name, Vorname, Anschrift)

erkläre hiermit, dass ich die in meiner/meinen Waffenbesitzkarte/n eingetragene/n Waffe/n und die dazugehörige Munition wie folgt aufbewahre:

Kurzwaffen

Ich besitze bis zu 5 Kurzwaffen:

Die Aufbewahrung erfolgt in

- in einem Sicherheitsbehältnis, das mindestens der Norm DIN/EN 1143-1 Widerstandsgrad 0 (Stand Mai 1997) oder einer Norm mit gleichem Schutzniveau eines anderen EWR-Mitgliedstaates oder der Sicherheitsstufe B nach VDMA 24992 (Stand: Mai 1995) entspricht.

Ich besitze zwischen 5 und 10 Kurzwaffen:

Die Aufbewahrung erfolgt in:

- in einem Sicherheitsbehältnis, das mindestens der Norm DIN/EN 1143-1 Widerstandsgrad 0 (Stand Mai 1997) oder einer Norm mit gleichem Schutzniveau eines anderen EWR-Mitgliedstaates oder der Sicherheitsstufe B nach VDMA 24992 (Stand: Mai 1995) entspricht, welches mehr als 200 Kg wiegt

Ich besitze mehr als 10 Kurzwaffen:

Die Aufbewahrung erfolgt in:

- in einem Sicherheitsbehältnis, das mindestens der Norm DIN/EN 1143-1 Widerstandsgrad I (Stand Mai 1997) oder einer Norm mit gleichem Schutzniveau eines anderen EWR-Mitgliedstaates
- in einer entsprechenden Anzahl Sicherheitsbehältnisse, die mindestens der Norm DIN/EN 1143-1 Widerstandsgrad 0 (Stand Mai 1997) oder einer Norm mit gleichem Schutzniveau eines anderen EWR-Mitgliedstaates oder der Sicherheitsstufe B nach VDMA 24992 (Stand: Mai 1995) entsprechen

Langwaffen

Ich besitze nicht mehr als 10 Langwaffen

Die Aufbewahrung erfolgt in:

- in einem Sicherheitsbehältnis, das mindestens der Sicherheitsstufe A nach VDMA 24992 (Stand: Mai 1995) oder einer Norm mit gleichem Schutzniveau eines anderen EWR-Mitgliedstaates entspricht

Ich besitze mehr als 10 Langwaffen

Die Aufbewahrung erfolgt in:

- in einem Sicherheitsbehältnis, das mindestens der Norm DIN/EN 1143-1 Widerstandsgrad 0 (Stand Mai 1997) oder einer Norm mit gleichem Schutzniveau eines anderen EWR-Mitgliedstaates oder der Sicherheitsstufe B nach VDMA 24992 (Stand: Mai 1995) entspricht
- in einer entsprechenden Anzahl Sicherheitsbehältnisse, die mindestens der Sicherheitsstufe A nach VDMA 24992 (Stand: Mai 1995) oder einer Norm mit gleichem Schutzniveau eines anderen EWR-Mitgliedstaates entsprechen

Munition

Die Aufbewahrung erfolgt:

- getrennt von den Waffen in einem Stahlblechschrank mit Stangenriegelschloss
- getrennt von den Waffen in einem Behältnis der Sicherheitsstufe A oder der Sicherheitsstufe B nach VDMA 24992 (Stand: Mai 1995)

Gemeinsame Aufbewahrung von Lang- und Kurzwaffen sowie Munition

Die Aufbewahrung erfolgt:

- in einem Sicherheitsbehältnis, das mindestens der Norm DIN/EN 1143-1 Widerstandsgrad 0 (Stand Mai 1997) oder einer Norm mit gleichem Schutzniveau eines anderen EWR-Mitgliedstaates entspricht
- in einem Sicherheitsbehältnis, das mindestens der Sicherheitsstufe A nach VDMA 24992 (Stand: Mai 1995) entspricht (es dürfen neben den Langwaffen bis zu 5 Kurzwaffen und die Munition für Lang- und Kurzwaffen in einem Innenfach aufbewahrt werden, dass der Norm DIN/EN 1143-1 Widerstandsgrad 0 (Stand Mai 1997) oder einer Norm mit gleichem Schutzniveau eines anderen EWR-Mitgliedstaates oder der Sicherheitsstufe B nach VDMA 24992 (Stand: Mai 1995) entspricht)
- in einem Sicherheitsbehältnis, das der Sicherheitsstufe A oder B nach VDMA 24992 (Stand: Mai 1995) entspricht (es darf die dazugehörige Munition in einem Innenfach ohne Klassifizierung mit Schwenkriegelschloss oder einer gleichwertigen Verschlussvorrichtung aufbewahrt werden)

Vergleichbar gesicherte Räume

Vergleichbar gesicherte Räume sind als gleichwertig anzusehen (§ 36 Abs. 2 Satz 3 WaffRNeuRegG). Dies wird wie folgt nachgewiesen:

Als Beleg der sicheren Aufbewahrung füge ich nachfolgend bei (z. B. Rechnung über den Erwerb eines Waffenschrankes, Foto mit Sicherheitsstufennachweis):

Ich versichere mit meiner Unterschrift, dass die von mir gemachten Angaben vollständig und wahrheitsgemäß sind. Ich bin mit der elektronischen Speicherung meiner Daten für Verwaltungszwecke einverstanden.

Ort, Datum	Unterschrift des/der Antragstellers/in
------------	--

Werner Gruebmeier, Buergermeister a.D.
Buero: Wiehbergstr. 18 – 30519 Hannover
z. Zt. Urlaub – daher:
E-Mail- Adresse RFunke5009@aol.com

05.12.2004

EILT – EILT – Bitte sofort an den Herrn Bundeskanzler Schroeder weiterleiten!

**ENTSCHEIDUNG DES KANZLERS PERSOENLICH DRINGEND ERFORDERLICH,
SONST NEGATIVER VERTRAGSBSCHLUSS!**

Sehr verehrter Herr Bundeskanzler,
Lieber Gerhard,

Wir kennen uns seit 1969/1970. Bis heute habe ich nur einmal eine persoenliche Bitte gaeussert. Dabei ging es, wie Du Dich erinnern wirst, um die Einweihung des CUTEC-Institutes in Clausthal-Zellerfeld.

Meine heutige Bitte ist dringlicher und wichtiger! Und ich spreche Dich persoenlich an, obwohl nationale und internationale Aufgaben Dich physisch und psychisch fordern.

Als ich vorgestern im Gesundheitsministerium anrief und mich wegen des nachfolgenden Vorgangs beklagte und sagte, ich wuerde Dich ansprechen, hiess es, 'wegen der paar Tausend Leute fasst der Bundeskanzler nicht einmal den Telefonhoerer an'. Wuetend entgegnete ich, das koenne nur jemand sagen, der Dich nicht kennt.

Meine Reaktion war darum so heftig, weil mich einige schwerbehinderte Frauen und Maenner in meinem mir verordneten Urlaub anriefen und mir mitteilten, dass mit Wirkung vom 30.11.2004 und voellig ueberraschend die **Hoehenklinik Valbella** in Davos / Schweiz geschlossen werden solle.

Die Klinik ist die einzige Einrichtung unserer Republik im Ausland. Fuer viele Menschen ist sie medizinisch-existentiell darum wichtig, weil sie auf 1560 m Hoehe liegt. So etwas gibt es "naturgemaess" in der Bundesrepublik nicht.

Das Schliessen dieses klinischen Sanatoriums ist nicht nur aus meiner Sicht in medizinischer Hinsicht falsch. Die wirtschaftlichen Schwierigkeiten sind hausgemacht; ein Schliessen ist volkswirtschaftlich sinnlos und widerspricht jeder vernuenftigen oekonomischen Einsicht.

Diese Klinik der Bundesrepublik (sie gehoert zum Amtsbereich Ulla Schmidt) wurde in den vergangenen Jahrzehnten in erster Linie von schwerstbehinderten Kriegsteilnehmern "gefüllt". Nun wird man Dir sagen, dass die demographischen Zahlen gegen eine Aufrechterhaltung sprachen. Das ist nur bedingt richtig und sollte kein entscheidender Grund sein, denn immer noch werden Versorgungspatienten abgewiesen. Darueber hinaus suchen immer mehr juengere Frauen und Maenner in diesem Hoehenklima Linderung und sogar Heilung (z.B. Asthmatiker, Allergiker, Erkrankungen der oberen Lungenwege ...).

Nun wird man Dir sagen, dass es wirtschaftliche Gruende gaebe, weil die BfA, die LVA's, die Krankenkassen und die Versorgungsaeemter fuer die Belegung zwar Absichtserklaerungen abgegeben haetten, sie aber nicht einhielten. Ich bin sicher, dass ich, wenn ich von Dir Rueckendeckung haette, kein halbes Jahr benoetigen

wuerde, um abgesicherte Belegungstage einzuwerben. Um es anders zu sagen: Bei politischem Willen und solider Haushaltsfuehrung waere nicht nur wirtschaftliche Stabilitaet zu erreichen, man wuerde auch Gewinne fuer Investitionen usw. erzielen koennen. Ein solches Haus in die Verlustzone zu fuehren, ist nicht nur hausgemacht, es ist skandaloes.

Man wird Dir weiter sagen, dass die Versicherungsanstalten und andere Institutionen zuerst ihre eigenen Einrichtungen fuellen muessten bzw. wuerden. Auch das ist nur bedingt richtig. Zum einen wird es immer Indikationen geben, die nach einem solchen Hoehenklima verlangen. Zum anderen schicken sowohl die BfA als auch andere Kostentraeger Monat fuer Monat Patienten nach Davos-Wolfgang, obwohl der Bettenpreis erheblich hoeher liegt. Eine Pruefung hat darueber hinaus ergeben, dass die Belegungstage in den anerkannten Vertragshaeusern Deutschlands teurer sind als in der Hoehenklinik Valbella. Du siehst, bei ein wenig gutem Willen ist der Bestand dieses Hauses zu sichern.

Die betroffenen Schwerbehindeten, so ist mir durch zahlreiche Anrufe versichert worden, fuehlen sich diskriminiert und dieser Massnahme schutzlos ausgeliefert. Ich habe allen versprochen, dass ich Dir schreiben wuerde.

Besondes arg finde ich die den Versorgungsempfaengern gegebene Auskunft, man wuerde ihnen in Davos-Wolfgang eine neue Heimstatt geben. Man wuerde sogar darueber hinaus viele Betreuungspersonen (Schwestern, Therapeuten etc.) von der Klinik Davos-Wolfgang uebernehmen lassen, um dieses "Heimischsein" zu foerdern. Meine telefonischen Nachfragen ergaben: Viele Personen heisst bis zu 15. Die Klinik Davos-Wolfgang hat aber im Gegensatz zu der o.a. Aussage ueberhaupt keinen Bedarf signalisiert, es sei denn im Sommer als Aushilfe. D.h. man hat hier Schwerstbehinderte bewusst belogen und den bisherigen Betreuungspersonen falsche Hoffnungen gemacht.

Im uebrigen liegt, wie ich bereits sagte, der Bettenpreis nicht nur um ein Wesentliches ueber dem von Valbella. Das Haus Davos-Wolfgang gilt als ein klassisches negatives Beispiel fuer unpersoенliche Apparatedizin. Fuer SchwerkriegsbeschaeDIGte geradezu ein Horror. Zusaetzlich ist diese Einrichtung gerade fuer Schwerbehinderte nicht empfehlenswert, weil zum einen das Krankenhaus Wolfgang mehrere km vom Ortskern Davos entfernt ist und zum anderen unmittelbar an der stark befahrenen Hauptverkehrsader Richtung Klosters/Davos liegt.

Lass mich bitte einen weiteren wichtigen Grund fuer mein Schreiben aufzeigen: Auch unter fiskalischen Gesichtspunkten muss der angedachte Verkauf sofort gestoppt werden, denn die Hoehenklinik Valbella liegt in einem Bereich, der als "Zonierung" (in Deutschland Bauleitplan) fuer Kliniken ausgewiesen ist. Um einen moeglichst guenstigen Kaufpreis zu erzielen, versuchen nun die Verantwortlichen des BMfG und der WestLB in die "Trickkiste" zu greifen. Da sie das Haus auf jeden Fall, auch zum Verlustpreis, loswerden wollen, soll Valbella an einen Investor (verscheuert) verkauft werden, der mit seinen Bauplaenen die Kriterien eines Klinikbaus haarscharf am Rande der Legalitaet erfuehlt. Das scheint den "Verkaeufern" gleichgueltig zu sein.

Veraergert bin ich besonders darum, weil ich weiss, dass die Gebietskoerperschaft Davos hat erkennen lassen, dass in 5 – 8 Jahren mit einer Aufweichung der bisherigen Zonierungsgrenzen zu rechnen sei. Zur Zeit wuerde sich die zur Aenderung dieser Regel notwendige "Buergerabstimmung" vehement und ueberwaeltigend dagegen

aussprechen. Das heisst im Klartext: Nach Ablauf der Frist koennte die Bundesrepublik einen Preis erreichen, der mindestens das 6-fache des jetzt moeglichen und erwarteten Verkaufserloeses uebertrifft.

Um es anders zu sagen: hier wird Geld der Bundesrepublik geradezu "verbrannt". Der erwartete Verkaufserloes wird zusaetzlich gemindert, weil den MitarbeiterInnen ohne zeitgerechte Vorwarnung gekuendigt werden soll. Das aber bedeutet Abfindungen (logischerweise in recht unterschiedlicher Hoehe; Dienststellung bzw. langjaehrige Taetigkeit). Unsozial ist dieser Akt ausserdem: Wenn man die Aerzte nicht einbezieht, werden mehr als 40 Frauen und Maenner in die Arbeitslosigkeit entlassen. Gleichzeitig sollen ihnen die Wohnungen (fuer Mitarbeiter) gekuendigt werden.

Aergerlich ist auch, dass man ein tragendes Weiterfuehrungskonzept des Leitenden Oberarztes u.a. von der WestLB abgewertet haben soll. Es haette getragen.

Lass mich bitte zusammenfassen: Man nimmt mit dieser ueberraschenden Massnahme vielen behinderten Menschen einen Ort, der nicht nur enorme Heilerfolge brachte, sondern auch psychologische Hilfestellung ausmachte, Valbella war und ist eine zweite Heimat fuer viele.

Wenn man politisch wollte, koennte man auch heute die nowendigen Belegungstage so stabilisieren, dass ein Gewinn zu erwirtschaften waere (politscher Einfluss auf die BfA, die LVA's, die Versorgungsaeemter und andere Kostentraeger duerfte nicht schwer umzusetzen sein). Der zustaendige Referent, Herr Dr. Kock, scheint zwar guten Willens zu sein, besitzt aber weder im noch ausserhalb seines Hauses das erforderliche Durchsetzungsvermoegen.

Lieber Gerhard,

Ich bin sicher, dass Du mit einem Anruf ins BmfG die beabsichtigte, aber aus sozialen, medizinischen und fiskalischen Gruenden falsche Entscheidung stoppen kannst.

Ich bitte um Verstaendnis, dass ich Deine so knappe Zeit in Anspruch genommen habe. Ich gehe davon aus, dass viele Menschen Dir vertrauen und Dir sehr dankbar sein werden, wenn Du ihnen (und das sind insbesondere SchwerkriegsbeschaeDIGte und Behinderte) eine weitere Perspektive erneut eroeffnest.

Mit den besten Wuenschen fuer einigermassen ruhige und harmonische Weihnachtstage im Kreise Deiner Familie gruesse ich Dich sehr herzlich!

Dein

Werner Gruebmeier



Nationalpark Harz, Lindenallee 35, 38855 Wernigerode

Nationalparkverwaltung
Harz

Herrn
Werner Grübmeier
Wiebergstr. 18

30519 Hannover

Lindenallee 35
38855 Wernigerode
TEL (03943) 55020
FAX (03943) 550237
E-MAIL
poststelle@nationalpark-hochharz.de

Landeszentralbank Dessau
BLZ 80500000
KTO 80501500

Ihr Zeichen, Ihre Nachricht vom

Mein Zeichen

Tel (03943) 5502-

bearbeitet von:

Wernigerode,

27.12.2004

Sehr geehrter Herr Grübmeier,

viel schneller als erwartet neigt sich das Jahr dem Ende zu. Damit bietet sich die erste Gelegenheit, die letzten Wochen gemeinsamer Arbeit im Nationalpark Harz Revue passieren zu lassen. Das größte Stück der Fusionsarbeit liegt zwar noch vor uns, aber dennoch ermutigen die ersten Erfolge auf dem Weg zu unserem länderübergreifenden Nationalpark in Niedersachsen und Sachsen-Anhalt. Nicht nur die innere Verschmelzung der beiden Teams macht dabei gute Fortschritte, sondern auch die Akzeptanz unseres Projektes im gesamten Umfeld. Dafür möchte ich mich bei allen Partnern in der Region und darüber hinaus ganz herzlich bedanken. Bitte begleiten Sie uns weiterhin so wohlwollend wie bisher auf einem Weg, der auch im kommenden Jahr nicht ganz ohne Stolpersteine sein wird!

Eines der ersten Arbeitsergebnisse darf ich Ihnen bei dieser Gelegenheit vorstellen: unser Wanderprogramm 2005. Vielleicht regt es an zu einer Wanderung in einer der zweifellos schönsten Regionen des Harzes.

Mit allen Mitarbeitern des Nationalparks wünsche Ich Ihnen nunmehr einen schönen Jahreswechsel und ein glückliches und erfolgreiches Jahr 2005.

Mit herzlichen Grüßen

Ihr

Andreas Pusch

Anlage

Wanderprogramm 2005

Werner Grübmeier
Wiehbergstr. 18
30519 Hannover
Tel. 0511 – 841338
E-Mail: w.gruebmeier@freenet.de

Landesbeauftragter für Menschen mit Behinderungen
Vorsitzender des Behindertensports Niedersachsen
Herrn Karl Finke
Hinrich-Wilhelm-Kopf-Platz 2
30159 Hannover

Behindertensport im Rückblick

Sehr geehrter Herr Finke,

vorweg einige persönliche Bemerkungen: Im Oktober 1944 bin ich als 18-Jähriger (bei der Rettung eines jungen Engländers) selber schwer verwundet worden. D.h. ich bin Schwerkriegsbeschädigter (100 %). Da mein Weg von den Ardennen bis zum Reservelazarett in Teplitz/Schönau und alle weitere Abenteuerstationen, bis ich schließlich in Alfeld/Leine (Wohnort Großmutter) landete, für Sie von keiner Relevanz ist, nur dieses: Meine Verwundung, Vertreibung und Flucht meiner Eltern und das Erkennen, dass ein junger, ehemaliger Berufssoldat beim Arbeitsamt allenfalls als Bote vermittelbar war, hätte sicher (nach heutigen Erkenntnissen) einer jahrzehntelangen psychologischen Betreuung bedurft.

Meine Traumata habe ich „bekämpft“ und verarbeitet, indem ich mich um andere Menschen gekümmert habe. So habe ich u.a. orientierungslose Jugendliche um mich geschart und mit ihnen christliche Jugendarbeit und Sport betrieben. Betroffene Behinderte habe ich aufgefordert, sich zu organisieren. Ab November 1945 gelang es mir, die Behinderten in einer Gruppe zu bündeln und dem sich bildenden Zentralverband der Körperbeschädigten, Sozialrentner und Hinterbliebene, dem Vorläufer des Reichsbundes (heute Sozialverband) zuzuführen. Dass ich neben meinen ehrenamtlichen Aktivitäten das Glück hatte, ab Juni 1946 studieren zu dürfen, sei abschließend erwähnt.

Nun zum Versehrtensport, heute: Behindertensport

Bundesebene

Keimzellen unserer heutigen großen Sportgemeinschaft waren kleine und kleinste Gruppen, die sich über die ganze Breite der alten Bundesländer verteilten. Im Vordergrund stand zunächst „was kann ich tun, um mich für Familie und Beruf gesund zu (machen) erhalten“. Viele erinnerten sich natürlich daran, dass man vor dem Krieg (bzw. vor der Behinderung) in Turn- oder Sportvereinen aktiv war. Andere hatten in den Lazaretten erste Berührungen mit sportähnlichen Übungen erlebt. Die Frage, ob Sportausübung noch möglich sei, war oft Basis und Selbstauftrag zugleich. Wie und warum diese Frage und ihre positive Beantwortung beinahe zeitgleich an vielen Orten unseres Heimatlandes gestellt wurde, wird – weil zu viel Zeit für eine exakte Untersuchung verstrichen ist – ein Geheimnis besonderer Art bleiben. Fakt ist: der Wunsch nach Fortsetzung einer körperlich-sportlichen Betätigung war die Wurzel der Versehrten-Sportgemeinschaft. Man bildete eine Riege in bestehenden Vereinen oder eine Gruppe in einem der bestehenden Kriegsofferverbände.

Eines der Ziele war freie und ungehinderte Betätigung in den Sportanlagen und Schwimmbädern. Es war der VdK – vielleicht auch wegen seiner Nähe zu Bonn -, der Aktivitäten auf Landesebene abfragte und eine Arbeitsgemeinschaft Deutscher Versehrtensport mit Sitz in Bad Godesberg gründete. Der Reichsbund, der Bund der Kriegsblinden und der Deutsche Blindenverband schlossen sich dieser Arbeitsgemeinschaft später an und bildeten mit ihr eine konkurrenzlose Gemeinschaft.

Durch den guten Kontakt mit dem ersten Bundespräsidenten, Prof. Heuss, und über ihn und einige MdB's mit dem Bundesminister Storch gelang es, Versehrtensport als Heilmaßnahme anzubieten. Die Landesversorgungsämtler (Hauptfürsorgestellen) wurden aufgefordert, entsprechend Haushaltsmittel einzustellen bzw. einzufordern. Auch das Bundesinnenministerium stellte einen Referenten ein, der den Behindertensport fördern sollte. Die beiden Minister Lehr und Schröder engagierten sich persönlich für diese Aufgabe.

Es wurden Ärzte und Sportlehrer (Werbeaktion) gefunden, die sich der Aufgabe des Breitensportes widmeten. Der Spitzensport, die Spitzenleistungen wurden zwar zur Kenntnis genommen, sie waren damals aber eher verpönt. Man wollte keine artistische „Zur-Schau-Stellung“.

Die ersten Bundes-Versehrtensportfeste in Schloß Wernek mit 300 Teilnehmern (ich war, wenn ich richtig informiert bin, der einzige aktive Niedersachse), in List auf Sylt mit 700 Teilnehmern (damals war ich Aktiver und Leiter der Niedersächsischen Abordnung als LVSW) und in Alfeld/Leine mit über 1000 Teilnehmern, (davon gut 900 Aktive) waren große Erfolge. In Alfeld war ich für Durchführung und Organisation zuständig. Eine Herausforderung: alle Hallen und Freiluftsportarten kamen zum Einsatz. Das große Ziel: ein Fest des Breitensports. Vor allem Alfeld/Leine zeigte sich als werbender Faktor. Die Mitgliederzahlen im DSV nahmen enorm zu.

Meine persönlichen Bezugspunkte zum späteren Deutschen Versehrten-Sportverband begannen

- 1952 (Gespräche wegen des Versehrtensport-Sanatorium in Isny; Gespräche mit dem Bundespräsidenten).
- Leitung Skilehrgang auf dem Zugspitzplatt mit Christel Kranz.
- Leitung eines Lehrganges für Übungsleiter in der Sportschule Ruit (bei Stuttgart).
- Erste gemeinsame „Sportkur“ für Blinde und Ohnhänder in Isny.
- Leitung internationaler Skiwettbewerbe in St. Andreasberg.
- Einwerben des Bundesversehrtensportfestes nach Niedersachsen.
- Diskussion wegen Übernahme des Notvorstandes des DSV (Gespräche mit Bazille, MdB).
- Verzicht wegen zu großer Entfernung zum Gerichtsstandort Bonn.
- 1968 auf Bitten des Bundesarbeitsministers Leitung einer Kur in Kaski-Saari (Finnland/-Helsinki) u.a. Wiederbelebung der „abgekühlten“ Beziehung zum finnischen Invaliden-Sportverband)

Landesebene

Die Anfänge in Niedersachsen liegen zwischen den Jahren 1946 bis 1951. Erste Versuche, sich in Gruppen zu organisieren, begannen in Oldenburg, dann in Alfeld/Leine und Hannover. Es folgten Hameln, Uelzen, Braunschweig, Peine, Hildesheim und Goslar.

Erst im Mai 1952 gelang es, eine Art Verband zu gründen. Da uns der Landessportbund nicht gleich als selbständigen Fachverband anerkennen wollte, schlüpfen wir unter das Dach des NTV. Dieser aber sah sich nicht als Fachverband. Aussage des damaligen Vorsitzenden Franz K. (Goslar) „Der Turnverband ist kein Fachverband i.S. der Fachverbände, sondern ein Gesinnungsverband!“ Da der Niedersächsische TV sich nicht dem Landessportbund anschließen, sprich unterordnen wollte, kam es zu Dissensen. Unser Ziel allerdings war es, schließlich ein eigenständiger, vom LSB anerkannter Fachverband zu werden. Darum begann ich mit konspirativen Gesprächen, mit dem Landessportbund

(Hünecke) und einzelnen Fachverbänden. Der Vorsitzende des Niedersächsischen Fußballverbandes („Kaiser“) Karl Laue und Herrscher über die Toto-Mittel, hatte die zündende Idee: „Gelder gibt es nur für Fachverbände, nicht für den Jahn'schen Gesinnungsverband“! Unter dem Terror des Geldflusses schloß sich der NTV dem LSB an.

Meine Aufgabe als Sportwart sah ich in erster Linie darin, bei Neugründungen zu helfen und die Übungsleiter-Ausbildung zu erweitern und zu vertiefen. Natürlich gäbe es viel über persönliche Erlebnisse und Anekdotenhaftes aus dieser Aufbruchzeit zu berichten! Dies aber würde den Zeitrahmen sprengen.

Darum nur dieses:

1. Beim Landesversehrten-Sportfest in Westerstede wurde erstmalig und ausführlich im Hörfunk (Sport) über uns berichtet. Der damalige „Jung-Reporter“ Isenbarth (später national und international als Reporter und Moderator großer Reitveranstaltungen bekannt) interviewte des LVSW Grübmeier zum Thema Breitensport und Sinn und Zweck derartiger Sportfeste
2. Das Einwerben des Bundes-Versehrten-Sportfestes 1954 drohte zum Fiasko zu werden. Die Städte Hannover und Göttingen lehnten dankend ab. 1000 Sport treibende Behinderte würden nicht gerade als „Werbe-Maßnahme“ empfunden. Vorgeschoben wurden dann organisatorische Fragen wie preiswerte Unterbringung, zur Verfügung Stellung von Sportstätten und Schwimmbädern, Transportprobleme etc.
Der Verband wollte den Auftrag schon zurück geben! Gegen den Willen des 1. Vorsitzenden, Helmut Huth, bestand ich auf einem letzten Versuch. Durch mein Standing in meiner damaligen Heimatgemeinde erreichte ich Unterstützung durch Rat und Verwaltung.
 - Alle Veranstaltungsstätten wurden kostenlos zur Verfügung gestellt
 - Die Räume des Rathauses wurden zum Organisationszentrum
 - Ein ausgeräumter Ausstellungssaal für Landmaschinen diente als Anlauf- und Verteilungsstelle. Die Bundespost legte kostenlos 10 Telefon-Leitungen
 - Es konnten nahezu 900 „Freiquartiere“ in und um Alfeld eingeworben werden
 - Die Gaststätten gewährten preisgemindertes Essen
 - 10 private „Taxen“ (Transport also kostenlos) standen 5 Tage zur Verfügung
 - Prof. Heuss übernahm die Schirmherrschaft
 - Ministerpräsident Hinrich-Wilhelm Kopf sagte Unterstützung zu (u.a. Polizei-Orchester)
 - Der NDR half mit zwei Unterhaltungsprogrammen
 - Die Vereine stellten zusätzliche Helfer, Kampfrichter etc.

Die Abrechnung der Kosten konnte von mir einschließlich der Auslagen für inländische- und ausländische Ehrengäste sowie Funktionäre mit einem Betrag unter 30.000,- DM abgeschlossen werden.

3. Auf Vorschlag des Bundesarbeitsministers sollten der Bundes-Versehrten-Sportwart und drei LVSW's mit dem BVK 1. Klasse ausgezeichnet werden (es gab damals noch kein Ordensstatut). Als ich von der beabsichtigten Auszeichnung den 1. Vorsitzenden unterrichtete, kam es zu heftigen Ausbrüchen von H. Huth. Er war der Ansicht, dass auch er als 1. Vorsitzender eines Sportverbandes diese Auszeichnung verdiene.
Seinen Wunsch trug ich in Gegenwart des zuständigen MR Guerke Herrn Pastor Albertz (MS) vor. Das Ansinnen wurde mit Empörung abgelehnt. Daraufhin verzichtete ich, um eine Zerreißprobe im NSV zu vermeiden, auf die Auszeichnung.
Dies wiederum löste Verstimmung im Bundesministerium und im Bundespräsidialamt aus. Dieser an sich formale Vorgang führte zu erheblichen atmosphärischen Störungen im NSV zwischen mir und H. Huth bis hin zu Spaltungsandrohungen (VDK und Reichsbund).

Unter dem Vorwand, die Funktion des LVSW verträge sich nicht mit meinem Zweitstudium, stellte ich mein Amt zur Verfügung und gab den Stab an den Sportlehrer Wegener weiter. Allerdings ließ ich mich durch diesen Streit nicht von der Leitung und Organisation des Bundesversehrten-Sportfestes in Alfeld beeinflussen.

Überrascht war ich, als ich erfuhr, dass mir als dem Leiter der Alfelder-Vesehrten-Sportriege als Ausgleich für meinen Verzicht auf das BVK auf Veranlassung von Prof. Heuss für meine Gruppe als hervorragendes Beispiel für ausgezeichnete Arbeit und Leistung im Breitensport das „Silberne Lorbeerblatt“ (höchste Sportauszeichnung des Bundes) verliehen würde.

Ortsebene

Ich hatte zwar Ende 1946 versucht, einige Versehrte an den Sport heranzuführen, und es machte Spaß, Doppel-Beinamputierte zu überreden, schwimmen zu lernen und Oberschenkel-Amputierte (nach Lehrbüchern von Dr. Malwitz) zu funktionsgerechtem Gehen zu motivieren etc.. Doch erst 1949 kam es zur eigentlichen Gründung einer Versehrten-Sport-Riege. In Gegenwart von Vertretern der Stadt und des Reichsbundes hielt ein Arzt einen Vortrag über Art und Sinn des Sportes und ich versuchte, die kleine Gruppe anzuspornen, indem ich entsprechende Ziele erläuterte und leistungsfördernde Übungen beschrieb. Gleichzeitig schlug ich vor, nachdem ich bei allen am Ort existierenden Vereinen angefragt hatte, uns dem S.C. Neptun (Schwimmverein) als Versehrten-Riege anzuschließen. Als selbständige Gruppe (eine Frage des Geldes) hätten wir nicht überleben können. Unter meiner sportlichen Leitung entstand dann, bis zu meiner beruflichen Veränderung 1956 nach St. Andreasberg eine leistungsfähige Sportgruppe von immerhin fast 300 Mitgliedern.

Ziel war es, oft gegen Widerstände, von Anfang an auch Zivilbehinderte einzubinden. Das jüngste Mitglied war 14 Jahre, das älteste 62 Jahre alt. Mit anderen Worten: In Alfeld bestand eine Behindertensportgruppe, die in der Relation zu großen Städten eine sehr umfangreiche Quote bedeutete. Abschließend sei darauf hingewiesen, dass ich mich natürlich auch in St. Andreasberg dafür einsetzte, dass eine Behinderten-Sportgruppe entstand, die alle Sportstätten kostenlos nutzen konnte.

Mit freundlichen Grüßen

Werner Grübmeier



Mineralien erkennen und bestimmen

ST. ANDREASBERG. „Bunte Welt schöner Steine“ ist das Thema eines halbtägigen Schnupperkurses, der am Freitag, 7. Januar, im Bergwerksmuseum Grube Samson stattfindet. Beginn ist um 15 Uhr. Die Teilnehmer lernen Mineralien zu erkennen und zu bestimmen. Das Seminar ist ideal für Familien mit Kindern. Die Leitung hat Dr. Wilfried Ließmann. Für den etwa dreistündigen Kurs stehen eine umfangreiche Übungssammlung sowie die erforderlichen Hilfsmittel zur Benutzung bereit. Für alle teilnehmenden Kinder gibt es Mineralien gratis. Anmeldungen nimmt bis heute, Donnerstag, die Tourist-Information unter Tel. 0 55 82/8 03 36 entgegen.

BRAUNLAGE

Öffnungszeiten der Kurverwaltung

„Es war Glück, dass ich noch lebe“

Altbürgermeister Werner Grübmeier entkam der Flutkatastrophe auf Thailändischer Touristeninsel Phuket

ST. ANDREASBERG. Zu den Urlaubern, die der Flutkatastrophe in Südasien entronnen sind, gehört auch Werner Grübmeier, Altbürgermeister und Ehrenbürger St. Andreasbergs. „Es war unglaubliches Glück, dass ich noch lebe“, sagte er gestern zur GZ.

Die Schrecken des Erlebten und der grauenvollen Bilder stecken ihm

noch in den Knochen, obwohl er schon wieder an seinem Schreibtisch in Hannover sitzt. Eine simple Verabredung – zu einem Gespräch mit örtlichen Reiseleitern über touristische Themen – bewahrte den 78-Jährigen davor, beim morgendlichen Strandlauf von der Flut davongeschwemmt zu werden.

„Normalerweise bin ich jeden Morgen vier Kilometer den Strand entlanggewandert“, erzählt Werner Grübmeier. „Hätte ich das an diesem Morgen auch gemacht, wäre ich schon der ersten Welle schutzlos ausgeliefert gewesen.“ So erlebt der St. Andreasberger, der nach fast fünf Jahrzehnten Kommunal- und Landespolitik auch im Urlaub nur schwer die Arbeit ruhen lassen kann, die verheerenden Flutwellen im dritten Stockwerk des Hotels im Feriort Bang Thao Beach auf Phuket, der bekanntesten Urlaubsinsel Thailands.

Was er bis heute nicht begreifen könne, ist, warum die Menschen im Katastrophengebiet nicht gewarnt wurden. Um 7 Uhr sei das Seebeben zu spüren gewesen, gegen 10.30 Uhr kam die erste Welle. Bis der Tsunami die Küste von Phuket überrollte,



W. Grübmeier

wären also zweieinhalb Stunden Zeit gewesen, zumindest den Strand und die anliegende Bungalowsiedlung zu räumen. „Sie wurde glatt weggeschwemmt und die Menschen mit“, sagt der Zurückgekehrte fassungslos.

Vor der zweiten Welle warnen Einheimische, die sofort alle Hebel in Bewegung setzen, die strandnahen Hotels zu evakuieren – obwohl ihre eigenen Existenzen gerade in den Fluten verschwand. Das habe ihn tief beeindruckt, sagt Grübmeier.

Das rund 50 Meter vom Strand entfernte Hotel sei durch ein vorgelagertes Wäldchen, das die Kraft der anströmenden Wassermassen brach, noch etwas geschützt worden. Dennoch hätten sich dramatische Szenen abgespielt. „Zwischen schwimmenden Möbeln, Autos und Strand-

buden suchten wir nach Mitbewohnern. Eine Frau hielt sich an einem Baum fest, wir konnten sie mit einem Rettungsring hereinziehen“, berichtet er. Das benachbarte Fischerdorf ist dem Erdboden gleich.

Zwischen Schlamm, Tümpeln und Trümmern hilft er bei ersten Aufräumarbeiten, dabei zieht er sich eine leichte, aber schmerzhaft Verletzung am Bein zu. Ein Bundeswehrflugzeug, das Rotkreuz-Helfer gebracht hat, nimmt ihn und andere deutsche Urlauber mit zurück.

Und auch das habe er gesehen: Europäische Urlauber, die zwischen all den Trümmern und menschlichem Leid „sich Liegen gesäubert und sich in die Sonne gelegt haben. Mit dem 'Argument', der Urlaub sei teuer bezahlt und ihre Anwesenheit bedeute ja schließlich Arbeit und Brot für die Einheimischen – eine unglaubliche Dickfelligkeit“.

Wie geht es weiter? Weiter helfen natürlich, jetzt durch Spenden. „Wichtig ist, dabei gleich eine vernünftige Infrastruktur zu schaffen“, sagt der alte Kommunalpolitiker, sowohl für die einheimische Wirtschaft als auch für ein künftiges wirksames Tsunami-Warnsystem. bf

Helfen Sie, Not zu lindern

GZ- und DRK-Spendenaktion

Fluthilfe Südasien

Spendenkonto:

- Sparkasse Goslar/Harz Nr. 42 424 (BLZ 268 500 01)
- Volksbank Nordharz AG Nr. 1010101200 (BLZ 268 900 10)
- Norddeutsche Landesbank Nr. 23 222 500 (BLZ 250 500 00)

Ein Ungeheuer grüßte die Gäste





**Niedersächsisches
Umweltministerium**

Niedersächsisches Umweltministerium, Postfach 41 07, 30041 Hannover

Bergstadt
St. Andreasberg
Dr. Willi-Bergmann-Str. 23

37444 St. Andreasberg

Bearbeitet von
Ewald Brummermann

E-Mail-Adresse:
Ewald.Brummermann
@mu.niedersachsen.de

Ihr Zeichen, Ihre Nachricht vom

Mein Zeichen (Bei Antwort angeben)
52 - 22248/8/3

Durchwahl (0511) 120-
3537

Hannover
26.01.2005

Nationalparkbeirat "Harz"; Berufungen für die 3. Amtsperiode ab 16.03.2005

Sehr geehrte Damen und Herren,

für die laufende 2. Amtsperiode haben Sie folgende Beiratsmitglieder benannt:

- als Mitglied: Herrn Werner Grübmeier,
- als stellvertretendes Mitglied: Herrn Uwe Sonntag.

Die 2. Amtsperiode endet für diese Beiratsmitglieder am 15.03.2005.

Der Staatsvertrag zwischen dem Land Niedersachsen und dem Land Sachsen-Anhalt zur Zusammenführung des Nationalparks "Harz" und des Nationalparks "Hochharz" sieht in Nr. 4 Buchst. d der Präambel vor, dass die bestehenden Nationalparkbeiräte durch einen einheitlichen Nationalparkbeirat ersetzt werden sollen. Die rechtlichen Grundlagen dazu werden derzeit erarbeitet. Die 3. Amtsperiode wird deshalb nur vom 16.03.2005 bis zur Berufung der Mitglieder des einheitlichen Nationalparkbeirates laufen.

Wegen der Kürze der neuen Amtsperiode beabsichtige ich, die derzeitigen Beiratsmitglieder und Stellvertreter erneut zu berufen, zumal diese mit den die Zusammenführung der beiden Nationalparke berührenden Fragen bestens vertraut sind.

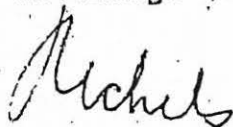
Sollte mir bis zum 15. Februar 2005 eine anders lautende Nachricht nicht zugehen, gehe ich davon aus, dass Sie mit der erneuten Berufung Ihrer o.a. Mitglieder für die kurze 3. Amtsperiode einverstanden sind.

- 2 -

Mit der Einladung zur nächsten gemeinsamen Beiratssitzung am 17.02.2005 nach Wernigerode hat der Beiratsvorsitzende vom Nationalpark "Harz" alle Mitglieder und Stellvertreter um Auskunft gebeten, ob sie selbst mit einer Berufung für die 3. Amtsperiode einverstanden sind.

Zu Ihrer Unterrichtung übersende ich Ihnen den aktuellen Organisationsplan unseres Hauses.

Mit freundlichen Grüßen.
Im Auftrage



Rickels

Stellvertretender Leiter berufen

Nationalpark: Biologe aus Quedlinburg mit langjähriger „Hochharz“-Erfahrung verstärkt die Spitze

HARZ. Der Quedlinburger Biologe und Botaniker Dr. Hans-Ulrich Kison ist zum stellvertretenden Leiter des länderübergreifenden Nationalparks Harz berufen worden. Ein paritätisches Gremium aus Vertretern beider Umweltministerien sowie der Nationalpark-Personalräte und Fachabteilungen wählten den 54-Jährigen unter insgesamt neun Bewerbern aus.

Dr. Kison ist als wissenschaftlicher Mitarbeiter für Botanik seit 1992 im Nationalpark Hochharz tätig. Insbesondere seine Erfahrung als Biologe habe den Ausschlag gegeben, da somit die Fachgebiete Forst – vertreten durch den im Herbst berufenen Nationalparkleiter Andreas Pusch – und Naturschutz gleichberechtigt an der Spitze des gemeinsamen Großschutzgebietes stünden, teilte Ministeriumssprecherin Annette Schütz aus Magdeburg auf GZ-Anfrage mit.



Forstmann und Naturschützer: Die beiden Chefs des fusionierenden Nationalparks Harz, Leiter Andreas Pusch (l.) und Stellvertreter Dr. Hans-Ulrich Kison im Verwaltungssitz Wernigerode.

Foto: Steingaß

ZUR PERSON

Hans-Ulrich Kison, geb. 1950 in Staßfurt, studierte Biologie an der Martin-Luther-Universität Halle und war von 1973 bis 91 wissenschaftlicher Mitarbeiter im Institut für Züchtungsforschung der Akademie für Landwirtschaftswissenschaften. 1980 promovierte er zum Dr. rer. nat. sowie 1990 zum Dr. rer. nat. habil. an der M.-Luther-Universität Halle.

Im Nationalpark Hochharz gehörte er dem fünfköpfigen Wissenschaftler-Team an, das die praktische Naturschutzarbeit leitete und koordinierte. Maßgeblich beteiligt war er an der Entwicklung des Ausbildungsprogramms zum Fachagrarwirt für Naturschutz und Landschaftspflege (u. a. Rangerausbildung). Im Ver-

waltungsbereich war er befasst mit der Umsetzung der Nationalparkverordnung und seit 2001 des Nationalparkgesetzes, an dessen Erstellung er ein Jahr lang im Umweltministerium Sachsen-Anhalt mitgearbeitet hatte.

Bereits seit 1973 ist Dr. Kison zudem ehrenamtlich im Naturschutz tätig, u. a. seit 1990 im Vorstand des Botanischen Arbeitskreises Nordharz e.V., der seinen Sitz in Halberstadt hat und seit Jahren eine intensive länderübergreifende Zusammenarbeit mit dem Naturwissenschaftlichen Verein Goslar pflegt. Er ist Autor mehrerer Bücher und Schriften, u. a. des Wanderführers „Botanische Streifzüge durch den Nordharz“.

Zudem würden ihm „große integrative Fähigkeiten“ zugeschrieben.

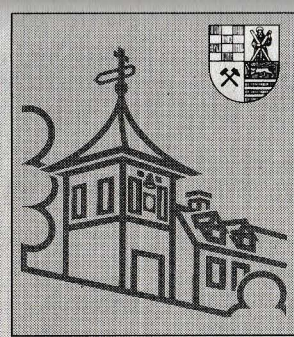
In seinem neuen Amt als stellvertretender Nationalparkchef werde er in erster Linie den gemeinsamen Fachbereich Wissenschaft und Forschung leiten, sagte Dr. Kison zur GZ. „Die Aufgaben sind klar umschrieben.“ So werde man sich nicht nur mit der „Inventur dessen, was im Nationalpark krecht und fleucht“ beschäftigen, sondern die komplexen Ökosysteme in ihrer Veränderung erfassen und dort, wo es erforderlich sei, auch der Natur auf die Sprünge helfen.

„Es gibt keine grundsätzlichen Gegensätze, die Zielrichtung ist identisch“, betont er zur Frage der bisher unterschiedlichen Strategien (aktiver Waldbau im niedersächsischen und vorwiegend Naturbelassung im sachsen-anhaltinischen Nationalparkteil), die sich ja auch aus den unterschiedlichen örtlichen Gegebenheiten ergeben hätten. Für die Hochlagenwälder des Brocken- und Hohngebietes mit ihren an raues Klima angepassten bodenständigen

Fichten sei im Prinzip die Unfähigkeit der damaligen DDR-Behörden, die Wildnis in „Kulturwald“ umzuwandeln, ein Glück gewesen. „Der Kultivierungsgrad im niedersächsischen Teil ist viel höher, daher ist auch mehr Anschub für die Natur nötig, darin sind sich die Fachgremien einig“, so der Wissenschaftler.

Nachdem jetzt der Staatsvertrag vorliege, gehe es für die gemeinsame Nationalparkverwaltung im laufenden Jahr darum, „den Fusionsprozess auszugestalten“, dessen nächste Station die Erarbeitung des gemeinsamen, gleichlautenden Nationalparkgesetzes sein werde.

Wie bereits berichtet, hatte das Nationalpark-Direktorium in seiner jüngsten Sitzung einstimmig für die künftige Rechtsform der „Gemeinsamen Dienststelle“ votiert. Wenn die beiden Landtage sich diesem Beratungsergebnis anschließen, bleibt die Nationalparkverwaltung unter gleichberechtigter Hoheit der beiden Länder. Für diese Rechtsform hatten sich auch beide Personalräte einstimmig ausgesprochen. bf



Vorstandswahlen bei der SPD

ST. ANDREASBERG. Zur Jahreshauptversammlung lädt der SPD-Ortsverein St. Andreasberg morgen, Freitag, in das Kurhaus ein. Die Versammlung beginnt um 20 Uhr im Konferenzraum. Die Neuwahl des Vorstandes steht im Mittelpunkt der Sitzung.

TSC erhöht die Mitgliedsbeiträge

ST. ANDREASBERG. Im Restaurant Bergblick treffen sich die Mitglieder des Turn- und Sportclubs St. Andreasberg am morgigen Freitag zu ihrer Jahreshauptversammlung. Sie beginnt um 20 Uhr. Die Neuwahl des Gesamtvorstandes und die Festsetzung der Mitgliedsbeiträge stehen unter anderem auf der Tagesordnung.

Hauptversammlung der DLRG

BRAUNLAGE. Der Vorstand der Deutschen Lebens-Rettungs-Gesellschaft (DLRG) lädt seine Mitglieder zur Jahreshauptversammlung ein. Sie beginnt am Donnerstag, 10. Februar, um 19.30 Uhr im Hotel „Berliner Hof“. Die Tagesordnung umfasst turnusmäßige Regularien, dieses Mal jedoch keine Wahlen zum Vorstand. Der Verein weist daraufhin, dass Jugendliche ab dem 17. Lebensjahr stimmberechtigt sind.

Goslarsche Zeitung

vom

14.02.2005

ST. ANDREASBERG

Grübmeyer bleibt vorerst im Beirat

ST. ANDREASBERG. Dieses Jahr werden die beiden Nationalpark-Beiräte Harz und Hochharz zusammengelegt. Hierfür werde es Neuwahlen in allen Nationalparkgemeinden geben, so Stadtdirektor Hans-Joachim Grogorenz in der jüngsten Ratssitzung. Bis dahin bleibt Werner Grübmeyer der Vertreter der Bergstadt im Beirat. Das beschloss der Rat Donnerstagabend einstimmig. Stellvertreter des Altbürgermeisters, der dem Beirat vorsitzt, bleibt Uwe Sonntag. Die Mitgliedschaft der Stadt in dem Gremium aus Kommunen, Verbänden und Institutionen endet zum 15. März. Um keine Vakanz entstehen zu lassen, regte das niedersächsische Umweltministerium an, den Beirat bis zur Neuwahl im Amt zu lassen. bf

Tagesordnung

für die Beiratssitzung am 17. Februar 2005

(gemeinsame Sitzung mit dem Beirat des Nationalparks Harz, Sachsen-Anhalt)

- TOP 1: Eröffnung und Begrüßung
- TOP 2: Feststellung der ordnungsgemäßen Einladung
- TOP 3: Feststellung der Beschlussfähigkeit
- TOP 4: Feststellung der Tagesordnung
- TOP 5: Genehmigung der Niederschrift der 13. Sitzung vom 13.07.2004
(*Nationalpark Harz, Niedersachsen*)
- TOP 6: Zusammenführung der Nationalparke im Harz
Unterrichtung durch die Staatssekretäre Dr. Aeikens und Dr. Eberl
- über die derzeitige Beschlusslage
 - über das weitere Vorgehen
- TOP 7: Vorstellung des gemeinsamen Leiters Herrn Forstdirektor Andreas Pusch
- TOP 8: Informationen über aktuelle Projekte der Nationalparks
- TOP 9: Anfragen

Goslarsche Zeitung

Samstag, 5. März 2005

Pusch: „WildTiernis ist hier kein aktuelles Thema“

Der Leiter des neuen Nationalparks über seine Arbeit

BAD HARZBURG. Ein gemeinsamer Name: Harz. Ein gemeinsamer Sitz: Wernigerode. Ein gemeinsamer Leiter: Andreas Pusch. Was bringt dieser neue Nationalpark der Region? Die CDU wollte es wissen, lud Pusch zum Gespräch – und erlebte einen ungeheuren Andrang und ein großes Interesse, das mitunter bis hinunter ins letzte Detail ging.

Ehe jedoch die Besucher Pusch beharken konnten, wo denn beispielsweise noch Bänke aufgestellt werden müssten, sprach der Forstdirektor über das „einmalige Projekt der Verschmelzung“ zweier Nationalparke und den Stand der Zusammenlegung. Die ist nämlich noch gar nicht so weit, wie man denkt. Zwar gibt es einen Staatsvertrag, aber bisher noch zwei Verwaltungen. Das ganze Jahr über werden sie zusammengeführt, dabei muss auch aus Ersparnisgründen Personal abgebaut werden. Allerdings, so Pusch, ginge das trotz aller Synergieeffekte auch nur bis zu einem gewissen Punkt. Beispielsweise soll keine Informationsstelle geschlossen werden.

Ebenfalls noch in Arbeit sind die Nationalparkgesetze. Es werde auch weiterhin zwei geben, inhaltlich sollen sie zwar nahezu identisch werden, jedoch können sie nicht

wortgleich sein – das gehe in einem föderalistischen Staat nicht über Ländergrenzen hinweg.

So weit, so gut. Was jedoch haben die Harzer vom neuen Nationalpark und dessen Chef zu erwarten? Eine WildTiernis zum Beispiel? Wohl nicht: „Die ist hier kein aktuelles Thema mehr“, so Andreas Pusch. „Die Realisierung ist nicht realistisch“, deshalb brauche man darüber nicht zu diskutieren.

Überhaupt habe er keine visionären Großprojekte im Kopf, da scheinere ohnehin vieles am Finanziellen. Eins der Großprojekte, die am Finanziellen scheitern dürften, ist nach Pusch-Lesart auch das Nationalparkzentrum im Eckertal: „Ich weiß nicht, wer pleite ist, Sachsen-Anhalt oder Niedersachsen“. Angesichts einer funktionierenden Verwaltung in Wernigerode und der Tatsache, dass Personal eingespart werden müsse, „sehe ich im Eckertal kein neues gewaltiges Info-Zentrum“. Wobei Pusch erkennen ließ, dass er die Enttäuschung der Menschen vor Ort verstehe, immerhin sei ihnen seinerzeit ein solches Zentrum versprochen worden.

Positiver sähe es da für das Projekt „Torfkate“ in Torfhaus aus: „Da wollen wir uns anhängen“. hos

„Region soll sich entwickeln können“

Arbeitskreis Umwelt der CDU-Landtagsfraktion mit Umweltminister Sander zu Besuch im Nationalparkhaus

ST. ANDREASBERG. Nationalpark-Themen vom Personal über Waldumbau bis zum Tourismus und Wintersport waren gestern in St. Andreasberg Gesprächsstoff einer hochkarätigen Runde mit Umweltminister Hans-Heinrich Sander an der Spitze. Auf Einladung von CDU-Ratsfraktionschef Karl-Heinz Plosteiner besuchte der Arbeitskreis Umwelt der CDU-Landtagsfraktion das Nationalparkhaus Erzwäsche.

Als Nationalparkgemeinde im Fusionsprozess „im Gespräch zu bleiben und nicht abgehängt zu werden“, mit diesem Anliegen dürften Plosteiner wie auch der mit Herzblut für die Ausgewogenheit von Natur- und Tourismusinteressen sowie für das „Dranbleiben“ am derzeit wichtigsten Wintersportprojekt „Beschneigung Sonnenberg“ plädierende Stadtdirektor Jochen Grogorenz bei dem Gremium offene Türen eingerannt haben. „Auch das neue Gesetz werden wir so gestalten, dass die Region nicht blockiert wird und sich



Ließen sich von Hermann Martens (r.) auch durch das Nationalparkhaus führen: Umweltminister Hans-Heinrich Sander (M.) mit Anne Zachow, Andreas Pusch und Werner Grübmeier zur Rechten sowie den MdL Regina Seeringer und Rudolf Götz, ganz links St. Andreasbergs CDU-Fraktionschef Karl-Heinz Plosteiner. Foto: Ebeling

weiter entwickeln kann“, versicherte Arbeitskreis-Sprecherin Anne Zachow, die in langen Kompromissge-

sprächen auch schon an der „alten“ Gesetzgebung mitgearbeitet hatte.

Andreas Pusch umriss vor dem runden Dutzend CDU-Landtagsabgeordneter aus ganz Niedersachsen kurz den Stand der Fusion und die unmittelbaren nächsten Aufgaben. Für ihn als („neuer“) Nationalparkleiter bestünden diese vorrangig darin, „aus zwei Mannschaften eine zu machen“, was er sowohl mit Blick auf die personelle als auch auf die forstliche Seite „mit beiden Mannschaften offen angehen“ werde.

Als Problem schilderte er den Landtagsmitgliedern den vom Landwirtschaftsministerium bereits für 2005 angekündigten Koppelvertrag

andererseits dürfe der Holzeinschlag nicht übertrieben werden: „Wir haben schließlich in erster Linie einen Naturschutzauftrag.“

„Deutlich kleiner werden“ müsse derweil der demnächst zu wählende gemeinsame Nationalparkbeirat, wie Werner Grübmeier als Vorsitzender des (noch) niedersächsischen Beirates unterstrich. Die Gremien aus Kommunen und Verbänden hätten derzeit insgesamt rund 50 Mitglieder, 13 – so viele, wie Gemeinden im Nationalpark sind – sollten angestrebt werden.

Weitere Themen der Runde, in der sich Umweltminister Sander als integrierenden Zuhörer zeigte, waren die

STICHWORT

Nationalparkgesetz

HARZ. Nach der Ratifizierung des Staatsvertrages durch beide Länder steht jetzt die Angleichung der beiden Nationalparkgesetze auf dem Programm. Unterschiede bestehen hier unter anderem bei den Betretensregeln und Wegeplanun-

wurde, ist er für den sachsen-anhaltinischen Teil zurzeit in Arbeit.

Im Mai sollen Gespräche zwischen beiden Ländern für das neue gemeinsame Nationalparkgesetz stattfinden. Die beiden bislang noch nebeneinander bestehenden Nationalparkgesetze

Arbeitskreis Umwelt der CDU-Landtagsfraktion mit Umweltminister Sander zu Besuch im Nationalparkhaus

ST. ANDREASBERG. Nationalpark-Themen vom Personal über Waldumbau bis zum Tourismus und Wintersport waren gestern in St. Andreasberg Gesprächsstoff einer hochkarätigen Runde mit Umweltminister Hans-Heinrich Sander an der Spitze. Auf Einladung von CDU-Ratsfraktionschef Karl-Heinz Plosteiner besuchte der Arbeitskreis Umwelt der CDU-Landtagsfraktion das Nationalparkhaus Erzwäsche.

Als Nationalparkgemeinde im Fusionsprozess „im Gespräch zu bleiben und nicht abgehängt zu werden“, mit diesem Anliegen dürften Plosteiner wie auch der mit Herzblut für die Ausgewogenheit von Natur- und Tourismusinteressen sowie für das „Dranbleiben“ am derzeit wichtigsten Wintersportprojekt „Beschneigung Sonnenberg“ plädierende Stadtdirektor Jochen Grogorenz bei dem Gremium offene Türen eingerannt haben. „Auch das neue Gesetz werden wir so gestalten, dass die Region nicht blockiert wird und sich



Ließen sich von Hermann Martens (r.) auch durch das Nationalparkhaus führen: Umweltminister Hans-Heinrich Sander (M.) mit Anne Zachow, Andreas Pusch und Werner Grübmeier zur Rechten sowie den MdL Regina Seeringer und Rudolf Götz, ganz links St. Andreasbergs CDU-Fraktionschef Karl-Heinz Plosteiner. Foto: Ebeling

weiter entwickeln kann“, versicherte Arbeitskreis-Sprecherin Anne Zachow, die in langen Kompromissge-

sprächen auch schon an der „alten“ Gesetzgebung mitgearbeitet hatte.

Andreas Pusch umriss vor dem runden Dutzend CDU-Landtagsabgeordneter aus ganz Niedersachsen kurz den Stand der Fusion und die unmittelbaren nächsten Aufgaben. Für ihn als („neuer“) Nationalparkleiter bestünden diese vorrangig darin, „aus zwei Mannschaften eine zu machen“, was er sowohl mit Blick auf die personelle als auch auf die forstliche Seite „mit beiden Mannschaften offen angehen“ werde.

Als Problem schilderte er den Landtagsmitgliedern den vom Landwirtschaftsministerium bereits für 2005 auferlegten Konsolidierungsbeitrag von 850 000 Euro (zwangsläufig größtenteils durch Holzverkauf zu erbringen), um einen sofortigen deutlichen Stellenabbau zu verhindern. Einerseits falle gerade in der Übergangszeit in beiden Verwaltungen eher mehr als weniger Arbeit an,

andererseits dürfe der Holzeinschlag nicht übertrieben werden: „Wir haben schließlich in erster Linie einen Naturschutzauftrag.“

„Deutlich kleiner werden“ müsse derweil der demnächst zu wählende gemeinsame Nationalparkbeirat, wie Werner Grübmeier als Vorsitzender des (noch) niedersächsischen Beirates unterstrich. Die Gremien aus Kommunen und Verbänden hätten derzeit insgesamt rund 50 Mitglieder, 13 – so viele, wie Gemeinden im Nationalpark sind – sollten angestrebt werden.

Weitere Themen der Runde, in der sich Umweltminister Sander als interessierter Zuhörer zeigte, waren Loipflege (noch keine Lösung in Sicht) und Tourismus (das Oberharzer Wasserregal könnte besser vermarktet werden). Eine Zusage gab Sander derweil schon: Auch den Kunstpreis „Natur – Mensch“ 2005 will er als Schirmherr begleiten. bf

STICHWORT

Nationalparkgesetz

HARZ. Nach der Ratifizierung des Staatsvertrages durch beide Länder steht jetzt die Angleichung der beiden Nationalparkgesetze auf dem Programm. Unterschiede bestehen hier unter anderem bei den Betretensregeln und Wegeplanungen, die sich aus der unterschiedlichen Geschichte und Naturausstattung beider Parke ergeben. Während der Wegeplan für den niedersächsischen Teil in Abstimmung mit Gemeinden und Verbänden bereits 2003 beschlossen

wurde, ist er für den sachsen-anhaltinischen Teil zurzeit in Arbeit.

Im Mai sollen Gespräche zwischen beiden Ländern für das neue gemeinsame Nationalparkgesetz stattfinden. Die beiden bislang noch nebeneinander bestehenden Verwaltungen in Wernigerode und Oderhaus sollen bis 2006 zusammengelegt werden. Der St. Andreasberger Ortsteil bleibt danach Außenstelle u. a. für die praktische Umweltarbeit und forstliche Aufgaben. bf

Es gilt das gesprochene Wort!

Seminar für Obermeister, Stellvertreter und Jungmeister

1. Wie wird die Wahrnehmung gewerblicher Interessen durch Ehrenamtsträger in Politik und Wirtschaft aufgenommen?
 2. Wie sieht die Politik den Ehrenamtsträger und seine Handlungsweise?
-

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

Vielen Dank für Ihre Einladung. Sie wissen, dass ich mich in der großen Dachdeckerfamilie immer wohl gefühlt habe. Ich betrachte es aber auch als ein Zeichen dafür, dass ein ehemaliger Kommunal- und Landespolitiker nach wie vor von Ihnen als engagierter Mitstreiter und nicht auf dem sog. Altenteil befindlich gesehen wird. Insofern geht es mir wie Ihnen als Ehrenamtsträger: Einmal im Ehrenamt, immer im Ehrenamt!

Ich stehe vor einer schwierigen Aufgabe, was Sie sicher bei genauer Betrachtung Ihres Programms feststellen werden.

Einerseits soll ich mich in **Ihre** Situation hineinversetzen, wenn es um die Wahrnehmung **Ihrer** Interessen in Politik und Wirtschaft geht. Andererseits soll ich gewissermaßen **Ihre Rolle** einnehmen, da ich ja selber im Sinne der Landesinnungen und aus der Sicht der Politik Lobbyist für das Handwerk bin.

Das Obermeisterseminar fällt in eine heiße Umbruchphase des Handwerks. Diese ist u. a. durch folgende Umstände geprägt:

- Die Konjunkturschwäche in der Wirtschaft stellt alle staatlichen wie privaten Ausgaben in Frage
- Die Verwaltungsreform in Niedersachsen mit Wegfall der Bezirksregierungen und damit Umgewöhnung an andere Institutionen
- Die Erweiterung der EU auf 25 Mitgliedstaaten,
- Die novellierte Handwerksordnung mit erstmals sog. Altgesellenregelung – in jetzt 41 sog. Meisterberufen

- die Zulassung von sog. Ich-AG's (dreijährige subventionierte Selbstständigkeit in nichtzulassungspflichtigen Handwerksberufen)
- Zunehmende Schwarzarbeit und illegale Beschäftigung (geschätzter Jahresumsatz ca. 325 Mrd. EUR !!!; soviel wie der gesamte Jahresumsatz des bundesdeutschen Groß- und Einzelhandels zusammengenommen)
- eine zusätzliche Erschwernis ist die ausgesprochen miese Zahlungsmoral der Öffentlichen Hand, die so manchen Betrieb in die Knie zwingt
- ruinöser Wettbewerb schon innerhalb des bestehenden Handwerks
- zunehmender politischer Druck auf Handwerksorganisationen, sich zu modernisieren.

Dabei finde ich, lassen Sie mich das bei dieser Gelegenheit einmal sagen, das Verhalten einiger Kammern nicht immer hilfreich: Im Ton oft rüde, das Gefühl für solidarisches Verhalten nicht immer ausgeprägt!

Dabei sind mir gut funktionierende Handwerkskammern als wichtige politische Säule durchaus wichtig. Einige Ihrer Vertreter dieser vermeintlichen „Oberbehörde“ scheinen aber die Innungen und Kreishandwerkerschaften als ungeliebten Wurmfortsatz zu betrachten und vergessen dabei, dass sie nur durch die „Gnade“ der Pflichtmitgliedschaft leben.

Ich denke dabei auch, dass einige der niedersächsischen Kammern den Ausbau der Landesinnungen zum Kompetenzzentrum aus allzu durchsichtigen Gründen eher behindert als gefördert haben! Wahrnehmung hoheitlicher Aufgaben: ja, aber nicht ohne zu vergessen, dass die Verbände mit ihren Innungen näher am Ball bzw. am Puls der Mitglieder sind. Hier befindet sich letztendlich die basisnahe Notwendigkeit und zugleich die Arbeitgeberorganisation.

Betrachtet man diese Veränderungspalette, hat es solch einen Anpassungsdruck wie auf das Handwerk vorher nie gegeben.

Veränderung geht auch einher mit Unsicherheit, die umso größer ist, als die unbekannteren Kalkulationsgrößen gegenüber früheren Zeiten enorm gewachsen sind. Das zeigt die wirtschaftliche Situation der Handwerksbetriebe, die je nach Branche unterschiedlich ausgeprägt ist, auch im Dachdeckerhandwerk beispielsweise aber bekannt nicht nur rosig zu sein scheint.

Jeder Betriebsinhaber sollte darum seine wirtschaftlichen Kenndaten aufmerksam analysieren und anhand der Entwicklung von Ertrag und Eigenkapital seine Überlebenschancen bestimmen. Das ist die Empfehlung eines jeden Betriebsberaters. Erst wenn die eigenen wirtschaftlichen Zahlen

passabel sind, bleibt schließlich auch Zeit und Kraft für das Ehrenamt, zu dem ich heute einige Ausführungen aus politischer Sicht machen möchte.

Anrede!

Das Handwerk braucht die sogenannten „schwarzen Zahlen“, weil dem Handwerk andernfalls die notwendigen wirtschaftlichen Partner abhanden kommen: Denken Sie allein an Ihre Kreditinstitute, die zunehmend gern nach den Richtlinien von Basel II verfahren und immer häufiger die Kreditvergabe restriktiv gestalten. Das OB und das WIE der Kreditkonditionen hängt am Firmenrating, das sich jeder Betriebsinhaber zu eigen machen sollte.

Ich habe von einer ganzen Anzahl von Fällen gehört, in denen die Kreditwirtschaft zur Kreditvergabe nicht mehr bereit zu sein scheint. Ob die in Niedersachsen neu geschaffene IN-Bank ein Ausweg sein könnte oder die finanziellen Instrumente Brüssels, wie z.B. die Verbriefung von Mittelstands-Krediten, die Messanine-Finanzierung usw. usw. müssen die Ehrenamtsträger der Spitzenverbände ausloten. Natürlich bleibt die Hauptfinanzierungsquelle der Handwerksbetriebe nach wie vor die Innenfinanzierung.

Wie wir alle wissen: das Handwerk befindet sich in stürmischem Gewässer. Damit stellt sich doch quasi automatisch die Frage, wer sich um handwerkliche Belange und handwerkliche Interessen kümmert. Kann man das von Nicht-Handwerkern in der Politik ggf. verlangen? Natürlich nicht! All dies muss von den Handwerkern selbst organisiert und eingestellt werden.

Aber ich erzähle Ihnen eigentlich nichts Neues. Das Handwerk ist traditionell stark ehrenamtlich und selbstverwaltend geprägt. Dies wird staatlicherseits begrüßt und gefördert, nicht zuletzt dadurch, dass die Handwerkskammern, Innungen und Kreishandwerkerschaften als öffentlich-rechtliche Körperschaften in der Handwerksordnung Anerkennung finden.

Kaum ein Berufsbereich wie der des Handwerks ist so national wie international miteinander vernetzt wie das Handwerk eben selbst.

Fachlich gesehen ist die Erwartungshaltung an das Handwerk groß. Das machen folgende Zahlen deutlich:

- Im Jahr 2004 gab es bundesweit 4,9 Mio. Beschäftigte im Hand-werk (1994 noch 6,59 Mio.).
- Im Jahr 2004 machte das Handwerk bundesweit 460 Mrd. EURO Umsatz (1995 noch 514 Mrd.)
- In Niedersachsen gab es im Jahr 2003 56.359 sog. Meister-betriebe mit rd. 430.000 Beschäftigten und 18.527 Auszubildenden.

Der Rückgang in den Beschäftigtenzahlen in den letzten zehn Jahren um rd. 25 % und die Reduzierung der Handwerksbetriebe um ca. 20 % stellen einen wirtschaftlichen Aderlass dar, der allerdings angesichts der Zahlen aus Industrie und Landwirtschaft in den letzten 50 Jahren fast marginal erscheint.

Die Industrie hat sehr viel mehr Arbeitsplätze abgebaut bzw. ins Ausland verlagert, Arbeitsplatzbeschaffung hat im wesentlichen stattgefunden bis 1995 im Handwerk und im Dienstleistungsbereich. Das Handwerk hat sich eigentlich angesichts der Besonderheiten im Kostengeprägte außerordentlich gut gehalten: Erstaunlich!

Nirgendwo sonst schlagen die Lohnstückkosten so durch wie im Handwerk.

Nirgendwo sonst haben Heimwerker- und Schwarzarbeitsanteil so zugenommen wie in den Handwerksbereichen.

Nirgendwo sonst schlägt die Konsumzurückhaltung und damit das sog. Nullwachstum beim Bruttoinlandsprodukt so negativ durch wie beim Handwerk.

Nirgendwo sonst wird so über den eigenen Bedarf hinaus ausgebildet wie im Handwerk. Damit wird neben den gewollten positiven Aspekten allerdings auch hausintern potentiell für Wettbewerb gesorgt,

Und nirgendwo sonst finden auch schwache Schulabsolventen ihren sozialen Anschluss durch eine Lehrstelle wie im Handwerk, heute eher eine wirtschaftliche Belastung denn ein wirtschaftlicher Vorteil.

Die Politik ist dabei, immer auch Schuldige für defizitäre Entwicklungen zu finden. Nicht wenige Politiker sehen das Handwerk als Ganzes als eine eher mittelalterliche Zunftorganisation und fordern mehr Liberalisierung und mehr marktwirtschaftliche Elemente ein. Das sind harte Worte, aber man sollte auch dieser Realität in die Augen sehen.

Das Thema ist – ich komme noch einmal darauf zurück - im übrigen ausgiebig mit der Novellierung der Handwerksordnung Ende 2003 diskutiert und entschieden worden, ohne dass damit aber dauerhaft Ruhe eingekehrt ist. Ich habe den Eindruck, man will einfach etwas verändern.

Spürbar erhöht sich auch der politische Druck auf die Vertreter der Selbstverwaltungsorganisationen des Handwerks, auch hier zu reorganisieren, zu straffen, zu streichen bzw. zu optimieren. Die Selbstverwaltungsvertreter werden dies mit Recht als unzulässige Einmischung verstehen, manche Politiker eher als Einmischungsauftrag.

Der pragmatische Beobachter jedenfalls fragt immer zunächst nach der Sinnhaftigkeit und Praktikabilität des Veränderungsbegehrens. Meines Erachtens kann es auch nur so gehen. Die Wirklichkeit sieht hingegen anders aus.

Diese Situation empfinde ich als misslich, weil zumindest der Anschein erweckt wird, die handwerkliche Selbstverwaltung sei defizitär und Hilfe müsse von außen kommen.

Bei Tausenden von Ehrenamtsträgern im Handwerk, die zudem überwiegend unternehmerisch qualifiziert sind, darf es eigentlich keine Intervention von außen geben. Das Ehrenamt wird derzeit aber vermutlich nicht als Motor, als Beschleuniger eines Innovationsprozesses wahrgenommen, sondern eher als Bewahrer überkommener Einrichtungen. Wenn dieser Eindruck dann noch durch rezessive wirtschaftliche Entwicklungen im Handwerk selbst gestützt wird, sind politisch Entmündigungsszenarien jedenfalls nicht undenkbar.

Hier wird dann nicht mehr die Frage des „Bessermachenkönnens“ gestellt, die Legitimation politischen Einschreitens ist dann längst beantwortet.

Das Handwerkssystem ist in vielerlei Hinsicht durch das Ehrenamt geprägt, eigentlich ohne dieses nicht denkbar.

Als existenzieller Teil der Selbstverwaltung ist das Ehrenamt Garant eines sich dauerhaft selbst erneuernden Systems, das lediglich rudimentär der staatlichen Aufsicht unterliegt. Der Charme dieses Systems liegt darin begründet, öffentlich-rechtliche Aufgaben außerhalb der staatlichen Verwaltung erledigen lassen zu können nach sowohl ökonomischen Prinzipien als auch auf Grund hohen fachlichen Sachverstandes, den eine staatliche Organisation im Regelfall so nicht vorhalten kann.

Wenn ich richtig beobachte, hat unser staatliches System die Grenzen seiner Leistungsfähigkeit nicht nur erreicht, sondern bereits seit Jahren deutlich überschritten. Das ist, wenn ich die Geschichte richtig beobachtet habe, die Chance des Ehrenamtes und der Selbstverwaltung. Mithin gibt es eine doppelte Begründung für die Wahrnehmung von Ehrenämtern:

- Die Gestaltung eigener Handlungsbereiche,
- die Notwendigkeit der Entstaatlichung und Stärkung der Privatsphäre.

Ich hatte schon erwähnt, dass sich der Staat bei ehrenamtlichen Untätigkeit sehr einfach legitimiert sehen kann, tätig zu werden. Dabei sollte jedem bewusst sein, dass der Staat in dieser Situation sowohl Aufgaben an sich ziehen als auch auf andere private delegieren kann. Ich habe Zweifel, ob es dem Handwerk bei diesem Gedanken angenehm wäre, etwa seinen

Selbstverwaltungsbereich inklusive der Ehrenämter in Händen von Freiberuflern oder Vertretern der Industrie zu wissen.

Anrede!

So wie`s im Programm ausgedruckt steht, wirkt das Thema meines Referates recht theoretisch. Erkennbar ist aber: Es geht um Verständigungs- und sonstige Probleme bei der Kommunikation zwischen Handwerk und Politik und andersherum zwischen Politik und Handwerk. So lässt sich das äußerst komplexe und kompliziert wirkende Thema wohl am besten praxisbezogen herunterbrechen.

Ich werde mich bemühen, diesen nahezu widersprüchlichen Ansatz in ein Beziehungsgeflecht zu Ihrer täglichen Praxis umzusetzen.

Beginnen wir also mit der **kommunalen Ebene**:

Hier können wir wohl widerspruchslos feststellen, dass Ehrenamts-träger gern gesehene Gäste auf Neujahrsempfängen waren und sind, dass Bürgermeister und Landräte ebenso gern Gäste bei Innungsversammlungen, Kreishandwerkerschaften mit ihren Lehrlingsfreisprechungen usw. waren. Um es anders zu sagen: Man verkehrte auf Augenhöhe.

Im Zeichen sogenannter „Vollbeschäftigung“ und des Investitions-staus war die Wahrnehmung gewerblicher Interessen durch Ehrenamtsträger irrelevant.

Heute bedarf es ganz anderer Anstrengungen und anderer Ansätze. Der Ehrenamtsträger, der für seine Innung und seine Mitglieder, aber auch Mitarbeiter, etwas tun will, benötigt jetzt einen anderen, weil **politischen Aspekt** zum Umsetzen der gewerblichen Interessen.

Gleichgültig, ob es um die Ausweisung von Baugebieten geht, wo es ggf. an ihm liegt, sich gegen die Mär vom Betonland zu wehren: er, der Ehrenamtsträger wird es sein, der sich gegen die Bauland-Ausweisung als umweltfeindlichen Angriff auf die Ressource Boden durchsetzen muss – im Interesse des Handwerks. Er muss sich der oft geführten Phantom-Diskussion mit negativen praktischen Folgen für die Bauwirtschaft stellen. Und er wird neue Verbündete suchen müssen, z.B. die regionale Presse, die oft über neue Entwicklungen hervorragend informiert ist.

Darauf möchte ich kurz eingehen, weil auch „die Politik“ wichtige Anliegen des Handwerks und seiner Ehrenamtsträger oftmals aus der Presse erfährt, wie das auch umgekehrt der Fall sein kann, wenn man die örtliche Zeitung als Verbündeten gewinnt:

Wer erfolgreich mit den Medien kommunizieren will, sollte daher einige Regeln beachten, z.B.

- Außenstehende, sicher auch einige von Ihnen, haben oft keine Vorstellungen davon, wie in Medienbetrieben gearbeitet wird. Vereinbaren Sie also einen Termin mit Ihrer regionalen Presse und machen eine Führung mit anschließendem Gespräch mit den Redakteuren aus.
- Besprechen Sie mit Ihrem lokalen Redakteur, welche Meldungen für sie von Interesse sein könnten, wenn es um Themen aus dem Bereich des Handwerks geht und welche Sie, den Ehrenamtsträger besonders interessiert.
- Ganz wichtig dabei ist die wechselseitige, zuverlässige Information. Dabei muss auch Vertraulichkeit zugesichert und noch wichtiger: eingehalten werden.
- Wenn Sie in einem Interview keine nachvollziehbare Antwort parat haben, können Sie das getrost sagen. Kommen Sie den Journalisten mit den berühmten Worten „Kein Kommentar“ – öffnen Sie meistens bei den Medien Tür und Tor für wilde Spekulationen – und die sind nicht immer zweckdienlich.
- Beschädigen Sie auf keinen Fall leichtfertig Ihre Glaubwürdigkeit! Die Presse ist nachtragend. Haben Sie versehentlich eine falsche Information an die Presse weiter gegeben, korrigieren Sie diese deshalb in Ihrem eigenen Interesse unverzüglich. Eine klare Berichtigung ist allemal besser als eine falsche Nachricht.
- Artikel sind manchmal Geschmackssache. Da kann man nichts machen, man sollte sie einfach hinnehmen. Bei nächster Gelegenheit schneidet man sicher besser ab oder bereitet das gewünschte Ergebnis einfach vor. Berechtigte Beschwerden bzw. Interventionen sollten Sie nur dann anbringen, wenn es um groben Vertrauensbruch, echte Unkorrektheiten und Unfairness geht.

So weit ein kleiner, aber hoffentlich zweckdienlicher Einschub.

Zurück zu den vielfältigen Wechselwirkungen zwischen Handwerk und kommunaler Politik:

Lassen Sie mich beispielhaft sagen: Auch wenn es darum geht, bei der Genehmigung von Großmärkten auf dem Plan zu erscheinen: Sie müssen sich einbringen!

Das heißt, der Politik muss deutlich gemacht werden, dass es auch im Interesse der Bevölkerung ist, das einheimische Handwerk zu berücksichtigen. Ihr Part als Ehrenamtsträger muss es also sein, schon bei Bebauungsplänen das in Sonntagsreden gewürdigte Handwerk zu einem echten, praktischen Anliegen der örtlichen Politik zu machen.

Aufträge für das einheimische Handwerk bedeuten ja nicht nur Steueraufkommen, bedeuten ja nicht nur Erhalt der Kaufkraft, das bedeutet auch echtes Einkommen in die kommunalen Kassen durch Einkommensteuersplitting. Beschäftigungspolitik bedeutet also nicht nur Sicherung von Arbeitsplätzen, sie ist bevölkerungsstabilisierend und bewahrt vor Abwanderungen aus dem ländlichen Raum. Und das hat nichts mit fehlender Mobilität zu tun.

Also: gleichgültig, ob es um den Kampf gegen den einseitigen Auftrag an Generalübernehmern bzw. –unternehmer geht, hier kommt es darauf an, durchzusetzen, dass bei den Ausschreibungen darauf geachtet, wenn nicht sogar erzwungen wird, durch Kleine Lose die Chance für das einheimische Handwerk offen zu lassen. Und da die Gewährsträger der Wohnungs- und Siedlungsbaugesellschaften überwiegend Kommunen sind, bieten sich auch hier zur Umsetzung gewerblicher Interessen der Mitglieder gute Ansätze für Ehrenamtsträger.

Das wird gewiss nicht jeden Kommunalpolitiker erfreuen, erzielt aber auf jeden Fall Wirkung, schmälert nicht das Ansehen des Ehren-amtsträgers im Gegenteil - es wirkt sich positiv aus, auch auf die Innung und vertrauen Sie dabei immer auf die wirksame Hilfe der regionalen Redakteure.

Es geht nicht darum, als Bittsteller aufzutreten. Es geht hier auch um Psychologie. Der Ehrenamtsträger bedrängt die Politik ja nicht etwa, er rät ihr, mit konkreten Hinweisen, helfend zwar, aber auch freundlich fordernd mit den Aspekten, wie ich sie gerade erwähnt habe.

Das Ehrenamt ist hier natürlich auch mit einem erheblichen Einsatz an Zeit gefordert. Ehrenamtsträger im Dachdeckerhandwerk, die nicht zu einem solchen Opfer bereit sind, die sich nicht leidenschaftlich für ihren Bereich einsetzen, kenne ich **nicht**.

Nun ist die Lösung dieser Problematiken auf der kommunalen Ebene für Sie, also die Ehrenamtsträger vor Ort, möglicherweise nicht die größte Schwierigkeit. Man kennt sich in der Regel persönlich und erfreut sich gegenseitigen Respektes – also eine Basis, auf der das miteinander Reden oder ggf. auch Streiten keine nachteiligen Spuren hinterlässt.

Wesentlich anonym geht dann schon auf den anderen politischen Ebenen zu, weil die Distanz weitaus größer ist.

Lassen Sie mich an dieser Stelle einen kurzen politischen Exkurs einschieben:

Wir erinnern uns sicher noch alle, dass 1998 der Begriff der neuen Mitte vom späteren Bundeskanzler Gerhard Schröder strapaziert wurde.

Was immer man nun wirklich darunter verstehen wollte oder sollte – ich erinnere mich sehr genau daran, dass viele Selbständige, auch in Gesprächen mit mir, einen neuen Hoffnungsträger am Horizont erblickten. Dass sie diesem Hoffnungsträger auch ihre Stimme gegeben haben müssen, manche, wie sie sagten, auch gegen ihre eigene Überzeugung, machte schließlich seinen Sieg aus.

Die Unzufriedenheit vieler Klein- und Mittelbetriebe an der aus ihrer Sicht ermüdeten Kohl-Regierung wurde deutlich. Aus der Sicht des Handwerks war ja, abgesehen von der Änderung des Lohnfortzahlungsgesetzes im Krankheitsfall, kaum Positives mehr für die Selbständigen zu erkennen.

Die aller ersten Entscheidungen der neuen Regierung zeigten sich dann allerdings, fast brutal, so die gleichen Gesprächspartner, im „Kniefall“ vor den Gewerkschaften.

Die sofortige Änderung des Lohnfortzahlungsgesetzes und zugleich der Kündigungsschutz-Bestimmungen wurde nunmehr als Schlag ins Gesicht der selbständigen Mitte oder, wie man nun sagte, der „neuen Mitte“, empfunden.

Lassen Sie mich einen zweiten Aspekt nennen: Wir haben es inzwischen mit einem völlig veränderten Politik-Typus zu tun. Coole Typen also, deren Umgang mit den Ministerien recht cool ist. In der gleichen Weise gehen diese jungen, alerten, in den Jugend-organisationen trainierten Polit-Profis auch cool mit den Gesprächspartnern außerhalb der Politik um.

So mancher Ehrenamtsträger hat das zu spüren bekommen. Sie erinnern sich sicher: Hatte der Vertreter des Dachverbandes heute noch viele Ungereimtheiten entfernen können, musste er am nächsten Tag erfahren, dass die angesprochenen neuen Politik-Profis alle Absprachen über Bord geschmissen hatten. Das Beispiel des Umganges mit der Handwerksordnung ist geradezu symptomatisch.

Ihre Argumente: „Was sollen wir mit einem Relikt aus der Zeit des Nationalsozialismus“ – „Die Wiedergeburt im Jahre 1953 ist doch im wesentlichen eine Kopie der nationalsozialistischen Handwerks-verordnung“ – „Beklagen sie sich doch nicht! In dem Metier Handwerk, und wir werden sie das noch wissen lassen, sind immer noch reichlich Potentiale zur Deregulierung“ – so war aus den Kreisen dieser Politiker zu hören.

„Sie haben doch selbst Schuld, wenn die Abwanderung der nachfragenden Kunden aufgrund ihrer kartellartig überhöhter Preise in die informelle Ökonomie, sprich in die Schattenwirtschaft oder das „do-it-your-self“ führt. Und weiter:

„Wir wünschen eine Liberalisierung des Marktzugangs und eine Flexibilisierung der Ausbildung durch Module“.

Nur durch den couragierten Einsatz der Ehrenamtsträger – ich erinnere dabei auch an unseren Disput in Freiburg an der Unstrut – konnten die Länder Niedersachsen und Sachsen-Anhalt davon überzeugt werden, im Bundesrat gegen die Gesamtveränderung erfolgreich Einspruch einzulegen.

Diese neue Polit-Generation produzierte Gesetze am laufenden Band, nicht gerade mittelstands-freundliche.

In dem Wahn, alles liberalisieren zu wollen, wurden die Ich-AG's erfunden, die 1-Euro-Jobs, das verschärfte Anti-Diskriminierungsgesetz, dieses Bürokratie-Monstrum, das die Wirtschaft in unserem Land weiter abwürgt und Arbeitsplätze vernichtet. Anstatt sich auf eine 1:1 Umsetzung zu beschränken, wollte man in Berlin in diesen konjunkturell schweren Zeiten über die Brüsseler Vorgaben hinausgehen und damit der Wirtschaft erneut Sand ins Getriebe werfen.

Die Ehrenamtsträger Ihrer Landesinnung haben, und das zeigt ihre Wertschätzung, die Landesregierung überzeugen können, dass das Anti-Diskriminierungsgesetz nicht Wirklichkeit werden darf. Ich erinnere aber auch neues Ungemach, nämlich an die im Raum stehende Novellierung des Betriebsverfassungsgesetzes.

Betrachtet man dieses Geschehen kritisch, dann stellt man ganz schnell fest, dass den Gewerkschaften, manchmal auch unter dem Mantel der Liberalisierung, ein kapitaales Geschenk gemacht werden sollte. Opfer aber waren dabei die Klein- und Handwerksbetriebe.

Sicher, die Gewerkschaften haben durch den Verlust von Zig-tausenden an Gefolgsleuten zunehmend an Einfluss und an Bedeutung verloren. Die Tatsache, dass die Hochburgen der Gewerkschaften in Großbetrieben schrumpfen, und das personell wie strukturell, bedeutet auch hier die Aufgabe von Machtpositionen. Also musste Ersatz oder ein Ausgleich her!

Nun weiß man in der Ministerialbürokratie und bei bestimmten Politikern natürlich, dass üblicher Weise in den Handwerks- und Mittelbetrieben der Organisationsgrad sehr gering ist. Was lag nun also näher, als über eine Änderung des Betriebsverfassungsgesetzes nachzudenken und dem angeschlagenen Freund ein unbezahlbares Wahlgeschenk zu machen.

Und die Folgen bzw. die Absicht dieses leicht durchschaubaren Spieles: Es ging ja nicht nur darum, in einem kleinen Betrieb ab 5 Beschäftigten sozusagen eine Vertrauensperson zu wählen, sondern letztlich doch darum, um einen von den Gewerkschaften beeinflussten Betriebsrat zu installieren.

So konnte der linke Parteiflügel und natürlich insbesondere die im Bundestag sitzenden Abgeordneten, die in Doppelfunktion auch Spitzenfunktionäre in ihren Gewerkschaften sind, zufrieden gestellt werden. Damit haben die Gewerkschaften nach meiner Auffassung ihren ursprünglich gesellschaftspolitisch so wichtigen Weg verlassen, nur um verlorene Macht zu kompensieren.

Nicht anders werte ich den dilettantischen Versuch, Gewerkschaftswollen über den Umweg der Ausbildungsabgabe zu erfüllen.

Mit ihr riskiert die Politik den Bestand des „dualen Systems“. Vollkommen absurd wird es, wenn nun auch Betriebe, die keine geeigneten Bewerber finden, für das mangelnde Angebot zur Kasse gebeten werden sollen.

Das ist doch so, als würde für Sie als Kunden Kaufzwang bestehen, auch, wenn Sie in einem Laden nichts Passendes finden. Marktwirtschaft und damit auch der Ausbildungsmarkt funktionieren anders. Mit Zwang zerstört man jeden Markt, auch den Ausbildungsmarkt.

Handwerk braucht keine Ausbildungsplatzabgabe. Wer mehr Ausbildungsplätze will, muss die Wirtschaft als Ganzes fördern! Die ausbildungspolitische Devise in unserem Land kann nicht lauten „Geld oder Lehrling!“.

Darauf verengt aber die Regierung mit ihrem Vorhaben die Diskussion. Das ist fatal! Aus meiner Sicht bedeutet Ausbildung „gestaltete Zukunft“. Doch mit Bürokratie gestaltet man keine Zukunft, sondern verhindert sie. Ich hoffe inständig, dass sich niemand traut, dieses vorgesehene Gesetz auch wirklich umzusetzen.

Weshalb spreche ich das schon einmal an dieser Stelle an? Für mich ist immer deutlicher geworden, dass Innungen und Kreis-handwerkerschaften für Ihren / unseren Bereich die einzigen Arbeitgeber-Organisationen sind. Die Kammern hingegen sind dabei aus bekannten Gründen nur bedingt Partner.

Mit jedem neuen Gesetz gibt es neue Richtlinien und das Umsetzen der Bürokratie schafft neue bürokratische Hürden und enormen Mehraufwand in den Betrieben, man denke da nur an die Mehrarbeit durch die neuen Arbeitsschutzbestimmungen etc!

Für den Betriebsinhaber bedeutet das viele Arbeitsstunden, sprich bares Geld. Es kann doch nicht angehen, dass ein Handwerksmeister 30 bis 40-tausend Euro einsetzen muss, um die Hindernisse der Bürokratie durch Ausfüllen von Vordrucken, Anträgen oder Formularen zu überwinden!

Zwar wird in allen politischen Erklärungen der Vorschriften- und Bürokratie-Abbau als wichtiges Aufgabenfeld genannt. Es werden Prüfstellen erdacht, und es wird auch gestrichen, gestrafft und scheinbar vereinfacht. Aber es ändert sich

kaum etwas. Denn im Quadrat zur Zahl der abgeschafften Vorschriften wachsen neue nach, umfassender, gründlicher, personal - intensiver und vor allem für das Handwerk teurer.

Aus der Sicht der von mir apostrophierten Politiker ist die Wahrnehmung der Ehrenamtsträger des Handwerks nicht gerade wohlwollend. Sie gelten als widerspenstig und uneinsichtig. Für manche sind Sie sogar die „Ewig-Gestrigen“.

Wir wollen aber nicht nur darüber jammern, was Sie, was uns belastet. Darum berichte ich jetzt über die **Wahrnehmung der Ehrenamtsträger der Dachdecker durch die Landesregierung**. Eine Erfolgsstory!

Ganz gleich, ob es um die Novellierung der Arbeitsstättenverordnung, ging, die speziell für kleinere und mittlere Unternehmen eine spürbare Entlastung von bisher bestehenden bürokratischen Anforderungen brachte, oder das Niedersächsische Landesvergabegesetz, durch das die Auftragnehmer eines Auftrages von allen Behörden des Landes, auch der nachgeordneten Institutionen verpflichtet werden mindestens das am Ort der Ausführung tarifvertraglich vorgesehene Entgelt zu zahlen.

Wie auch beim Arbeitnehmer-Entsende-Gesetz, das für das Bauhauptgewerbe und das Dachdeckergewerbe die tariflich vereinbarten Mindestlöhne als allgemein verbindlich erklärt. So können in diesen Bereichen Dumpingangebote verhindert werden. Sollten Sie jedoch in Ihren Orten feststellen, dass man sich nicht daran hält, dann informieren Sie bitte sofort die Landesinnung.

Hier konnten die Ehrenamtsträger nicht nur Ihr Standing beweisen, hier wurde deutlich, dass die Wahrnehmung Ihrer Ehrenamtsträger und Ihrer Geschäftsführung durch persönlichen Einsatz in der Politik positiv zum Tragen kommt.

Der gleiche Effekt wurde, wie schon erwähnt, bei der Veränderung der Handwerksordnung und beim Einsatz gegen das Anti-Diskriminierungsgesetz erreicht. Wegen seiner Reputation sowohl beim Land wie auch beim Bund konnte sich, um ein weiteres Beispiel zu nennen, die Landesinnung trotz mancher Widerstände auch erfolgreich beim Ausbau der Lehrlingswerkstätten in St. Andreasberg und die Vorbereitung zum Kompetenzzentrum durchsetzen.

Nicht ohne Erfolg hat sich Ihre Vertretung bei der Veränderung der Dienstleistungsrichtlinie einbringen können.

- Chirac / Schröder / Referendum

Lassen Sie mich nun den Versuch unternehmen, die schwierige Thematik zusammenzufassen:

Damit bin ich wieder bei der Ausgangssituation, wo ich von „Umbruch-zeiten“ dergestalt sprach, dass u.a. auf den handwerklichen Organisationen erheblicher Modernisierungsdruck lastet. Es geht also darum, sich aktiv politisch einzubringen, die Interessen der Handwerkerschaft zu vertreten, sich zu reformieren und anzupassen, sich ggf. auch zu reorganisieren. Ganz wesentlich erscheint mir in diesem Zusammenhang eine aktivere politische Einflussnahme Ihrerseits in Bezug auf die handwerklich sinnvollsten Rahmenbedingungen, indem sich einige von Ihnen tatsächlich auch politisch engagieren.

Dieses alles sind Herausforderungen, auf die das Handwerk flexibel reagieren muss, um seine Wettbewerbsfähigkeiten zu erhalten und darüber hinaus auch zu stärken.

Nach den Gesetzen des Marktes entscheidet bei gleicher Qualität der Preis. Wenn industrielle Fertigung wirtschaftlicher und damit im Preis für den Kunden günstiger ist, wird er sich dafür entscheiden. Aber überall dort, wo es auf die Befriedigung individueller Kundenwünsche ankommt, dort hat das Handwerk einen unschlagbaren Vorteil.

Kundenorientierung, das heißt spezielle, auf den Kunden zugeschnittene innovative Angebote zusammen mit hoher handwerklicher Qualität, Öffnen neue Felder des Marktes, die zum Teil brachliegen und nur richtig beackert werden müssen.

Wie angedeutet, steht das Handwerk vor einem erheblichen Strukturwandel. Fachleute gehen davon aus, dass mindestens 1/3 der gegenwärtigen Handwerksbetriebe (das kann natürlich auf keinen Fall die Dachdecker betreffen) die nächsten 10 Jahre nicht überleben wird. Das ist der Teil des Handwerks, der insbesondere unter dem enormen Wettbewerb durch illegale Beschäftigung, Schwarzarbeit sowie Heimarbeit leidet.

Das 2. Drittel der heutigen Handwerksbetriebe hat realistische Überlebenschancen, wenn es sich den Herausforderungen der heutigen Zeit stellt: Mehr Unternehmerqualität, besseres Auftrags- und Kundenmanagement, verstärkte Notwendigkeit zur Kooperation und der Suche nach ertragsfähigen Betätigungsnischen. Diesem Drittel, das weiß ich, gehört hohe Aufmerksamkeit der Wirtschaftspolitik.

Ein 3. Drittel der heutigen Handwerksbetriebe ist am Markt gut placiert und bringt die notwendigen Voraussetzungen mit, um im verstärkten Wettbewerb zu

überleben. Sie sichern sich ertragreiche Aufträge, haben ein überzeugendes Marketing und gut qualifizierte Beschäftigte, die kundengerecht Aufträge erledigen.

Sie als Obermeister, meine Herren, sind das Handwerk; Sie haben als Betriebsinhaber, als Meister und vor allem als Ehrenamtsträger die Last eines jahrhundertalten Erbes zu tragen. Erbe ist immer auch Last, die umso schwerer wiegt, je weniger Fragen der Zukunftsfähigkeit beantwortet werden. Das aber hat das Handwerk über Generationen hinweg dennoch erfüllen können. Sollte das in dieser Phase etwa nicht der Fall sein?

Mehr denn je ist das Ehrenamt im Handwerk zum Schlüssel zur Lösung von Zukunftsfragen im Handwerk geworden. Alle politischen Augen richten sich auf die Selbstverwaltungsorganisation und deren vornehmlich ehrenamtliche Führungskräfte.

Es gibt auch kein Davonstehlen etwa derart, die Aufgaben der Politik zu überlassen. Das wäre eine zweitklassige Lösung. Denken Sie auch bitte daran, dass das Handwerk in Deutschland ein Alleinstellungsmerkmal besitzt. Handwerkspolitik kann daher auch nur aus dem deutschen Handwerk kommen. Von Brüssel oder Straßburg aus werden Sie keine Hilfe erwarten können.

Antworten können nur aus dem Potential des handwerklichen Ehren-amtes in Deutschland kommen. Sie, meine Herren Obermeister, sind gefragt ! Dann stellt sich die Eingangsfrage nach der Wahrnehmung gewerblicher Interessen durch Ehrenamtsträger nicht. Dann kann die Politik den Ehrenamtsträger und seine Handlungsweise nur positiv sehen.

Ich bin davon überzeugt, dass die Führungsqualitäten des Handwerks in der Lage sind, die drängenden handwerkspolitischen und Organisationsfragen zu lösen, damit aus der derzeitigen **Politik Last** - bzw. dem **Politik-Frust** für das Handwerk eine **Politik-Lust** wird.

Dann kann die häufig gestellte Frage, ob es denn überhaupt noch Innungen und Handwerksverbände geben müsse, nur lauten: Ja! Meine auf vielschichtige Erfahrung beruhende Antwort dazu ist:

Wenn es die Innungen nicht gäbe, dann müssten sie erfunden werden! Natürlich wird man sich von manch liebgewordener Tradition lösen müssen. Heute müssen sich die Innungen, aber auch die Kreishandwerkerschaften, wenn sie politisch wahrgenommen werden wollen, in 1. Linie als Arbeitgeber-Vereinigung bzw. Arbeitsgemeinschaft des selbständigen Handwerks verstehen.

Dem Selbständigen muss zunehmend verdeutlicht werden, dass die Innungen, die Kreishandwerkerschaften und die ihnen verbundenen Verbände die einzigen reinen Arbeitgeber-Vertreter sind und somit auch von existentieller Bedeutung für die Betriebsinhaber bleiben.

Die Vollversammlung der Kammern bestehen, ohne dies weiter auszuführen, immerhin neben den Selbständigen aus einer 30 % -igen Arbeitnehmervertretung, die in vielen Bereichen überwiegend gewerkschaftlich organisiert ist. Und das muss man wieder und immer wieder auch der Politik verdeutlichen.

Um das Profil des Handwerks noch schlagkräftiger zu schärfen, genügt es natürlich nicht, allein darüber nachzudenken, ob vielleicht eine Überschrift ausgetauscht werden müsse. Es kommt vorrangig auf eine konsequente und professionelle Umsetzung von modernen Ansprüchen, aber auch bewährten traditionellen Vorstellungen an.

Aus meiner Sicht steht dabei aber auch fest, dass so mancher „Mief“ aus der üblichen Organisationspraxis raus muss, denn gerade hier liegt der Hase begraben.

Wir können die Existenz von Arbeitgeber-Organisationen vergessen, wenn wir nicht vernünftige, sachgerechte Kommunikationsplattformen schaffen. Themenarme Versammlungen, wie ich sie einige Male erlebt habe, in welchen vorrangig Haushaltspläne und Jahresrechnungen behandeln werden, sollten schleunigst der Vergangenheit angehören.

Wie wollen Sie damit das Interesse von anwesenden Politikern für das Handwerk wecken. Die Mitglieder wollen, und das ist natürlich auch für jeden Politiker interessant, erfahren, was für sie z.B. politisch getan wird oder welcher finanzielle Vorteil für sie durch spezielle Maßnahmen entstanden ist.

Ich muss nicht betonen, dass zur Umsetzung dieser Vorstellungen auch Persönlichkeiten, wie Sie sie haben, gehören, die das nötige Hintergrundwissen besitzen und sich dazu auch noch artikulieren können.

D.h. wir, Sie dürfen diese Ehrenamtsträger nicht im Regen stehen lassen, Sie müssen ihnen die Möglichkeit des individuellen Trainings einräumen, auch, um eine gesunde Selbstsicherheit zu fördern.

Meine Damen und Herren,
nur wenn Sie das vorhandene Potential an ungeschliffenen Diamanten nutzen und dieses für die Sache begeistern, wird es ermöglicht, dass das Profil des Handwerks nach außen und nach innen geschärft wird.

Lassen Sie mich zum Schluss kommen:

Die Wahrnehmung von Ehrenamtsträgern in Politik und Wirtschaft und die Sichtweise der Politik darf natürlich nicht wie ein Gott gewolltes Schicksal betrachtet bzw. hingenommen werden. Hier ist, wie ich bereits sagte, aktives Mittun gefordert. Ganz gleich, auf welcher und für welche Ebene!

Die Ehrenamtsträger müssen auf die Politiker zugehen! Schließlich sind es, ob im Rat oder Kreistag, ob im Landes-, Bundes- oder Europa-Parlament ja alles Frauen und Männer, die auch Interessensvertreter ihrer Wähler und damit auch der Betriebs-inhaber und ihrer Mitarbeiter sind.

Und hier liegt der Ansatz für die Ehrenamtsträger! Und missbrauchen Sie Ihre Wahlkreis-Abgeordneten ruhig – und wenn Sie sie nur als „Türöffner“ für die Behörden bis hin zu den Ministerien einschalten.

Vergessen Sie dabei nicht: Handwerkliche Interessen und handwerkliche Belange müssen doch der überwiegenden Zahl der Nicht-Handwerker erst verständlich aufbereitet und verpackt angeboten werden, damit sie von den Politikern, die von der Sache oft Null Ahnung haben, auch verinnerlicht werden können.

Und nun noch eine aller-, allerletzte Bemerkung: Eine langjährige und seriöse Studie in den USA hat nachgewiesen, dass ehrenamtlich Tätige im Schnitt 7 Jahre länger leben! Sehen Sie darin für den Fall, dass das Ehrenamt zu Hause nicht sonderlich wohl gelitten wird, ein positives Signal!

Also meine Herren,

bleiben Sie weiterhin als Ehrenamtsträger tätig – so sie leben länger!

Landes„premiere“ einer Ehrung

Werner Grübmeier ist seit 60 Jahren Mitglied im Sozialverband – Rückblick auf harmonisches Vereinsjahr

ST. ANDREASBERG. Mit einigen Schwierigkeiten im Vorfeld war die Ehrung Werner Grübmeiers für seine 60-jährige Mitgliedschaft im Sozialverband Deutschland e. V. verbunden. Denn mit diesem Jubiläum betrat nicht nur der Ortsverband St. Andreasberg Neuland, sondern eine solche Ehrung hat es im ganzen Land Niedersachsen noch nicht gegeben.

Also hatte man dafür auch keinerlei Vorgaben, und selbst die Gestaltung der Ehrenurkunde blieb dem Vorstand des Ortsverbandes vorbehalten. Werner Grübmeier zählt zu den Gründungsmitgliedern des damaligen Reichsbundes in Niedersachsen und ist das verbandsälteste Mitglied des Landes.

Bereits 1945 hat er in Alfeld an der Gründung des Reichsbundes mitgearbeitet, zunächst im Verborgenen, weil Vereinsgründungen damals von der Militärverwaltung noch verboten waren.

Deshalb wurde dieser erste Zusammenschluss von den fünf oder sechs Gleichgesinnten zuerst auch als Arbeitsgemeinschaft deklariert, 1946 dann aber in den Reichsbund der Kriegs- und Zivilbeschädigten, Sozialrentner und Hinterbliebenen umgewandelt, mit dem Ziele, vor allem die Leiden des Krieges und die sozialen Folgen zu mildern. Der Ortsverband St. Andreasberg wurde 1950 gegründet.

Ortsverbands-Vorsitzender Karl-



Wie ehrt man ein Mitglied für 60-jährige Zugehörigkeit? Herbert Schlieff, Helmut Necke, Karl-Heinz Plosteiner und Renate Höll, (v.l.) fanden diesen Weg, Werner Grübmeier (Mitte) auszuzeichnen. Foto: Siebeneicher

Heinz Plosteiner erinnerte in seinem Rückblick vor der gut besuchten Jahreshauptversammlung am Freitag im Hotel „Glockenberg“ an die Unternehmungen der Ortsgruppe im vergangenen Jahr, vor allem an ein gut genutztes Fahrtenprogramm.

Die derzeit 128 Mitglieder der Ortsgruppe Sankt Andreasberg, dessen war sich Karl-Heinz Plosteiner sicher, werden hier bestens betreut, das zeigten auch die zahlreich erfolgreich abgeschlossenen Betreuungsfälle. Die monatlichen Treffen der Frauengruppe, deren Weihnachtsfei-

er, erlebnisreiche Fahrten und eine schöne Weihnachtsfeier des Ortsverbandes hätte nach Meinung des Vorsitzenden zusätzlich zur guten Harmonie im Ortsverband beigetragen.

Schriftführerin Renate Höll, zugleich auch Mitglied des Kreisvorstandes, überbrachte die Grüße des Kreisvorsitzenden Werner Garn und berichtete darüber hinaus aus dem Geschehen des Kreisverbandes. An die Anwesenden appellierte sie, in ihrem Werben um neue Mitglieder nicht nachzulassen. Schließlich gebe

es viele gute Argumente, dem Sozialverband Deutschland anzugehören, vor allem wegen der kompetenten Unterstützung in allen Sozialangelegenheiten.

Gemeinsam nahmen der Vorsitzende Karl-Heinz Plosteiner, sein Stellvertreter Helmut Necke und die übrigen Vorstandsmitglieder die Ehrung der treuen Mitglieder vor. Für 10-jährige Mitgliedschaft wurden ausgezeichnet: Wolfgang Bock, Renate Höll und schließlich auch der Vorsitzende Karl-Heinz Plosteiner selbst. -cher

URKUNDE



Treue und Verbundenheit zum
Sozialverband Deutschland

In Dankbarkeit und Würdigung wird

Werner Grübmeier

das Jubiläumsabzeichen in Gold

verliehen.



A handwritten signature in blue ink, appearing to read "W. Gamm".

Kreisverband

A handwritten signature in blue ink, appearing to read "Mostermann".

Ortsverband

26. 4. 2005

Wiedergründung des SoVD

W. Grübmeier - Wiehbergstr. 18-30519 Hannover-T.: 0511 - 84 13 38 - FAX: 0511 - 8437 459

An: SoVD-Bundesgeschäftsstelle-Abtlg. Redaktion - Stralauer Str. 63 - 10179 Berlin

Liebe Kameradinnen und Kameraden,

weil der Versuch, einen Verein zu gründen, der englischen Besatzungsmacht suspekt zu sein schien, haben sich fünf Kriegsversehrte im Oktober 1945 in einer Dachgeschoß-Wohnung in Alfeld / Leine getroffen.

Es wurde überlegt, wie und in welcher Weise den Versehrten persönlich, beruflich und gegenüber den Behörden geholfen werden konnte.

Wir verabredeten eine Arbeitsgemeinschaft, die Grundlage eines Vereines sein sollte. Anfang November suchte mich dann ein Herr aus Hildesheim auf und versuchte, mich zu überreden, einer Vereinigung der Hirnverletzten beizutreten. Nach Rücksprache mit meinen Kameraden lehnten wir die Bitte ab, zumal der Vater eines der Gesprächsteilnehmer behauptete, er sei Mitglied im „Reichsbund“ gewesen. Diese Institution sei für unsere Ziele geeigneter, weil sie alle Versehrtengruppen umschlüsse.

Ab Januar trafen wir uns dann in einer Gaststätte (Deutsches Haus) in der Holzer Strasse in Alfeld. Wie der Kontakt zum Senator Neumann zustande kam, weiß ich nicht mehr. Jedenfalls war er recht intensiv. Unser Bemühen, an der Gründungsversammlung in Hamburg teilzunehmen, scheiterte, weil der „Holzvergaser“ des „Kleinlasters“ seinen Geist kurz hinter Hannover aufgab.

Den Ortsverbandsvorsitz im später in Alfeld / Leine gegründeten Reichsbund musste ich aufgeben, weil mein Beruf mich vorübergehend in der Raum Hannover verschlug.

Auf persönlichen Wunsch von Senator Neumann gründete ich und betreute als Sportwart eine Versehrtensportgruppe (heute Behindertensport), die im Laufe der Jahre 300 Sportler im Raum Alfeld umfasste. 1952 wurde ich Landesversehrten-sportwart. 1954 organisierte und leitete ich das Bundesversehrten-sportfest mit 1000 aktiven Teilnehmern in Alfeld. Meine Arbeit wurde durch die Verleihung des „Silbernen Lorbeerblattes“ an unsere Sportgruppe herausgestellt (auf die Verleihung des Bundesverdienstkreuzes I. Klasse musste ich gegen den Rat des damaligen Sozialministers Albertz verzichten, weil der Niedersächs. Versehrten-sportverband in Gefahr war, sich in VdK und Reichsbund zu spalten. Der Vorsitzende Helmut Huth, VdK, meinte, er müsse die gleiche Auszeichnung erhalten. Bundesarbeitsminister Storch lehnte dieses Ansinnen ab).

Nach meiner beruflichen Versetzung nach St. Andreasberg gründete ich auch dort eine Behinderten-Sportgruppe. Außerdem organisierte und betreute ich mehrere Internationale Wintersport-Spiele und das Bundesgehörlosen-Sportfest.

Den Ortsverband des Reichsbundes übernahm ich nach dem Tod des langjährigen Vorsitzenden vorübergehend und leitete später den Kreisverband Oberharz bis zu seiner Auflösung. Meine SoVD-Card trägt das Eintrittsdatum 01. 11. 1945.

Ich hoffe, Ihnen / Euch, liebe Bundesgeschäftsstelle, mit diesem kurzen Abriß einen kleinen Einblick in das „Reichsbund-Leben“ eines Zeitgenossen gegeben zu haben.

Mit freundlichen Grüßen

Werner Grübmeier

Diskussionseinführung mit
Journalisten aus Dänemark (J.H.S. Sørensen)

Werner Grübmeyer

28.04.2005

Seminar: Der Wiederaufbau in Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg

*Was sind
die Zeitraffer, die Jahre
darstellen?* Wie war er möglich?

Wiederaufbau – dieses Wort impliziert, dass da vorher etwas gewesen und dann zerstört worden sein muss.

Wiederaufbau – das betraf in Deutschland die ganze Nation, das betraf in erster Linie aber Individuen, Menschen mit ihren jeweiligen Einzelschicksalen. Eines davon betraf auch mich und meine Familie.

Vor lauter Wiederaufbau in physischer, psychischer, sozialer, *und für viele, vor allem* aber auch in materieller Hinsicht kam man im Verlauf der Folgejahre kaum dazu, das soeben Miterlebte, die unfassbare jüngste Deutsche Geschichte zu reflektieren.

Studium, Beruf, inklusive Aufbau der Existenz, *persönliches* Lehrenamtliches Tun, Kommunal- und Landespolitik standen im Vordergrund, ein Aufarbeiten war kaum möglich. *daneben*

Als ich mit dem Thema des heutigen Nachmittags konfrontiert wurde, habe ich mir nun endlich die Zeit genommen, selbsterlebte Geschichte angemessen zu überdenken. Ich darf Ihnen sagen: Mir sind Vorfälle und Geschehnisse wiederbegegnet, die ich lange vergessen zu haben glaubte!

Aber starten wir mit der **Situation 1945**, der sogen. „**Stunde Null**“, die zum Wiederaufbau führte, dem immer wieder zitierten „Wirtschaftswunder“. Die Kapitulation am 7. Mai 1945 markiert Ende und Anfang zugleich.

1945

In Deutschland sind **400 Mio Kubikmeter Trümmer aufzuräumen** (hätte man sie alle in Eisenbahnwaggons verladen, gäbe es einen **Güterzug von 160.000 km Länge**; das ist viermal um die Erde). Die Arbeit wurde von den *sagte* "Trümmer"-Frauen besorgt, weil Männer ja fehlten. Jeder **wiederverwertbare Ziegel wurde handverlesen**. *(Dessen ungeachtet Topf Zwangsverpflichtung!)*

Über **16 Mio Heimatvertriebene** aus dem Osten des vom ehemaligen Groß-deutschen Reich kontrollierten Gebietes drängten auf das Gebiet des verbliebenen Deutschland und **vergrößerten die Wohnungsnot**. Millionen von Umsiedlern, *Baracken, Notunterkünfte* Vertriebenen, Flüchtlingen, befreiten Häftlingen der Konzentrationslager und Gefängnisse, Zwangsarbeiter und aus dem Kriegsdienst Entlassene suchten nach Angehörigen und einem neuen Zuhause. *(4 Mio Soldaten gefallen; 3,7 Mio Menschen (Zivilbevölk.) waren umgekommen.)*

- Städter drängten aus zerstörten Städten aufs Land
- kehrten 1946 / 47 zurück
- dafür überschwemmtten Flüchtlinge die Dörfer *(Veränderung der Mietz)*
- Zwangseinweisungen in fast alle vorhandenen Wohnungen *(Beispiel!)*

Wie gesagt: Deutschland lag in Trümmern, die Städte waren zerstört. Es gab nichts zu essen, die Bevölkerung hungerte, es wurden Lebensmittelkarten ausgegeben.

Die Zuteilung: *unter* **1000 Kalorien pro Person**. In vielen Bereichen gab es kaum Strom und Wasser. D.h. Industrie und Infrastruktur in Deutschland waren weitestgehend vernichtet. Durch die Kriegszerstörung standen große Teile der deutschen Bevölkerung praktisch vor dem Nichts. *→ weniger als während des Krieges!*

Und inmitten dieses Elends entschieden die Siegermächte über das besiegte Deutschland:

5. Juni 1945 („Berliner Deklaration“)

Oberste Regierungsgewalt in Deutschland: Alliiertes Kontrollrat (4 Oberbefehlshaber) *würden errichtet!*

4 unterschiedlich große Besatzungszonen und in Berlin: 4 Sektoren *geschaffen*

systematisch

Ziel: mehrere Staaten; Industrierückbau – hin zum Agrarland

17. Juli bis 2. August: **Potsdamer Konferenz** (ohne Frankreich)
– Einigung über die Grundsätze der Behandlung Deutschlands

- Entmilitarisierung
- Entnazifizierung
- Dezentralisierung
- Dekartellisierung
- Demokratisierung
- Außerdem wurde bestimmt, dass die deutschen Gebiete östlich von Oder und Lausitzer Neiße unter polnischer und russischer (Ostpreußen) Verwaltung gestellt wurden

Die Vertreibung der deutschen Bevölkerung aus diesen Gebieten wurde gebilligt. Zusätzlich wurde die deutsche Bevölkerung auch aus der Tschechoslowakei, Ungarn und dem Balkan ausgesiedelt. *(Auftrag war: geordnet und geistig gebildet hinüber, aber...? es würde nicht sein, weil es war die Vertreibung!)*

Die politischen Grundsätze für die Behandlung Deutschlands wurden schließlich von den Westmächten und der UdSSR völlig unterschiedlich interpretiert, d.h. das Potsdamer Abkommen wurde in den Besatzungszonen völlig unterschiedlich umgesetzt. *(Das galt auch für die sogen. Entnazifizierung; Spruchkammer in der SBZ)*

Was einen Wiederaufbau zusätzlich erschwerte: Der *(Italien)* Industrieplan des Alliierten Kontrollrates beschränkte die Kapazität der gesamtdeutschen Rohstoff- und Fertigungsindustrie (der Bausektor wurde ausgenommen) auf etwa die Hälfte der Vorkriegsproduktion. Die **Sowjetunion** begann in ihrer Besatzungszone mit massiver Demontage von Industrieanlagen und -Ausrüstungen und deren Versand in die UdSSR und bediente sich danach aus der neu installierten Produktion schamlos und damit zum Nachteil der Menschen. Auch in den Westzonen wurde demontiert, wurden Reparationen verlangt, der Landwirtschaft wurden strenge Richtlinien zur Ablieferung von Getreide auferlegt.

Das politische Leben im Nachkriegsdeutschland entstand unter strenger Aufsicht der Besatzungsbehörden, zunächst auf der Ebene der Kommunen, dann auch der Länder.

Um einen demokratischen Aufbau zu gewährleisten, plädierten die westlichen Besatzungsmächte für eine langsame, stufenweise Entwicklung von unten nach oben. Dies äußerte sich vor allem bei der Organisation der Verbände und Parteien.

- Persönlich Erlebtes / Reichsbund / Vereine / Partei (CDU)

In der sowjetischen Besatzungszone wurde die Gründung von Parteien und Gewerkschaften schneller vorangetrieben, die im Gegensatz zu den westlichen Zonen zentral auf Zonenebene organisiert waren. (Zwangsintegration!)

Die westlichen Besatzungsmächte hingegen favorisierten zunächst den Aufbau der Verwaltung. (Landräte + Bürgermeister)

Nachdem die Parteien Ende 45, Anfang 1946 gegründet werden durften (die **SPD** wird neu, die **CDU**, die **CSU** und die **FDP** werden gegründet) und der Aufbau auf Orts- und Kreisebene abgeschlossen war, konnte die Bildung deutscher Länder im Jahr 1946 genehmigt werden, so dass 1946/47 die ersten Wahlen in den Ländern stattfinden konnten (unterschiedlich in den Zonen). – Kommunale Selbstverwaltung in der US-Zone anders als in der Britischen Zone.

Also: In ganz Deutschland und in einigen der Siegerstaaten herrschte ausgeprägter **Versorgungsnotstand**. Hamsterfahrten aufs Land, Tauschhandel (Teppiche oder Gemälde u.ä. gegen Lebensmittel), Zigarettenwährung, Kohlenklau (Kardinal Frings/ „Fringsen“ war das Codewort für Mundraub) halfen beim Überleben – dazu kamen Care-Pakete aus den USA.

ganzes
Länge!

Der Überlebenswille und der Wille zum Neuanfang setzte ungeahnte Kräfte frei, eine der wichtigsten Voraussetzungen für den Wiederaufbau.

Wiederaufbau – Entstehung zweier Deutscher Staaten

Die Auffassungen der Westalliierten und der Sowjets über die politische und wirtschaftliche **Zukunft Deutschlands** trafen auf immer härtere **Gegensätze**. Während insbesondere die USA einen ökonomischen **Wiederaufbau** mit demokratischen Grundsätzen anstrebten, legten die Sowjets ihr Interesse auf Reparationsleistungen durch **Demontage** und Inbesitznahme von **Industrieanlagen** unter strikter politischer Kontrolle der Siegermächte. Außerdem wurden VEB **Volkseigene Betriebe** gegründet. *LPG's!*

Die **Amerikaner** ließen den Abtransport demontierter Industrieanlagen aus ihrer Besatzungszone in die Sowjetunion **stoppen**, weil diese die vereinbarte **Lebensmittelhilfe** nicht leisteten.

Um die **Wirtschaftsschwäche** im niedergeworfenen Deutschland zu überwinden, wurde die Bildung der Bizone aus der **britischen** und der **amerikanischen** Besatzungszone am 2.12. 1946 vereinbart. *(Die Fraurossen → Saarland)*

1947

Zur **katastrophalen Versorgungslage** in Deutschland stellte sich ein strenger Winter ein, der einen großen Teil der Bevölkerung weiterhin zum "Kohlenklau" zwang.

Die **Trennung Deutschlands** in zwei **Verwaltungszonen** erfolgte de facto als Folge einer am 5.6.47 in München **gescheiterten Konferenz** der Ministerpräsidenten der vier Besatzungszonen. Die SBZ war mit dem Auftrag nach München gekommen, vornehmlich die politische **Einheit Deutschlands** zu diskutieren, was speziell für die französische Besatzungszone untersagt worden war. Die von den Westalliierten besetzten Länder sollten vornehmlich über **Wirtschaftsfragen** reden. **Außenministerkonferenzen der Alliierten** brachten weder in London noch in Moskau eine Einigung der Westalliierten mit den Sowjets in der **Deutschlandfrage**. *Mi? A*

Der **Alliierte Kontrollrat** beschloß mit der Anweisung Nr. 46 die **Liquidierung des preußischen Staatswesens**.

1948

Deutschland erhielt aus dem Marshall-Plan ca. 550 Mio US \$ an Wiederaufbauhilfe.

Die **Westalliierten** und die **Benelux**-Staaten berieten auf der im März in London stattfindenden "**Sechsmächte**"-Konferenz ^(Benelux) **ohne die UdSSR** über eine zukünftige Integration Westdeutschlands, eine weitere "Dreimächte"-Konferenz fand am 23.2. in Brüssel statt. Die Russen verließen die anschließende letzte gemeinsame Tagung des **Alliierten Kontrollrates am 20.3.** unter Protest, weil sie nicht ausführlich über die Inhalte, Ziele und Ergebnisse der Vor-Konferenzen informiert worden seien. Damit war der Bruch zwischen den ehemals vier Alliierten vollzogen.

Am 7.6. schloß die **Sechsmächte**-Konferenz in London mit einem Kommuniqué zur Bildung einer **westdeutschen Bundesregierung**. In Vorbereitung dieses Teilungsbeschlusses für Deutschland wurde für die drei Westzonen und den Westsektor Berlins am 20.6. in einer Währungsreform (40,- DM erhält jeder Bürger sofort, 20,- im August, RM-Guthabentausch im Verhältnis 1:10) die inflationäre Reichsmark abgelöst. Damit die wertlos gewordene RM den Ostsektor nicht überflutete, wurde auch dort das Geld (im Verhältnis 1:1) ausgetauscht. **Die deutsche Teilung ist damit vollzogen.**

Als Protest auf die Ausdehnung der Währungsreform von den drei Westzonen auf den Westsektor in Berlin und die damit verbundene **Spaltung Berlins** **sperren die Russen am 24.6. sämtliche Landverbindungen, Energie-, Wasser- und Kommunikationsleitungen zur ganzen Stadt**, die sie gerne alleine beherrschen wollten. Die Westalliierten erklärten, sich nicht aus Berlin vertreiben zu lassen, und versorgen die Stadt mit einer Luftbrücke. Die bis Mai 1949 dauernde Berlinblockade hatte begonnen.

Zur finanziellen Unterstützung der Luftbrücke nach Berlin wurde das **"Notopfer Berlin"** mit einer **2-Pfg.-Briefmarke** erhoben. Die Besatzungskosten verschlangen etwa 40% des westdeutschen Steueraufkommens.

Am 1.9. trat in Bonn als verfassungsgebende Versammlung der drei Westzonen der **Parlamentarische Rat** unter Vorsitz von Konrad **Adenauer** zusammen. Seine Verfassungsgrundlage war am 10.8. gelegt worden. (Vorformen: Wirtschaftsrat
Exekutivrat
Direktorien)

1949

Die drei **Westalliierten** verabschiedeten am 8.4. in Washington das **Besatzungsstatut** für die aus **11 neu gebildeten Bundesländern** entstehende Bundesrepublik Deutschland, das deren **Souveränität** bei Reparationen, Entmilitarisierung, Dekartellisierung und Ruhrkontrolle (Verteilung von Kohle und Stahl) **einschränkt**.

Am 8.5. verabschiedete der **Parlamentarische Rat** (Gegenstimmen: KPD, DP, Zentrum, 6 Abgeordnete der CSU) das ausdrücklich als **vorläufig** apostrophierte Grundgesetz der BRD Bundesrepublik Deutschland. Es wurde am 12.5. durch die Militärgouverneure der Westalliierten angenommen und am 23.5. durch den Vorsitzenden Adenauer **verkündet**.

Am 10.5. wurde Bonn als vorläufige Hauptstadt und Regierungssitz bestimmt. Karlsruhe wird Sitz des Bundesverfassungsgerichtes.

Die Westalliierten und die UdSSR kamen auf dem Verhandlungswege überein, sich nicht gegenseitig bei der Bildung der beiden deutschen Staaten zu behindern. Am **12.5.** wird die **Blockade Berlins beendet**.

Nach beinahe **200.000 Flügen** und 200 Mio US \$ an Kosten sowie 55 Todesunfällen sind seit dem 24.6.1948 etwa 1,5 Mio Tonnen Güter in die blockierte Stadt geflogen worden, zuletzt täglich ca. 13.000 t.

Am 14.8. fanden **Wahlen in der BRD** statt, aus der CDU/CSU mit 31% und die SPD mit 29,2% als stärkste Parteien hervorgehen, die FDP erzielt 11,9% der Stimmen.

Zum ersten **Bundespräsidenten** wurde Theodor Heuss (FDP) am 12.9. im zweiten Wahlgang gegen Kurt Schumacher durch die Bundesversammlung gewählt. Er schlug dem Bundestag den Vorsitzenden der CDU Konrad Adenauer zum Bundeskanzler vor, der mit der genau notwendigen Zahl von 202 Stimmen gewählt wurde. Adenauer stellte sein Kabinett (CDU/CSU, FDP, DP) am 20.9. vor. Am 21.9. trat das **Besatzungsstatut** in Kraft. *(Keine volle Souveränität! (erst 1952))*

Der **Alliierte Kontrollrat** wurde im Westen durch die "Hohen Kommissare", im Osten durch die SKK **Sowjetische Kontroll-Kommission** ersetzt.

Die unterschiedlichen politischen Gegebenheiten in der Bundesrepublik und in der DDR spiegelten sich auch in **Kunst und Kultur** wider. Die SED propagierte eine sozialistische, deutsche Kultur. In der Bundesrepublik wurde der westliche Lebensstil zunehmend populärer. *(Ausstellungen, Jazz, Grundton & rhythmischer als West)* Gemeinsam war den Deutschen über die Grenzen hinweg aber die Sehnsucht, dem Alltag wenigstens für einige Stunden zu entfliehen. Der Besuch der Kinos gehörte daher in Ost und West zu den beliebtesten Freizeitbeschäftigungen der 50-er Jahre. *(Abo's) Dann Theatergruppen etc. (Hunger nach Kultur!!)*

Die Wiederaufänge der **Presse** waren angesichts des Papier- und Maschinenmangels schwierig. Bücher, Zeitungen, Zeitschriften, auch Schallplatten und Veranstaltungen mussten von der jeweils zuständigen Besatzungsmacht genehmigt werden. Die Berichterstattung wurde kontrolliert. Eine Lizenz der Besatzungsmächte war Voraussetzung, um eine Zeitung herausgeben zu können.

Auch der **Rundfunk** wurde in seinen Grundzügen neu organisiert. Das Rundfunkmonopol des Staates wurde gebrochen. Es entstanden mehrere Rundfunkanstalten, die im Westen öffentlich-rechtlich organisiert wurden.

1950

Bundeswirtschaftsminister Erhard ^{schickte} konzipierte das Modell der **Sozialen Marktwirtschaft**. (Erklärung, Freiburg und Görteler)
Die seit Beginn des 2. Weltkrieges anhaltende **Rationierung von Lebensmitteln** wurde in Westdeutschland erst am 31.3.1950 **aufgehoben**. Zuletzt war nur noch Zucker über **Bezugscheinkarten** erhältlich.

Die **Arbeitslosenzahl in der BRD** war größer als 2 Mio (die erste **Volkszählung** nach dem Krieg ergab 47 Mio Bürger).

1953

Einer **Säuberungswelle** in der DDR folgte eine deutliche Zunahme von Westflüchtlingen (von monatlich 20.000 im Januar auf 51.000 im März. Insgesamt waren es zwischen 1949 bis 1961 3 Mio). *Bau der Mauer n. des Todesstreifens (DDR-Verteidigungslinie)*

Im April wurden **Preiserhöhungen** für Grundnahrungsmittel und im Mai die **Erhöhung von Arbeitsnormen** um 10% beschlossen. Die Bevölkerung des durch über 1.200 Betriebsdemontagen und Hunger geschwächten Landes begehrte auf.

Die SED konnte eine offene Konfrontation mit der Arbeiterschaft nicht mehr verhindern. Als die Normenerhöhung nicht nur nicht zurückgenommen wurde, traten die als besonders leistungsbewußt geltenden Bauarbeiter der Baustelle "Stalinallee" in den **Streik** und lösen damit eine Lawine aus.

Am Morgen des 17.6. legten Tausende ihre Arbeit nieder, im Tagesverlauf wurden es **300.000 in 272 Orten** in der ganzen DDR.

Der anfangs ökonomische Charakter der **Streikforderungen** wandelte sich sehr bald zu einem politischen mit Forderungen nach freien Wahlen. Es kam zu Gewaltaktionen gegen vielfache Zeichen sowjetischer Präsenz. Die ersten russischen leichten Panzer fuhren am Vormittag, schwere T34 gegen Mittag in Berlin auf. Die Aufständischen befreiten vielerorts **politische Gefangene**. Als schließlich die Rote Fahne vom Brandenburger Tor geholt wurde, ließ der sowjetische Militärkommandant von Berlin den Aufstand mit Panzern niederwalzen. Nach offiziellen Angaben ~~starben 19 Demonstranten, lediglich 126 sollen schwer verletzt worden sein.~~

Der **Aufstand brach** angesichts des gewaltsamen Eingreifens des russischen Militärs **zusammen**. Der 17.6. wurde in den Folgejahren in der BRD als arbeitsfreier "**Tag der Deutschen Einheit**" Nationalfeiertag, bis zur Wiedervereinigung am 3.10.1990.

Anrede

So weit bis hierher eine sehr stark zusammengefasste Darstellung der wichtigsten Hintergründe und Grundlagen für den Wiederaufbau, den man auf sehr unterschiedlichen Ebenen zu betrachten hat. Das alles war sozusagen der „**Grundstein**“, doch das sogenannte und oft zitierte „Wirtschaftswunder“ kam dann etwa 1952.

Wie ich bereits erwähnte, hatte Bundeswirtschaftsminister **Ludwig Erhard** das Modell der **Sozialen Marktwirtschaft** konzipiert.

Die Basis des sog. „**Wirtschaftswunders**“ lag in der Wiederbelebung des **Marktmechanismus**, der Neuordnung des Geldwesens ^(Zentralbank) und der Freisetzung privater Initiativen. Trotz großer Widerstände (auch durch den im Jahr 1949 noch immer herrschenden Mangel auf vielen Gebieten), bestand sie ihre Bewährungsprobe.

Unmittelbar nach der Währungsreform und dem Abbau der Bewirtschaftung erfolgte die Neuordnung der Wirtschaft. An die Stelle eines wirtschaftlichen Zwangssystems trat die Marktwirtschaft mit freier Preisbildung, die ihre Grenzen aber in der staatlichen Pflicht zur Wahrung sozialer Gerechtigkeit fand.

Nach Anfangsschwierigkeiten konnte sich die soziale Marktwirtschaft durchsetzen. Ihre Erfolge führten zu einer wachsenden Akzeptanz bei früheren Kritikern, zumal der ökonomische Aufschwung dazu beitrug, drängende Probleme wie hohe Arbeitslosigkeit und große Wohnungsnot zu lösen sowie sozial-politische Anliegen finanziell abzusichern.

Gestützt auf die Marshall-Plan-Hilfe begann nun ein umfassender Wiederaufbau.

Während die Produktions- und Exportdaten rasant ^{stiegen}, sank die Arbeitslosigkeit in wenigen Jahren von 11 % auf unter 1 %. Das Brutto-Sozialprodukt wuchs enorm. Für breite Schichten der Bevölkerung verbesserten sich die Lebensverhältnisse dank erheblicher Lohnzuwächse – von 1956 bis 1960 jährlich 4,6 % und in den Jahren bis 1965 sogar um 5,3 % - und einer aktiven staatlichen Sozialpolitik.

Das reale Brutto-Sozialprodukt wuchs in den Jahren

1948 bis 1954 um 8,2 %, *jährlich*
1954 bis 1958 um 7,1 % und *im Dytis*
1958 bis 1963 um 5,8 %

Die Beschäftigtenzahlen hatten in einer Weise zugelegt, dass die anfallende Arbeit mit innerdeutschen Frauen und Männern nicht mehr zu bewältigen war. So kam es 1955 zur Einreise der ersten 50 Gastarbeiter (Italiener, Siersdorf). Diese Zahl wuchs bis 1961 auf über 1 Mio!

Das schnelle Wirtschaftswachstum bewirkte ein noch schnelleres Wachstum der öffentlichen Einnahmen. Obwohl die öffentlichen Haushalte durch die hohen Kriegsfolgelasten einschließlich Vertriebenenhilfen, Wiederaufbau der Wohnungen (zwischen 1950 und 1959 flossen rund 29 Milliarden Mark als Objektförderung in den Wohnungsbau) überaus stark belastet wurden, waren sie in der Lage, außer den hohen Finanzierungshilfen eine eigene Investitionstätigkeit zu entwickeln.

Der wachsende Wohlstand veränderte Wünsche und Lebensgewohnheiten der Menschen. Die Binnennachfrage stieg enorm. Der Erwerb von Luxusgütern (elektrische

Haushaltsgeräte, das eigene Auto etc.) stand an der Spitze der Wunschlisten. Die inländischen Ferienorte erlebten geradezu einen Massentourismus, was auch die gastronomische und fremdenverkehrliche Wirtschaft beflügelte.

Die **Arbeitszeit** (sie betrug 1956 bis zu 48,6 Std. in der Woche), stand seit Beginn der 50-er Jahre wieder im Focus gewerkschaftlicher Aktivitäten. Man forderte die 40 Std.-Woche bei vollem Lohnausgleich und das freie Wochenende.

„Samstag gehört Vati mir“ hieß der Mai-Slogan 1956.

Aurede:

Ich bin gefragt worden, wie der Wiederaufbau möglich gewesen sei.

Nachdem ich Ihnen in sehr großen Zügen dieses Phänomen (das wir uns ^{alle} heute wieder wünschen ~~könnten~~) beschrieben habe, möchte ich Ihnen ^{aus} ~~zwei~~ Einzelbeispiel exemplarisch abschließend vortragen:

Beispiel Hausbau:

Ausgehend von der akuten, entsetzlichen Wohnungsnot

- Trümmerfrauen
- Ziegelsteine und Dachpfannen
Ziegeleien
- Brennöfen
- Paletten (Holz)
- Fundamente *benötigten*
- **Sand, Kies, Eisen** (Beton) bedeutete Sandkuhlen, Kiesgruben, Stahlwerke
- **Handwerker:** Maler, Farbe, Pinsel, Tapete, Glaser, Glas, Tischler: Fenster, Türen, Treppen, Möbel, Klempner und Installateure: Abwasser, Trinkwasser, Ver- und Entsorgung, Heizungsbau, Elektriker: Strom bis hin zum Kohlekraftwerk

Der Mittelstand ~~entstand~~

- **Kohlenbergwerke** (Bergleute, einer der am besten bezahlten Berufe; erhielt zusätzlich Lebensmittelkarten und Milch)

*Ende 1946 stehen 14 Mio. Hausbrüche. Es fehlten
mehr als
6 Mio. Wohnungen
gegenüber.
nur 8 Mio. Wohnungen*

- **Holz:** ganze Wälder ^{waren} wurden ~~gerodet~~ ^{gerodet worden!} (von den Besatzungsmächten)
- **Waldarbeiter**, Pflanzfrauen, Holz für alle Bereiche, auch für den Bergbau
- **Lebensmittel:** in der Landwirtschaft waren die Böden wegen der Ausbeutung ausgelaugt. Man brauchte Stickstoff, Kali etc. Kalibergwerke wurden neu installiert mit gut bezahlten Bergleuten
- **Viehzucht:** Fleisch, Milch, Butter, Käse
Leder, Schuhsohlen, Handtaschen
davon abhängig: Sattler, Schuhmacher, Schuhfabriken (hier wurde Holz für Leisten benötigt usw.)

Ich kann nur hoffen, dass die Bandbreite meiner Ausführungen Sie nicht erschlagen hat und gehe davon aus, dass Sie mich nun ~~alles~~ das fragen, was Sie zum Thema „Wiederaufbau“ interessiert!
Sie haben einen Zeitzeugen vor sich.

- 68-er Generation
- 1972 (Regierung Brandt) weitestgehend Abkehr von der Sozialen Marktwirtschaft
- 1974 Kluncker, ÖTV, Lohnforderungen von 11,2 % nach Streik durchgesetzt (das war der Beginn einer nicht mehr zu stoppenden Lohn-Preis-Spirale mit der Folge einer Rezession)
- 1982 (Regierung Kohl) Rückkehr zur Sozialen Marktwirtschaft, ständige Verbesserung des Bundeshaushaltes durch Entschuldung; bis 1990 wurde die Inflationsrate auf 1 % gedrückt. Die Netto-Neuverschuldung erheblich verbessert
- 1990 Durch die Wiedervereinigung jährliche Subventionszahlungen von 150 Mrd. Euro und Fehler beim Grundlagenvertrag (u.a. Umtauschrate 1:2) nahm die Verschuldung logischerweise enorm zu

Gemeinsame Sitzung der Nationalparkbeiräte in St. Andreasberg
Großer Erfolg: Europäische Charta-Anerkennung für nachhaltigen Tourismus



Vorstands-Neuwahlen für den Nationalpark Harz

Der Nationalparkbeirat hat sich zur konstituierenden Sitzung in Oderhaus getroffen. Der bisherige Vorsitzende **Werner Grübmeier** begrüßte die durch die Oberste Naturschutzbehörde des Landes Niedersachsen (Umweltministerium) bestellten neuen und alten Mitglieder des Nationalparkbeirates und deren Stellvertreter.

Anschließend stellte sich die Leiterin der Referatsgruppe Naturschutz, Frau Ltd. MR´in Rickels dem Beirat vor und erläuterte den umfassenden Auftrag, der ihrem Tätigkeitsbereich zugewiesen ist. In ihrer Begleitung befand sich Herr Burget, der für die Gesetzesberatung zuständige Referent. Außerdem nahmen der Leiter des Nationalparkes, Herr Ltd. Forstdirektor Pusch und sein Vertreter, Herr Dr. Kison, an der Sitzung teil.

Einstimmig wurde der Altbürgermeister der Bergstadt St. Andreasberg zum Vorsitzenden gewählt. Mit dem gleichen Ergebnis bestimmten die Beiratsmitglieder Herrn Bürgermeister Lindemann (Altenau) zu seinem Stellvertreter.

Im Mittelpunkt der Konferenz stand die Erörterung von Anregungen und Bedenken hinsichtlich der Neufassung des Gesetzes für den Nationalpark.



Werner Grübmeier,
der alte und neue Vorsitzende

Ziel der Gesetzgebung ist u.a. die Angleichung der Gesetze von Sachsen-Anhalt und Niedersachsen für einen einheitlichen Nationalpark über die Ländergrenzen hinweg. Die Diskussion nahm breiten Raum ein, die Beschlüsse erfolgten mit zwei Ausnahmen einstimmig.

Herr Pusch berichtete über die Sitzungen des Direktoriums und der von diesem eingesetzten Arbeitsgruppen. Auf Anregung von Herrn Samtgemeindebürgermeister Lampe wurden die Probleme rund um das Loipensystem besprochen sowie Finanzierungsmöglichkeiten erörtert.

Zur nächsten gemeinsamen Sitzung hat Werner Grübmeier die beiden Nationalparkbeiräte zum 26. Juli 2005 ins Kurhaus nach St. Andreasberg eingeladen.

... einen Ausbildungsplatz zu
kommen, würde Nina Strube
s Hornburg bundesweit ein
n Vertrag unterschreiben.
... nach etwa 70 Bewerbun-
gsschreiben hat sich noch
eine Möglichkeit ergeben. Die
-Jährige bewirbt sich auf die
usbildung zur Bürokauffrau
e arbeite bevorzugt am Com-
ter, berichtet Nina Strube.
... dem Realschulabschluss
det sie sich in dem Lehrgang
r Deutschen Angestellten
ademie fort.

Erfahrungen sammelte Nina
ube bereits während eines
aktikums bei einer privaten
us- und Krankenpflege. Da-
r kennt sie sich auch mit
ktverarbeitungsprogrammen
e Word, Excel oder Power-
nt aus und beherrscht das
hn-Finger-Tastsystem.

leckt

enkenlos genießen

fügig über dem Schwellenwert.
Grenzwert ist bei weitem nicht

Alter zwischen 15 und 65 Jahren
erhalten Arbeitslosengeld II.

tem Niedersachsen.

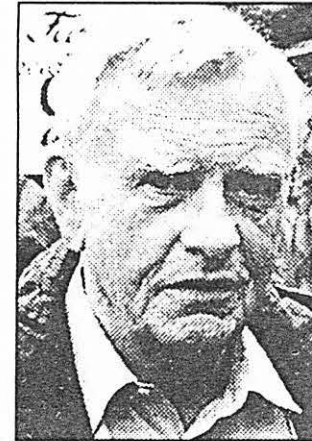
Grübmeyer Vorsitzender des Nationalpark-Beirats

Konstituierenden Sitzung des Beirats in Oderhaus

Der Nationalparkbeirat hat sich zur konstituierenden Sitzung in Oderhaus getroffen. Nach der Begrüßung der durch das Umweltministerium, die Oberste Naturschutzbehörde des Landes Niedersachsen, bestellten neuen und alten Mitglieder des Nationalparkbeirates und deren Stellvertreter stand als wichtige Amtshandlung die Wahl des neuen Vorsitzenden auf der Tagesordnung. Einstimmig wurde der Altbürgermeister der Bergstadt St. Andreasberg, Werner Grübmeyer (Foto) zum Vorsitzenden gewählt. Mit dem gleichen Ergebnis bestimmten die Beiratsmitglieder Bürgermeister Lindemann (Altenau) zu seinem Stellvertreter.

Im Mittelpunkt der Konferenz

stand die Erörterung von Anregungen und Bedenken hinsichtlich der Neufassung des Gesetzes für den Nationalpark.



Ziel der Gesetzgebung ist u.a. die Angleichung der Gesetze von Sachsen-Anhalt und Niedersachsen für einen einheitlichen Nationalpark über die Ländergrenzen hinweg.

Zur nächsten gemeinsamen Sitzung hat Werner Grübmeyer die beiden Nationalparkbeiräte für den 26. Juli ins Kurhaus nach St. Andreasberg eingeladen.

Neuer Hochschulrat der TU Clausthal bestellt

Hochschulrat wählt neue Vizepräsidenten der TU Clausthal

In seiner konstituierenden Sitzung am 18. März hat der Hochschulrat der Technischen Universität Clausthal die zwei nebenamtlichen Vizepräsidenten, Professor Hans-Peter Beck und Professor Thomas Hanschke, sowie den hauptamtlichen Vizepräsidenten, Dr. Kai Handel, einstimmig gewählt.

Der designierte Vizepräsident der TU Clausthal, Dr. Kai Handel, ist promovierter Physiker und war zwischen 2001 und 2004 Geschäftsführer der Landeshochschulkonferenz. Zuletzt arbeitete er als Projektleiter für das Centrum für Hochschulentwicklung. Vorgesehen war, dass Dr. Handel sein Amt zum 1. Mai 2005 antrat. Zwischenzeitlich wurde Dr. Handel jedoch zum Rektor der FH Konstanz gewählt und zog dieses Angebot, welches ihm noch größere Wirkungsmöglichkeiten eröffnet, vor. "Die Wahl von Herrn Dr. Handel in Konstanz bestätigt, dass wir an der TU Clausthal einen exzellen-



Der Hochschulrat in der Akademischen Feierstunde zur Ernennung von Dr. Kickartz zum Ehrensenator.

ten Kandidaten ausgewählt hatten", sagte Präsident, Prof. Dr. Edmund Brandt und bekundete zugleich Bedauern wie Verständnis für die Entscheidung von Dr. Handel.

Die Stelle wird erneut ausgeschrieben werden. Der Senat hat am 24. Mai eine neue Findungskommission einberufen, die aus den Bewerbern eine Kandidatenliste erstellen wird.

Der Hochschulrat löst im Niedersächsischen Hochschulgesetz (NHG) das Kuratorium der Universität zum 1. Januar 2005 ab. Zu seinen Aufgaben zählt, das Präsidium und den Senat zu beraten, Vorschläge des Senats zur Ernennung, Bestellung oder Entlassung von Mitgliedern des Präsidiums zu bestätigen und zu den Wirtschafts- und Entwicklungsplänen Stellung zu nehmen. Die Amtszeit der sieben Mitglieder beträgt vier Jahre. Drei der ehrenamtlich tätigen Mitglieder bestellt das Niedersächsische Ministerium für Wissenschaft und Kultur, die vier übrigen benennt der Senat der Universität.

Die Mitglieder des Hochschulrats sind:

Dr.-Ing. Wolfgang Domröse, MdL a. D., VDI/VDE

Prof. (em.) Dr. Klaus Habetha, Rektor der RWTH Aachen a. D.

Prof. Dr. Dr.-Ing. E. h. Gerhard Kreysa, Geschäftsführer der Dcechma e.V.

Dr. Erwin Möller,
Aufsichtsratsvorsitzender der M. M. Warburg Bank KGaA Hamburg

Prof. Dr.-Ing. Dr. h. c. Ekkehard Schulz,
Vorstandsvorsitzender der Thyssen-Krupp AG

Regina Seeringer, Mitglied des Niedersächsischen Landtags

Agnes Tistler-Kachel,
Geschäftsführerin der LogoSensus Management Consultants GmbH

Nebenamtliche Vizepräsidenten der TU Clausthal einstimmig wieder gewählt

Beide nebenamtliche Vizepräsidenten der TU Clausthal bestätigte der Senat in seiner Sitzung am 1. Februar 2005 einstimmig in ihren Ämtern.

Der Vizepräsident für Studium und Lehre, Professor Dr. Thomas Hanschke, engagiert sich besonders für eine bedarfsorientierte und flexibilisierte Ausbildung an der TU Clausthal. Die Betreuung des einzelnen Studierenden zu intensivieren, sieht er als eine von vielen Maßnahmen, die Attraktivität der TU Clausthal zu steigern. Als Meilensteine für die beginnende Amtsperiode bis 2008 nannte er die Einführung weiterer Bachelor-/Master-Studiengänge und berufsintegrierter Weiterbildungsstudiengänge. Hierbei sorgt die Vernetzung der Studienfächer innerhalb eines Studiengangs für eine vielseitigere Ausbildung.

Professor Dr.-Ing. Hans-Peter Beck hat sich bei der Wahl des Vizepräsidenten für Forschung und Hochschulentwicklung gegen einen zweiten Kandidaten durchgesetzt. Zu den Hauptaufgaben des seit sechs Jahren amtierenden nebenamtlichen Vizepräsidenten zählt die Modernisierung der TU Clausthal. Er setzt sich dabei vor allem für die Einrichtungen von hochschulübergreifenden Forschungsverbänden und Forschungsschwerpunkten in Bereichen wie Mechatronik, Energie und Endlagerung ein.



Niedersächsisches
Umweltministerium

Niedersächsisches Umweltministerium, Postfach 41 07, 30041 Hannover

Herrn
Werner Grübmeier
Quellenweg 9

37444 St. Andreasberg

Bearbeitet von
Ewald Brummermann

E-Mail-Adresse:
Ewald.Brummermann
@mu.niedersachsen.de

Ihr Zeichen, Ihre Nachricht vom

Mein Zeichen (Bei Antwort angeben)

Durchwahl (0511) 120-

Hannover

52 - 22248/8/3

35 37

18.05.2005

Nationalparkbeirat "Harz"; Berufung in den Nationalparkbeirat - 3. Amtsperiode

Sehr geehrter Herr Grübmeier,

Sie sind für eine Neuberufung in den Nationalparkbeirat von der Bergstadt St. Andreasberg benannt worden. Über Ihre Bereitschaft, im Nationalparkbeirat weiter mitzuarbeiten, freue ich mich.

Gem. § 18 Abs.1 Satz 2 Nr. 3 des Gesetzes über den Nationalpark "Harz" in der Fassung vom 25. Juli 1999 (Nds. GVBl. S. 164), zuletzt geändert durch Artikel 6 des Gesetzes vom 05.11.2004 (Nds. GVBl. S. 417) berufe ich Sie als

Mitglied

des Beirates für den Nationalpark "Harz". Ihre Mitgliedschaft beginnt mit dem heutigen Tage und umfasst die 3. Amtsperiode.

Der Staatsvertrag zwischen dem Land Niedersachsen und dem Land Sachsen-Anhalt zur Zusammenführung des Nationalparks "Harz" und des Nationalparks "Hochharz" sieht in Nr. 4 Buchst. d der Präambel vor, dass die bestehenden Nationalparkbeiräte durch einen einheitlichen Nationalparkbeirat ersetzt werden sollen. Die rechtlichen Grundlagen dazu werden derzeit erarbeitet.

022.024.002
10.2003

Dienstgebäude
Archivstraße 2
30169 Hannover

U-Bahn
Linie 3, 7 und 9
H Waterloo
Bus
Linie 120
H Waterlooplatz

Telefon
(05 11) 120-0
Telefax
(05 11) 120-33 99

E-Mail
poststelle@mu.niedersachsen.de
Internet
www.mu.niedersachsen.de

Bankverbindung
Nord/LB (BLZ 250 500 00) Konto 106 025 182
IBAN: DE10 2505 0000 0106 0251 82
SWIFT-BIC: NOLA DE 2H

Die 3. Amtsperiode läuft bis zur Berufung der Mitglieder des einheitlichen Nationalparkbeirates. Für Ihre Arbeit in der 2. Amtsperiode des Nationalparkbeirates danke ich Ihnen.

Von der Bergstadt St. Andreasberg ist Herr Hans Bahn als stellvertretendes Mitglied im Nationalparkbeirat, der Sie im Verhinderungsfall vertritt.

Eine Liste der neuen Beiratsmitglieder ist beigelegt.

Entstehende Reisekosten werden Ihnen auf Antrag durch die Nationalpark-Verwaltung nach den Bestimmungen des Bundesreisekostengesetzes erstattet.

Mit freundlichen Grüßen
Im Auftrage

A handwritten signature in cursive script, appearing to read 'Rickels', written in dark ink.

Rickels

20. Mai 2005

Bildunterschrift zum falschen Foto

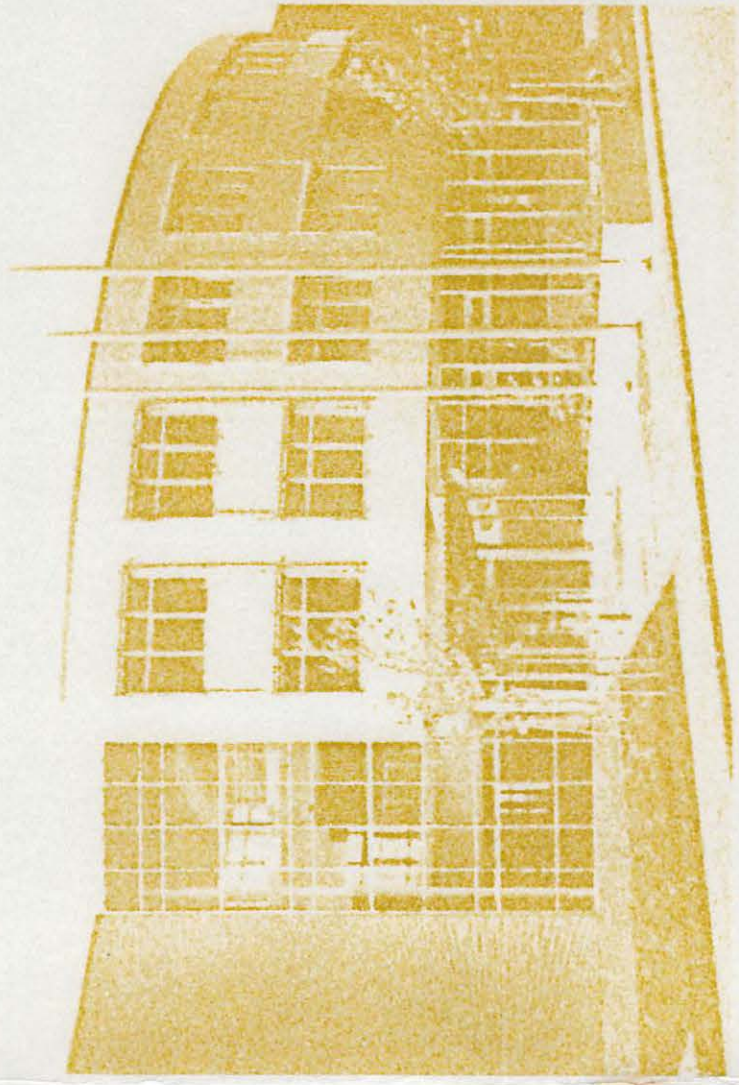


Professor Otto Carlowitz erläutert dem Umweltminister Hans-Heinrich Sander (links) und Werner Grübmer (Mitte) ein Exponat. Foto: privat

CLAUSTHAL-ZELLERFELD. In der gestrigen Ausgabe ist ein Missgeschick passiert: Zu dem Bericht über den Cutec-„Messtriathlon“ wurde dem Foto eine falsche Bildunterschrift zugeordnet. Wir bitten das Versehen zu entschuldigen.

Auf dem Bild war Cutec-Mitarbeiter Dr. Christian Schröder zu sehen, wie er Messebesuchern das Modell eines Rührers erklärte. Die „Energy“-Messe in Hannover besuchten auch Umweltminister Hans-Heinrich Sander und der ehemalige Bürgermeister von St. Andreasberg, Werner Grübmer (siehe Foto links).

*Herzlichen Glückwunsch
zum Geburtstag*



Claus Thal, 1. Juni 05

Sehr geehrtes Herr Freibmeyers,
zu Ihrem Geburtstag möchte ich
Ihnen - auch im Namen der
Justizmännerschaft - herzlich
gratulieren. Ihnen (und uns)
wünsche ich weiterhin viel Ge-
sundheit und wirkungsvolle
Schaffenskraft.

Ihre

Otto Selonik

Liebe Frau Gröbmeyer,

*zu Ihrem Geburtstag gratuliere ich Ihnen recht herzlich.
Ich wünsche Ihnen weiterhin alles Gute, Schaffenskraft und
vor allem Gesundheit und Zufriedenheit.*

Mit freundlichen Grüßen

llr. Sigm. Gabriel

Sigmar Gabriel
Fraktionsvorsitzender



Technische Universität Clausthal • Postfach 12 53 • 38670 Clausthal-Zellerfeld

Herrn
Ltd. Reg.-Schuldir. a.D.
Werner Grübmeier
Wiehbergstr. 18

30519 Hannover

Ihr Zeichen/Ihr Schreiben vom	Mein Zeichen/Mein Schreiben vom	Clausthal-Zellerfeld, den
	Is	30.5.2005

Lieber und sehr verehrter Herr Grübmeier,

mir kommt es wie ein Husch vor, dass ich Ihnen zum ersten Mal zu Ihrem Geburtstag gratulieren durfte. Jetzt ist ein Jahr vergangen, in dem ich immer wieder auf Ihren Rat zurückgreifen durfte, Sie mir wertvolle Hinweise gaben, ich in schwierigen Situationen auf Ihr präzises Urteilsvermögen zurückgreifen durfte.

Meine herzlichen Glückwünsche zu Ihrem Geburtstag kann ich demzufolge mit einem doppelten Dank verbinden: Mit dem erneuten Dank dafür, was Sie in den vergangenen Jahren immer wieder für unsere TU getan haben, und eben ein Dank dafür, dass Sie mir in ganz erheblichem Maße meine Amtsführung erleichtern!

Zu Ihrem Ehrentag und mit Blick auf das vor Ihnen liegende neue Lebensjahr alle nur denkbaren guten Wünsche – und wie sehr darin einbezogen sein muss und soll der Wunsch nach Gesundheit, das haben wir Anfang des Jahres mit nicht zu überbietender Deutlichkeit erfahren; dann aber wünsche ich Ihnen – durchaus egoistisch – dass Sie nicht aufhören mögen, immer aufs Neue nicht nur Ideen zu produzieren, sondern sich gleich auch immer Gedanken zu machen, wie sie realisiert werden könnten!

Indem ich noch einmal sehr herzlich gratuliere,
bin ich

mit freundlichen Grüßen

16

E. Mann

Der Präsident

Prof. Dr. Edmund Brandt

Bearbeiter/in:
Telefon: (0 53 23) 72-30 18
Telefax: (0 53 23) 72-33 11
praesident@tu-clausthal.de

Besuchsanschrift:
Adolph-Roemer-Str. 2A
38678 Clausthal-Zellerfeld

Telefon: (0 53 23) 72-0
Telefax: (0 53 23) 72-35 00
info@tu-clausthal.de
<http://www.tu-clausthal.de>

Briefanschrift:
Postfach 12 53
38670 Clausthal-Zellerfeld

Bankverbindung:
Sparkasse Goslar/Harz
Kontonummer: 22 111
Bankleitzahl: 268 500 01
IBAN: DE44268500010000022111
Swift/BIC Code: NOLADE21GSL

USt.-Ident-Nr. DE811282802

1. JUNI 2005



Lieber Werner,

*für Dein allerletztes Lebensjahr
in den „Siebzigern“ wünsche ich Dir,
abgesehen von bester Gesundheit,
weiterhin Liebe und das „Zuhause“,
in dem Du Dich rundum
glücklich fühlen kannst!*

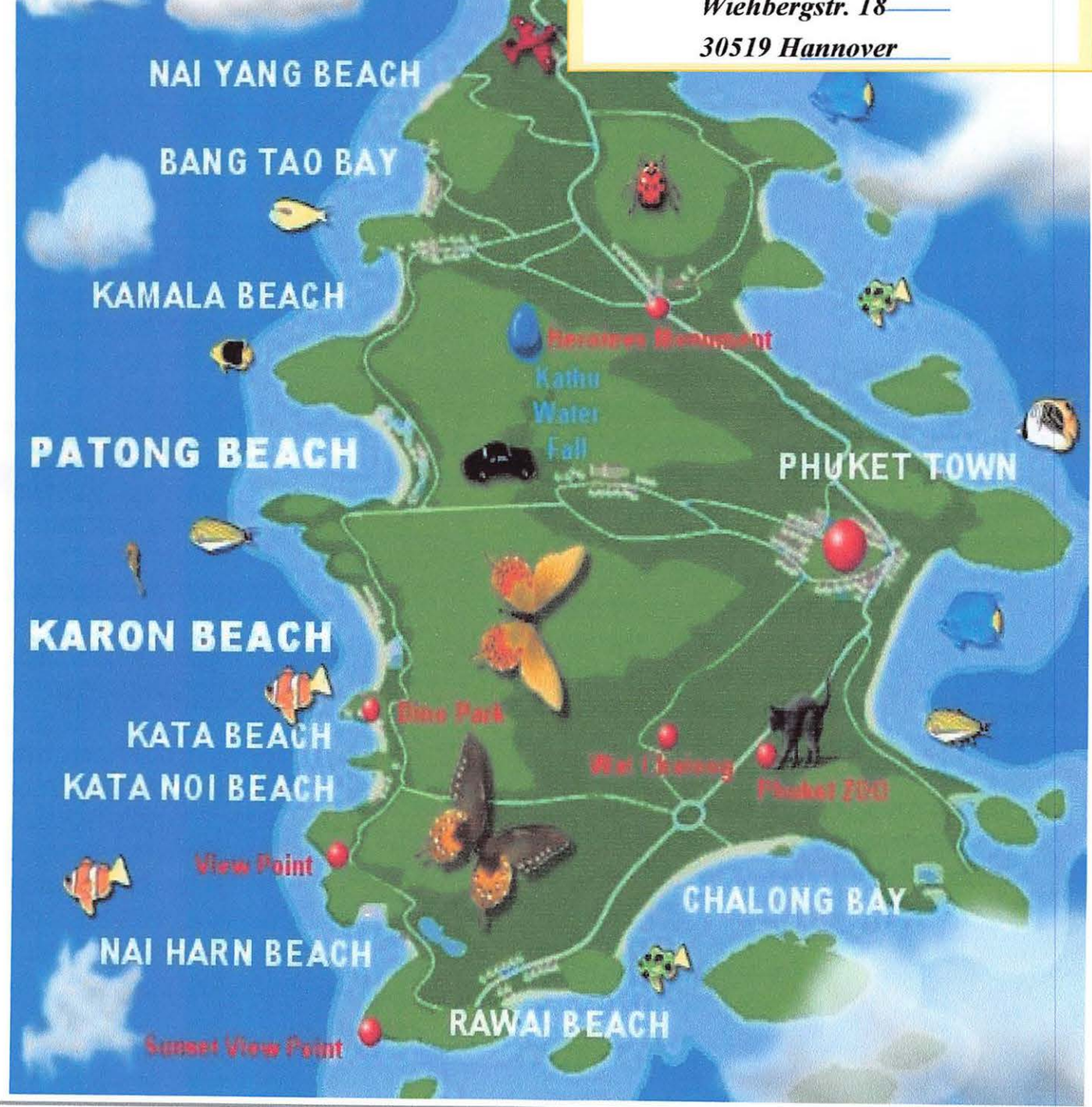


ALLES LIEBE UND GUTE ZUM GEBURTSTAG!



Herrn _____
 Werner Grübmeier _____
 Wiehbergstr. 18 _____
 30519 Hannover _____

01.06.2005





ES WAR UND IST WUNDERBAR, GEMEINSAM MIT
DIR DIE WELT ZU ENTDECKEN ...



Lieber Werner, Lieber Werner!

1. Juni 2005

Ich wollte Dir zu Deinem Wiegenfest
eine Freude machen & habe gegrübelt
& gegrübelt & gegrübelt ...
Irgendwie hast Du (fast) alles!

Und dann hatte
ich diese Idee:



Mein
Geschenk
für
Dich:

Urlaub auf
dieser
schönen
Weltkugel
nach
Deiner
Wahl!



Zwillinge - allgemeine Typologie

(Typologie) Die absoluten "Tausendsassas" unter den Tierkreiszeichen sind mit Sicherheit die Zwillinge.

Dem Lufterelement entsprechend sind diese Menschen äußerst flexibel und schnell. Manchmal sogar so schnell, daß sie nicht nur andere, sondern auch sich selbst überholen.

Der Merkur-Einfluß ist nicht zu übersehen und verleiht den Zwillingen allerlei Talente: praktische, zweckmäßige und geistige. Blitzartig werden Vor- und Nachteile durchdacht und clevere Argumente gefunden. Dieses Zeichen bringt es fertig, mehrere Dinge gleichzeitig zu tun, und zwar ohne sich zu verzetteln.

Beschwingt und mühelos gehen diese Wesen durchs Leben. Einen typischen Zwilling erkennt man auch schon an seinem elastischen Gang und daran, daß er stets in Eile ist.

Interessanterweise findet man unter Zwillingegeborenen mehr Junggesellen(innen) als bei anderen Zeichen. Vermutlich haben sie keine Zeit zum Heiraten. Wißbegierig und kontaktfreudig, wie sie nun einmal sind, muß das Leben ja auch erst ausprobiert und studiert werden, bevor man sich womöglich endgültig festlegt. Und überhaupt haben diese Merkur-Wesen für das Festlegen nicht viel übrig.

Nach der Devise "es lebe die Vielfalt" verfahren Zwillinge natürlich auch in anderen Lebensbereichen. Typisch für diese "ruhelosen Geister" ist auch ihre Reiselust. Den Tourismus muß dereinst ein Zwilling erfunden haben. Den Journalismus und das gesamte Kaufmannstum wahrscheinlich auch. Die anregende, belebende und spritzig-witzige Ausstrahlung, die jeder Zwilling verbreitet, sorgt für Beliebtheit. Zu jeden Zeit und an jedem Ort...

Emotional sind Zwillingegeborene hingegen nicht so offen. Die Welt der Gefühle ist ihnen etwas suspekt. Sie steuern eben gern alles per Kopf. Da weiß man wenigstens, wie es funktioniert und womit zu rechnen ist. Romantiker kommen bei diesem Zeichen nur bedingt auf ihre Kosten. Wohl aber jene, die Langeweile hassen und die ständige (geistige) Bewegung lieben...

Typisch Zwillinge...

Herrscherplanet:	Merkur
Element:	Luft
Prinzip:	Kontakt
Pol:	männlich
Farbe:	helles bis kräftiges Gelb
Körperregion:	Schulter, Arme, Hände
Stärken:	Flexibilität, Geschicklichkeit
Schwächen:	Oberflächlichkeit, Zerrissenheit

Zwillinge - Der Herr

(Typologie) Herr Zwilling ist seiner Zeit (und nicht selten auch sich selbst) stets ein paar Nasenlängen voraus und ständig unter Zeit- und Termindruck, um bloß nichts zu versäumen. Die Vielfalt des Lebens will schließlich erkundet und erprobt werden. Dieser Mann ist auch kein großer Schmuser oder Romantiker, was nicht etwa die Folge einer unterkühlten Gefühlswelt ist. Vielmehr hat Herr Zwilling Probleme, seine eigenen Emotionen zu verstehen und sie frei fließen zu lassen. Der Kopf hat schließlich Vorrang. Denn Zwillinge beiderlei Geschlechts sind von Merkur, dem "kosmischen Denker" geprägt. Und da werden Gefühle lieber durchdacht als gelebt. Außerdem hat er gewisse Schwierigkeiten in einen "gemütlich-entspannten" Zustand zu kommen, weil ihm bei so viel Geschäftigkeit das Abschalten einfach schwer fällt. Doch eine feinfühlig, geduldige und pffrige Partnerin wird diesem charmanten Hansdampf sicherlich zu mehr Ruhe und Tiefgang verhelfen können. Apropos Partnerin. Sie sollte über eine gehörige Portion Toleranz und Geduld verfügen, weil sie sehr wahrscheinlich viel Zeit mit Warten verbringen muß. Denn der Zwillinge-Mann hat ja wesentlich mehr auf dem Terminplan als der Durchschnittsmensch. Und noch eins: Diese Herren flirten unglaublich gern - und das bis ins hohe Alter. Selbstverständlich auch dann, wenn die eigene Partnerin gerade mal nicht in der Nähe ist. Die Ehefrau von Herrn Zwilling sollte daher häufiger in seiner Nähe sein - und möglichst immer eine Spur interessanter und fesselnder sein als alle übrigen Frauen auf dieser Erde. Doch meistens holt sich der quirlige Zwillinge, der seine neugierigen Augen so gern kreisen läßt nur den Appetit bei seinen kleinen Flirts. "Gegessen" wird dann in der Regel zu Hause...

Zwillinge - Die Liebe

(Typologie) Der typische [Zwilling](#) ist sehr vielseitig und erlebnishungrig. Und schon von daher ist er stets recht schnell und hat es auch immer ziemlich eilig. Die Liebe macht da natürlich keine Ausnahme. Und so liegt es auf der Hand, daß die unter diesem (Merkur-) Zeichen Geborenen rasch in Flammen stehen - und ebenso geschwind wieder "abkühlen". Denn Abwechslung ist für dieses Luftzeichen fast noch wichtiger als das tägliche Brot. Und so sind Zwillinge eindeutig Weltmeister, wenn es darum geht, Kontakte anzuknüpfen - oder (der Liebe wegen) heftig zu flirten... Beständigkeit hingegen zählt nicht zu den Stärken dieser quirligen Zeitgenossen. Die Vorstellung, ganze Jahrzehnte mit einem Partner zu verbringen, kann leise Panik auslösen. Routine oder gar Langeweile machen den typischen Zwilling geradezu trübsinnig. Aus diesem Grund ist es keine leichte Übung, diesen Luftikus vor den Traualtar zu bekommen. Doch nichts ist unmöglich. Glaubt der Zwilling einen vielseitigen, geistreichen und unterhaltsamen Partner gefunden zu haben, kann er sich vermutlich doch an den Ehegedanken gewöhnen - und auch ziemlich lange "durchhalten". Vorausgesetzt, die bessere Hälfte bleibt auf Dauer interessant und teilt bis ans Ende aller Tage die Unternehmungslust dieses quicklebenden Zeitgenossen. Um sich einen Zwilling zu angeln, kann es übrigens nicht schaden, sich auf geistreiche und anregende Kommunikation zu verstehen. Hat man dieses Zeichen erst in ein fesselndes Gespräch verwickelt, könnte sich auch der amouröse Rest leichter ergeben. Und aus heißen Diskussionen entwickelt sich dann eben solches "Bettgeflüster"...

Zwillinge - Die Freundschaft

(Typologie) Soviel steht ja inzwischen fest: Ein [Zwilling](#) ist spritzig, geistreich, vielseitig und überaus gesprächsbereit. Es macht einfach Spaß sich mit ihm zu unterhalten und Geselligkeit zu pflegen. Aus diesem Grunde wird sich auch kein Zwilling über einen Mangel an Bekanntschaften zu beklagen haben. Die Nähe zu diesem interessanten und anregenden Zeichen erscheint den meisten Menschen doch recht verlockend. Kein Wunder, gehen doch so viele anregende Impulse von diesem quicklebenden Zeitgenossen aus. Zwischen geselliger Bekanntschaft und inniger Freundschaft kann jedoch beim Zwilling eine große Lücke klaffen. Freundschaft entsteht nicht allein dadurch, daß man witzige und unterhaltsame Bemerkungen machen kann. Und damit der Zwilling ja nun wirklich keinerlei Probleme. Mit Freundschaft als einen Prozeß, der auf gegenseitigem Verständnis und Vertrauen aufbaut, kann der Zwilling hingegen doch die eine oder andere Schwierigkeit haben. Und zwar schon deshalb, weil er

so sehr nach Abwechslung strebt und in zwischenmenschlichen Beziehungen nicht selten mehr auf Quantität als auf Qualität achtet. Trotzdem pulsiert in der Zwillinge-Brust natürlich auch eine kameradschaftliche Ader. Auch wenn Sie auf den ersten Blick ein wenig im Verborgenen zu liegen scheint. Ist diese erst entdeckt, entpuppt sich der Zwilling nicht nur als wahrer Freund, sondern auch als wertvoller Ratgeber, sprichwörtlicher "Pferdedieb" und verlässlicher Freund. Und in jedem Fall verspricht das Zusammensein mit diesem quirligen Merkur-Wesen jede Menge Unterhaltung, Vergnügen und selbstverständlich Kurzweil. Schwierig könnte es nur werden, einen Termin für freundschaftliche Treffen zu bekommen...

Zwillinge - Wohlbefinden

(Wellness-Typologie) Die Zwillinge sind das dritte Zeichen des Tierkreises und symbolisieren den Austausch der Kräfte. Hier vollzieht sich die Interaktion mit dem äußeren Raum. Der Austausch zwischen Pflanzen- und Tierwelt hat begonnen, denn die Vermehrung und Erweiterung fordert Kontaktaufnahme. Das Element des Zwillinges ist die Luft, sein Planet ist der Merkur und seine Temperamentsstruktur ist sanguinisch. Dies gibt ihm ein meist heiteres und bewegliches Naturell, das schnell auf seine Umwelt reagiert und mit ihr kommuniziert. Trotzdem verfügt der typische Zwillingetyp eher über eine schwache Konstitution und wenig Widerstandskraft, dafür jedoch über bedeutende psychische Stabilität. Aus ihr schöpft er mühelos neue Kräfte. Durch seine manchmal etwas rastlose und nervöse Art ergibt sich nicht selten Hypertonie, er gestikuliert stark und wird selten dick. Sollte es tatsächlich einen schwergewichtigen Zwilling geben, so sollte man sein persönliches Geburtshoroskop studieren. Der Zwilling schenkt seiner Gesundheit keine große Aufmerksamkeit. Essen und Trinken betrachtet er mitunter als schlichte Notwendigkeit. Er knabbert mehr, als dass er isst und findet am ehesten noch an einem Büffet Gefallen, wo er von allem etwas probieren kann. Zuweilen leidet er sogar an Appetitlosigkeit, weil er einfach mit so vielen Dingen geistig beschäftigt ist und deshalb manchmal die Stimme seines Körpers überhört. Seine Sinnesorgane nehmen mehr Eindrücke auf als die der meisten anderen Typen. Selten liegt ein wirklich organisches Problem bei ihnen vor, die psychologische Seite ihres Wesens kann sie krank machen. Zwillinge sollten deshalb um echte Konzentration bemüht sein, dies gilt vor allem bei Sport und im Straßenverkehr. Zu leicht lassen sie sich ablenken und neigen deshalb zu Unfällen, wenngleich nicht zu schweren. Es gilt die Nervosität zu bekämpfen und die oftmals quirlige Energie in geregelte Bahnen zu lenken.

Zwillinge - Körperteile

(Wellness-Typologie)

Äußerlich:

Schultern, Arme, Ellenbogen, Hände, Finger

Innerlich:

Stimmbänder, Lunge, Bronchien, Luftröhre (Atmungssystem), Speiseröhre, Gleichgewichtssinn, Einflüsse auf Sauerstoffversorgung des Blutes, Thymusdrüse, den oberen Brustkorb, Rippenfell

Strukturell:

Schlüsselbein, Schulterblatt, erste bis fünfte Rippe

Problemstellung, Schwachstellen und Krankheiten

Im nachfolgenden werden die 12 Tierkreiszeichen und ihre typischen charakterlichen Problemstellung bis hin zum Fehlverhalten sowie auch die dementsprechenden, gesundheitlichen Schwachstellen einmal dargestellt. Wie Sie bereits erkannt haben, sind jedem Tierkreiszeichen bestimmte Körperpartien, Organe und Krankheitsbilder zugeordnet. Es können sich daraus Anfälligkeiten für bestimmte Leiden ergeben. Natürlich kann es sich hier nur um Richtlinien handeln und nicht um jeweilige Vorbestimmungen.

Zwillinge

Hektik und innere Zerrissenheit sind die Konsequenz, wenn sich der Zwilling nicht selbst zur Gelassenheit mahnt. Auch das ständige überall "Mitreden" wollen, empfindet nicht jeder seiner Mitmenschen als angenehm, vor allem wenn der Redefluss gar nicht mehr versiegen will. So mancher Zwilling führt außerdem ein Doppelleben, zwei Partner, mehrere Jobs und noch mehr Hobbys. Erschöpfungszustände sind vorprogrammiert, wenn die zwei Seelen in einer Brust zu vordergründig genutzt werden oder der Zwilling auf zu vielen Hochzeiten gleichzeitig tanzt. Seine Luftröhre, Stimmbänder, Lunge, Atemwege sind die Schwachstellen. Bronchitis, Asthma. Kleinere Verletzungen oder Brüche an Händen und Beinen, aber auch Krampfstörungen des Magens und der Blase treten bei Zwillingen häufiger als bei anderen Zeichen auf. Nervosität und Konzentrationsstörungen können ständige Begleiter sein.

Zwillinge - Das Liebesgeheimnis

(Astrosex) Das Liebesgeheimnis zu entschlüsseln bedarf doch einiger Virtuosität. Viele [Zwillinge](#) lösen diese Frage mit einer einfachen Antwort: Der eine Partner weiß nicht, dass es noch einen Zweitpartner gibt. Tatsächlich haben viele Zwillinge so ein Geheimnis, welches ganz einfach für den Wunsch nach einem ungeheuer vielseitigen und selbständigen Partner steht. Der Zwilling kann sich nur dann ganz und gar auf einen Partner einlassen, wenn er weiß, dass ihn die Liebe nicht zum Stillsitzen, Verharren und Stagnieren zwingt, doch so mancher Zwilling empfindet die "normale Liebe" als einengend. Sein Geheimnis ist seine Spielernatur, die nur ein ebenbürtiger und raffinierter Spieler bändigt, der keine konventionellen Ansprüche stellt.

Zwillinge - Der erotische Traum

(Astrosex) Lieben Sie heitere Gespräche und sind Sie an den neuesten Trends interessiert? Dann merken Sie wahrscheinlich gar nicht, wenn ein gesprächiger [Zwilling](#) Sie ins Auge faßt. Zugegeben, seine kommunikative Art und sein großer Freundeskreis lassen für die schönste Nebensache der Welt kaum Zeit. Wahrscheinlich ergibt sich die erste Liebesnacht beim ihm mehr aus Zufall. Er hat vielleicht gerade eine Reifenpanne genau vor Ihrem Haus oder er hat in der Hektik die Schlüssel seiner Wohnung vergessen und muß deshalb bei Ihnen übernachten. Haben Sie den quirligen Zwilling dann in der Wohnung, kommt er nicht gleich zur Sache. Er mixt erst mal einen Drink, zappt alle Fernsehprogramme durch und ruft vielleicht noch einen Geschäftspartner an. Er braucht eben so viele Eindrücke wie möglich. Wenn Sie ihn haben wollen, müssen Sie jetzt wirklich etwas Neues bieten.

Zwillinge - Frische Impulse für Dauerbeziehungen

(Astrosex) Der [Zwilling](#) braucht wie kein anderer eine bewegte und abwechslungsreiche Beziehung. Alltägliche Routine und immer wiederkehrende Rituale sind für ihn wahre Liebestöter. Wechseln Sie Ihr Outfit, Ihren Freundeskreis oder einfach auch die Schauplätze, denn der Zwilling liebt es zu reisen. Er möchte alles kennen lernen und steht auf Kurztrips oder Rundreisen. Verraten Sie einem Zwilling niemals alle Ihre Geheimnisse, sondern lassen Sie ihn gelegentlich im Dunkeln tappen. Er möchte neugierig gemacht werden. Und vergessen Sie nicht mit ihm zu reden. Heitere Gespräche, gespickt mit ein paar kleinen Neuigkeiten und Klatsch, werden ihn begeistern.

Zwillinge - Der Job

(Berufstypologie) Dieser bewegliche und agile Mensch hat sehr vielseitige Veranlagungen und Interessen und braucht daher eine sehr abwechslungsreiche Tätigkeit. Viele [Zwillinge](#) fühlen sich von mehreren Berufen gleichzeitig angezogen. Die Wahl fällt ihm schwer, denn er legt sich nicht gerne fest. Ein Zwillinge-Typ braucht eine Aufgabe, die seiner Regsamkeit, seiner Geschicklichkeit voll Rechnung trägt und außerdem seine Lust an Veränderung befriedigt. Er informiert sich gerne und weiß über vieles Bescheid, doch braucht er das Gefühl der Flexibilität. Vielleicht geht er sogar verschiedenen Beschäftigungen gleichzeitig nach, denn ein alltägliches Einerlei wirkt sich negativ auf seine Leistungen aus. Die Kontaktaufnahme und Kommunikation mit anderen Menschen liegt ihm im Blut und so tut er sich meist mit modernen Arbeitsmitteln leicht.

Zwillinge - Der Job

(Typologie) Wenn einer auf Versammlungen oder Betriebsfeiern ebenso lebhaft wie geistreich die Aufmerksamkeit auf sich zieht, schlagfertig die Kollegen unterhält und Vorgesetzte mit "intelligenten Fragen" in Verlegenheit bringt und nebenbei noch eine Anekdote nach der anderen zum Besten gibt, könnte es sich um einen [Zwilling](#) handeln. Denn dieses Zeichen imponiert durch seine Redegewandtheit und hat keine Angst vor hohen Tieren. Sein Leben wird von Aktualität bestimmt. Und so muß ihm auch sein Arbeitsplatz ständig etwas Neues, und vor allem Interessantes bieten. Der Zwilling schätzt es nicht, an einem bestimmten Ort (bzw. Fachbereich) gebunden zu sein. Er liebt (und braucht) den Tapetenwechsel und ständig anregende Impulse. So saugt er enorm viele Eindrücke - oder besser: Informationen auf, kann diese aber kaum verinnerlichen - und sich dadurch manchmal verzetteln. Das wichtigste Ausdrucksmittel des Zwillinges ist die Sprache. Für ihn kommt ein Beruf in Frage, in dem er seine Vielseitigkeit, Kontaktfreude und seinen Wissensdrang nach Herzenslust austoben kann. Er ist auch ein Meister der Recherche, und kann die wesentlichen Informationen und Funktionen einer Sache auf den Punkt bringen. Kurzum: der Zwilling ist die perfekte "rechte Hand". Egal in welcher Branche... Als Vorgesetzter braucht der Zwilling Mitarbeiter, auf die er sich voll verlassen kann. Und natürlich solche, die seine Ideen sinnvoll in die Tat umsetzen können. Der Zwilling ist als Team-Chef sehr beliebt, weil er locker, großzügig und kameradschaftlich wirkt. Doch, wie gesagt, er ist in all seinen Erfolgen stets ein wenig abhängig von seinen Mitstreitern, da es ihm selbst an Ausdauer und Durchsetzungsvermögen mangeln kann.

Der Zwilling Mann

Rastlosigkeit und Eloquenz sind seine hervorstechendsten Eigenschaften. Er möchte hundert Leben an einem Tag leben, und ist er in den Armen dieser Frau, möchte er schon wieder von der nächsten naschen. Er hat auf Frauen eine magische Anziehungskraft, nicht zuletzt durch sein Interesse, das er durch seine übergroße Beredsamkeit deutlich zu machen versteht. Der Zwilling-Mann interessiert sich für alles auf der Welt – auch für jede Frau und für alles, was sie ihm zu erzählen hat. Angezogen wird er vor allem von Geheimnissen. Er wird nicht ruhen, bis er auch das letzte ihm mysteriös Erscheinende aus der Frau seines Interesses hervorgeholt hat. Wenn er alles weiß, ist sein Interesse allerdings erloschen, und er zieht zur nächsten Schönen. Daraus folgt, daß jede Frau, die es auf ihn abgesehen hat, für die Dauer der Beziehung immer noch drei oder vier Geheimnisse vor ihrem Zwilling-Mann haben sollte. Vor allem muß sie ihn wissen lassen, daß diese Geheimnisse bestehen. Sie kann sich darauf verlassen: Solange sie ein letztes Geheimnis vor ihm hat, wird er immer wieder bei ihr anklopfen. Allerdings darf sie nicht verlangen, daß er sich ständig nur mit ihr beschäftigt. Das wäre ihm zu langweilig. Jede Sache und jeder Mensch wird ihm schnell langweilig. Deshalb muß ständig Neues her, und so ist der Zwilling ständig auf der Suche.

Er ist ein faszinierender Menschentyp, immer witzig, geistvoll, sprühend vor Esprit, Charme und Vielseitigkeit. Fast jede Frau ist schnell von ihm begeistert und er von ihr. Doch seine Wankelmütigkeit treibt ihn bald zur nächsten. Jede Frau, die sich für ihn interessiert, muß wissen, daß er alles aufrichtig meint, was er sagt – allerdings nur in diesem Augenblick. Morgen, ja schon in einer halben Stunde kann alles ganz anders sein.

Er ist ein großer Liebhaber, der ein Feuerwerk der Leidenschaft abfackeln kann – der aber selbst nicht unbedingt leidenschaftlich ist. Er ist neugierig auf die Frau und auf das, was sie im Bett bringt, aber er verliert sich nicht an die Leidenschaft. Er hat aber die Gabe, jeder Frau genau das zu sagen, was sie sich von anderen Liebhabern immer erträumt hat. Und diese Kunst bringt es mit sich, daß sich die von ihm beglückten Frauen häufig länger an das erinnern, was er zu ihnen gesagt hat, als an seine Liebeskunst. Keine Frau darf den Fehler machen, das Licht auszuschalten, wenn er ihr die Ehre gibt. Sein Wissensdurst erträgt eine Einschränkung seiner Sinne nicht. Er muß alles sehen, hören, riechen, fühlen, und das alles gleichzeitig und möglichst von Spiegeln multipliziert. Weil in ihm mindestens noch ein Zwilling wohnt, neigt er zur Bisexualität, manchmal auch zur Transsexualität und

gefällt sich in Frauenkleidern.
Zwillinge 22. Mai bis 22. Juni

Das Zwillingsspaar ist ein passendes Symbol für dieses Zeichen, weil Menschen, die eine Zwilling-Betonung im Horoskop haben, ihre Ideen gerne mit anderen teilen. Das Wichtigste für einen Zwilling ist die Kommunikation.

Zwilling-Menschen sind fast immer neugierig und interessieren sich für viele verschiedene Dinge. Ein typischer Zwilling ist normalerweise gerne mit anderen Leuten zusammen und teilt gerne mit, was er gerade macht. Die meisten Menschen mögen Zwillinge, weil sie immer etwas Interessantes zu erzählen haben. Viele Zwilling-Menschen können gut schreiben, unterrichten und Reden halten. Manche sind tolle Tänzer. Viele Zwillinge arbeiten beim Radio, Fernsehen oder Zeitungen, weil sie immer gerne dabei sind, wenn es etwas Neues gibt. Es ist besonders wichtig für Zwillinge zu reisen und neue Leute zu treffen.

Sie haben ein spritziges, vielseitiges und leichtes Wesen. Am wohlsten fühlt sich ein Zwilling, wenn er mitten in aufregenden Ereignissen steckt und seinen Freunden hinterher seine Geschichte erzählen kann.

Wassermann 22. Januar bis 20. Februar

Der Mann mit dem Wasserkrug, teilt sein Wasser mit allen, die durstig sind. Auch Wassermann-Menschen teilen ihre Gaben gerne und großzügig mit anderen. Sie sind Menschenfreunde. Das heißt, sie interessieren sich für Menschen - einzeln und in der Gruppe. Sie halten jeden für ihren Freund, egal ob er weiß oder schwarz, reich oder arm, schön oder hässlich ist. Wassermann ist ein sehr freundliches Zeichen. Viele Wassermänner haben Köpfe. Sie sind gute Wissenschaftler und interessieren sich für alles, das Menschen helfen kann. Sie sind fasziniert von Geräten und Erfindungen, und manche Wassermänner werden sogar selbst große Erfinder. Andere unterstützen vielleicht politische Bewegungen, die sich für Freiheit und Gerechtigkeit einsetzen. Menschen mit einem sehr wassermännischen Horoskop sind oft nicht sehr gefühlsbetont, weil sie sich mehr für Ideen und Gedanken interessieren.

Die besondere Gabe des Wassermannes liegt in seiner Toleranz und seinem Verständnis für andere. Er hat die Fähigkeit wahrzunehmen, was Menschen wirklich denken und fühlen, egal wie sie angezogen sind oder was für eine Bildung sie haben. Die Menschen spüren, dass er ihr Freund ist, weil er sich wirklich für sie interessiert. Mit diesem Talent kann er anderen helfen, das Beste aus ihrem Leben zu machen.

CUTEC-Institut GmbH

Clausthaler Umwelttechnik-Institut GmbH

Leibnizstraße 23 D-38678 Clausthal-Zellerfeld Telefon (0 53 23) 933-0 Telefax (0 53 23) 933-100

TELEFAX

Bitte sofort aushändigen

An: Herrn Werner Grübmeier
Hannover

Telefax: 0511/8437459
Absender: Prof. O. Carlowitz

Telefax: (05323) 933-102
Telefon: (05323) 933-124

Datum: 13.06.2005
Gesamtzahl der Seiten (inkl. Deckblatt): 1

Ergänzung der LI-Brennstoffzelle durch ein Wissenschaftsprogramm (MWK, Forschung)

Sehr geehrter Herr Grübmeier,

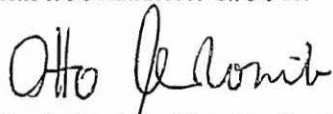
mit Bezug auf unser Gespräch zum v.g. Betreff möchte ich Ihnen den Zwischenstand unserer Vorbereitungen wie folgt mitteilen:

Herr Dietrich (LI-BZ, Knoten Harz) hat von mir die Aufgabe bekommen, die bislang identifizierten Forscher in Niedersachsen konkret zu fragen, welche Vorhaben sie durchführen müssten, um die niedersächsischen BZ-Potenziale für die Wirtschaft besser ausschöpfen zu können.

Danach würde ich diese Umfrage auswerten und in ein Exposé fassen, das dann den Verantwortungsträgern der Politik „nahegebracht“ werden sollte. Ich würde Sie dann bitten, dies zu übernehmen (Es könnte ohnehin kein kompetenterer als Ihre Person, die über ausgezeichnete Kontakte (nicht nur) in die niedersächsische Politik verfügt.).

Ich melde mich in der Angelegenheit, sobald wir „unsere Hausaufgaben“ gemacht haben.

Mit freundlichen Grüßen



Prof. Dr.-Ing. Otto Carlowitz

Geschäftsführer:
Univ.-Prof. Dr.-Ing. Otto Carlowitz
Prokuristen:
Dipl.-Volksw. Klaus-R. Sommer,
Dr.-Ing. Stefan Vodegel

Vorsitzender des Aufsichtsrates:
MR Dr. Hans Schroeder

Handelsregister:
Amtsgericht Goslar
HRB 2353

Bankverbindung:
Sparkasse Goslar/Harz
Konto-Nr. 19786
Bankleitzahl 268 500 01

Info-Stellen droht Mittelkürzung

Nationalparkhäuser St. Andreasberg und Torfhaus: durch BUND-Förderverträge vorerst Bestandsschutz

ST. ANDREASBERG. Drastische Kürzungen der Landeszuschüsse für die Nationalparkhäuser in Niedersachsen waren gestern Gesprächsthema bei einem Informationsbesuch der Referatsgruppenleiterin Naturschutz und Großschutzgebiete beim niedersächsischen Umweltministerium, Marita Rickels, im Nationalpark-Bildungszentrum in St. Andreasberg.

In der Runde mit Nationalparkleiter Andreas Pusch, dem niedersächsischen Nationalpark-Beiratsvorsitzenden Werner Grüb Meyer, Carl-Wilhelm Bodenstein-Dresler, Geschäftsführer des BUND Niedersachsen sowie St. Andreasbergs Stadtdirektor Hans-J. Grogorenz wurde auch die neue Leiterin des Nationalparkhauses Erzwäsche Anja Becker vorgestellt (Bericht folgt).

Nach einer Anfang Juni in Kraft getretenen Spar-Richtlinie des Umweltministeriums sollen die 14 Nationalparkhäuser (zwei davon im Harz) künftig nur noch einen Zuschuss in Höhe von 60 Prozent der Personalausgaben erhalten, 20 Prozent weniger als vorher. Sachmittelkosten sollen gar nicht mehr gedeckt werden. Insgesamt 150 000 Euro



Besuch aus dem Umweltministerium im Nationalparkhaus Erzwäsche: Marita Rickels (3.v.l.) mit der neuen Leiterin Anja Becker, 2.v.l. Werner Grüb Meyer, 3.v.l. Thomas Pusch, 5.v.r. Carl-Wilhelm Bodenstein-Dresler. Foto: Ebeling

sollen damit im Landeshaushalt pro Jahr eingespart werden.

Die beiden Harzer Nationalparkhäuser bleiben vorerst insoweit von der Mittelkürzung noch verschont, als sie noch für mehrere Jahre laufende Förderverträge mit dem BUND-Landesverband Niedersachsen haben. Dadurch genießen die

darin vom Land zugesagten Zuschüsse Bestandsschutz. St. Andreasberg kann dadurch noch bis einschließlich 2008 mit jährlich 87 000 Euro rechnen. Für die Zeit danach stelle sich allerdings die Frage, wie die Häuser, die bereits Kürzungen hinnehmen mussten, dann noch ihrem wichtigen Umwelt-

bildungsauftrag nachkommen sollen. Das Nationalparkhaus Erzwäsche zählt pro Jahr rund 20 000 Besucher mit steigender Tendenz, in Torfhaus sind es rund 24 000. Darüber hinaus organisierten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter insgesamt mehr als 400 Veranstaltungen, Themenwanderungen, Walderlebnistage und sonstige geführte Touren, bei denen Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen Wissen über die Natur und ihre ökologischen Zusammenhänge live am Objekt vermittelt wird. Zwar unterstützen Ehrenamtliche und Praktikanten, u.a. im Commerzbank-Sponsoring, diese Umweltbildungsarbeit, doch ohne Sachmittel stehen die Chancen schlecht.

„Vorausschauende Planung“, wie es Stadtdirektor Grogorenz urteilt, und die Suche nach weiteren Kooperationspartnern ist daher die Devise für Anja Becker und Heike Albrecht (Leiterin des Nationalparkhauses Torfhaus). Die Kürzungen, so Referatsleiterin Rickels am Ende des gestrigen internen Gesprächs im Bildungszentrum, seien „im Gesamtansatz“ in der vorgesehenen Höhe nicht zu umgehen. Sie werde sich jedoch „sehr dafür engagieren“, dass es nicht zu noch weiteren Streichungen komme – „für die Häuser ist es schon jetzt schwer genug.“ bf

**„Energie soll kein Luxus werden“
BMU-Staatssekretärin Klug beim vierten „Clausthaler Gespräch“**



Dr. Andreas Schütte, Dr. Andreas Dally, Werner Grübmeier, Prof. Dr. Otto Carlowitz ,
Astrid Klug, Prof. Dr. Hans-Peter Beck und Dr. Hartmut Heinrich

Mehr Forschung und neue Technologien zu Bio-Kraftstoffen hat Staatssekretärin Astrid Klug vom Bundesministerium für Umwelt am 15. Juni beim vierten „Clausthaler Gespräch zu Alternativen zum Erdöl“ im Clausthaler Umwelttechnik-Institut (CUTEC) gefordert, um eine größere Unabhängigkeit vom Erdöl zu erreichen. Die Evangelische Akademie Loccum, die CUTEC und die Technische Universität (TU) Clausthal hatten zu der Veranstaltung eingeladen.

Die Welt wird mobiler. Während in Europa und den USA der Markt an Kraftfahrzeugen nahezu gesättigt ist, entwickeln die Schwellenländer dramatisch ein Bedürfnis nach Mobilität. Experten schätzen, dass sich in Schwellenländern des ehemaligen Ostblocks und in Asien bis zum Jahr 2030 die Anzahl der PKW und Motorräder mehr als verdoppelt. Zwar würden dann nur etwa zwanzig Prozent der Bevölkerung – und nicht über sechzig Prozent, wie in Deutschland – ein Auto besitzen, bezogen auf die heute 1,3 Milliarden Menschen der Volksrepublik China ergäben das jedoch bereits 260 Millionen Autos.

Würden diese Autos fossile Kraftstoffe benötigen, die Folgen für das Weltklima wären katastrophal. Ein rapide ansteigender CO₂-Ausstoß hätte eine deutliche Beschleunigung des Klimawandels zur Folge. Doch das Bedürfnis der Menschen nach Mobilität ist gerecht, sagte Astrid Klug, Staatssekretärin des Bundesumweltministeriums. Das gelte besonders für die Menschen in den Wachstumsländern: Gerade die ärmeren Länder in den Äquatorialgebieten litten am stärksten unter den Folgen der Mobilität in den reichen Ländern. „Die Lösung ist nicht, die Mobilität zu verbieten. Energie soll kein Luxus werden!“ Stattdessen, so schlug Klug vor, müsse in Forschung und Technik investiert

werden, um neue Technologien zu finden, die dann in zehn bis zwanzig Jahren marktreif sein könnten.

Neue Technologien, das sind laut Klug auch die so genannten Bio-Kraftstoffe der zweiten Generation. „Bio-Kraftstoffe sind kein Nischenprodukt. Sie sind die Chance, unsere Mobilität zu erhalten und sie allen anderen zu ermöglichen.“ Ihre CO₂-Bilanz sei um neunzig Prozent niedriger, als die von Erdöl und deutlich besser, als die des heutigen Bio-Diesels. Außerdem wäre die nächste Generation der Bio-Kraftstoffe von wesentlich höherer Qualität, als die heutige, hätte eine bessere Schadstoffbilanz, und die Motoren müssten, auch bei einer hohen Beimischung, nicht umgerüstet werden.

Nicht nur zu Bio-Kraftstoffen, sondern auch zu anderen Energierohstoffen forschen die Wissenschaftler des gastgebenden CUTEC-Instituts. Professor Dr. Otto Carlowitz, Geschäftsführer der CUTEC, erläuterte dem Publikum im voll besetzten Vortragssaal: „Über die Multi-Purpose-Synthese kann man z. B. aus Holz, Raps oder auch Tiermehl neben dem Sun-Diesel auch Bio-Methanol, Bio-Methan oder Bio-Wasserstoff gewinnen.“ Dieses Syntheseverfahren stelle eine ganze Reihe von Energierohstoffen zur Verfügung: Chemierohstoffe, Kraft- und Brennstoffe.

Auf einen Mix verschiedener Energien zu setzen, war der Vorschlag, den Professor Dr. Hans-Peter Beck zu Beginn der Veranstaltung gemacht hatte. Beck ist TU-Vizepräsident für Forschung und Hochschulentwicklung, Geschäftsführer des Instituts für Elektrische Energietechnik und forscht unter anderem im Forschungsverbund Energie Niedersachsen (FEN). Konventionelle und regenerative Formen der Energieerzeugung zu kombinieren, sei eine zukunftsweisende Möglichkeit, eine nachhaltige Energieversorgung sicher zu stellen. „Wir müssen sichergehen, dass die Luft nicht aus den regenerativen Energieformen raus ist, bevor wir dort Nachhaltigkeit erreicht haben“, appellierte Beck. „Es ließen sich zum Beispiel marginale Erdgasvorkommen und Windräder in der Nordsee gemeinsam zur kontinuierlichen Stromerzeugung nutzen.“ Ein entsprechendes Forschungsprojekt, an dem auch Partner aus der Industrie beteiligt sind, befände sich bereits in der Vorbereitung.

Nicht nur politische Instrumente, wie eine differenzierte Besteuerung von Unternehmen nach Art der eingesetzten Energierohstoffe, sondern vor allem Forschungsprojekte von Industrie und Wissenschaft seien nötig, um die ehrgeizigen Ziele der Bundesinitiative „Weg vom Öl“ zu erreichen, stellte Astrid Klug zum Ende ihres Vortrags fest. „Sie setzen genau auf das richtige Pferd“, versicherte sie den Clausthaler Forschern der CUTEC und der TU. „Wir freuen uns auf eine erfolgreiche Kooperation.“

Die „Clausthaler Gespräche“ sind eine Veranstaltungsreihe, die „in loser Folge Vorträge, Diskussionen und Tagungen zu aktuellen Themen aus den Bereichen Energie, Klima und Wirtschaft anbieten“, erläutert Dr. Andreas Dally von der Evangelischen Akademie Loccum, zuständig für die Organisation der Clausthaler Gespräche. Die bisherigen Veranstaltungen fanden in Clausthal-Zellerfeld und in Hannover statt.

Andreas Moseke (TUC)

**„Energie soll kein Luxus werden“
BMU-Staatssekretärin Klug beim vierten „Clausthaler Gespräch“**



Werner Grübmeier ist seit 60 Jahren Mitglied im Sozialverband Anfänge in Alfeld, Ehrung im Rahmen der Jahreshauptversammlung des Ortsverbandes St.Andreasberg

St.Andreasberg. Mit einigen Schwierigkeiten im Vorfeld war die Ehrung Werner Grübmeiers für seine 60jährige Mitgliedschaft im Sozialverband Deutschland e.V. verbunden. Denn, mit diesem Jubiläum betrat nicht nur der Ortsverband St.Andreasberg Neuland, sondern eine solche Ehrung hat es im ganzen Bundesland Niedersachsen zuvor noch nicht gegeben. Also hatte man dafür auch keinerlei Vorgaben, und selbst

die Unternehmungen der Ortsgruppe im vergangenen Jahr, vor allem auf ein gut genutztes Fahrtenprogramm. Er wusste den Trägern der Aktivitäten und der Harmonie, aber auch seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Vorstand den verdienten Dank abzustatten.

Die derzeit 128 Mitglieder der Ortsgruppe Sankt Andreasberg, dessen war sich Karl-Heinz Plosteiner sicher, werden hier bestens betreut, das zeigt

such aller Versammlungen.

Die monatlichen Treffen der Frauengruppe, deren Weihnachtsfeier, erlebnisreiche Fahrten und eine schöne Weihnachtsfeier des Ortsverbandes hätte nach Meinung Plosteiners zusätzlich zur guten Harmonie im Ortsverband beigetragen.

Den Kassenbestand, der in Abwesenheit der Kassenführerin Charlotte Luhn von Beisitzer Herbert Schlieff vorgestellt worden war, bewertete der Vor-

An die Anwesenden appellierte sie, in ihrem Werben um neue Mitglieder nicht nachzulassen. Schließlich gäbe es viele gute Argumente, dem Sozialverband Deutschland e. V. anzugehören, vor allem wegen der kompetenten Unterstützung in allen Sozialangelegenheiten.

Gemeinsam nahmen der Vorsitzende Karl-Heinz Plosteiner, sein Stellvertreter Helmut Necke und die übrigen Vorstandsmitglieder die Ehrung der treuen Mitglieder vor. Für 10-jährige Mitgliedschaft wurden ausgezeichnet: Wolfgang Bock, Renate Höll und schließlich auch der Vorsitzende Karl-Heinz Plosteiner selbst. Eine Premiere der besonderen Art erlebte der Ortsverband mit der Ehrung von Werner Grübmeier. Dieser gehört nämlich seit nunmehr 60 Jahren dem Sozialverband Deutschland e.V. an, zählt zu den Gründungsmitgliedern in Niedersachsen und ist in diesem Bundesland das verbandsälteste Mitglied. Bereits 1945 hat er in Alfeld an der Gründung des Reichsbundes mitgearbeitet, zunächst im Verborgenen, weil Vereinsgründungen damals von der Militärverwaltung noch verboten waren. Deshalb wurde dieser erste Zusammenschluss von fünf, sechs Gleichgesinnten zuerst auch als Arbeitsgemeinschaft deklariert, 1946 dann aber in den Reichsbund der Kriegs- und Zivilbeschädigten, Sozialrentner und Hinterbliebenen umgewandelt, mit dem Ziele, vor allem die Leiden des Krieges und die sozialen Folgen zu mildern. Bekanntlich wurde der Ortsverband St.Andreasberg 1950 gegründet.

-cher



Wie ehrt man ein Mitglied für 60jährige Zugehörigkeit? Herbert Schlieff, Helmut Necke, Karl-Heinz Plosteiner und Renate Höll, v.l. fanden diesen Weg, Werner Grübmeier (Mitte) auszuzeichnen. Foto: Siebeneicher

die Gestaltung einer Ehrenurkunde blieb dem Vorstand des Ortsverbandes vorbehalten.

Der Ortsverbands-Vorsitzende Karl-Heinz Plosteiner erinnerte in seinem Jahresbericht vor der diesjährigen gut besuchten Jahreshauptversammlung im Hotel Glockenberg an

ten auch die zahlreich erfolgreich abgeschlossenen Betreuungsfälle. Andererseits, so der Vorsitzende, seien auch die Mitglieder in ihrer Mehrzahl hoch motiviert, das beweise bereits das problemlose Verteilen der Sozialverbands-Nachrichten, nicht zuletzt auch der gute Be-

sitzende als nicht besorgniserregend.

Schriftführerin Renate Höll, zugleich auch Mitglied des Kreisvorstandes, überbrachte die Grüße des Kreisvorsitzenden Werner Garn und berichtete darüber hinaus aus dem Geschehen des Kreisverbandes.



Werkhallen im Winter 2004/2005



So sah es einmal aus, das Verwaltungsgebäude in der Mühlenstraße



Einladung zur Grundsteinlegung

Nun ist es endlich so weit – am Ausbildungszentrum des Dachdeckerhandwerks in St. Andreasberg tut sich wieder was!



und so bei den Abrissarbeiten im April 2005
...und so wird es einmal aussehen →

Wir freuen uns, dass wir in diesem Jahr – nach dem bürokratischen, zähflüssigen Gang der Planungen, die fast 10 Jahre dauerten – nun den Grundstein für den Neubau unserer Lehrwerkhallen in der Mühlenstraße St. Andreasberg legen können.

Sie sind herzlich eingeladen, dieses besondere Ereignis am Freitag, dem 1. Juli 2005 um 11:30 Uhr mit uns zu erleben. Nach altem Brauch wollen wir eine u.a. mit der Tageszeitung und den Bauzeichnungen gefüllte Kasette mit dem Grundstein in der Mühlenstraße einmauern. Im Anschluss daran findet eine kleine Feierstunde im Internat in der Brauhausstraße statt.

Seien Sie dabei. Wir freuen uns auf Sie und bitten um Antwort bis zum 24. Juni 2005.

Mit freundlichen Grüßen

Ihre

Landesinnungsverbände des Dachdeckerhandwerks Niedersachsen-Bremen u. Sachsen-Anhalt

Traugott Grundmann
Landesinnungsmeister Niedersachsen-Bremen

Andreas Schmidt
Landesinnungsmeister Sachsen-Anhalt

Ass. Rudolf Kirschner
Hauptgeschäftsführer



struhk architekten

Grundsteinlegung

am 1. Juli 2005

um 11:30 Uhr

in der Mühlenstraße

in St. Andreasberg

Landesinnungsverband des Dachdeckerhandwerks
Niedersachsen-Bremen
Herrenstraße 17
37444 St. Andreasberg

Ansprechpartner:
Brigitte Rieger
Telefon: 0 55 82 / 91 62 10
Telefax: 0 55 82 / 91 62 62
Email: brigitte.rieger@wirdachdecker.de

Ausbildungszentrum des Dachdeckerhandwerks
Niedersachsen-Bremen und Sachsen-Anhalt e.V.



Harz

Länder wollen Termin für Nationalpark halten

Sachsen-Anhalt und Niedersachsen halten an der Gründung des Nationalparks Harz zu Jahresbeginn fest. Der Vorsitzende des Umweltausschusses Sachsens-Anhalts, Hacke, sagte nach einem Treffen mit dem Umweltausschuss von Niedersachsen, beide Parlamente wollten die nötigen Gesetze für die Fusion der bestehenden Nationalparks rechtzeitig beschließen.

In Niedersachsen gebe es aber noch Änderungswünsche. Diese betreffen unter anderem die Definition bestimmter Naturschutz- und Erholungsbereiche. Außerdem hätten die Niedersachsen zusätzlich einen Staatsvertrag angeregt. Laut Hacke will der Magdeburger Landtag das Nationalparkgesetz im November verabschieden.

Kommunen fühlen sich ausgegrenzt

Unterdessen reklamieren die Bürgermeister der Harzgemeinden mehr Einfluss auf die Belange des Nationalparks. Ihnen geht es vor allem um die Rolle des kommunalen Beirates in den Gesetzentwürfen über die zu fusionierenden Naturschutzgebiete. Der Gremiumsvorsitzende und Bürgermeister von Wernigerode, Ludwig Hoffmann, sagte der "Magdeburger Volksstimme", dem Beirat müsse per Gesetz zumindest ein Anhörungsrecht zugestanden werden. Nur so könnten die angrenzenden Ortschaften bei wichtigen Entscheidungen mitwirken.



Blick von der Rabenklippe auf die 1.142 Meter hohe Kuppe des Brocken.



Fusion für Anfang Dezember geplant

Ähnliche Forderungen formulierte auch der niedersächsische Beiratschef Werner Grüb Meyer, seines Zeichens Bürgermeister von St. Andreasberg. In den Gesetzentwürfen habe die Vertretung praktisch keinerlei Bedeutung mehr. Dem Beirat gehören neben den Kommunen auch Vereine und Verbände der Region an. Nach dem Willen der Regierungen Sachsens-Anhalts und Niedersachsens soll der länderübergreifende Nationalpark am 3. Dezember feierlich ausgerufen werden.

zuletzt aktualisiert: 21. September 2005 | 19:01

[diese Seite weiterempfehlen](#) | [drucken](#)
[zurück](#) | [nach oben](#)

[mehr au](#)
[Koalition](#)
[Gesundl](#)
[Eckpunk](#)
[Sperr](#)
[Frings?](#)
[Viele To](#)
[Unglück](#)
[Steuerf](#)
[bleibt](#)
[Tarifges](#)
[kommun](#)
[am Freit](#)

Grübmeyer Vorsitzender des Nationalpark-Beirats

Grübmeyer Vorsitzender des Nationalpark-Beirats

Konstituierenden Sitzung des Beirats in Oderhaus

Der Nationalparkbeirat hat sich zur konstituierenden Sitzung in Oderhaus getroffen. Nach der Begrüßung der durch das Umweltministerium, die Oberste Naturschutzbehörde des Landes Niedersachsen, bestellten neuen und alten Mitglieder des Nationalparkbeirates und deren Stellvertreter stand als wichtige Amtshandlung die Wahl des neuen Vorsitzenden auf der Tagesordnung: Einstimmig wurde der Altbürgermeister der Bergstadt St. Andreasberg, Werner Grübmeyer (Foto) zum Vorsitzenden gewählt. Mit dem gleichen Ergebnis bestimmten die Beiratsmitglieder Bürgermeister Lindemann (Altenau) zu seinem Stellvertreter.

Im Mittelpunkt der Konferenz

stand die Erörterung von Anregungen und Bedenken hinsichtlich der Neufassung des Gesetzes für den Nationalpark.



Ziel der Gesetzgebung ist u.a. die Angleichung der Gesetze von Sachsen-Anhalt und Niedersachsen für einen einheitlichen Nationalpark über die Ländergrenzen hinweg.

Zur nächsten gemeinsamen Sitzung hat Werner Grübmeyer die beiden Nationalparkbeiräte für den 26. Juli ins Kurhaus nach St. Andreasberg eingeladen.

Gemeinsame Sitzung der Nationalparkbeiräte in St. Andreasberg
Großer Erfolg: Europäische Charta-Anerkennung für nachhaltigen Tourismus





Christian Wulff Niedersächsischer
Ministerpräsident

Herrn
Werner Grübmeier
Wiehbergstraße 18
30519 Hannover

18. Juli 2005 / ak

Sehr geehrter Herr Grübmeier,

für die Glückwünsche zu meinem Geburtstag möchte ich mich bei Ihnen herzlich bedanken. Ich habe mich sehr darüber gefreut.

Ich konnte diesen Tag im Kreise meiner Familie und Freunden verbringen und hatte keine Terminverpflichtungen, das habe ich sehr genossen.

Ihre freundlichen Wünsche tragen einen Teil dazu bei, dass ich mit Zuversicht und Freude auf das kommende Jahr blicke.

Mit freundlichem Gruß

Neues aus dem Nationalpark-Beirat

Niedersächsische Beiratssitzung am 7.7.2005 in Oderhaus

Der Nationalparkbeirat traf sich am 7.7.2005 zur konstituierenden Sitzung für die kommende Wahlperiode in Oderhaus. Der bisherige Vorsitzende Werner Grübmeier begrüßte die durch die Oberste Naturschutzbehörde des Landes Niedersachsen (Umweltministerium) bestellten neuen und alten Mitglieder des Nationalparkbeirates und deren Stellvertreter. Anschließend stellte sich die Leiterin der Referatsgruppe Naturschutz im Umweltministerium, Frau Ltd. MR'in Rickels, dem Beirat vor und erläuterte den Auftrag, der ihrem Tätigkeitsbereich zugewiesen ist. In ihrer Begleitung befand sich Herr Burget, der für die Gesetzesberatung zuständige Referent. Außerdem nahmen der Leiter des Nationalparks, Herr Ltd. Forstdirektor Andreas Pusch, und sein Vertreter Dr. Kison an der Sitzung teil.

Einstimmig wurde der Altbürgermeister der Bergstadt Sankt Andreasberg Werner Grübmeier erneut zum Vorsitzenden gewählt. Mit dem gleichen Ergebnis bestimmten die Beiratsmitglieder den Altenauer Bürgermeister Lindemann zu seinem Stellvertreter.

Im Mittelpunkt der Beiratssitzung stand die Erörterung von Anregungen und Bedenken hinsichtlich der Neufassung des Gesetzes für den Nationalpark Harz. Ziel der Gesetzgebung ist u.a. die Angleichung der Gesetze von Sachsen-Anhalt und Niedersachsen für einen einheitlichen Nationalpark über die Ländergrenzen hinweg. Die Diskussion nahm breiten Raum ein, die Beschlüsse erfolgten mit zwei Ausnahmen einstimmig.

Herr Pusch berichtete über die Sitzungen des Direktoriums und der von diesem eingesetzten Arbeitsgruppen. Auf Anregung von Samtgemeindebürgermeister Lampe wurden die Probleme rund um das Loipensystem besprochen sowie Finanzierungsmöglichkeiten erörtert.



Werner Grübmeier,
Vorsitzender des
Niedersächsischen
Nationalpark-Beirates

Gemeinsame Beiratssitzung am 26.7.2005 im Kurhaus Sankt Andreasberg

Für den 26.7.2005 hatte Werner Grübmeier die beiden Nationalparkbeiräte von Niedersachsen und Sachsen-Anhalt zu einer weiteren gemeinsamen Sitzung in das Kurhaus von Sankt Andreasberg eingeladen.

Der Sankt Andreasberger Stadtdirektor Grogorenz beschrieb in einem erweiterten Grußwort das besondere Verhältnis der Bergstadt zum Nationalpark und die Erwartungen, die Sankt Andreasberg auf Grund seiner erbrachten Vorleistungen an die Fusion hat.

Die Sitzungsleitung teilten sich die beiden Vorsitzenden OB Hoffmann (Wernigerode) und Altbürgermeister Grübmeier (Sankt Andreasberg). Im Anschluss an die Regularien unterrichteten die Vertreter der beiden Landesregierungen über den Stand des Gesetzesverfahrens, über die derzeitige Beschlussvorlage des Nationalparkdirektoriums sowie über das weitere Vorgehen auf dem Weg zum einheitlichen Nationalpark Harz.

Während der sich anschließenden lebhaften Diskussion beklagten sich die kommunalen Vertreter über den zu engen Anhörungszeitraum. Sachgerechte Erarbeitungen der Anregungen und Bedenken durch ihre Gremien sei so nicht zu gewährleisten gewesen. Der Vorsitzende soll den Niedersächsischen Landtag bitten, den kommunalen Vertretern beider Länder eine öffentliche Anhörung zu gewähren, wie dies bereits in Sachsen-Anhalt geschieht.

In der Diskussion wurde ebenfalls deutlich, dass

das Selbstverständnis des künftigen Beirates durch Verbesserungen seiner Rechtstellung im Gesetz festgeschrieben werden solle.

Der Leiter des Nationalparks Andreas Pusch erläuterte die Organisationsüberlegungen für die Fachbereiche seiner Verwaltung in Wernigerode und Sankt Andreasberg, die Form der Angleichung des Waldumbaus sowie der Wildbestandsregulierung in beiden Parks. Zur Unterrichtung über die weitere Finanzierung der Nationalparkhäuser und Informationseinrichtungen gab Frau Ltd. MR'in Rickels die Vorstellungen der Landesregierung bekannt. Die Frage der Finanzierung der Loipenpflege wurde ebenfalls angesprochen. Die Nationalparkverwaltung und ihre Partner wollen gemeinsam neue Strategien entwickeln und die Benutzer ggf. um Mithilfe durch geringe Entgelte bitten.



Das Podium der gemeinsamen Beiratssitzung im Andreasberger Kurhaus

Freude löste bei allen Teilnehmern die Information aus, dass der Nationalpark Harz als erster Nationalpark Deutschlands das Zertifikat der „Europäischen Charta für nachhaltigen Tourismus“ zugestanden werden wird. Die Urkunde soll im September entweder im Rahmen der EUROPARC 2005-Konferenz in Apeldoorn (NL) oder alternativ bei einem entsprechenden Festakt vor Ort überreicht werden.

Zur nächsten Sitzung, die am 6.9.2005 in Wernigerode stattfinden soll, werden die beiden Vorsitzenden die Staatssekretäre und die jeweiligen Vorsitzenden der Landtags-Umweltausschüsse einladen.



Gemeinsame Sitzung der Nationalparkbeiräte in St. Andreasberg
Großer Erfolg: Europäische Charta-Anerkennung für nachhaltigen Tourismus



Nationalpark-Arbeit ausgezeichnet

Europäische Charta für nachhaltigen Tourismus – Gemeinsame Sitzung der Nationalparkbeiräte

ST. ANDREASBERG. Der Nationalpark Harz wird als erster Nationalpark Deutschlands in die „Europäische Charta für nachhaltigen Tourismus“ in Großschutzgebieten aufgenommen. Die Urkunde soll im kommenden September entweder im niederländischen Apeldoorn oder in einem Festakt in Niedersachsen überreicht werden.

Dass der Nationalpark für seine umwelttouristische Arbeit ausgezeichnet wird, gilt bei den Betroffenen als außerordentlicher Erfolg und große Bestätigung. Der Nationalpark gab die Ehrung nach der vierten gemeinsamen Sitzung der Beiräte aus Niedersachsen und Sachsen-Anhalt bekannt, die am Dienstag im Kurhaus von St. Andreasberg zusammenkamen.

Stadt hat Erwartungen

Die Gremien diskutierten über aktuelle Themen, die sich aus der Fusion der Nationalparke Harz (West) und Hochharz (Ost) ergeben, die bis zum Januar 2006 vollzogen sein soll. Zuvor beschrieb St. Andreasbergs Stadtdirektor Hans-Joachim Grogorenz in einem Grußwort das besondere Verhältnis der Bergstadt zum Nationalpark und sprach von Erwartungen, die die



Die Beiratsvorsitzenden Werner Grübmeier (l.) und Ludwig Hoffmann (r.) mit Nationalparkleiter Andreas Pusch (2.v.l.) und Vertretern der Länder.

Foto: privat

Stadt auf Grund ihrer jahrelangen „Vorleistungen“ hege.

Der Verwaltungschef führte unter anderem die vielen gemeinsamen Veranstaltungen an, darunter die renommierte Kunstaussstellung in der Rathausscheune und berichtete, dass das Bildungszentrum in das ausgebaut Dachgeschoss des Nationalparkhauses eingezogen ist. Zudem appellierte er, sich verstärkt der europäischen Charta für nachhaltigen Tourismus zu widmen.

Die Sitzungsleitung hatten die beiden Vorsitzenden, Wernigerodes Oberbürgermeister Ludwig Hoffmann und St. Andreasbergs Altbürgermeister Werner Grübmeier. Die Vertreter der beiden Landesregierungen informierten über den Stand des Gesetzgebungsverfahrens, über die

Beschlussvorlage des Nationalparkdirektoriums sowie über das Vorgehen auf dem Weg zum einheitlichen Nationalpark.

Öffentliche Anhörung

Die kommunalen Vertreter beklagten den zu engen Anhörungszeitraum. Sachgerechte Erarbeitungen von Anregungen und Bedenken seien nicht zu gewährleisten gewesen, schreibt Werner Grübmeier in einer Pressemitteilung. Er soll den niedersächsischen Landtag bitten, den kommunalen Vertretern beider Länder eine öffentliche Anhörung zu gewähren, wie dies in Sachsen-Anhalt nach Beschlusslage geschehe.

Nationalparkleiter Andreas Pusch erläuterte, wie die Fachbereiche sei-

ner Verwaltung in Wernigerode und St. Andreasberg die Bereiche Waldentwicklung und Wildbestandsregulierung angleichen. Über die Finanzierung auch der Nationalparkhäuser in St. Andreasberg und Torfhaus sowie der Nationalparkzentren und Informationseinrichtungen informierte Leitende Ministerialrätin Marita Rickels aus dem Umweltministerium in Hannover.

Auch die Frage der Finanzierung der Loipenpflege wurde angesprochen. Seit feststeht, dass der Topf leer ist, aus dem das Land bislang Geld dafür bereitstellte, wird unter anderem überlegt, eine moderate Loipengebühr einzuführen. Die nächste gemeinsame Beiratssitzung ist am 6. September in Wernigerode geplant. oli

FAX



An: Herrn Minister Hans-Heinrich Sander
Anschrift:
Telefon:
Fax: 05532 – 81 373

Von: Werner Grübmeier
Anschrift: Wiehbergstr. 18 – 30519 Hannover - Germany
Telefon: 0511 – 84 13 38
Fax: 0511 – 84 37 459
Datum: 29.07.05
Seiten : 3

Ergänzung zum Fax (heute Vormittag)

Sehr geehrter Herr Minister, lieber Herr Sander,
als Ergänzung meiner Nachricht noch kurz Folgendes:

1. Die FachbereichsleiterInnen und deren StellvertreterInnen der Fachbereiche 1,2 und 4 sollen nach der Vorlage von Wernigerode aus arbeiten.
2. Gut 30 MitarbeiterInnen werden dann zukünftig am Standort Wernigerode tätig und nur 10 in Oderhaus bzw. St. Andreasberg.


Sie sehen, man hat bei der Gestaltung des Staatsvertrages mit unrichtigem Zahlenmaterial geworben (ca. 90 bis 120 Ranger und Forstwirte in Nds. und nur die paar Leute der Verwaltung in Sachsen-Anhalt).

Meine Aufstellung zeigt deutlich, dass dies ein Vertrag unter falschen Voraussetzungen war.

Nun noch ein Wort zur Anerkennung der „Europäischen Charta für nachhaltigen Tourismus“ in Großschutzgebieten:

Die EUROPARC 2005 Conference soll vom 21.-25. Sept. 05 in Apeldoorn (NL) stattfinden. Dort möchte man Ihnen die entsprechende Urkunde überreichen. Mein Rat: Aus politischen Gründen würde ich mir die Urkunde im Rahmen eines Festaktes in Nds. überreichen lassen. Für die örtlichen und überregionalen Medien sicher eher ein Anlass, daran teilzunehmen und zu berichten.

Sorry, dass ich Sie zu Hause behellige, aber Sie werden es selbst so sehen: es musste sein!

Mit freundlichen Grüßen

Werner Grübmeier

Hinweis:

Der Fehlerteufel hatte heute Vormittag zugeschlagen: Auf Seite 1 ganz unten heißt es korrekt nicht „Oberharz“, sondern Ostharz. (inzwischen korrigiert ...)

Werner Grübmeier
Büro: Wiehbergstr. 18
30519 Hannover
Tel. 0511 – 84 13 38
Fax 0511 – 84 37 459

29.07.2005

Per FAX – eilt - eilt

Sehr geehrter Herr Minister,
lieber Herr Sander,

Sie wissen, dass ich vom ersten Tag Ihrer Amtsübernahme meine Freude über dieses Faktum Ihnen gegenüber, aber auch bei Kollegen des Kabinetts, der Fraktion und bei diversen anderen Institutionen deutlich zum Ausdruck gebracht habe.

Daraus resultierte aus meiner Sicht ein vertrauensvolles Miteinander. Erst in den letzten Wochen drängte sich bei mir der Eindruck auf, dass meine „Mahnungen“ und Hinweise bei Ihnen deutliche Zurückhaltung erkennen ließen.

Ich bedaure dies, weil ich immer noch der Meinung bin, dass Sie der richtige Mann an der richtigen Stelle sind.

Nun zur Sache: Schon vor der Unterzeichnung des Staatsvertrages teilte ich Ihnen meine Sorge mit, die Sachsen-Anhaltiner würden uns über den Tisch ziehen. Sie haben meine Bedenken mit den Worten zerstreut „...die haben das Schaufenster erhalten, der Rest bleibt bei uns!“

Meinen Hinweis, es würden Arbeitsgruppen gebildet, die immer die Gefahr der Eigendynamik in sich trügen, wehrten Sie ebenfalls ab. Ich konnte also die Bedenkenträger im Westharz, einschließlich der Presse, ruhig stellen.

Nun liegt mir der Geschäftsverteilungsplan (Tischvorlage für die Sitzung der AG am 06.08.05) vor, der meine Befürchtungen noch weit übertrifft. Alle Personen, die fachbereichsübergreifend „arbeiten“, habe ich nur einmal gezählt und zwar an ihren Standorten:

Fachbereich 1	Allgemeine Verwaltung
Wernigerode	Oderhaus
12	3
Fachbereich 2	Naturschutz – Forschung – Dokumentation
Wernigerode	Oderhaus
7	1
Fachbereich 3	Waldentwicklung und Wildbestandsregulierung
Wernigerode	Oderhaus
1	4

plus 1 FOI, der gleichzeitig Revierförster im Ostharz ist

Außerdem 17 Revierförster, die logischerweise in ihren Revieren tätig sind, d.h. in der Fläche beider Länder sitzen und arbeiten und nicht in Oderhaus!
Dazu kommt eine Stelle im Jugendwaldheim Brunnenbachmühle (Braunlage)

Fachbereich 4 Information, Bildung und Erholung

Wernigerode Oderhaus / Erzwäsche
10 3

Die Nationalparkwacht (Ranger) arbeitet logischerweise in der Fläche beider Länder, keiner in Oderhaus!

Der Koordinator arbeitet von seinem Wohnhaus in Wiedelah aus.

Lieber Herr Sander,

Sie sehen, man hat sich um Ihre seinerzeitige Aussage nicht einmal durch Rückfragen gekümmert.

Mir ist nicht klar, wie wir diese „Vorüberlegungen“, die ja aus der Sicht der AG und möglicherweise auch des Direktoriums das angesteuerte Endergebnis darstellen, den Bürgern und der regionalen Presse ohne Gesichtsverlust erklären sollen.

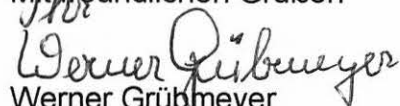
Da das Land Niedersachsen nicht nur mit Abstand die größere Fläche anbietet, sondern auch fast 2/3 der Personal- und Sachkosten aufbringen muss, will ich mir lieber das politische Geschrei (und das noch vor den Wahlen!) „Niedersachsen verkauft sich und den Harz“ gar nicht erst vorstellen!

Sehr geehrter Herr Minister,

ich halte es für dringend erforderlich, dass Sie persönlich Einfluss auf den weiteren Ablauf ausüben.

Für Rücksprachen, wenn Sie diese überhaupt noch wünschen, stehe ich für Sie gern zur Verfügung.

Mit freundlichen Grüßen


Werner Grübner

P.S.: In der Angelegenheit Hullen nur dies: Sie agiert verantwortlich auch weiterhin im NP und löst wie erwartet Ärger aus.

Herrn
Werner Grübmeier
Wiebergstr. 18

30519 Hannover

Bearbeitet von

Herrn Wolfgang Surkau

Ihr Zeichen, Ihre Nachricht vom

Mein Zeichen (Bitte bei Antwort angeben)

Durchwahl (0 55 82) 91 89-

Oderhaus

III-22248/8/3

33

05.08.2005

Sitzung des Nationalparkbeirates;

hier: Gemeinsame Sitzung mit dem Beirat des Nationalparks Harz, Sachsen-Anhalt

Anlagen: Tagesordnung

Niederschrift der Sitzung vom 26.07.2005

Sehr geehrter Herr Grübmeier,

hiermit lade ich Sie zur 3. Sitzung des Nationalparkbeirates und zur 5. gemeinsamen Sitzung der Nationalparkbeiräte am


**Dienstag, den 06. September 2005, um 14.00 Uhr
nach Wernigerode, Lindenallee 35, Nationalparkverwaltung, 1. Etage**

sehr herzlich ein.

Weitere Vorschläge zur Tagesordnung bitte ich, mir möglichst bis zum 30.08.2005 zuzuleiten.

Soweit Sie verhindert sind, bitte ich um rechtzeitige Absprache mit Ihrem/r bestellten Vertreter/in. Ihr Vertreter/in hat ein gleichlautendes Einladungsschreiben mit dem Hinweis erhalten, nur bei Ihrer Verhinderung an der Sitzung teilzunehmen.

Mit freundlichen Grüßen



Werner Grübmeier
Vorsitzender

Tagesordnung

für die Beiratssitzung am 6. September 2005

(gemeinsame Sitzung mit dem Beirat des Nationalparks Harz, Sachsen-Anhalt)

- TOP 1: Eröffnung und Begrüßung
- TOP 2: Feststellung der ordnungsgemäßen Einladung
- TOP 3: Feststellung der Beschlussfähigkeit
- TOP 4: Feststellung der Tagesordnung
- TOP 5: Genehmigung der Niederschrift der gemeinsamen Sitzung vom 26.07.2005
- TOP 6: Vorstellung einer Projektidee des Vereins "Die Brücke e.V.", Blankenburg, für eine einheitliche Neugestaltung der Nationalpark-Eingangsbereiche.
- TOP 7: Zusammenführung der Nationalparke im Harz
Unterrichtung durch die Landesregierungen und ggf. der Vorsitzenden der Umweltausschüsse
- TOP 8: Bericht des Vorsitzenden Werner Grübmeier
- Ergebnis der Bemühungen zu einer öffentlichen Anhörung zum Gesetzentwurf in Niedersachsen
- Bericht des Vorsitzenden Ludwig Hoffmann
- über die Anhörung zum Gesetzentwurf in Sachsen-Anhalt
- TOP 9: Informationen über wichtige Angelegenheiten durch den Nationalparkleiter
- TOP 10: Anfragen / Verschiedenes
Termin der nächsten Beiratssitzung



Werner Grübmeier
Wiehbergstraße 18
30519 Hannover

☎ 0511 - 841338 - 📠 8437459

07.08.05

An den Ministerpräsidenten des
Landes Niedersachsen,
Herrn Christian Wulff, MdL
persönlich / vertraulich
Staatskanzlei

Sehr geehrter Herr Ministerpräsident,
lieber Christian Wulff,

ich hoffe, Sie hatten einige erholsame Urlaubstage und konnten dabei neue Kraft schöpfen.

Leider konnte ich aus wirtschaftlichen Gründen in diesem Jahr nicht in mein Schweizer Urlaubsdomizil fahren, sonst hätten sich unsere Wege möglicherweise gekreuzt. Inzwischen hat Ihre verantwortungsvolle Tätigkeit in Niedersachsen und zwischen Hannover und Berlin Sie wieder voll im Griff. Dennoch würde ich mich freuen, wenn Sie eine Viertelstunde Ihrer kostbaren Zeit für mich reservieren könnten.

Zum einen würde ich gerne das Thema „**Niedersächsischer Heimatbund**“ (NHB) mit Ihnen erörtern und zum anderen einen schnell umsetzbaren „Sparvorschlag“ mit Ihnen besprechen.

Zum Thema NHB:

- Vor ca. 14 Tagen haben einige Herren des Vorstandes Überlegungen angestellt, wie der NHB über die nicht ausweitbare Bezuschussung des Landes hinaus die angestrebte Arbeit und notwendige Projekte finanzieren könnte. Man einigte sich schließlich auf das „Finanzierungs- und Sponsorenmodell“ einer Stiftung. Nach der intensiven Betrachtung der unterschiedlichen Gestaltungsformen solcher Vorhaben entschied man sich dazu, die „Deutsche Stiftung Denkmalschutz“ als Vorbild zu nutzen. Sie wissen, dass der Herr Bundespräsident dort die Schirmherrschaft übernommen hat.

Zum Gesamtkomplex meine Überlegungen / Vorschläge:

Sie haben für die Jubiläumsveranstaltung im Oktober den Festvortrag übernommen. Sie werden sicher in diesem Zusammenhang darauf hinweisen, dass die Zuwendungen des Landes bedauerlicherweise begrenzt seien. Ich hielte es für denkbar, dass Sie den Begriff der „Hilfe zur Selbsthilfe“ einbringen und dafür als eine Möglichkeit die Form einer Stiftung vorschlagen. Sie könnten dann als unterstützende Hilfe anbieten, die Schirmherrschaft für den Fall zu übernehmen, dass der NHB eine erfolgversprechende Stiftungssatzung vorlegt.

Lieber Herr Wulff,

das Prozedere hierfür würde ich gerne mit Ihnen durchsprechen. Nach meiner Meinung könnte das o.a. Gesagte sowohl aus parteipolitischer Sicht, aber auch aus Gründen des persönlichen Image Wirkung zeigen. Es wäre schön, weil eine kleine Arbeitsgruppe des NHB das vorgedachte Ziel möglichst bald anpeilen sollte, wenn Sie in den nächsten Tagen kurz Zeit für mich hätten.

In der Hoffnung, bald von Ihnen zu hören (weil Zeitdruck),

grüße ich Sie mit einem herzlichen „Glück auf“!

Jhr
Werner Grübmeier
Werner Grübmeier

Nachricht

Seite 1 von 2

Brummermann, Ewald

An: Rickels, Marita
 Cc: Hullen, Meike; Sachs, Heinrich-Peter, Dr.
 Betreff: Artikel Goslarsche Zeitung

Heute Früh Meyer
 mit der Bitte um
 Kenntnisnahme.

Hallo Frau Rickels,

von der Bergstadt Altenau werden weitere Bedenken gegen das neue Nationalparkgesetz "Harz" in der GZ geltend gemacht.

Liebe Grüße - bitte auch an
 Frau Fünke

Ich übersende Ihnen den GZ-Artikel zur Kenntnis.

Mit freundlichen Grüßen

Ewald Brummermann

ohr
 E. Brummermann

24
 08
 05

Von: Wolfgang.Surkau@npharz.niedersachsen.de
 [SMTP:WOLFGANG.SURKAU@NPHARZ.NIEDERSACHSEN.DE]
 Gesendet: Mittwoch, 24. August 2005 07:47:23
 An: Norbert.Burget@mu.niedersachsen.de
 Betreff: Artikel Goslarsche Zeitung

Nationalparkgesetz mit Zündstoff

HARZ. Ein Papier mit Zündstoff liegt am Mittwochabend auf dem Tisch des Bau- und Umweltausschusses der Bergstadt Altenau: Zum Entwurf der Neufassung des Nationalparkgesetzes hat die Samtgemeindeverwaltung Oberharz „Neu“ mit „Alt“ verglichen und ist dabei zu teils Besorgnis erregenden Resultaten gekommen.

Obwohl „die Zusammenführung der Nationalparke und ein einheitliches Auftreten der Harzregion ausdrücklich begrüßt“ würden, lasse der Entwurf in einigen Punkten befürchten, dass mit den neuen, nahezu einheitlichen Nationalparkgesetzen bestehende Regelungen durch strengere des Nachbarlandes ersetzt und Bestandsgarantien „ausgehebelt“ werden könnten. Betroffen wären nach Ansicht der Samtgemeinde u. a. Belange des Sports und des Tourismus, die in den 90-er Jahren mit viel Mühe im Kompromiss zwischen Land, Gemeinden und Verbänden ausgehandelt worden waren.

Vier Monate vor dem endgültigen Zusammenschluss der beiden Harzer Nationalparke hatte das Niedersächsische Umweltministerium mit Schreiben vom 7. Juni den Gesetzentwurf an die Samtgemeindeverwaltung gesandt und Frist bis zum 14. Juli gesetzt, innerhalb der sich die Gemeinden und betroffenen Verbände dazu äußern sollten, „um den weiteren Verfahrensablauf in Niedersachsen und Sachsen-Anhalt weitgehend synchron gestalten zu können“. Ein Zeitlimit, das es den Kommunen mitten in der Sommerpause faktisch unmöglich machte, die umfangreiche Materie lokalpolitisch zu beraten. So sprang die Verwaltung mit einer vorläufigen Stellungnahme ein, die sie nachträglich nebst einer detaillierten vergleichenden Analyse von Neufassungsentwurf und bestehendem Gesetz in die Ratsgremien gab.

Sie diene auch zur kurzfristigen Abstimmung mit den Nachbarstädten Bad Grund, Bad Harzburg und St. Andreasberg. Deren ebenfalls vorläufige Meinungsäußerung floss in die zusammenfassende Stellungnahme der Arbeitsgemeinschaft der kommunalen Spitzenverbände Niedersachsens ein, die für die nachfolgenden Abstimmungen mit dem Land relevant sein wird.

Kritikpunkte sind insbesondere:

- die in der Neufassung fehlenden Detailkarten zur rechtssicheren Abgrenzung von Siedlungs- zu

24.08.2005

Nachricht

Seite 2 von 2

Nationalparkflächen insbesondere bei den Ortsteilen (z. B. Torfhaus);

- die Festlegung von mindestens 75 Prozent der Nationalparkfläche für den „ungestörten Prozessschutz“ (könnte sich laut Samtgemeinde „negativ auf bisher zulässige Nutzungen auswirken“);
- die Verschiebung von „gesetzlich garantierten Betretungsrechten“ in „nachgeordnete Regelungen“: laut Samtgemeinde „ein fatales Signal“ gegenüber Oberharzger Belangen;
- das Verbot der „Wasserentnahme für Beschneiungsanlagen“;
- die Ermächtigung der Nationalparkverwaltung, zu Schutzzwecken bestimmte Nutzungen per „Einzelanordnung“ für bis zu zehn Jahre zu verbieten;
- das Fehlen der „ausdrücklichen Bestandsgarantie des bisherigen § 10 für die Wettkampfloipen und einen Mindestbestand an touristischen Loipen“: Gerade sie seien für die Wintersportregion Harz sowohl für die Gemeinden (Gewerbsteuer) als auch für die ehrenamtlichen Sportvereine „überlebenswichtig“.



Green Gas und ArtFuel

In den vergangenen Wochen und Monaten haben wir beim Tanken unangenehme Überraschungen erlebt: der Kraftstoffpreis kletterte unaufhörlich. Dabei schlägt das aktuelle Preisniveau des Rohöls bislang gar nicht so unmittelbar durch, schließlich machen die Steuern in Deutschland noch den größten Anteil aus. Aber das kann sich bald ändern. Die Zeiten billigen Öls scheinen unwiederbringlich vorbei. 45 Dollar pro Barrel müssen derzeit bereits als wirklich preisgünstig angesehen werden. Inzwischen unterstützt die OPEC einen Rohölpreis von 50 Dollar pro Barrel, aktuell liegt er bei mehr als 60 Dollar. Analysten prognostizieren Preisanstiege in den kommenden Jahren auf Werte von mehr als 100 Dollar pro Barrel. Es stellt sich die Frage, ob wir uns hilflos dieser Entwicklung ausliefern sollen. Natürlich nicht. Ein Zauberwort in diesem Zusammenhang heißt Biomasse. Aus Biomasse kann man flüssige Kraftstoffe gewinnen – dazu später. Aber auch die Vergärung liefert einen Kraft- und Brennstoff: Biogas. Ob Pflanzen, Rinder- oder Schweinegülle, organische Abfälle – viele Einsatzstoffe sind möglich. Besonders begehrt ist das Greengas, weil es steuerlich gefördert wird. Um allerdings aus dem Biogas Erdgasqualität mit einem Anteil von mehr als 97 % Methan als brennbare Komponente zu erhalten, werden aus dem Biogas im Wesentlichen die Bestandteile Schwefelwasserstoff – das Gas stinkt, ist korrosiv und vergiftet Katalysatoren – und Kohlendioxid – vermindert den Brennwert des Gases – entfernt. Anschließend kann das Green Gas beispielsweise entweder ins Erdgasnetz eingespeist werden oder als Treibstoff in entsprechend ausgerüsteten Kraftfahrzeugen dienen. Sie fragen sich, was das mit CUTEC zu tun hat? Wir sind mit der Abteilung Physikalische und Biologische Prozesstechnik seit längerer Zeit auf dem Forschungsgebiet Biogas aktiv und haben auch schon Produkte für den Markt entwickelt – ich erinnere in die-



Sein erster Besuch in der CUTEC: Umweltminister Sander (r.) wurde herzlich von Prof. Carlowitz (l.) empfangen

sem Zusammenhang an die Entwicklung einer Gasmesszelle und das Verfahren zur Schlammkonditionierung. Zukünftig wollen wir den Arbeitsbereich der Bioprozesstechnik als einen wichtigen strategischen Baustein des Instituts weiter ausbauen, wobei auch verstärkt Kooperationen mit Hochschulen, außeruniversitären Forschungseinrichtungen und Wirtschaftsunternehmen zum Tragen kommen. Lesen Sie zu unseren Vorhaben auch den Bericht im Innenteil auf Seite 4.

Bereits mehrfach haben wir in den CUTEC-News über den Fortgang der Arbeiten an unserer ArtFuel-Versuchsanlage

IN DIESER AUSGABE

p	EU-Expertenkommission von COST tagte bei CUTEC	2
p	Einweihung der ArtFuel-Anlage	3
p	Workshop „Selektive Trenntechnik im downstream processing“	3
p	Bioprozesstechnik in der CUTEC	4
p	AOP4: Internationale Konferenz über Oxidationstechniken	5
p	Prädiktiver Regler	6
p	Wissenschaftlicher Nachwuchs	7
p	Ausbildung in der CUTEC	7
p	Hoher Besuch aus der nigerianischen Hauptstadt zu Gast bei CUTEC	8
p	Neu im Team	8
p	Wir gratulieren...	8
p	CUTEC-Streiflichter	8

zur Herstellung synthetischer Kraftstoffe aus Biomasse berichtet. Ein besonderes Ereignis im Veranstaltungskalender der CUTEC war die offizielle Einweihung der Anlage, die am 5. August durch den niedersächsischen Umweltminister Sander vorgenommen wurde. Lesen Sie dazu den ausführlichen Bericht über den Festakt auf Seite 3.

Ihr Otto Carlowitz

CUTEC hat „Messetriathlon“ erfolgreich beendet

Besuch der Messen Energy, IFAT und der LIGNA

Für das Messteam der CUTEC gab es im Frühjahr viel zu tun. Auf Einladung der Landwirtschaftskammer beteiligte sich CUTEC auf der Hannover Messe Energy (11. bis 15. April) am niedersächsischen Gemeinschaftsstand mit einem Exponat zum Thema ArtFuel. Dabei handelt es sich um das Modell einer Versuchsanlage, in der bei CUTEC aus Biomasse in einem mehrstufigen Prozess synthetischer Kraftstoff erzeugt wird. Unter den zahlreichen Besuchern aus aller Welt, die sich von fachkundigem Personal die Funktions-



Prof. Carlowitz (r.) erläuterte Umweltminister Sander (l.) und Herrn Grübmeyer das ArtFuel-Exponat
Fortsetzung Seite 6.

CUTEC hat „Mettetriathlon“ erfolgreich beendet

weise der Anlage erklären ließen, war auch der niedersächsische Umweltminister Sander, der auf dem Stand vom Geschäftsführer der CUTEC, Professor Dr.-Ing. Carlowitz, und Herrn Grübmeier begrüßt wurde (siehe Foto). Rechtzeitig zum Messebeginn lag für die Messebesucher druckfrisch die Jubiläumsausgabe der CUTEC-News anlässlich des 15-jährigen Bestehens des Landesinstituts vor, deren Titelseite ein Grußwort des niedersächsischen Ministerpräsidenten Christian Wulff beinhaltet.

Nur zehn Tage später präsentierte sich CUTEC in München auf der IFAT, die weltweit als Leitmesse für Umwelt und Entsorgung zu bezeichnen ist, gleich zweimal: zum einen auf dem Stand der Deutschen Bundesstiftung Umwelt (DBU) und zum anderen einen Steinwurf entfernt mit dem eigenen Messestand. Beide Stände lockten die Besucher mit ihren Exponaten. Am Stand der DBU gab es das Modell eines

FlockFormers zu betrachten, während am CUTEC Messestand eine voll funktionsfähige – und patentierte – Pilotanlage eines Flockungsreaktors ausgestellt war. Diese hat schon einige Praxistests vor Ort erfolgreich bestanden und übte auch auf dem Messestand eine magische Anziehungskraft auf die Besucher aus. Neben den Schwerpunkten Abfall und Abwasser präsentierte CUTEC dem Fachpublikum auch in München das ArtFuel-Modell und gewährte darüber hinaus mit verschiedenen Posterpräsentationen Einblick in das Spektrum ihrer wissenschaftlichen anwendungsnahen Forschung.

Die dritte besuchte Messe im Bunde war die LIGNA, die als Weltmesse für die Forst- und Holzwirtschaft in der Zeit vom 02. bis 06. Mai mehr als 100000 Besucher nach Hannover zog. Auch hier war CUTEC mit zwei Standbeteiligungen vertreten.

Neben dem ArtFuel-Modell auf dem niedersächsischen Gemeinschaftsstand

wurde auf Einladung der Firma Storch auf deren Stand das Modell „Energiepark Clausthal“ ausgestellt. Dabei handelt es sich um ein auf zehn Jahre angelegtes Verbund-Projekt, bei dem der Energiebedarf des CUTEC-Instituts ausschließlich durch Einsatz regenerativer Energieträger gedeckt werden soll. Hier kooperiert CUTEC mit Instituten der TU Clausthal und den Clausthaler Stadtwerken. Aufgrund der großen Resonanz, die die drei Messeauftritte von CUTEC beim Fachpublikum erfahren haben, wurden in den folgenden Wochen viele Messebögen ausgewertet und die Kontakte mit den Gesprächspartnern auf den Messen aufgefrischt. Sicher ist schon jetzt, dass auch in diesem Jahr Projektpartner für zukünftige gemeinsame Vorhaben gefunden wurden und dass CUTEC im nächsten Jahr im Mai auf der ACHEMA in Frankfurt mit – mindestens – einem Stand vertreten sein wird. (he)

Einweihung der ArtFuel-Anlage:

Der niedersächsische Umweltminister Sander drückte den Startknopf

Am Freitag, den 5. August 2005, weihte der niedersächsische Umweltminister Hans-Heinrich Sander die Technikumsanlage des Instituts zur Produktion von synthetischem Kraftstoff (ArtFuel) aus Biomasse feierlich ein. Vor den geladenen Gästen aus Politik, Verbänden, Industrieunternehmen und Forschungsinstituten der Land- und Forstwirtschaft, Anlagenbau und Entsorgungswirtschaft betonte der Minister den Willen der Landesregierung, trotz knapper finanzieller Mittel innovative Projekte zu fördern. Von besonderem Interesse seien dabei Entwicklungsfelder, welche zur Sicherung des Agrar- und Automobillandes Niedersachsen beitragen.

Prof. Carlowitz hob in seiner Begrüßungsrede heraus, dass die Realisierung der Anlage ohne die Übernahme des Projektmanagements durch das Institut sowie die Ausschreibung und Vergabe der Technik in Einzellosen nicht möglich gewesen wäre. Er wies auf die mittlerweile vielfältigen Aktivitäten der CUTEC im Bereich der regenerativen Energiequellen hin. Zum Abschluss übergab er Minister Sander feierlich eine Flasche Fischer-Tropsch-Rohprodukt mit dem Etikett „ArtFuel – made in Niedersachsen by CUTEC“, welches aus der eigenen Anlage gewonnen wurde.

In der Technikumshalle stellte Dr. Vodegel als Abteilungsleiter der Thermischen Prozesstechnik das Konzept von thermischer Zersetzung und Gasreinigung



Dr. Vodegel (r.) erläuterte vor zahlreichen Gästen den Aufbau der ArtFuel-Anlage, ...

vor. Fotos des Baufortschrittes und Energie- und Massenbilanzen der ersten Versuchsfahrten ermöglichten den Gästen einen anschaulichen Einblick in Bau und Betrieb der Anlage. Gelobt wurde ausdrücklich die Bereitschaft etlicher Firmen, welche vor allem aus dem Kreise der kleinen und mittleren Unternehmen stammen, bei der Preisfindung in der Errichtungsphase bis an die Grenze des Ertraglichen zu gehen. Dr. Vodegel hofft, dass sich das „Opfer“ für die beteiligten Firmen auszahlt und die ArtFuel-Anlage ihnen als Referenzobjekt für künftige Geschäftsanbahnungen dienen wird.

Dipl.-Chem. Maly aus der Abteilung Chemische Prozesstechnik erläuterte die Verarbeitung des gereinigten Synthesegas. Er zeigte erste Ergebnisse und begründete die Stärken des künstlichen

Kraftstoffes: Verminderung der Feinstaubproblematik, reiner Stoff ohne Schwefel, Ermöglichung neuer Motorkonzepte.

Mit einem Druck auf den berühmten „Roten Knopf“ führte Minister Sander den offiziellen Start der ArtFuel-Anlage herbei. Unter Beifall des Auditoriums liefen Gebläse, Schnecken und Lichter an und vermittelten den Besuchern einen kleinen Eindruck vom Versuchsbetrieb.

Zum Abschluss der Veranstaltung wurde den Gästen aus den doch recht unterschiedlichen Fachgebieten bei einem Grillimbiss die Möglichkeit gegeben, sich gegenseitig kennen zu lernen. (vd)



... bevor Umweltminister Sander (Mitte) durch Drücken des „Roten Knopfes“ die Anlage offiziell in Betrieb nahm. Vorn mit im Bild sind Herr Grübmeier (l.) und Prof. Carlowitz (r.)

Nationalparkgesetz Novelle mit Zündstoff

Die Zusammenlegung der beiden Harzer Großschutzgebiete wird von Kommunen, Vereinen, Verbänden, Einwohnern und Gästen allgemein begrüßt. Gleichzeitig wirft sie aber auch Fragen auf: Wird es für sportliche und touristische Nutzungen künftig höhere Hürden geben? Nutzen die Länder die Gesetzesneufassungen für Einschränkungen? Auf die Landtage kommen noch einige Änderungswünsche zu.

Echte Mitbestimmung gefordert

„Rechte unzureichend ausgebaut“: Nationalparkbeiräte verlangen Änderung der beiden Gesetzentwürfe

Von Bettina Ebeling

HARZ. Die Fusion der Großschutzgebiete ist auf der Zielgeraden. In vier Monaten wird der Harz den größten Wald-Nationalpark Deutschlands besitzen. In die allgemein positive Resonanz mischen sich jedoch verschiedene kritische Stimmen: Die Landesregierungen könnten wichtige Kompetenzen an sich ziehen.

Und das möglicherweise zu Ungunsten der Kommunen, Vereine und Verbände, befürchten nun auch die beiden noch amtierenden Beiräte des fusionierenden Nationalparks Harz. In ihrer voraussichtlich letzten gemeinsamen Sitzung in Wernigerode haben die Gremien „echte Mitwirkungsrechte“ für den künftigen gemeinsamen Beirat angemahnt.

Die rein verwaltungstechnischen Vorbereitungen der Fusion liefen planmäßig, berichteten die beiden Umweltstaatssekretäre Dr. Christian Eberl (Niedersachsen) und Hermann Onko Aikens (Sachsen-Anhalt) in der Beratung, die sich vorrangig mit den Entwürfen zu den neuen Nationalparkgesetzen befasste. Die Novellen befinden sich in den Beteiligungsverfahren und liegen den Landtagen zur Beratung vor.

„Unzureichend ausgebaut Mitwirkungsrechte“ kritisieren die Beiräte an der Novelle und fordern entsprechende Gesetzesänderungen. Beispielsweise, so die beiden Beirats-



Künftig auf gemeinsamem Weg: der Länder übergreifende Nationalpark Harz.

Foto: Bruns

vorsitzenden Werner Grüb Meyer (Niedersachsen) und Ludwig Hoffmann (Sachsen-Anhalt) in einer gemeinsamen Presseerklärung, solle der Beirat laut Entwurf „von der Nationalparkverwaltung regelmäßig über wichtige Angelegenheiten informiert“ werden. Ein „Anhörungsrecht“ solle dem Gremium lediglich beim Wegeplan eingeräumt werden, und das auch nur im „allgemeinen Teil“, so die Beiratsvorsitzenden.

„Symptomatisch für die Rolle, die dem Nationalparkbeirat zukommen soll, ist, dass er sich noch nicht einmal selbst eine Geschäftsordnung geben darf, sondern diese von den Landesregierungen vorgegeben werden soll.“ Beide Beiräte seien sich einig, dass das 2006 zu berufende neue Gremium mindestens in Fragen der Gebietsgliederung, des Nationalparkplanes, bei Veränderungen der Schutzbestimmungen und Ermächti-

gungen sowie anderen grundsätzlichen Angelegenheiten „echte Mitbestimmungsrechte“ haben müsse. Diese seien „im Gesetz festzulegen und nicht nach Gutdünken zu praktizieren.“ Grüb Meyer habe diese Forderungen dem Niedersächsischen Umweltausschuss mitgeteilt. Beide Beiräte erwarten, „dass endgültig in der gemeinsamen Sitzung beider Umweltausschüsse diese Forderungen in beiden Gesetzen verankert werden.“

HINTERGRUND

Synergieeffekte

HARZ. Kostenreduzierung durch „Synergieeffekte“ ist eines der Ziele der Nationalparkfusion. Das bedeutet auch Personalabbau: Insgesamt 14 Stellen sollen eingespart werden.

Die Personalräte beider Länder stünden den notwendigen Veränderungen offen und kooperativ gegenüber, so der örtliche Vorsitzende Dirk Gronowski dazu. Dies sei auch vor wenigen Tagen bei einer gemeinsamen Veranstaltung in Ilsenburg unterstrichen worden. Um den Abbau sozialverträglich zu gestalten, favorisiert der Personalrat das Modell der Altersteilzeit. Für etwa acht Mitarbeiter käme dies in Frage und sie seien auch bereit dazu. Ansonsten gebe es die Möglichkeit, über die „Jobbörse“ im Landesdienst Mitarbeiter auf andere Stellen zu vermitteln.

Insgesamt sehen beide Personalräte die Fusion als „sehr positiv mit echten Vorteilen für die gesamte Region“, so Gronowski. Beide Belegschaften arbeiteten bereits jetzt eng zusammen. Einen Bericht der in Sachsen-Anhalt erscheinenden Mitteldeutschen Zeitung über angebliche böse Differenzen zwischen „Ost und West“ (die GZ berichtete) weist er als „haarsträubenden Unsinn“ zurück: „Wir machen fast alle Personalratssitzungen gemeinsam und wir stehen alle hinter der Nationalparkfusion.“ bf

Cr 7 vom 9.9.05

„Manche Sorge unberechtigt“

Beiratsvorsitzender Werner Grüb Meyer zum neuen Nationalparkgesetz

HARZ. Kritik am Entwurf zum neuen Nationalparkgesetz: Gemeinden und Verbände melden Bedenken an. GZ-Redakteurin Bettina Ebeling sprach darüber mit Werner Grüb Meyer, Vorsitzender des Nationalparkbeirates in Niedersachsen.

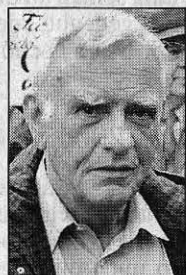
GZ: Kommunalpolitiker und Vereine befürchten Verschlechterungen gegenüber dem geltenden Gesetz. Wie stehen Sie dazu?

Grüb Meyer: Grundsätzlich muss gesagt werden, dass das neue in fast allen Bestandteilen eine Fortschreibung des „alten“ Nationalparkgesetzes beinhaltet. Natürlich mussten einige Begrifflichkeiten schon darum geändert werden, weil die Gesetze beider Länder aufeinander abzustimmen waren. Die Befürchtung, dass bestehende Regelungen durch strengere des Nachbarlandes ersetzt und Bestandsgarantien „ausgehebelt“ werden könnten, kann ich ausräumen.

Dem Landtag in Hannover ist neben dem Gesetzentwurf auch ein Kartenwerk inklusive Detailkarten zur Verfügung gestellt worden. Aus ihnen ist eindeutig ersichtlich, dass eine rechtssichere Abgrenzung von Siedlungs- zu Nationalparkflächen gewährleistet ist. Das gilt zum Beispiel auch für Torfhaus.

Die Festlegung von 75 Prozent der Nationalparkfläche für den ungestörten Prozessschutz ist auch in der Zielplanung des alten Gesetzes erkennbar und im Beirat von den Gemeindevertretern wiederholt angesprochen worden. Die Definition hält sich an das bundesrahmenrechtlich Zulässige und die internationalen Vorgaben der IUCN. Ich verstehe die Sorgen der Kommunen zwar, bin aber sicher,

dass wie bisher die vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen der Region und der Nationalparkverwaltung bestehen bleibt. Darüber hinaus gibt es ja auch noch die Möglichkeit der Einflussnahme über den Beirat. Weil ich die Sorgen der betroffenen Kommunen nachvollziehen konnte, habe ich



Werner Grüb Meyer

für den Beirat – nicht Parteienvertreter haben dies erreicht – eine zusätzliche Anhörung am 19. September beim Umweltausschuss des Niedersächsischen Landtages erbeten und erreicht.

Wäre es nicht einfacher und für die Nationalparkorte nachvollziehbarer, wenn die bisherigen Bestandsschutzregelungen im Gesetz verankert blieben?

Die Annahme, dass die Regelungen unter anderem zum Wintersport oder zu den Betretungsregelungen nicht im Gesetz stünden, ist falsch. Da diese Detailfragen im Wesentlichen ausschließlich für Niedersachsen zu beantworten waren, gehörten sie nicht ins gemeinsame Gesetz. Sie wurden nicht in nachgeordnete Vorschriften verschoben. Die in den Anlagen aufgeführten Fakten sind eindeutig Teil des Gesetzes. Wegen der strittigen Frage der Wasserentnahme für Kunstschnee werde ich bei

der Anhörung um klarere Aussagen bitten. Dessen ungeachtet kann ich einigen Kritikern nur raten, das Gesetz und die dazu notwendigen Anlagen durchzuarbeiten, weil dann erkennbar ist, dass manche Sorge unberechtigt ist. Es wäre doch ein Witz, wenn man die Unterhaltung von Loipen oder der Rehbergabfahrt genehmigen und deren Nutzung versagen würde, wie zeitweise argumentiert wurde.

Das Umweltministerium kürzt die Zuschüsse für die Nationalparkhäuser. Der BUND als Träger sagt, dass damit deren eigentlicher Auftrag, die Umweltbildung, nicht mehr zu erfüllen ist. Wird der Beirat hier noch aktiv werden?

Der Beirat kennt die Aussagen des BUND. Er ist auch mit den Aussagen des Landesrechnungshofes konfrontiert worden, der die Aufstellung von Richtlinien zur Vergabe von Mitteln verlangt hat. Er kennt auch die Vorgaben des Finanzministers an die Ministerien, Sachmittel einzusparen. Beide Nationalpark-Beiräte sind sich einig darin, dass diese Frage aktuell bleibt, und damit auch für den gemeinsamen Beirat ein ständiger Beratungspunkt bleiben wird.

Wie geht es 2006 mit dem Beirat weiter?

Die Amtszeit des jetzigen Beirats endet am 31. Dezember. Er bleibt aber so lange im Amt, bis die Länder den neuen gemeinsamen Beirat berufen haben. Dazu werden die Verbände und Kommunen ihre Vertreter benennen. Nach der Berufung konstituiert sich der Beirat selbst und wird voraussichtlich Ende Februar arbeitsfähig sein.

„Landesregierungen lassen Transparenz vermissen“

Mitarbeitervertreter legen Forderungskatalog vor

HARZ. Nochmals mit Nachdruck pochen die Mitarbeitervertreter des fusionierenden Nationalparks Harz auf ihre Beteiligung an aktuellen Personalentscheidungen. Im Ergebnis einer Konferenz der Hauptpersonalräte Sachsen-Anhalt und Niedersachsen liegt jetzt ein Forderungskatalog an die Landespolitik vor.

Die Vertretungen der insgesamt rund 210 Nationalparkmitarbeiter fordern darin unter anderem ihre Einbeziehung in die Direktoriums-Entscheidungen und in die Arbeits- und Projektgruppenarbeit sowie eine unmittelbare Vertretung im Beirat, desweiteren eine dem entsprechende Beteiligung und Mitbestimmung vor Ort (u. a. Arbeitsorganisation), klare und transparente Bewerbungs- und Auswahlverfahren, sowie „Verwaltungsvereinbarungen, die zunehmend die Nationalparkverwaltung in die Lage versetzen, selbstständig den weiteren Aufbau zu vollziehen“.

Neue statt bewährte Kräfte?

Hier nämlich liegt für den Bad Harzburger Dirk Gronowski, neuer Vorsitzender des örtlichen Personalrates, sowie Personalratsmitglied Karl-Heinz Ehrenberg (Altenau) der Hase im Pfeffer: 2004 sei den Personalräten von den beiden Staatssekretären zugesichert worden, dass lediglich die Nationalparkleiter- und Stellvertreterpositionen unter Länderregie besetzt würden, alle nachfolgenden Personalentscheidungen jedoch dem Nationalpark selbst überlassen würden. Nun aber sei die mittlerweile zweite Fachbereichsleiterstelle – neben dem Leiter Öffentlichkeitsarbeit die des Leiters „Fachbereich I“ (allgemeine Verwaltung) – extern ausgeschrieben worden, obwohl mit Forstamtsrat Karsten Torkler (Oderhaus) und seiner Wernige-

röder Amtskollegin Christine Ahrens zwei langjährig bewährte eigene Fachkräfte zur Verfügung stünden.

Einheitliche Verfahren

Da stelle sich nicht nur die Kostenfrage, so Gronowski, sondern auch die Frage nach der versprochenen Transparenz der Personalentscheidungen. Denn beide Leiterstellen sollten ursprünglich intern vergeben werden. Für die beiden Verwaltungsleiter komme noch hinzu, dass sie im Vorfeld bei der Gründung der Niedersächsischen Forstanstalt sich hätten auf andere dort zu vergebende Jobs bewerben können, vom Landwirtschaftsministerium aber davon ausgeschlossen worden seien, weil sie „nicht reformbetroffen“ seien. Denn es würden, so die Begründung des ML damals, die beiden Verwal-



Dirk Gronowski



Karl-H. Ehrenberg

tungen „zu gegebener Zeit einen eigenen Verwendungskreis bilden“, d. h. Stellen selbstständig besetzen.

Die ursprünglich zur Ausschreibung vorgesehene Leiterstelle des Fachbereichs III (Waldentwicklung und Wildbestandsregulierung) hingegen solle jetzt doch intern besetzt werden – „was wir ausdrücklich begrüßen“, so Gronowski. „Nur sollte dieses Verfahren dann auch auf die anderen Fachbereiche angewandt werden.“

bf

„Manche Sorge unberechtigt“

Beiratsvorsitzender Werner Grüb Meyer zum neuen Nationalparkgesetz

HARZ. Kritik am Entwurf zum neuen Nationalparkgesetz: Gemeinden und Verbände melden Bedenken an. GZ-Redakteurin Bettina Ebeling sprach darüber mit Werner Grüb Meyer, Vorsitzender des Nationalparkbeirates in Niedersachsen.

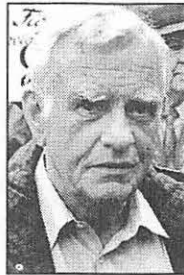
GZ: Kommunalpolitiker und Vereine befürchten Verschlechterungen gegenüber dem geltenden Gesetz. Wie stehen Sie dazu?

Grüb Meyer: Grundsätzlich muss gesagt werden, dass das neue in fast allen Bestandteilen eine Fortschreibung des „alten“ Nationalparkgesetzes beinhaltet. Natürlich mussten einige Begrifflichkeiten schon darum geändert werden, weil die Gesetze beider Länder aufeinander abzustimmen waren. Die Befürchtung, dass bestehende Regelungen durch strengere des Nachbarlandes ersetzt und Bestandsgarantien „ausgehobelt“ werden könnten, kann ich ausräumen.

Dem Landtag in Hannover ist neben dem Gesetzentwurf auch ein Kartenwerk inklusive Detailkarten zur Verfügung gestellt worden. Aus ihnen ist eindeutig ersichtlich, dass eine rechtssichere Abgrenzung von Siedlungs- zu Nationalparkflächen gewährleistet ist. Das gilt zum Beispiel auch für Torfhaus.

Die Festlegung von 75 Prozent der Nationalparkfläche für den ungestörten Prozessschutz ist auch in der Zielplanung des alten Gesetzes erkennbar und im Beirat von den Gemeindevertretern wiederholt angesprochen worden. Die Definition hält sich an das bundesrahmenrechtlich Zulässige und die internationalen Vorgaben der IUCN. Ich verstehe die Sorgen der Kommunen zwar, bin aber sicher,

dass wie bisher die vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen der Region und der Nationalparkverwaltung bestehen bleibt. Darüber hinaus gibt es ja auch noch die Möglichkeit der Einflussnahme über den Beirat. Weil ich die Sorgen der betroffenen Kommunen nachvollziehen konnte, habe ich



Werner Grüb Meyer

für den Beirat – nicht Parteienvertreter haben dies erreicht – eine zusätzliche Anhörung am 19. September beim Umweltausschuss des Niedersächsischen Landtages erbeten und erreicht.

Wäre es nicht einfacher und für die Nationalparkorte nachvollziehbarer, wenn die bisherigen Bestandsschutzregelungen im Gesetz verankert blieben?

Die Annahme, dass die Regelungen unter anderem zum Wintersport oder zu den Betretungsregelungen nicht im Gesetz stünden, ist falsch. Da diese Detailfragen im Wesentlichen ausschließlich für Niedersachsen zu beantworten waren, gehörten sie nicht ins gemeinsame Gesetz. Sie wurden nicht in nachgeordnete Vorschriften verschoben. Die in den Anlagen aufgeführten Fakten sind eindeutig Teil des Gesetzes. Wegen der strittigen Frage der Wasserentnahme für Kunstschnee werde ich bei

der Anhörung um klarere Aussagen bitten. Dessen ungeachtet kann ich einigen Kritikern nur raten, das Gesetz und die dazu notwendigen Anlagen durchzuarbeiten, weil dann erkennbar ist, dass manche Sorge unberechtigt ist. Es wäre doch ein Witz, wenn man die Unterhaltung von Loipen oder der Rehbergabfahrt genehmigen und deren Nutzung versagen würde, wie zeitweise argumentiert wurde.

Das Umweltministerium kürzt die Zuschüsse für die Nationalparkhäuser. Der BUND als Träger sagt, dass damit deren eigentlicher Auftrag, die Umweltbildung, nicht mehr zu erfüllen ist. Wird der Beirat hier noch aktiv werden?

Der Beirat kennt die Aussagen des BUND. Er ist auch mit den Aussagen des Landesrechnungshofes konfrontiert worden, der die Aufstellung von Richtlinien zur Vergabe von Mitteln verlangt hat. Er kennt auch die Vorgaben des Finanzministers an die Ministerien, Sachmittel einzusparen. Beide Nationalpark-Beiräte sind sich einig darin, dass diese Frage aktuell bleibt, und damit auch für den gemeinsamen Beirat ein ständiger Beratungspunkt bleiben wird.

Wie geht es 2006 mit dem Beirat weiter?

Die Amtszeit des jetzigen Beirats endet am 31. Dezember. Er bleibt aber so lange im Amt, bis die Länder den neuen gemeinsamen Beirat berufen haben. Dazu werden die Verbände und Kommunen ihre Vertreter benennen. Nach der Berufung konstituiert sich der Beirat selbst und wird voraussichtlich Ende Februar arbeitsfähig sein.

Gesetz
zu dem Staatsvertrag zwischen dem Land Niedersachsen
und dem Land Sachsen-Anhalt zur Zusammenführung
des Nationalparks „Harz“ und des Nationalparks „Hochharz“

Vom 28. Oktober 2004

Der Niedersächsische Landtag hat das folgende Gesetz beschlossen:

Artikel 1

Gesetz

zu dem Staatsvertrag zwischen dem Land Niedersachsen
und dem Land Sachsen-Anhalt zur Zusammenführung
des Nationalparks „Harz“ und des Nationalparks „Hochharz“

(1) Dem am 28. August 2004 unterzeichneten Staatsvertrag
zwischen dem Land Niedersachsen und dem Land Sachsen-
Anhalt zur Zusammenführung des Nationalparks „Harz“ und
des Nationalparks „Hochharz“ wird zugestimmt.

(2) Der Staatsvertrag wird nachstehend veröffentlicht.

(3) ¹Der Tag, an dem der Staatsvertrag nach seinem Artikel 10
Abs. 1 in Kraft tritt, ist im Niedersächsischen Gesetz- und Ver-
ordnungsblatt bekannt zu machen. ²Das Gleiche gilt für den
Tag, an dem der Staatsvertrag nach seinem Artikel 10 Abs. 2
außer Kraft tritt.

Artikel 2

Änderung des Gesetzes
über den Nationalpark „Harz“

§ 1 des Gesetzes über den Nationalpark „Harz“ vom 15. Juli
1999 (Nds. GVBl. S. 164), zuletzt geändert durch Artikel 4 des
Gesetzes vom 27. Januar 2003 (Nds. GVBl. S. 39), wird wie
folgt geändert:

1. Der bisherige Wortlaut wird Satz 1.
2. Es wird der folgende Satz 2 angefügt:

„²Der Nationalpark ‚Harz‘ und der Nationalpark ‚Hoch-
harz‘ im Land Sachsen-Anhalt werden in ihrer Gesamtheit
als ‚Nationalpark Harz‘ bezeichnet.“

Artikel 3

In-Kraft-Treten

(1) Dieses Gesetz tritt am Tag nach seiner Verkündung in
Kraft.

(2) Abweichend von Absatz 1 tritt Artikel 2 an dem Tag in
Kraft, an dem der in Artikel 1 Abs. 1 bezeichnete Staatsvertrag
in Kraft tritt.

Hannover, den 28. Oktober 2004

Der Präsident des Niedersächsischen Landtages

Jürgen Gansäuer

Das vorstehende Gesetz wird hiermit verkündet.

Der Niedersächsische Ministerpräsident

Christian Wulff

**Staatsvertrag
zwischen dem Land Niedersachsen
und dem Land Sachsen-Anhalt
zur Zusammenführung des Nationalparks „Harz“
und des Nationalparks „Hochharz“**

Das Land Niedersachsen und das Land Sachsen-Anhalt schließen vorbehaltlich der Zustimmung ihrer verfassungsmäßig berufenen Organe nachfolgenden Staatsvertrag:

Präambel

1. Die Länder Niedersachsen und Sachsen-Anhalt stimmen darin überein, den Nationalpark „Harz“ und den Nationalpark „Hochharz“ sowie die Verwaltungen der beiden Nationalparke zusammenzuführen. Die gesetzlichen Voraussetzungen für die Zusammenführung sollen bis zum 31. Dezember 2005 geschaffen werden. Damit wird einer Zielsetzung entsprochen, die sowohl in der Präambel des Gesetzes über den Nationalpark „Harz“ vom 15. Juli 1999 (Nds. GVBl. S. 164), zuletzt geändert durch Artikel 4 des Gesetzes vom 27. Januar 2003 (Nds. GVBl. S. 39), als auch in der Präambel des Gesetzes über den Nationalpark Hochharz des Landes Sachsen-Anhalt vom 6. Juli 2001 (GVBl. LSA S. 304), zuletzt geändert durch § 70 Abs. 2 des Gesetzes vom 23. Juli 2004 (GVBl. LSA S. 454, 475), verankert ist.
2. Durch die Zusammenführung soll die Einheitlichkeit des Landschaftsraums betont und die Zusammengehörigkeit der Harzregion für die Bewohner und Besucher unterstrichen werden. Ziel ist es außerdem, neue Impulse für ein abgestimmtes regionales Handeln und eine gemeinsam getragene Tourismusentwicklung zu geben. Für die Verwaltung des künftigen Nationalparks soll eine gemeinsame Einrichtung unter Ausschöpfung von bestehenden Möglichkeiten zur kurz- und mittelfristigen Einsparung von Personal- und Sachmitteln geschaffen werden.
3. Dieser Staatsvertrag ist ein erster Schritt auf dem Weg der Zusammenführung. Er soll deren zügigen Beginn sicherstellen und kurzfristig zu auch für die Öffentlichkeit wahrnehmbaren Veränderungen gegenüber der bisherigen Praxis führen.
4. In weiteren Schritten sollen
 - a) die beiden bestehenden, in Teilen unterschiedlich gefassten Nationalparkgesetze durch weitestgehend gleich lautende Nationalparkgesetze ersetzt,
 - b) die Rechtsform einer künftigen einheitlichen Nationalparkverwaltung bestimmt,
 - c) die bestehenden Nationalparkverwaltungen in diese einheitliche Nationalparkverwaltung überführt sowie
 - d) die bestehenden Nationalparkbeiräte durch einen einheitlichen Nationalparkbeirat ersetztwerden.

Artikel 1

Einheitlicher Name, Sitz einer künftigen
einheitlichen Nationalparkverwaltung

- (1) Das Gebiet des Nationalparks „Harz“ und das Gebiet des Nationalparks „Hochharz“ sollen künftig in ihrer Gesamtheit als „Nationalpark Harz“ bezeichnet werden.
- (2) Sitz einer künftigen einheitlichen Nationalparkverwaltung wird Wernigerode; in Niedersachsen wird eine Außenstelle mit Forstamtsfunktionen einschließlich praktischer Naturschutzaufgaben (Ranger) für das Gesamtgebiet eingerichtet. Die Funktionen des einheitlichen Leiters und des Pressesprechers werden bereits vor der Einrichtung der künftigen einheitlichen Nationalparkverwaltung von Wernigerode aus wahrgenommen. Für das übrige Personal verbleibt es

einstweilen grundsätzlich bei der Zuordnung zu der jeweiligen Nationalparkverwaltung.

Artikel 2

Einheitliche Leitung

- (1) Die Verwaltungen der beiden Nationalparke erhalten eine einheitliche Leitung. Diese obliegt einer Leiterin oder einem Leiter. Sie oder er ist Vorgesetzter der übrigen Beschäftigten der beiden Nationalparkverwaltungen. Die Leiterin oder der Leiter hat eine Stellvertreterin oder einen Stellvertreter.
- (2) Die einheitliche Leitung nimmt ihre Aufgabe im Namen und im Auftrag der jeweils betroffenen Vertragspartei wahr. Durch die Einrichtung der einheitlichen Leitung wird die Geltung der Rechts- und Verwaltungsvorschriften der Vertragsparteien nicht berührt.
- (3) Die Leitung wird nach Absprache der zuständigen obersten Landesbehörden durch jeweils eine der Vertragsparteien im Einvernehmen mit der anderen Vertragspartei besetzt. Die Personalkosten für die Leitung werden nach den zum Zeitpunkt der Erstattung für die Aufstellung von Haushaltsplänen maßgeblichen Durchschnittssätzen errechnet, von den Ländern Niedersachsen und Sachsen-Anhalt im Verhältnis von 1,8 zu 1 getragen und zum 1. Dezember eines jeden Jahres erstattet.

Artikel 3

Einheitliche Öffentlichkeitsarbeit

Die einheitliche Leitung sorgt für eine einheitliche Öffentlichkeitsarbeit beider Nationalparkverwaltungen. Zu ihrer Unterstützung wird eine Pressesprecherin oder ein Pressesprecher eingesetzt. Artikel 2 Abs. 3 gilt entsprechend.

Artikel 4

Personal- und Arbeitsmitteleinsatz
im jeweils anderen Land

Die einheitliche Leitung kann die übrigen Beschäftigten sowie Arbeitsmittel einer Nationalparkverwaltung vorübergehend auch für Aufgaben der jeweils anderen Nationalparkverwaltung einsetzen.

Artikel 5

Vereinheitlichung der Fachaufsicht

Die für Naturschutzangelegenheiten und für Forstangelegenheiten jeweils zuständigen obersten Landesbehörden setzen zur Vereinheitlichung der Fachaufsicht eine Nationalparkkommission ein, in die je Vertragspartei zwei Personen auf Abteilungsleiter- oder Vertreterebene entsandt werden. Die Behörden entscheiden durch die Nationalparkkommission

1. in den Fällen
 - a) des Artikel 6 Abs. 1 Satz 2,
 - b) des Artikel 8 Satz 2, soweit ein Vorschlag beide Nationalparkverwaltungen betrifft und unterhalb der in Satz 1 genannten Ebene eine Einigung nicht erzielt wird,
2. in Angelegenheiten von vergleichbar grundsätzlicher Bedeutung, soweit unterhalb der in Satz 1 genannten Ebene eine Einigung nicht erzielt wird.

Eine oberste Landesbehörde kann eine abweichende Entscheidung treffen.

Artikel 6

Vereinheitlichung der fachlichen Arbeit

(1) Die einheitliche Leitung betreibt im Rahmen der durch die bestehenden Nationalparkgesetze vorgegebenen Regelungen eine Fortschreibung und Ergänzung der von den beiden Nationalparkverwaltungen bereits gemeinsam entwickelten Leitlinien zur Nationalparkentwicklung im Sinne der Ziele der The World Conservation Union (IUCN), insbesondere zu folgenden Arbeitsfeldern:

1. Entwicklung des Waldes und anderer Biotope,
2. Wildbestandsregulierung,
3. Erholung, Tourismus und Sport,
4. angewandte Forschung,
5. Informations- und Bildungsarbeit.

Diese Leitlinien bedürfen der Zustimmung der für Naturschutzangelegenheiten und für Forstangelegenheiten jeweils zuständigen obersten Landesbehörden.

(2) Die einheitliche Leitung sorgt für eine einheitliche Umsetzung dieser Leitlinien.

(3) Die einheitliche Leitung verstärkt die Durchführung von gemeinsamen Einzelmaßnahmen, insbesondere auf folgenden Arbeitsfeldern:

1. Informations- und Bildungsarbeit,
2. angewandte Forschung,
3. regionale Entwicklung.

Artikel 7

Berücksichtigung der Vereinheitlichung

(1) Die einheitliche Leitung wirkt gegenüber Dritten darauf hin, dass das Gebiet der beiden Nationalparke insbesondere in Gebietsbeschreibungen und in kartografischen Darstellungen

in seiner Gesamtheit dargestellt und als „Nationalpark Harz“ bezeichnet wird.

(2) Die einheitliche Leitung nimmt, wenn beide Nationalparkverwaltungen jeweils im Hinblick auf denselben Belang als Träger öffentlicher Belange berührt sind, zusammenfassend Stellung.

Artikel 8

Verbesserung der Aufbau- und Ablauforganisation

Die einheitliche Leitung entwickelt Vorschläge zur Verbesserung der Aufbau- und Ablauforganisation im Hinblick auf die zunehmende Vereinheitlichung der fachlichen Arbeit der beiden Nationalparkverwaltungen. Diese Vorschläge werden umgesetzt mit Zustimmung der zuständigen obersten Landesbehörden.

Artikel 9

Gemeinsame Sitzungen der Nationalparkbeiräte

Die einheitliche Leitung bemüht sich um die Durchführung gemeinsamer Sitzungen der beiden Nationalparkbeiräte.

Artikel 10

In-Kraft-Treten, Außer-Kraft-Treten

(1) Der Staatsvertrag bedarf der Ratifikation. Die Ratifikationsurkunden werden ausgetauscht. Der Vertrag tritt am Ersten des auf den Austausch der Ratifikationsurkunden folgenden Monats in Kraft.

(2) Der Staatsvertrag tritt außer Kraft, wenn

1. sich seine Regelungen durch die weiteren Schritte zur Zusammenführung des Nationalparks „Harz“ und des Nationalparks „Hochharz“ sowie der Verwaltungen der beiden Nationalparke erledigt haben und dies von den Vertragsparteien gegenseitig erklärt wird oder
2. er mit einer Frist von sechs Monaten zum Ende eines Kalenderjahres gekündigt wird.

Thale, den 28. 8. 2004

Für das Land
Niedersachsen

Der Niedersächsische
Ministerpräsident

Christian Wulff

Thale, den 28. 8. 2004

Für das Land
Sachsen-Anhalt

Der Ministerpräsident
des Landes Sachsen-Anhalt

Prof. Dr. Wolfgang Böhmer

Bekanntmachung
über den Zeitpunkt des In-Kraft-Tretens des Staatsvertrages
zwischen dem Land Niedersachsen
und dem Land Sachsen-Anhalt
zur Zusammenführung des Nationalparks „Harz“
und des Nationalparks „Hochharz“

Aufgrund des Artikels 1 Abs. 3 des Gesetzes zu dem Staatsvertrag zwischen dem Land Niedersachsen und dem Land Sachsen-Anhalt zur Zusammenführung des Nationalparks „Harz“ und des Nationalparks „Hochharz“ vom 28. Oktober 2004 (Nds. GVBl. S. 385) wird bekannt gemacht, dass der Staatsvertrag nach seinem Artikel 10 Abs. 1 am 1. Januar 2005 in Kraft tritt. Damit tritt auch Artikel 2 des vorgenannten Gesetzes am 1. Januar 2005 in Kraft.

Hannover, den 22. Dezember 2004

Niedersächsische Staatskanzlei

Dr. Gabriele W u r z e l
Staatssekretärin

— Letzte Nummer des Jahrgangs 2004 —

Herausgegeben von der Niedersächsischen Staatskanzlei
Verlag und Druck: Schlütersche Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG, Hans-Böckler-Allee 7, 30173 Hannover; Postanschrift: 30130 Hannover, Telefon 0511 8550-0, Telefax 0511 8550-2400, Postbank Hannover-4 10-308. Erscheint nach Bedarf. Laufender Bezug und Einzelstücke können durch den Verlag bezogen werden. Bezugspreis pro Jahr 56,30 € (einschließlich 3,68 € Mehrwertsteuer und einschließlich 9,20 € Portokostenanteil). Bezugskündigung kann nur 10 Wochen vor Jahresende schriftlich erfolgen. Einzelnummer je angefangene 8 Seiten 1,05 € ISSN 0341-3497
Abonnementservice Christian Engelmann, Telefon 0511 8550-2424, Telefax 0511 8550-2405
Einzelverkaufspreis dieser Ausgabe 3,15 € einschließlich Mehrwertsteuer zuzüglich Versandkosten

Unterrichtung
(zu Drs. 15/1359)

Der Präsident
des Niedersächsischen Landtages
– Landtagsverwaltung –

Hannover, den 27.10.2004

Zusammenlegung der beiden Harz-Nationalparke

Antrag der Fraktionen der CDU, der SPD, der FDP und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
- Drs. 15/1359

Der Landtag hat in seiner 43. Sitzung am 27.10.2004 folgende EntschlieÙung angenommen:

Zusammenlegung der beiden Harz-Nationalparke

Der Landtag begrüÙt die Zusammenführung des Nationalparks „Harz“ und des Nationalparks „Hochharz“ zu einem einheitlichen Nationalpark, so wie es in den jeweiligen Präambeln der beiden Nationalparkgesetze festgelegt wurde.

Die Zusammenführung der Nationalparke unter einem gemeinsamen Namen, einer gemeinsamen Leitung sowie künftig auch mit einheitlicher Verwaltung und auf der Grundlage weitest gehend gleichlautender Nationalparkgesetze bieten die Chance, dass der Harz von Bewohnern, Besuchern und der Allgemeinheit als eine Region wahrgenommen wird.

Der Landtag erwartet durch die Zusammenlegung

- eine abgestimmte Weiterentwicklung des Waldes und der natürlichen Lebensräume unter Berücksichtigung der unterschiedlichen Gegebenheiten; Ziel ist es, die IUCN-Richtlinien sowie die europäischen Richtlinien zum Netz „Natura 2000“ einzuhalten bzw. umzusetzen und damit die internationale Anerkennung auch des neuen „Nationalpark Harz“ zu sichern,
- eine Stärkung des Tourismus, wobei Lenkungs- und Entflechtungsmaßnahmen - möglichst ohne Verbotsschilder - den Tourismus, die Erholung, die sportliche Betätigung und die Akzeptanz für den Naturschutz fördern sollen,
- eine abgestimmte Forschungs-, Informations- und Bildungsarbeit,
- eine einheitliche Öffentlichkeitsarbeit, die bewusst macht, dass es nur einen Harz ohne eine durch Ländergrenzen bedingte Trennlinie gibt,
- eine gute Zusammenarbeit in einem künftigen einheitlichen Nationalparkbeirat.

Darüber hinaus erwartet der Niedersächsische Landtag ein enges Zusammenwirken beider Landtage und beider Landesregierungen bei der Erarbeitung der Gesetze zum „Nationalpark Harz“, Augenmaß bei den anstehenden organisatorischen Entscheidungen sowie einen angemessenen Umgang mit den Belangen des von der Zusammenführung betroffenen Personals, der eine Schlechterstellung möglichst vermeidet.

Oberharzer beschäftigen Minister

In Wahlkampfzeiten nehmen Aktivitäten und Erfolgsmeldungen von Seiten der unterschiedlichen politischen Lager traditionell zu. Das gilt für Bundestagsabgeordnete, die man binnen weniger Wochen häufiger in ihren Wahlkreisen antrifft als über die ganze restliche Legislaturperiode. Und das gilt natürlich und gerade auch bei einer Kommunal- oder **Bürgermeisterwahl**. Letztere steht am morgigen Sonntag in St. Andreasberg an, wobei die GZ die Woche vor der Entscheidung unter das Motto der „Friedenspflicht“ stellte: Es ist alles oder zumindest schon vieles gesagt, die Entscheidung liegt jetzt bei den Bürgerinnen und Bürgern.

In die Chronistenpflicht einer Heimatzeitung fällt jedoch zumindest der Hinweis, dass Innenminister **Uwe Schünemann** am Mittwoch nicht nur eine CDU-Delegation aus

der Samtgemeinde Oberharz empfing (die GZ berichtete), sondern zuvor mit **Werner Grübmeier** und **Karl-Heinz Plosteiner** auch zwei Parteifreunde aus St. Andreasberg. Dabei ging es um die schwierige Haushaltslage auch in dieser Bergstadt, ein Thema, das im Hinblick auf die anstehenden Haushaltsberatungen aktuell ist – unabhängig vom Wahltermin. Und so erfuhren die Besucher, dass das Innenministerium hinsichtlich der erhofften Bedarfszuweisung sowohl die besondere Situation als auch die Hausaufgaben von St. Andreasberg prüfen werde. Außerdem nahm der Minister die Bitte entgegen, das Vorhaben einer Beschneidungsanlage in Sonnenberg zu unterstützen.



Nach der Rückkehr wollte Grübmeier noch darauf hinweisen, dass ja eigentlich **Karl-Heinz Plosteiner** und nicht **Hans-Günther Schärf**, der SPD-Kandidat für das Amt des Bürgermeisters, Vater des Erfolges ist, was die mögliche Wiederbereitstellung eines Landeszuschusses fürs Harzfest angeht. Schärf hatte allerdings auch nichts gegenteiliges behauptet, sondern sich nur gekümmert. Dies jedoch hier und heute komplett „auseinanderzuklamüsern“, wäre wirklich zu viel des Guten. Außerdem: Eine erfreuliche Reaktion zeigte das Wirtschaftsministerium erst, nachdem die Goslarsche Zeitung das Thema in fette Schlagzeilen gepackt hatte, die auch in Hannover gelesen wurden. . . Dieter Böhl

17. Sept. 2005



Technische Universität Clausthal • Postfach 12 53 • 38670 Clausthal-Zellerfeld

Herrn
Ltd. Reg.-Schuldir. a.D.
Werner Grübmeyer
Wiehbergstr. 18

30519 Hannover

Ihr Zeichen/Ihr Schreiben vom

Mein Zeichen/Mein Schreiben vom

Clausthal-Zellerfeld, den
28. September 2005

Lieber und sehr verehrter Herr Grübmeyer,

Herr Braun erzählte mir, dass die voluminöse Habilitationsschrift, über die wir sprachen, möglicherweise für Sie nützlich sein könnte. Anbei das Werk, das man sicherlich nicht komplett lesen muss ...

Im Übrigen hoffe ich, dass wir uns sehr bald einmal sehen, an Gesprächsthemen dürfte es wahrhaftig nicht fehlen.

Mit freundlichen Grüßen

TC

E. H. m.

Der Präsident

Prof. Dr. Edmund Brandt

Telefon: (0 53 23) 72-30 18

Telefax: (0 53 23) 72-33 11

Praesident@tu-clausthal.de

Besuchsanschrift:
Adolph-Roemer-Str. 2a
38678 Clausthal-Zellerfeld

Telefon: (0 53 23) 72-0
Telefax: (0 53 23) 72-35 00
info@tu-clausthal.de
<http://www.tu-clausthal.de>

Briefanschrift:
Postfach 12 53
38670 Clausthal-Zellerfeld

Bankverbindung:
Sparkasse Goslar/Harz
Kontonummer: 22 111
Bankleitzahl: 268 500 01
IBAN: DE44268500010000022111
Swift/BIC Code: NOLADE21GSL

UST-Ident-Nr. DE811282802

Werner Grübmeier
Büro: Wiehbergstr. 18
30519 Hannover
Tel.: 0511 – 84 13 38
Fax: 0511 – 84 37 459

03.10.2005

Präsident der TU Clausthal
Herrn Prof. Dr. Edmund Brandt
Postfach 12 53
38670 Clausthal-Zellerfeld

Sehr geehrter Herr Präsident,
lieber Herr Prof. Brandt,

recht herzlichen Dank für die „Sanden´sche Habilitationsschrift“! Sie interessierte mich nicht nur, weil ich noch immer neugierig bin, nicht nur, weil ich wusste, dass ich Ihnen in dieser „lexikografischen Fundgrube“ begegnen würde, sondern auch, weil mein theoretischer Ansatz in zwei Punkten ein anderer gewesen wäre.

Zum einen kam es mir bei einer in die Zukunft gerichteten Neuordnung unseres Bundesstaates darauf an, die politischen und geistigen Grenzen zwischen den alten und neuen Bundesländern aufzuheben.

Die langlebigen Begriffe „Ossis“ und „Wessis“ müssen nach einem Generationswechsel aus den Köpfen der Menschen verschwunden sein. Dazu bietet die Gebietsneugliederung Sanden´s keine Hilfe an.

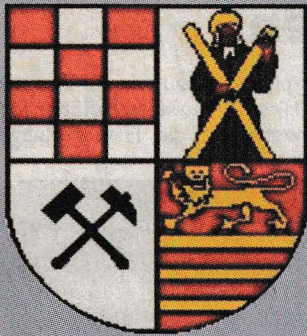
Zum anderen benötigt man u.a. ein breites Mittragen des Gedankens einer vernünftigen Konzentration durch alle Frauen und Männer unserer Republik. Um die zu befürchtenden Widerstände egoistischer Partikularisten zu überwinden, würde aus meiner Sicht ein rein ökologischer Kunstgriff helfen. Die Auflösung überflüssiger Landesregierungen einschließlich der nachgeordneten Einrichtungen, das enorme Abschmelzen von Parlamenten, Rundfunkanstalten etc. erhöht die Akzeptanz beim sog. „Kleinen Mann“ allein schon wegen des berühmt-berüchtigten Neid-Komplexes.

Um es anders zu sagen: Dieses Mittel, das die Staatsfinanzierung nicht nur unmittelbar bessert, sondern auch die Folgekosten (Pensionen et) minimiert, findet ganz anders als jede sachlogische Formel eine Unterstützung durch das Staatsvolk aus der Wertung des „Die-da-oben“. Psychologie als Überzeugungswaffe ist in der Lage, Grundgesetzmauern zu überwinden.

Lieber Herr Prof. Brandt,
entschuldigen Sie bitte die Breite meiner Reaktion. Im übrigen hoffe auch ich, dass wir uns bald einmal wiedersehen. Jedes Gespräch mit Ihnen bedeutet für mich Gewinn. Vielleicht haben Sie ja im Rahmen Ihrer Hannover-Besuche ein wenig Zeit.

Mit freundlichen Grüßen und einem herzlichen „Glück auf“

Werner Grübmeier



Aus der benachbarten Bergstadt



Sankt Andreasberg

Dachdecker-Ausbildungszentrum feierte Richtfest

In Anwesenheit zahlreicher Gäste aus Handwerk, Gewerbe, Handel, Verwaltung und Politik konnte am 7. Oktober, nur etwas mehr als drei Monate nach der Grundsteinlegung, über dem ersten Bauabschnitt an der Mühlenstraße die Richtkrone aufgesetzt werden.

gott Grundmann mit Hauptgeschäftsführer Rudolf Kirschner und der hauptverantwortliche Planer Prof. Hans Struhk zeigten sich hoch zufrieden über den erfolgreichen und qualitativ hochwertigen Fortschritt im Bauverlauf. Hier galt der besondere Dank allen „Handwerkern, die

der intensiven Hilfe und Begleitung der Beteiligten standfest errichtet werden. In diesem Zusammenhang darf Altbürgermeister und Ehrenbürger der Bergstadt - Werner Grübmeier - nicht unerwähnt bleiben.

Wenn etwa im Juni des nächsten Jahres die vier Ausbildungshallen des ersten Bauabschnitts bezogen sein werden, soll zügig der zweite Abschnitt, überwiegend mit Schulungsräumen, folgen.

Das Kompetenzzentrum am Ufer der renaturierten Sperrlutter wird in nunmehr absehbarer Zeit den Ortseingang Mühlenstraße nach langen Jahren wieder positiv prägen und vielleicht kann dann gleich kostengünstig mit dem Abriss der alten Sprenger Halle auch die Ruine der ehem. Schmiede (alias Kinnerfobrik) endlich beseitigt werden.

/sp



Prof. Hans Struhk, Dr. Hubertus Köhler, Rudolf Kirschner, Hans-Günter Schärf, Hartmut Saager und Werner Grübmeier
Fotos (2) /sp

Das Oberharzer Kompetenzzentrum der Landesinnungsverbände Niedersachsen-Bremen und Sachsen-Anhalt ist im nationalen und europäischen Vergleich mit der Entwicklung neuer Ausbildungsmethoden, Technologien und Auslandbeziehungen - besonders aussichtsreich mit Polen - hervorragend aufgestellt.

Sowohl der Staatssekretär im Niedersächsischen Kultusministerium, Hartmut Saager, als auch der Landesinnungsmeister Trau-

hier für Handwerker bauen“.

Immerhin waren schon mit der Lage des Grundstückes zwischen Steilhang und Gebirgsbach sowie seiner Bergbaubelastung große Anfangsprobleme zu überwinden, um das moderne Schulungszentrum in die Landschaft einzupassen. Das Finanzierungsgebäude des 7,3 Millionenprojektes ist mit der Beteiligung von Landkreis, Land Niedersachsen und der EU-Förderung nicht weniger kompliziert gewesen. Es konnte nur mit



Unter strahlend blauem Himmel signalisierte die Richtkrone das erreichte Etappenziel.

Mit Fleiß und „Moos“ zum Erfolg

Richtfest am Dachdecker-Ausbildungszentrum – 7,2-Millionen-Projekt mit sechs neuen Lehrwerkhallen

ST. ANDREASBERG. Nach drei Monaten Bauzeit seit der Grundsteinlegung haben die Landesinnungsverbände des Dachdeckerhandwerks Niedersachsen-Bremen gestern in St. Andreasberg Richtfest für den Neubau ihres Ausbildungszentrums gefeiert. Im 1. Bauabschnitt entstehen hier vier moderne Lehrwerkhallen.

„Ohne Fleiß kein Preis“ – mit dieser Spruchwahrheit würdigte Hartmut Saager, Staatssekretär im Niedersächsischen Kultusministerium, die seit Jahren intensiv und alles andere als hürdenfrei vorangebrachten Aktivitäten aller Beteiligten für diesen Erweiterungsbau, der sowohl für das Handwerk als auch für Stadt und Region von großer Bedeutung sei.

Rund 3000 Junghandwerker durchlaufen jährlich die im Volksmund schlicht als „Dachdeckerschule“ bezeichnete Einrichtung. Sie bildet nicht nur für Niedersachsen, Bremen und Sachsen-Anhalt Lehrlinge und Meister in allen Fachrichtungen aus, sondern ist zudem eines der drei Kompetenzzentren des Dachdeckerhandwerks in Deutschland mit erweiterten Aufgaben bei der Entwicklung neuer Ausbildungs-

methoden und neuer Technologien für die Praxis im Bundes- und sogar im europäischen Maßstab.

Da aber „salopp ausgedrückt ohne Moos nichts los ist“, so der Staatssekretär, wies er auch auf die beträchtlichen öffentlichen Gelder hin, die in das mit 7,22 Millionen Euro veranschlagte Gesamtprojekt fließen, der Löwenanteil davon aus Mitteln des Wirtschaftsbundesamtes. Das Land und der Landesinnungsverband tragen je 1,1 Mio. Euro, auch der Landkreis Goslar fördere den Neubau.

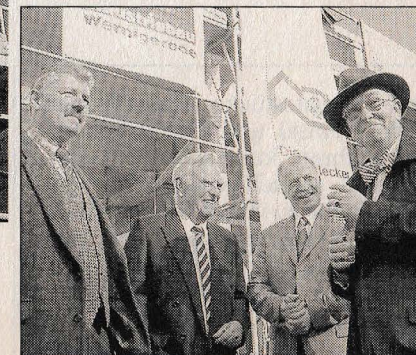
Sauberes Handwerk

Zum gestrigen Richtfest, traditionsgemäß mit dem Richtspruch des Zimmerers, dem Zerschlagen des Trinkglases, dem Aufsetzen der Richtkrone und natürlich dem zünftigen Imbiss an langen rohen Tischen gefeiert, begrüßten Landesinnungsmeister Traugott Grundmann und Hauptgeschäftsführer Rudolf Kirschner Repräsentanten der Bergstadt, des Landkreises, des Staatlichen Baumanagements sowie Baubetriebe und Planer.

Für Letztere gab Prof. Hans Struhk seiner Begeisterung über die baulichen Fortschritte des gemeinsamen Werkes Ausdruck, dessen saubere



Feierlicher Akt für die vier Hallen des ersten Bauabschnittes. Gemeinsam mit Landesinnungsmeister Traugott Grundmann (2.v.r.) und Staatssekretär Hartmut Saager (rechts) freuten sich auch Bürgermeister Hans-G. Schärf und Ehrenbürger Werner Grübmeier (l.).



handwerkliche Ausführung Traugott Grundmann zuvor bereits gelobt hatte. Den Gebäudekomplex in die enge Tallage einzupassen sei keine leichte Aufgabe gewesen, zumal – bedingt durch die Bergbau-Vergangenheit des Areals – auch die Vorbereitungen deutlich umfangreicher als bei vergleichbaren Bauvor-

Sperrlutter, die aus ihrer Verrohrung befreit und als Gebirgsbach wiederhergestellt wird.



ST. ANDREASBERG. Nach drei Monaten Bauzeit seit der Grundsteinlegung haben die Landesinnungsverbände des Dachdeckerhandwerks Niedersachsen-Bremen gestern in St. Andreasberg Richtfest für den Neubau ihres Ausbildungszentrums gefeiert. Im 1. Bauabschnitt entstehen hier vier moderne Lehrwerkhallen.

„Ohne Fleiß kein Preis“ – mit dieser Spruchwahrheit würdigte Hartmut Saager, Staatssekretär im Niedersächsischen Kultusministerium, die seit Jahren intensiv und alles andere als hürdenfrei vorangebrachten Aktivitäten aller Beteiligten für diesen Erweiterungsbau, der sowohl für das Handwerk als auch für Stadt und Region von großer Bedeutung sei.

Rund 3000 Junghandwerker durchlaufen jährlich die im Volksmund schlicht als „Dachdeckerschule“ bezeichnete Einrichtung. Sie bildet nicht nur für Niedersachsen, Bremen und Sachsen-Anhalt Lehrlinge und Meister in allen Fachrichtungen aus, sondern ist zudem eines der drei Kompetenzzentren des Dachdeckerhandwerks in Deutschland mit erweiterten Aufgaben bei der Entwicklung neuer Ausbildungs-

methoden und neuer Technologien für die Praxis im Bundes- und sogar im europäischen Maßstab.

Da aber „salopp ausgedrückt ohne Moos nichts los ist“, so der Staatssekretär, wies er auch auf die beträchtlichen öffentlichen Gelder hin, die in das mit 7,22 Millionen Euro veranschlagte Gesamtprojekt fließen, der Löwenanteil davon aus Mitteln des Wirtschaftsbundesamtes. Das Land und der Landesinnungsverband tragen je 1,1 Mio. Euro, auch der Landkreis Goslar fördere den Neubau.

Sauberes Handwerk

Zum gestrigen Richtfest, traditionsgemäß mit dem Richtspruch des Zimmerers, dem Zerschlagen des Trinkglases, dem Aufsetzen der Richtkrone und natürlich dem zünftigen Imbiss an langen rohen Tischen gefeiert, begrüßten Landesinnungsmeister Traugott Grundmann und Hauptgeschäftsführer Rudolf Kirschner Repräsentanten der Bergstadt, des Landkreises, des Staatlichen Baumanagements sowie Baubetriebe und Planer.

Für Letztere gab Prof. Hans Struhk seiner Begeisterung über die baulichen Fortschritte des gemeinsamen Werkes Ausdruck, dessen saubere



Feierlicher Akt für die vier Hallen des ersten Bauabschnittes. Gemeinsam mit Landesinnungsmeister Traugott Grundmann (2.v.r.) und Staatssekretär Hartmut Saager (rechts) freuten sich auch Bürgermeister Hans-G. Schärf und Ehrenbürger Werner Grübmer (l.).



handwerkliche Ausführung Traugott Grundmann zuvor bereits gelobt hatte. Den Gebäudekomplex in die enge Tallage einzupassen sei keine leichte Aufgabe gewesen, zumal – bedingt durch die Bergbau-Vergangenheit des Areals – auch die Vorbereitungen deutlich umfangreicher als bei vergleichbaren Bauvorhaben waren. Nicht zuletzt sei es gelungen, das „luftige, transparente Haus“ so in das Tal und seine Natur einzugliedern, dass es die Landschaft nicht störe, sondern Teil von ihr sei.

Sperrlutter, die aus ihrer Verrohrung befreit und als Gebirgsbach wiederhergestellt wird.

Erstbezug März 2006

Der Grundstein, nach altem Brauch mit einer Zeitung vom Tage und den Bauzeichnungen gefüllt, war am 1. Juli in der Unteren Mühlenstraße gelegt worden. Bereits im März des kommenden Jahres sollen den Planungen zufolge die ersten vier Lehrwerkhallen bezugsfertig sein. Während in ihnen dann schon der Ausbildungsbetrieb laufen wird, sollen die übrigen beiden Werkhallen und die Schulungsräume errichtet werden. bf

Bach wird renaturiert

Um während der Bauzeit den Schulbetrieb aufrecht zu erhalten, wird der Erweiterungsbau des Dachdecker-Ausbildungszentrums in zwei Bauabschnitten errichtet. Gleichzeitig laufen die Altlastensanierung des Bodens und die Renaturierung der



Handwerker bauen für Handwerker: Um die Richtkronen versammelt, boten Bauleute und Lehrmeister in ihrer Kluft ein zünftiges Bild. Fotos: Ebeling

Festliches
„Leibniz-Mahl“

Menü

Variation von Büsumer Krabben
„Sülze, Parfait und als Salat“ mit Dillsahne

Black-Angus Filetsteak (medium) mit einer Kräuterkruste
Chalotten-Rotweinsauce
jahreszeitliches Gemüse
Kartoffelgratin

Gratin von rotem Johannisbeermousse im Bisquitmantel
Buttermilch-Granatapfeleis

Getränke

2001 Würzburger Stein
Silvaner trocken
Bürgerspital zum Heiligen Geist

2001 Spätburgunder trocken
Weingut Bercher

Gilde Ratskeller Premium Pils
Appolinaris Selection
Säfte
Kaffee und Tee



PRESSE CLUB HANNOVER

Verleihung des
„Leibniz-Ring-Hannover“
am 19. Oktober 2005

im

Hannover Congress Centrum

Programm

In Gedenken an den Universalgelehrten Gottfried Wilhelm Leibniz, der in Hannover lebte und hier auch seine letzte Ruhe fand, verleiht der Presse Club Hannover jährlich den „Leibniz-Ring-Hannover“. Der Presse Club ehrt damit Personen oder Institutionen, die durch eine herausragende Leistung auf sich aufmerksam gemacht oder durch ihr Lebenswerk ein besonderes Zeichen gesetzt haben.

Leibniz-Ring-Hannover 2005

– an Bundespräsident a. D. Professor Dr. Roman Herzog

Wenn Historiker einmal den Beginn der Erneuerung unseres Landes festlegen müssen, wird ihnen das nicht schwer fallen. Den Startschuss am 26. April 1997 gab der damalige Bundespräsident Roman Herzog. Mit seiner berühmten „Ruck-Rede“ hat er nicht nur die zur Tradition gewordenen „Berliner Reden“ der Bundespräsidenten begründet, sondern auch ein Fanal gegen Untätigkeit, Mittelmaß und Selbstzufriedenheit gesetzt.

Schon Jahre vor Erscheinen der ersten Pisa-Ergebnisse erklärte er das Thema Bildung zum „Megathema“. Auch die jetzt überall im Land beginnenden Verbesserungen unseres Bildungssystems können eindeutig auf die Mahnungen und Empfehlungen des damaligen Bundespräsidenten zurückgeführt werden.

Auch über seine Amtszeit hinaus setzt er sich mit der Reformfähigkeit Deutschlands auseinander. Den „Konvent für Deutschland“ hat er mitbegründet.

Als ehemaliger Präsident des Bundesverfassungsgerichtes ist Roman Herzog besonders prädestiniert sich nicht nur Gedanken über einzelne Reformen, sondern über das Staatssystem als Ganzes zu machen. Damit steht er in einer originären Nachfolge zu Leibniz.

Der diesjährige Ring wurde gefertigt von Goldschmiedin Jutta Arndt.

18.30 Uhr

Einlass

Sektempfang/Fingerfood im Foyer des Kuppelsaals

19.15 Uhr

Festakt im Beethovensaal

des Hannover Congress Centrum

PRÄLUDIUM

Stipendiaten der „Yehudi Menuhin Live Music Now Hannover“

Alie Bekirova, Geige

Lilja Bekirova, Geige

Michael Lifits, Klavier

Eröffnung und Begrüßung

Jürgen Köster, Vorsitzender des Presse Club Hannover

Laudatio

Christian Wulff, Ministerpräsident des Landes Niedersachsen und Schirmherr des „Leibniz-Ring-Hannover“

Verleihung des „Leibniz-Ring-Hannover“

Ansprache

Bundespräsident a. D. Professor Dr. Roman Herzog

Schlusswort

Jürgen Köster

FINALE

Stipendiaten der „Yehudi Menuhin Live Music Now Hannover“

*anschließend
ca. 20.45 Uhr*

*Festliches „Leibniz-Mahl“ im Kuppelsaal
musikalisch umrahmt vom*

Jazz-Appeal Trio

Beatrice Krahl, Piano

Jörg Roßmann, Schlagzeug

Erwin Kühn, Bass

ca. 22.30 Uhr

Ende der Festveranstaltung

„Großer Bahnhof“ für „Grogo“

Stadtdirektor Hans-Joachim Grogorenz gestern feierlich und humorvoll in den Ruhestand verabschiedet

ST. ANDREASBERG. „Großer Bahnhof“ zum letzten Arbeitstag: Rund 300 Personen aus Politik, Verwaltung, Wirtschaft und Sport aus Stadt, Kreis und Land waren gestern zur Abschiedsfeier für Stadtdirektor Hans-Joachim Grogorenz ins Kurhaus gekommen. Der Kindergarten gratulierte ihm mit einem Geburtstagsständchen.

Wobei Bürgermeister Hans-Günter Schärf die „Verabschiedung“ in den „so genannten Ruhestand“ nicht überbetont wissen wollte, angesichts der vielfältigen Aktivitäten und Verbindungen des scheidenden Stadtdirektors u. a. auf kommunalwirtschaftlichem, sportlichem oder kulturellem Gebiet: „Er bleibt ja bei uns und wird uns sicher noch lange zur Seite stehen“, hoffte Schärf.

In seiner Laudatio nannte der Bürgermeister, der von heute an auch die Aufgaben des Verwaltungschefs im Rathaus übernimmt, unter anderem eine Reihe von Projekten wie Stadtanierung oder Kunstausstellung, die unter Grogorenz' Federführung gelungen seien. Auch wenn er sich mit dem Rat manchmal erst habe „zusammenraufen müssen“, seiner Heimatstadt sei er treu geblieben. Und „rationell wie immer“ habe er nun „seinen 65. Geburtstag, den letzten Arbeitstag und die Abschiedsfeier gleich auf einen Tag gelegt“.

Zwölf Redner, unter ihnen Landrat Peter Kopischke, Nationalparkleiter Andreas Pusch, Dr. Jürgen Schneider (Staatssekretär a.D. Sachsen-Anhalt), Hubert Spaniol für alle



Rund 300 Offizielle und Freunde verabschiedeten gestern den scheidenden Stadtdirektor Hans-Joachim Grogorenz (r.), unter ihnen sein langjährigster Wegbegleiter, Ehrenbürger Werner Grübmeyer. Foto: Ebeling

Hauptverwaltungsbeamten im Landkreis, Helmut Radday (Oberharzer Museumsverbund), Pastor Michael Henheik für die beiden Kirchengemeinden der Stadt, Glückaufschullektor Hartmut Rohr oder Schützenvogt Gerhard Ahrens stellvertretend für die St. Andreasberger Vereine erinnerten an die Verdienste Grogorenz', dankten ihm und wünschten ihm und Ehefrau Heide eine „allzeit glückliche Hand“ für alle künftigen Vorhaben.

Die Eckdaten seiner „außergewöhnlichen“ Berufslaufbahn vom Lehrling zum Hauptverwaltungsbeamten ließ Altbürgermeister Werner Grübmeyer nochmals Revue passieren und sah auch gleich eine „würdi-

ge neue Herausforderung“ für Jochen Grogorenz: als „Organisator und Kopf eines Netzwerkes von Frauen und Männern, die St. Andreasberg voran bringen können“.

„Sie hinterlassen ein bestelltes Haus“, wandte sich Forstamtsleiter Dr. Hubertus Köhler an den Jubilar und „Fast-Pensionär“, bevor er geheimnisvoll den Bühnenvorhang öffnete: Dahinter prangte als Geschenk eine mächtige Holzbank mit dem Schriftzug „Jochens Ruh“.

Dafür, dass auch der Rest der Abschiedsfeier nicht ohne Humor blieb, sorgte in bewährter Manier THW-Landessprecher und Walpurgis-„Urian“ Bernd Balzer mit einer launigen Rede im Namen der Akti-

ongemeinschaft. „Jochen, Du wirst merken, dass Faulenzen nur Spaß macht, wenn man alle Hände voll zu tun hat“, sagte er und vergaß auch nicht, Heide Grogorenz auf das künftige Leben mit einem Pensionär vorzubereiten („der ist auf einmal andauernd zu Hause...“).

„So viel Prominenz“ habe er nicht erwartet, dankte Jochen Grogorenz allen Gratulanten. Er sprach allen Wegbegleitern seiner 17-jährigen Amtszeit – insbesondere den Mitarbeitern in Rathaus, Stadtwerken und Kurbetrieb seine Anerkennung aus und bat alle Ratsmitglieder, „zusammen zu stehen“, um alle kommenden Aufgaben „zum Wohl der Bergstadt zu schultern“.

Der Steuermann geht von Bord

Hans-J. Grogorenz wird nach fast 50 Dienstjahren und 17 Jahren als Stadtdirektor am Montag verabschiedet

Von Bettina Ebeling

ST. ANDREASBERG. Vergleiche man die Bergstadt mit einem Schiff und den Stadtdirektor mit dem Steuermann, dann dürfte Jochen Grogorenz unter den Seeleuten der sieben Meere – pardon: Bergstädte – die glücklichste Hand am Ruder bewiesen haben. Nach insgesamt fast 50 Dienstjahren geht er am Montag von Bord.

Soviel schon mal vorweg: Wie einst beim legendären Tellerwäscher reichten auch bei Hans-Joachim Grogorenz ausgesprochener Bienenfleiß, Enthusiasmus und die uneingeschränkte Bereitschaft zum Ärmel aufkrepeln allein noch nicht aus. Ohne sein Talent, zur rechten Zeit die richtigen Kontakte zu knüpfen, die Bereitschaft zur Verantwortung als positive Seite von Ehrgeiz und vor allem sein ausgeprägtes diplomatisches Geschick wäre „im Sankt“ wohl so manches nicht weitergegangen.

„Vielseitiger Spezialist“

Mit 17 Jahren tritt Jochen Grogorenz am 1. April 1957 als Lehrling in die Stadtverwaltung ein. Talent und Fleiß bescheinigt ihm sein Dienstherr schon damals, nach drei Jahren Lehrzeit wird er als Angestellter übernommen und erklimmt schnell die Verwaltungsleiter. Mit 27 ist er stellvertretender Stadtdirektor und



Verwalter, Kaufmann, Touristiker und Diplomat: 17 Jahre lang leitete Hans-Joachim Grogorenz die Geschicke der Bergstadt. Am Montag, seinem 65. Geburtstag, wird er feierlich in den Ruhestand verabschiedet.

Lebenszeit und feiert 1982 als Stadtratsrat sein 25-jähriges Dienstjubiläum. Nach sechs Jahren als Stadtdirektor erhält er 1994 das Vertrauen für weitere zwölf Jahre.

Sein „phänomenales Fachwissen“, seine „Qualitäts-Denke“ und die persönliche Souveränität, „nicht den großen Chef rauszukehren“, werden im Mitarbeiterkreis geschätzt, sein

den Vereinen – und spornt Ehrenamtliche und städtische Mitarbeiter zu Ideen und Leistungen rund um City-Nachtsprint, Walpurgis und mehr an, die andere Städte in dieser Konzentration und Qualität nur mit (teuren) Profis hinkommen. Das kleine, arme, strukturschwache Bergstädtchen setzt Maßstäbe beim Harzfest, fast 20 000 Besucher aus drei Ländern feiern zwei Tage lang im Kurpark und in den Straßen.

Projekte sind „eingetütet“

Stets auf positive Außendarstellung „seiner Bergstadt“ bedacht, ist er um Argumente nie verlegen gewesen. „Unsere Stärken müssen wir präsentieren, an den Schwächen arbeiten wir im Stillen“, diese Devise lebt er. Dass der schleichende wirtschaftliche Niedergang des Oberharzes, verbunden mit Stellenverlusten und Einwohnerschwund auch die Bergstadt nicht unverschont ließ, konnte er nicht verhindern – wie auch. Zumindest aber dürfen die Alten und Pflegebedürftigen aus „unserem schönen Sankt“ ihren Lebensabend jetzt im Heimatort verbringen. Und auch die beiden anderen großen Projekte, Tagungshotel und Beschneigungsanlage, freut er sich, „sind eingetütet“.

Mit ihm am Ruder ist die Nusschale St. Andreasberg so manches Mal durch ziemlich unruhige Gewässer gesegelt. Die Zeiten „nach Grogorenz“ werden deshalb nicht weniger stürmisch sein. „Er hinterlässt *sehr* große Fußstapfen“, heißt es im Rathaus.



Soviel schon mal vorweg: Wie einst beim legendären Tellerwäscher reichten auch bei Hans-Joachim Grogorenz ausgesprochener Bienenfleiß, Enthusiasmus und die uneingeschränkte Bereitschaft zum Ärmel aufkremeln allein noch nicht aus. Ohne sein Talent, zur rechten Zeit die richtigen Kontakte zu knüpfen, die Bereitschaft zur Verantwortung als positive Seite von Ehrgeiz und vor allem sein ausgeprägtes diplomatisches Geschick wäre „im Sankt“ wohl so manches nicht weitergegangen.

„Vielseitiger Spezialist“

Mit 17 Jahren tritt Jochen Grogorenz am 1. April 1957 als Lehrling in die Stadtverwaltung ein. Talent und Fleiß bescheinigt ihm sein Dienstherr schon damals, nach drei Jahren Lehrzeit wird er als Angestellter übernommen und erklimmt schnell die Verwaltungskarriereleiter. Mit 27 ist er stellvertretender Stadtdirektor und leitet im selben Jahr, 1967, die komplette Planung und sämtliche Umlegungsverfahren für das Baugebiet am Totenberg. Bauprojekte bleiben sein Faible, das Stadtbild profitiert davon. Die Stadtsanierung macht er zur Chefsache, sie zählt zu den Meilensteinen seiner Amtszeit.

Insgesamt 25 Jahre lang ist Grogorenz Standesbeamter in St. Andreasberg, 1968 wird er Beamter auf



Verwalter, Kaufmann, Touristiker und Diplomat: 17 Jahre lang leitete Hans-Joachim Grogorenz die Geschicke der Bergstadt. Am Montag, seinem 65. Geburtstag, wird er feierlich in den Ruhestand verabschiedet.

Lebenszeit und feiert 1982 als Stadtamtsrat sein 25-jähriges Dienstjubiläum. Nach sechs Jahren als Stadtdirektor erhält er 1994 das Vertrauen für weitere zwölf Jahre.

Sein „phänomenales Fachwissen“, seine „Qualitäts-Denke“ und die persönliche Souveränität, „nicht den großen Chef rauszukehren“, werden im Mitarbeiterkreis geschätzt, sein Verhandlungsgeschick und die Fähigkeit, auch den verzwicktesten Streit noch zum vernünftigen Kompromiss zu bringen in Fraktionen und Ratsgremien.

Der Job verlange den „vielseitigen Spezialisten“, sagte der damalige Bürgermeister Werner Grübmeier 1997 beim 40. Dienstjubiläum, das Grogorenz zusammen mit Gerhard Neuse – seit 1957 bei den Stadtwer-



40-Jähriges Doppel-Dienstjubiläum 1997: H.-J. Grogorenz und Gerhard Neuse mit Werner Grübmeier (M.).

ken – feierte. Verwalter, Kaufmann, Tourismuswerber, Verhandler und Bittsteller im Ringen um Zuweisungen und Fördermittel – Grogorenz ist kein Mann von halben Sachen. „Er ist ein 110-Prozentiger“, sagt ein langjähriger Weggefährte aus dem Rathaus. Dennoch ist „der Chef“ nie zum drögen Aktenwurm geworden. Für jeden Spaß zu haben, steigt er nach dem 1. Harzer Militär-Tattoo mit einer badelustigen Künstlertruppe in den herbstkühlen Hilfe-Gottes-Teich oder stellt sich als lebende Alphorn-Stütze zur Verfügung.

Berühmt sind seine Wetten mit der Waldarbeiter-Blaskapelle. Ob auf der Fahrkunst im Bergwerk oder am Gleitschirm in der Luft, „Grogo“ ist Herausforderer und vergnügter Mitläufer zugleich. Im Tennis-Club aktiv und mehrfacher Harzer Meister im Ski-Alpin, hat er den guten Draht zu



Knapp 20 000 Menschen feiern das Harzfest 2003 in St. Andreasberg – ein Paradebeispiel für eine erfolgreiche Zusammenarbeit von Stadtverwaltung, Wirtschaft und Ehrenamt. Fotos: Bruns, Eggert, Ebeling

Stets auf positive Außerordentlichung „seiner Bergstadt“ bedacht, ist er um Argumente nie verlegen gewesen. „Unsere Stärken müssen wir präsentieren, an den Schwächen arbeiten wir im Stillen“, diese Devise lebt er. Dass der schleichende wirtschaftliche Niedergang des Oberharzes, verbunden mit Stellenverlusten und Einwohnerschwind auch die Bergstadt nicht unverschont ließ, konnte er nicht verhindern – wie auch. Zumindest aber dürfen die Alten und Pflegebedürftigen aus „unserem schönen Sankt“ ihren Lebensabend jetzt im Heimatort verbringen. Und auch die beiden anderen großen Projekte, Tagungshotel und Beschneigungsanlage, freut er sich, „sind eingetütet“.

Mit ihm am Ruder ist die Nusschale St. Andreasberg so manches Mal durch ziemlich unruhige Gewässer gesegelt. Die Zeiten „nach Grogo“ werden deshalb nicht weniger stürmisch sein. „Er hinterlässt *sehr* große Fußstapfen“, heißt es im Rathaus.

Kann einer wie er sich nun aufs Sofa setzen und die Anderen „machen lassen“? Wahrscheinlich nicht, auch wenn er sich's vorgenommen hat: „Die Mitarbeiter im Rathaus sind ja nicht unvorbereitet.“ Er schon; die Vollbremsung von Hundert auf Null wird ihm nicht leicht fallen, ahnt er: „Ich werde versuchen, einen neuen Lebensrhythmus zu finden.“ Seinen Ehrenämtern, u. a. im Trägerverein des Internationalen Hauses Sonnenberg, wird's wohl zugute kommen.



Für jeden Spaß zu haben: Auch in der Musikszene spielt „Grogo“ gern mal eine „tragende Rolle“.

Natur gehört zur Schulpädagogik

Regionales Umweltbildungszentrum Nationalpark ist an seinen Ausgangspunkt zurückgekehrt

ST. ANDREASBERG. Das Regionale Umweltzentrum (RUZ) ist wieder an seinen Ursprungsort St. Andreasberg zurückgekehrt. Dazu hat unter anderem das Nationalpark-Beiratsmitglied Werner Grübmeyer beigetragen. Vor allem aus Platzgründen war das RUZ von St. Andreasberg nach Bad Harzburg verlagert worden.

Das „Regionale Umweltzentrum Nationalpark Harz“ wurde 1994, bald nach der Gründung des Nationalparks eingerichtet. Es ist Teil des Projektes „Öffnung von Schule“ des Kultusministeriums und hat das Ziel, die Schule zu öffnen, das Lernen außerhalb der Schule zu fördern und die Natur in die Schule zu tragen. Dabei soll Lehrern und Schülern der nachhaltige Umgang mit Natur auch im Hinblick auf kommende Generationen begreifbar gemacht werden.

Wolfdietrich Barkowski, Leiter des RUZ und Lehrer an der Gerhard-Hauptmann-Grundschule Goslar, stellte kürzlich in lockerer Runde fest, hier im Nationalparkhaus „Alte Erzwäsche“ die ideale Wechselbeziehung mit dem Bildungszentrum des Nationalparks (BIZ) und den Rangern gefunden zu haben.

Schwerpunkte des RUZ sind unter anderem Nationalparkpädagogik im Rahmen des Wildniskonzepts, lokale Umsetzung von Agenda-Zielen der



Den neuen RUZ-Schwerpunkt St. Andreasberg festgezurr haben (v.l.) Jan Boll, Wolfdietrich Barkowski, Werner Grübmeyer, Nationalpark-Pressesprecher Friedhart Knolle und Stefan Schoor. Foto: Siebeneicher

Region Harz, regionale und interne Fortbildung und die Unterstützung bei der Schulprogramm-Entwicklung. Zur Aufgabenstellung zählen dabei die Rucksackschule, Nationalpark-Erlebnistage, Ökosystem Wald, die Lebensräume Baum, Totholz, Bergbach, Waldboden, Hochmoor oder Bergwiese, Arbeitseinsätze im Nationalpark.

Das Kultusministerium stellt zurzeit drei abgeordnete Lehrkräfte mit insgesamt 26 Wochenstunden zur

Verfügung. Sie decken den Bereich von der Primarstufe bis zur Sekundarstufe II ab. Dieses sind aktuell Wolfdietrich Barkowski, Oberstudienrat Jan Boll vom Gymnasium im Schloss in Wolfenbüttel und Stefan Schoor von der verlässlichen Grundschule Jürgenohl in Goslar.

Sie haben sich zum Ziel gesetzt, vor allem das Verständnis für die Natur neu zu wecken oder zu festigen, weiter gehend eine naturwissenschaftliche Grundausbildung

zu vermitteln. „Es kann doch nicht sein, dass der Nationalpark zum Beispiel zum Teil als bedrohlich empfunden wird“, wissen Wolfdietrich Barkowski und seine Mitstreiter aus eigener Erfahrung zu berichten, schöpfen aber daraus auch zusätzliche Motivation für ihre Arbeit mit Schülern und Lehrern aus rund 230 Schulen. Vor allem letztere wollen sie so ausbilden, dass sie selbst einmal sogar überflüssig werden könnten. -cher

Natur gehört zur Schulpädagogik

Regionales Umweltbildungszentrum Nationalpark ist an seinen Ausgangspunkt zurückgekehrt

ST. ANDREASBERG. Das Regionale Umweltzentrum (RUZ) ist wieder an seinen Ursprungsort St. Andreasberg zurückgekehrt. Dazu hat unter anderem das Nationalpark-Beiratsmitglied Werner Grübmer beigetragen. Vor allem aus Platzgründen war das RUZ von St. Andreasberg nach Bad Harzburg verlagert worden.

Das „Regionale Umweltzentrum Nationalpark Harz“ wurde 1994, bald nach der Gründung des Nationalparks eingerichtet. Es ist Teil des Projektes „Öffnung von Schule“ des Kultusministeriums und hat das Ziel, die Schule zu öffnen, das Lernen außerhalb der Schule zu fördern und die Natur in die Schule zu tragen. Dabei soll Lehrern und Schülern der nachhaltige Umgang mit Natur auch im Hinblick auf kommende Generationen begreifbar gemacht werden.

Wolfdietrich Barkowski, Leiter des RUZ und Lehrer an der Gerhard-Hauptmann-Grundschule Goslar, stellte kürzlich in lockerer Runde fest, hier im Nationalparkhaus „Alte Erzwäsche“ die ideale Wechselbeziehung mit dem Bildungszentrum des Nationalparks (BIZ) und den Rangern gefunden zu haben.

Schwerpunkte des RUZ sind unter anderem Nationalparkpädagogik im Rahmen des Wildniskonzepts, lokale Umsetzung von Agenda-Zielen der



Den neuen RUZ-Schwerpunkt St. Andreasberg festgezurr haben (v.l.) Jan Boll, Wolfdietrich Barkowski, Werner Grübmer, Nationalpark-Pressesprecher Friedhart Knolle und Stefan Schoor. Foto: Siebeneicher

Region Harz, regionale und interne Fortbildung und die Unterstützung bei der Schulprogramm-Entwicklung. Zur Aufgabenstellung zählen dabei die Rucksackschule, Nationalpark-Erlebnistage, Ökosystem Wald, die Lebensräume Baum, Totholz, Bergbach, Waldboden, Hochmoor oder Bergwiese, Arbeitseinsätze im Nationalpark.

Das Kultusministerium stellt zurzeit drei abgeordnete Lehrkräfte mit insgesamt 26 Wochenstunden zur

Verfügung. Sie decken den Bereich von der Primarstufe bis zur Sekundarstufe II ab. Dieses sind aktuell Wolfdietrich Barkowski, Oberstudienrat Jan Boll vom Gymnasium im Schloss in Wolfenbüttel und Stefan Schoor von der verlässlichen Grundschule Jürgenohl in Goslar.

Sie haben sich zum Ziel gesetzt, vor allem das Verständnis für die Natur neu zu wecken oder zu festigen, weiter gehend eine naturwissenschaftliche Grundausbildung

zu vermitteln. „Es kann doch nicht sein, dass der Nationalpark zum Beispiel zum Teil als bedrohlich empfunden wird“, wissen Wolfdietrich Barkowski und seine Mitstreiter aus eigener Erfahrung zu berichten, schöpfen aber daraus auch zusätzliche Motivation für ihre Arbeit mit Schülern und Lehrern aus rund 230 Schulen. Vor allem letztere wollen sie so ausbilden, dass sie selbst einmal sogar überflüssig werden könnten. -cher



Modelleisenbahner zeigen ihr Hobby

ST. ANDREASBERG. „Mit Voll-dampf durch den Harz“ fahren die Oberharzer Modelleisenbahner am heutigen Samstag. Von 14:30 bis 17:30 Uhr zeigen sie in der Glück-Auf-Schule ihr Hobby.

BRAUNLAGE

Klavierkonzert im Dr.-Barner-Musiksaal

BRAUNLAGE. Im Musiksaal des Sanatoriums „Dr. Barner“ erklingt am heutigen Samstag Klaviermusik. Maria Mazo aus Russland spielt Werke von Bach, Beethoven und Schumann. Beginn: 20 Uhr.

Martinsfeier mit Spiel und einem Umzug

HOHEGEISS. Die evangelische Kirchengemeinde und der Stadtjugendpfleger laden am morgigen Sonntag zum Martinsumzug ein. Beginn ist

Dienstag, 08. November 2005

Ort: Scharnhorstsaal der Offizierschule des Heeres
Emmich-Cambrai-Kaserne
Kugelfangtrift 1

30179 Hannover

Zeit: 11.00 Uhr

U.A.w.g. bis zum 21.10.2005 auf beiliegender Antwortkarte
oder telefonisch unter 0511 / 6798 - 333 (Bw 90-2225-333).

Der Präsident der Wehrbereichsverwaltung Nord

Herbert Pauer

bittet

Herrn Werner Grübmeier

zur Teilnahme an der Verabschiedung

des Leiters des Kreiswehrrersatzamtes Hannover

Herrn Leitenden Regierungsdirektor Peter Hauck

und zur Einführung seiner Nachfolgerin

Frau Regierungsdirektorin Brigitte Ippisch-Langfeld

mit anschließendem Empfang

Gemeinsame Sitzung der Nationalparkbeiräte in St. Andreasberg Großer Erfolg: Europäische Charta-Anerkennung für nachhaltigen Tourismus

Auf Einladung von Werner Grübmeier trafen sich zum vierten Mal die Nationalparkbeiräte aus Sachsen-Anhalt und Niedersachsen im Kurhaus in St. Andreasberg.

Stadtdirektor Grogorenz beschrieb in einem erweiterten Grußwort das besondere Verhältnis der Bergstadt zum Nationalpark und die Erwartungen, die St. Andreasberg auf Grund seiner erbrachten Vorleistungen habe.

Die Sitzungsleitung teilten sich die beiden Vorsitzenden OB Ludwig Hoffmann (Wernigerode) und Altbürgermeister Werner Grübmeier (St. Andreasberg). Im Anschluss an die Regularien unterrichteten die Vertreter der beiden Landesregierungen über den Stand des Gesetzesverfahrens, über die derzeitige Beschlussvorlage des Nationalparkdirektoriums sowie über das weitere Vorgehen auf dem Weg zum einheitlichen Nationalpark.

Während der sich anschließenden lebhaften Diskussion beklagten sich die kommunalen Vertreter über den zu engen Anhörungszeitraum. Sachgerechte Erarbeitungen der Anregungen und Bedenken durch ihre Gremien seien so nicht zu gewährleisten gewesen. Der Vorsitzende soll den niedersächsischen Landtag bitten, den kommunalen Vertretern beider Länder eine öffentliche Anhörung zu gewähren, wie dies in Sachsen-Anhalt nach Beschlusslage geschehen wird.

In der Diskussion wurde ebenfalls deutlich, dass das Selbstverständnis des künftigen Beirates durch Verbesserungen seiner Rechtstellung im Gesetz festgeschrieben werden sollte.

Der Leiter des Nationalparks Andreas Pusch erläuterte die Organisationsüberlegungen für die Fachbereiche seiner Verwaltung in Wernigerode und St. Andreasberg, die Form der Angleichung der Waldentwicklung sowie der Wildbestandsregulierung in beiden Parks. Zur Unterrichtung über die weitere Finanzierung der NP-Häuser, NP-Zentren und Informationseinrichtungen gab Frau Ltd. MR´in Marita Rickels die Vorstellungen der Landesregierung bekannt. Die Frage der Finanzierung der Loipenpflege wurde ebenfalls angesprochen. Die NP-Verwaltung und ihre Partner wollen gemeinsam neue Strategien entwickeln und die Benutzer ggf. um Mithilfe durch geringe Entgelte bitten.

Freude löste bei allen Beteiligten die Bekanntgabe aus, dass der Nationalpark Harz als erster Nationalpark Deutschlands in die „Europäische Charta für nachhaltigen Tourismus“ in Großschutzgebieten aufgenommen wird. Die Urkunde soll im September entweder im Rahmen der EUROPARC 2005 – Konferenz in Apeldoorn (NL) oder alternativ bei einem entsprechenden Festakt in Niedersachsen überreicht werden.

Zur nächsten Sitzung, die am 06. September in Wernigerode stattfinden soll, werden die beiden Vorsitzenden die Staatssekretäre und die jeweiligen Vorsitzenden der Landtags-Umweltausschüsse einladen.

W.G.

Niederschrift

über die gemeinsame Sitzung der Beiräte für die Nationalparke Harz am 23.11.2005
in St. Andreasberg, Kurhaus

Beginn: 14.05 Uhr
Ende: 15.10 Uhr
Teilnehmer: siehe Teilnehmerliste

Tagesordnung:

- TOP 1: Eröffnung und Begrüßung
- TOP 2: Feststellung der ordnungsgemäßen Einladung
- TOP 3: Feststellung der Beschlussfähigkeit
- TOP 4: Feststellung der Tagesordnung
- TOP 5: Genehmigung der Niederschrift der gemeinsamen Sitzung vom
06.09.2005
- TOP 6: Zusammenführung der Nationalparke im Harz
Unterrichtung durch die Landesregierungen über den Stand des Gesetzgebungsverfahrens
- TOP 7: Informationen über wichtige Angelegenheiten durch den Nationalparkleiter
- TOP 8: Anfragen / Verschiedenes
Termin der nächsten Beiratssitzung

TOP 1: Eröffnung und Begrüßung

Der Vorsitzende des Beirates des NLP Harz (Niedersachsen), Herr Grübmeier, begrüßt die Anwesenden und eröffnet die Sitzung. Er begrüßt als Vertreter der Ministerien Herrn StS Dr. Eberl (MU/Nds), Herrn StS Dr. Aeikens (MLU/LSA) und den Leiter des Nationalparks, Herrn Pusch, und als Gast den Bürgermeister der Stadt St. Andreasberg, Herrn Hans-Günter Schärf.

Die Sitzung ist auf Wunsch der Vorsitzenden, Herrn Grübmeier und Herrn Hoffmann, einberufen worden, so Herr Grübmeier. Auch im Hinblick auf die geplante Feierstunde am 3.12.2005 war eine Information über den Stand des Gesetzgebungsverfahrens notwendig.

Der Bürgermeister der Stadt St. Andreasberg richtet ein Grußwort an die Beiratsmitglieder und weist auf die gute Zusammenarbeit zwischen der Stadt St. Andreasberg und der Nationalparkverwaltung in der Vergangenheit hin. Die Zusammenarbeit soll für beide Partner auch in der Zukunft fruchtbar sein.

Herr Hoffmann begrüßt als Vorsitzender des Beirates NLP Harz (Sachsen-Anhalt).

TOP 2: Feststellung der ordnungsgemäßen Einladung

Der Vorsitzende, Herr Grübmeier, stellt fest, dass die Einladung entsprechend des § 2 Abs. 2 der Geschäftsordnung erfolgte.

TOP 3: Feststellung der Beschlussfähigkeit

Der Beirat ist nach § 5 Abs. 1 der GO beschlussfähig; 18 stimmberechtigte Mitglieder bzw. stellvertretende Mitglieder sind anwesend.

Für den BUND im Beirat des Nationalparks Harz (Sachsen-Anhalt) ist der Landtagsabgeordnete des Landes Sachsen-Anhalt, Herr Ulrich Kasten, anwesend. Dieser ist weder als Mitglied noch als stellvertretendes Mitglied in den Beirat berufen.

TOP 4: Feststellung der Tagesordnung

Die Tagesordnung wird ohne Änderungen oder Ergänzungen festgestellt.

TOP 5: Genehmigung der Niederschrift der gemeinsamen Sitzung vom 06.09.2005,

Keine Wortmeldungen.

Beratungsergebnis:

Niederschriften werden genehmigt.

TOP 6: Zusammenführung der Nationalparke im Harz

Unterrichtung durch die Landesregierungen über den Stand des Gesetzgebungsverfahrens

Für Niedersachsen berichtet Herr StS Dr. Eberl:

Er weist darauf hin, dass in dem Gesetzgebungsverfahren auch immer die Gesetzesvereinfachung zu berücksichtigen war. Der Gesetzgebungs- und Beratungsdienst hat empfohlen, beide Gesetze weitgehend identisch zu gestalten, jedoch ausschließlich die Regelungen in das jeweilige Gesetz aufzunehmen, die in dessen Gültigkeitsbereich verpflichtend sind.

Der Gesetzentwurf soll noch im Dezember im Landtag verabschiedet werden, um dann zum Januar 2006 in Kraft zu treten.

Zwischen den Ländern ist die Notwendigkeit eines zweiten Staatsvertrages erkannt worden. Der Entwurf sowie der Entwurf eines Zustimmungsgesetzes sind erarbeitet. Regelungen des alten Staatsvertrages werden in den neuen Staatsvertrag übernommen.

Das forstliche Personal wird zum 1.1.2006 geschlossen aus dem Bereich der Nds. Landesforsten in das MU wechseln. Die Anstalt Nds. Landesforsten bleibt Flächeneigner. Die Flächen und die Gebäude werden der Nationalparkverwaltung kostenfrei zur Verfügung gestellt.

Für Sachsen-Anhalt berichtet Herr StS Dr. Aeikens.

Es besteht der gemeinsame Wille, das Projekt in kürzester Zeit zu einem guten Ende zu führen. Die Fusionsfeier wird Ende Februar / Anfang März 2006 stattfinden. Eine Unterzeichnung des zweiten Staatsvertrages soll möglichst im Januar 2006 stattfinden. Dieser beinhaltet keine materiellen bzw. juristischen Änderungen. Es erfolgt eine personelle Ergänzung des Beirates.

Er verweist nochmals auf den engen Zeitplan in Sachsen-Anhalt, begründet auch in dem Termin der Landtagswahl am 26. März 2006.

Über den Stand und den weiteren Ablauf des Gesetzgebungsverfahrens sowie des zweiten Staatsvertrages ist eine Unterrichtung als Anlage beigefügt.

Herr Lindemann fragt an, ob die Möglichkeiten zur Beschneigung geklärt seien. Er verweist in diesem Zusammenhang nochmals auf diese Notwendigkeit für den Tourismus bzw. den Skisport im Harz.

In Niedersachsen ist das Problem der Beschneigung geklärt, da der Start-Zielbereich der Wettkampfanlage Sonnenberg - nur dieser Bereich ist für eine Beschneigung vorgesehen - nicht mehr im Nationalpark liegt, so Herr Dr. Eberl. Für eine notwendige Wasserentnahme sind Regelungstatbestände in das Gesetz aufgenommen.

Frau Albrecht fragt an, ob zur Besetzung der noch offenen Leitungspositionen zwischenzeitlich Personalentscheidungen getroffen sind. Herr Dr. Eberl antwortet, noch sei keine Personalentscheidungen getroffen.

Die Beiräte hatten gebeten, so Herr Hoffmann, in die Gesetze Regelungen zur Stärkung der Rechte des Beirates (Anhörungsrechte) aufzunehmen. Das wurde auch in den Anhörungen des Landtages des Landes Sachsen-Anhalt vorgetragen. Herr Grübmeier ergänzt, dass z.B. bei dem Wegeplan unterschiedliche Mitwirkungsrechte vorgesehen sind.

Herr Dr. Eberl antwortet:

Die Befugnisse und Zuständigkeiten des Beirates sind wie bisher im neuen Gesetz geregelt. Dies ist eine Regelung des Landesgesetzgebers (Landtag). Der Gesetzgeber muss bei den Überlegungen die Interessenlagen in Übereinstimmung bringen. In der Vergangenheit wurden die Kommunen, Verbände etc. auch immer ausreichen beteiligt.

Herrn Dr. Aeikens sind keine großen Initiativen in den Landtagen zu dieser Thematik bekannt. Der Umgang miteinander (NLPVerwaltung – Beirat – Ministerien) war in der Vergangenheit positiv und offen. Zu einer Veränderung besteht deshalb keine Veranlassung, er muss auch nicht zwingend geregelt werden.

Für eine Diskussion über Probleme die die Kommunen etc. berühren oder interessieren sind sowohl die NLPVerwaltung als auch die Ministerien offen.

Herr Grübmeier spricht nochmals die gegenseitige Teilnahme/Unterrichtung Beirat/Wissenschaftlicher Beirat an.

Nach den Geschäftsordnungen besteht die Möglichkeit, jeweils auf Einladung des anderen Beirates an deren Sitzungen teilzunehmen. Eine weitergehende Regelung ist nicht geplant.

Herr Ulrich Kasten (Landtagsabgeordneter LSA) fragt an, ob es im Umweltausschuss des Landes Sachsen-Anhalt Diskussion zu den eingereichten Anträgen bezüglich der Rechte des Beirates gab. Die Anträge wurden abgelehnt, so Herr Dr. Aeikens. Sie wurden deshalb nicht zur Beschlussfassung an den Landtag weitergeleitet.

Herr Kasten bemängelt weiter, dass die bisherige Stellung der NLPVerwaltung in Sachsen-Anhalt als obere Naturschutzbehörde mit dem neuen Gesetz entfallen ist.

Die Funktion des Beirates ist zu hinterfragen, so Herr Weber. Er versteht den Beirat als Instrument der Beratung. Daraus resultiert das Erfordernis der rechtzeitigen und guten Information. Eine informelle Zusammenarbeit zwischen Beirat und NLPVerwaltung kann gut funktionieren. Herr Grübmeier ergänzt, dass nach seiner Auffassung der zukünftige Beirat Dinge zu wichtigen Angelegenheiten erklären kann und damit Auskunft/Information von der NLPVerwaltung und den Ministerien verlangen kann.

Herr Dr. Aeikens verweist auf den § 19 des Gesetzes, dieser regelt eine beratende Funktion des Beirates. Die Aufgaben des Beirates sind gesetzlich normiert, daraus resultiert auch eine Informationspflicht der NLPVerwaltung und der Ministerien.

Herr Stoffregen weist darauf hin, dass die Beiratsmitglieder auch ihren Sachverstand mit einbringen sollen. Daraus leitet sich auch eine Pflicht der Mitglieder zur Eigeninformation ab.

TOP 7: Informationen über wichtige Angelegenheiten durch den Nationalparkleiter

Herr Pusch stellt den Artenbericht 2005 (Niedersachsen) vor. Dieser ist im Internet unter www.nationalpark-harz.de unter dem Link "Über uns" veröffentlicht.

Für den Geopark Harz ist ein Faltblatt "Landmarke 4, Brocken" erschienen und als Tischvorlage verteilt.

Am 2.12.2005 wird der Urwaldstieg im Brockengebiet eröffnet. Die Einladungen an die Beiratsmitglieder sind versandt.

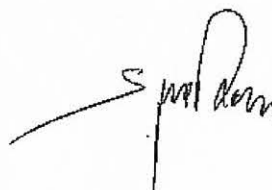
TOP 8: Anfragen / Verschiedenes
Termin der nächsten Beiratssitzung

Keine weiteren Anfragen

Ein weiterer Sitzungstermin wird nicht vereinbart. Bei Einhaltung des vorgesehenen Terminplanes erscheint eine Beiratssitzung vor der Fusionsfeier nicht notwendig. Soweit eine Sitzung notwendig werden sollte, werden die Vorsitzenden entsprechend kurzfristig einladen.



Grübmeier
Vorsitzender



Surkau
(für das Protokoll)

Anlagen:



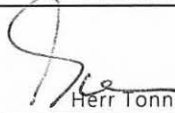
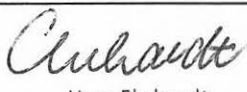

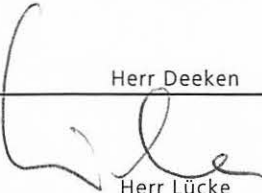
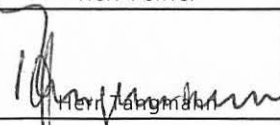
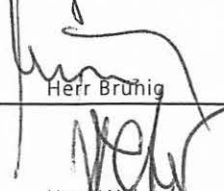
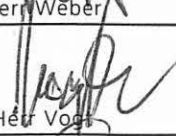

- Unterrichtung über den Stand und den weiteren Ablauf des Gesetzgebungsverfahrens sowie des zweiten Staatsvertrages
- Fleyer "Geopark, Landmarke 4, Brocken" (Nur Nichtanwesende am 23.11.2005)


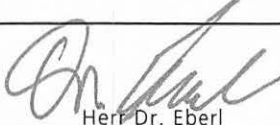

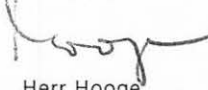
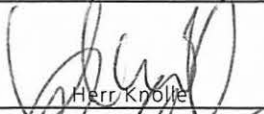



Teilnehmerliste

4. Sitzung des Nationalpark-Beirates am 23. November 2005

Vertretene Stelle	Unterschrift	
	Mitglied	Vertreter
Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit	<i>entschuldigt</i> Frau Sahler	<i>entschuldigt</i> Herr Schumann
Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft u. Forsten des Landes Sachsen-Anhalt	entfällt	entfällt
Nieders. Ministerium für Wissenschaft und Kultur	Frau Dr. Segers-Glocke	<i>Herr Dr. Klappauf</i>
Nieders. Ministerium für den ländlichen Raum, Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz	<i>entschuldigt</i> Herr Kiené	<i>entschuldigt</i> Herr Schmidtke
Landkreis Goslar	<i>Herr Kehr</i>	Herr Schwab
Landkreis Osterode	<i>entschuldigt</i> Herr Reuter	<i>entschuldigt</i> Herr Geißbreiter
Stadt Bad Harzburg	Herr Müller	<i>Herr Abrahms</i>
Stadt Braunlage	Herr Baumann	Herr Richter
Stadt Herzberg a. H.	<i>entschuldigt</i> Herr Walter	<i>entschuldigt</i> Herr Niesz
Stadt Osterode a. H.	<i>Herr v. Köppen</i>	Herr Buff
Stadt Vienenburg	Herr Riesener	Herr Broihan
Bergstadt St. Andreasberg	<i>Herr Grubmeyer</i>	Herr Bahn
Bergstadt Altenau	<i>Herr Lindemann</i>	Herr Vasel
Samtgemeinde Oberharz	<i>entschuldigt</i> Herr Lampe	<i>entschuldigt</i> Herr Jürgens

Vertretene Stelle	Unterschrift	
	Mitglied	Vertreter
Zweckverband Großraum Braunschweig	 Herr Stoffregen	Herr Brennecke
Regionalverband Harz e. V.	Herr George	<i>entschuldigt</i> Herr Wadewitz
Gesellschaft zur Förderung des NLP Harz e. V.	 Herr Schwarzenberger	Herr Dr. Karste
Harzwasserwerke GmbH	Herr Droste	 Herr Tonn
IHK Niedersachsen	<i>entschuldigt</i> Herr Heinze	 Herr Ehrhardt
Handwerkskammern Niedersachsen	Herr Sudmeyer	Herr Miethke
Unternehmerverbände Nieders. e. V.	Frau Constabel	 Frau Mertelsmann
DGB	Herr Deeken	Herr Richter
Harzer Verkehrsverband e.V.	 Herr Lücke	Herr Dr. Krooß
Harzklub e. V.	Herr Peiffer	Herr Dr. Kurth
Kreissportbund Goslar e. V.	 Herr Jürgmann	Herr Schulze
Kreissportbund Osterode e. V.	Herr Brühig	Herr Heise
BUND Nieders. e. V.	 Herr Weber	Herr Dr. Löhmer
Landesjägerschaft Nds. e.V..	 Herr Voss	Herr Kamla
Naturschutzverband Nds. e. V.	 Frau Albrecht	Frau Wolff
Schutzgemeinschaft Deutscher Wald Niedersachsen e. V.	Herr von Lewinski	Frau Dr. Haars

Vertretene Stelle	Unterschrift	
	Mitglied	Vertreter
Nieders. Heimatbund e. V.	Herr Prof. Dr. Hartmann	Herr Otten
Uni Hannover, Institut f. Landschafts- pflege u. Naturschutz	 Herr Dr. Rode	Frau Kirsch-Stracke
Universität Göttingen, Biologische Fakultät	<i>unterschiedl.igt</i> Herr Prof. Dr. Bergmeier	<i>unterschiedl.igt</i> Herr Prof. Dr. Schaefer
Uni Göttingen, Fakultät für Forstwissenschaften u. Waldökologie	Frau Prof. Dr. Bürger- Arndt	Herr Prof. Dr. Bergen
Nds. Umweltministerium	 Herr Dr. Eberl	
	Frau Rickels	
Nationalparkverwaltung	 Herr Pusch	
	 Herr Hooge	
	 Herr Knölle	
	 Herr Torkler	
	Frau Dr. Kirzinger	

**Gemeinsame Sitzung der Nationalparkbeiräte „Harz“ und „Hochharz“
am 23.11.2005 in Sankt Andreasberg**

**Zusammenführung der Nationalparke im Harz
Unterrichtung über den Sachstand in Niedersachsen
durch Herrn Staatssekretär Dr. Eberl**

**Stand des Gesetzgebungsverfahrens
zum Nationalpark „Harz (Niedersachsen)“**

- Der am 29. August 2005 in den Niedersächsischen Landtag eingebrachte Gesetzentwurf der Landesregierung (vgl. LT-Drs. 15/2130) ist nach der Durchführung einer Anhörung in öffentlicher Sitzung am 19. September 2005 in mehreren Sitzungen im federführenden Umweltausschuss beraten worden.
- Im Zuge der Gesetzesberatung hat der Gesetzgebungs- und Beratungsdienst des Niedersächsischen Landtages aus verfassungsrechtlichen Gründen die Empfehlung ausgesprochen, Sachsen-Anhalt und Niedersachsen gleichermaßen verpflichtende Regelungen nicht in den beiden Nationalparkgesetzen zu treffen, sondern in einen zweiten Staatsvertrag zu verlagern. Darüber hinaus hat der Gesetzgebungs- und Beratungsdienst zahlreiche Änderungsvorschläge zum Entwurf des Nationalparkgesetzes „Harz (Niedersachsen)“ unterbreitet, die im Umweltausschuss eingehend erörtert worden sind.
- Am 2. November 2005 hat der Umweltausschuss eine Textfassung des Gesetzentwurfs als Grundlage für die weitere Beratung beschlossen. Einstimmig wurde im Ausschuss auch die Auffassung vertreten, dass es zur Verwirklichung des Ziels, die beiden Nationalparke zusammenzuführen, zusätzlich eines weiteren Staatsvertrages bedarf.
- Um zu erreichen, dass der niedersächsische Gesetzentwurf und der sachsen-anhaltische Gesetzentwurf weiterhin weitgehend gleich lautende Formulierungen enthalten, hat es auf politischer und administrativer Ebene intensive Bemühungen gegeben, die Gesetzestexte so weit wie möglich wieder in Übereinstimmung zu bringen. Im Rahmen eines Arbeitsgespräches sowie einer nachfolgenden Sitzung

des Nationalparkdirektoriums am 16. November 2005 konnten Kompromisslösungen gefunden werden, die umgehend in die niedersächsische Gesetzesberatung in Form von Änderungsvorschlägen eingeführt wurden.

- Der Umweltausschuss hat die Änderungsvorschläge am 18. November 2005 beraten und eine Entwurfsfassung des Gesetzestextes gebilligt, die nunmehr die maßgebliche Grundlage für die Beratung in den mit beratenden Ausschüssen darstellt. Die Ausschüsse für Rechts- und Verfassungsfragen, für Inneres und Sport sowie für Haushalt und Finanzen werden sich mit dem Gesetzentwurf am 23. November 2005 befassen.
- Nach aktuellem Stand ist beabsichtigt, den Gesetzentwurf noch im Dezember im Landtag zu verabschieden (Termin Plenumsitzung: 6. – 8. Dezember 2005).

Stand der Vorbereitung eines zweiten Staatsvertrages

- Zwischen Sachsen-Anhalt und Niedersachsen ist Einigkeit erzielt worden, einen zweiten Staatsvertrag über die gemeinsame Verwaltung der Nationalparke „Harz (Niedersachsen)“ und „Harz (Sachsen-Anhalt)“ zu schließen.
- Unter Berücksichtigung der Hinweise des niedersächsischen Gesetzgebungs- und Beratungsdienstes und der Ergebnisse der Gesetzesberatung im Umweltausschuss des Niedersächsischen Landtages hat das Niedersächsische Umweltministerium den Entwurf eines Staatsvertrages sowie den Entwurf eines Zustimmungsgesetzes zum Staatsvertrag einschließlich Begründung erarbeitet. Die Entwürfe wurden dem Ministerium für Landwirtschaft und Umwelt des Landes Sachsen-Anhalt übermittelt.
- Am 18. November 2005 hat das Niedersächsische Umweltministerium den Entwurf einer Kabinettsvorlage einschließlich der Entwürfe des Staatsvertrags und des Zustimmungsgesetzes in die Ressortbeteiligung gegeben. Nach erfolgtem Beschluss durch die Landesregierung kann die Unterrichtung des Landtages über den beabsichtigten Staatsvertrag erfolgen.
- Gemäß dem Ergebnis der Erörterung in der Sitzung des Nationalparkdirektoriums am 16. November 2005 soll versucht werden, eine Unterzeichnung des Staatsvertrages möglichst vor dem 19. Januar 2006 zu erreichen.
- Es ist beabsichtigt, den ersten Staatsvertrag mit dem neuen Staatsvertrag aufzuheben, da dieser weitgehend erfüllt und ein Nebeneinander von zwei Staatsverträgen nicht sinnvoll ist.

Geplante Inhalte des Staatsvertrages

- Die Inhalte des zweiten Staatsvertrages setzen sich im Wesentlichen aus einigen wenigen zu übernehmenden Textelementen des ersten Staatsvertrages sowie aus ehemaligen, teils im Zuge der Gesetzesberatungen präzisierten Bausteinen der Entwürfe der Nationalparkgesetze zusammen. Hinzu kommen Aussagen zur Finanzierung.
- Nach derzeitigem Stand soll der Staatsvertrag u. a. Regelungen enthalten
 - zur einheitlichen Bezeichnung der Nationalparke in ihrer Gesamtheit (⇒ „Nationalpark Harz“),
 - zur Nationalparkverwaltung (⇒ gemeinsame Behörde, Sitz in Wernigerode und Außenstelle in Sankt Andreasberg, Verfahren der Einsetzung des Leitungspersonals, Vorgesetztenfunktion der Leiterin / des Leiters, Aufgabenwahrnehmung),
 - zur Aufsicht über die Nationalparkverwaltung,
 - zum gemeinsamen Nationalparkbeirat,
 - zum gemeinsamen wissenschaftlichen Beirat,
 - zum Nationalparkplan,
 - zum Wegeplan,
 - zur Bereitstellung von Personal und Sachmitteln (Finanzierung).

Neuordnung der niedersächsischen personellen und sächlichen Ressourcen

- Da die Verantwortlichkeiten für den Nationalpark „Harz“ in Niedersachsen bisher auf zwei Ressorts (Umweltministerium und Landwirtschaftsministerium) sowie auf die Nationalparkverwaltung und die Anstalt Niedersächsische Landesforsten verteilt sind, ist zugunsten einer Vereinfachung von Verwaltungsabläufen in Niedersachsen eine Neuordnung der personellen und sächlichen Ressourcen sinnvoll. Entsprechende Regelungen werden in einer Verwaltungsvereinbarung getroffen.
- Das Eigentum an den Liegenschaften im Nationalpark (Grundstücke, Gebäude) verbleibt bei der Anstalt Niedersächsische Landesforsten, die diese der Nationalparkverwaltung unentgeltlich zur Nutzung überlässt. Was das zurzeit noch bei der Anstalt Niedersächsische Landesforsten zugehörige Forstpersonal betrifft, wird es zu Stellenverlagerungen an die Nationalparkverwaltung kommen. Gemäß Kabinettsentscheidung vom 1. November 2005 wird auch das beamtete Forstper-

sonal von der Anstalt zur Nationalparkverwaltung Harz und damit in den Geschäftsbereich des Niedersächsischen Umweltministeriums wechseln. Haushaltsmittel, die bei der Anstalt für den Nationalpark „Harz“ veranschlagt waren, werden mit den im Haushaltsplan des Umweltministeriums bisher veranschlagten Mitteln in einem Kapitel zusammengeführt.

[Zusammenstellung: Burget]

Letztes Treffen

Nationalparkbeirat tagte

ST. ANDREASBERG. Zu ihrer letzten Sitzung kamen die „alten“ Nationalparkbeiräte gestern in St. Andreasberg zusammen. Anfang nächsten Jahres wird ein neuer gemeinsamer, aus kommunalen und Verbandsvertretern Niedersachsens und Sachsen-Anhalts besetzter Beirat berufen.

Statt wie bisher rund 50 Mitglieder werde der neue Nationalparkbeirat nur noch rund 35 Mitglieder haben, weil die meisten Institutionen und Verbände dann nicht mehr „doppelt“, sondern jeweils für beide Länder vertreten sind, erklärten die beiden Noch-Vorsitzenden Werner Grübmeier und Ludwig Hoffmann. Der neue Beirat werde sich voraussichtlich im Februar konstituieren und einen gemeinsamen Vorsitzenden wählen, der, so einigte man sich mit dem Wissenschaftlichen Beirat des Nationalparks Harz, auch an dessen Sitzungen teilnehmen soll.

Zentrales Thema der gestrigen



Im Präsidium der letzten Sitzung der „alten“ Beiräte (v.l.): Wolfgang Surkau, Cordula Dähne, Nationalparkleiter Andreas Pusch, Staatssekretär Dr. Christian Eberl, Werner Grübmeier, Ludwig Hoffmann, Staatssekretär Hermann Onko Aikens und St. Andreasbergs Bürgermeister Hans-Günter Schärf. Foto: Ebeling

Sitzung war der Stand des Gesetzgebungsverfahrens, über den die beiden Umweltstaatssekretäre Dr. Christian Eberl (Niedersachsen) und Hermann Onko Aikens (Sachsen-Anhalt) die Beiräte informierten. Im Zuge der vom niedersächsischen Gesetzgebungs- und Beratungsdienst geforderten Nacharbeiten an der Novelle ist an den neuen (für beide Länder gleichlautenden) Nationalparkgesetz-Entwürfen zwar inhaltlich nichts mehr, wohl aber an der „Systematik“ einiges geändert worden.

Einige Punkte seien aus dem Gesetz in den zweiten Staatsvertrag hinübergestellt worden, der im Janu-

ar/Februar 2006 als „Zustimmungsgesetz“ verabschiedet werden soll, erläuterte Grübmeier. Ziel sei ein „schlankes Nationalparkgesetz“. Die Entwürfe seien auf Anraten der Juristen auch von Punkten befreit worden, die in jeweilige Landeshoheiten des Partners sowie in Bundes- oder EU-Rechtsvorschriften eingreifen könnten. Dass der Zeitplan für die Fusion der beiden Harzer Nationalparke damit insgesamt ins Stocken geraten war (am 3. Dezember sollte eigentlich die offizielle Vereinigungsfeier stattfinden, die GZ berichtete), sei nicht mehr zu ändern, aber auch so hoffen die Beteiligten, dass bis spätestens Februar alles „in

Sack und Tüten“ ist.

Der neue Zeitplan für die „Zielgeraden“ sieht somit folgendermaßen aus: Anfang Dezember wird das gemeinsame Nationalparkgesetz beiden Landtagen zum Beschluss vorgelegt, im Januar 2006 soll der zweite Staatsvertrag verabschiedet und der neue Nationalparkbeirat berufen werden. Die offizielle Feier sei für Ende Februar, spätestens Anfang März vorgesehen.

Enttäuscht äußerten sich die Beiräte derweil über die ihrer Meinung nach unzureichend ausgebauten Mitwirkungsrechte des Gremiums an den Nationalpark-Angelegenheiten. Die Beiräte hatten hier entsprechen-

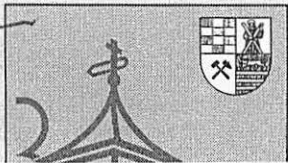
de Änderungen an der Novelle gefordert, die Ministerien seien dem aber nicht gefolgt. „Wir bedauern, dass die Mitbestimmungsrechte des Beirates nicht wie erhofft gestärkt wurden“, sagte Hoffmann gestern nach der Sitzung.

Mit einem Präsent verabschiedet wurde während der Veranstaltung der Goslarer Wolfgang Surkau, der seit 1994 die Büro- und Verwaltungsarbeit für den Beirat geleistet hat. Der Mitarbeiter der Nationalparkverwaltung geht zum Jahresende in den Ruhestand, seine Aufgaben für den Beirat übernimmt Cordula Dähne, ebenfalls Mitarbeiterin der Verwaltung in Oderhaus. bf

Roter Drache oder goldener Stern?

China ist Thema einer internationalen Tagung im Haus Sonnenberg – Geschichte, Kultur und Politik

ST. ANDREASBERG. Eine internationale Tagung mit dem Titel „Rollt China uns vom Markt?“ ist am 2. und 3. Dezember im Haus Sonnenberg in St. Andreasberg. Referent ist Bernard ... würden in China noch immer Men...









Die Bergstadt im Oberharz
Nationalparkgemeinde







Homepage Stadtplan Sitemap Kontakt

Suchen & Finden

Alle Unterkünfte

Vermieter mit online-Buchung

Anreise am:

Aufenthalt
 Nächte

Zimmerart

für je Person(en)

Unterkunftstyp

Suchen



Urlaubsmagazin 

[Wintersport](#)

[Wanderurlaub](#)

[Nationalpark](#)

[Bergbau erleben](#)

[Kuren bei uns](#)

[Unser Ort von A-Z](#)

Unser Service 

[Prospektmaterial](#)

Unterkünfte

[Gastronomie](#)

[Ihre Anreise zu uns](#)

[Stadtplan](#)

Pauschalangebote

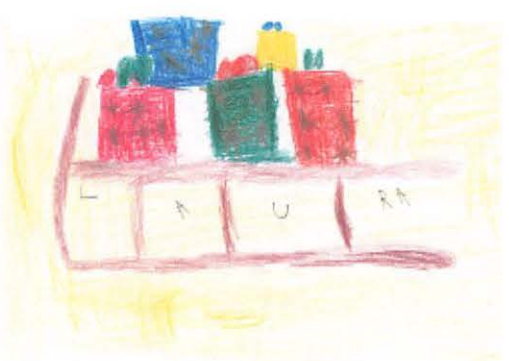
[Suchen & Finden](#)

Weihnachtsquiz am 3. Dezember 2005

Hier nun die heutige Frage in unserem Weihnachtsquiz:

Wie heißt der hauptamtliche Bürgermeister von St. Andreasberg?

a) Hans-G. Schärf (O)
b) Werner Grübmeyer (A)
c) Karl-H. Plostener (M)



Notieren Sie Ihren Lösungsbuchstaben, lösen Sie in den folgenden Tagen auch die weiteren Rätsel und senden Sie uns Ihren Lösungssatz bis zum 31.12.2005 mit dem für Sie vorbereiteten [Antwortformular!](#)

zurück zum Rätsel-Kalender

Tipp: Alle Antworten finden Sie auf unseren Seiten mit der Suchmaschine!

Veranstaltungstipp:


ROCK IN BLOOM

Hinter dem frühlingshaft anmutenden Namen *Rock in bloom* verbirgt sich das erste Livemusik-Event einer langfristig geplanten Konzertreihe, die von den Betreibern des Harzer Bandforums Support your local bands initiiert wird. Abgerockt wird am **03.12.2005** ab 19.30 Uhr im Kurhaus.



[mehr Infos](#)

Weihnachtsleckereien:



Mohnstollen

500g Weizenmehl in eine Schüssel geben, eine Mulde formen und 1/2 Würfel Hefe mit 1/8 l leicht angewärmten Milch verrühren. 75 g Zucker, 1 Prise Salz, 1/8 l Öl, 2 Eier und eine abgeriebene Zitronenschale zugeben und zu einem glatten Hefeteig verkneten. 15

On

Sta

Ver

Öff

Akt

Sta

Täg

der

Wir

ber

Alle

Uns

eC

Ihr

Bik

Un

Prä

Lin

Im

Nationalparkverwaltung Harz, Oderhaus 1, 37444 St. Andreasberg

Herrn
Werner Grübmeier
Wiebergstr. 18

30519 Hannover

Bearbeitet von
Herrn Wolfgang SurkauE-Mail
Wolfgang.Surkau@npharz.niedersachsen.de

Ihr Zeichen, Ihre Nachricht vom

Mein Zeichen (Bei Antwort angeben)
III-22248/8/3Durchwahl (0 55 82) 91 89-
33Oderhaus
16.12.2005**Beirat für den Nationalpark Harz (Niedersachsen)**

Sehr geehrter Herr Grübmeier,

mit In-Kraft-Treten des Gesetz über den Nationalpark "Harz (Niedersachsen)" zum 1. Januar 2006 sind die obersten Naturschutzbehörden der Länder Niedersachsen und Sachsen-Anhalt beauftragt, gemeinsam einen Beirat für den dann fusionierten Nationalpark im Harz zu berufen.

Bis zu dieser Berufung bleiben die nach bisher geltendem Recht berufenen Mitglieder und deren Stellvertreter des Nationalparkbeirates weiterhin berufen.

Für Ihre bisher geleistete konstruktive Arbeit in diesem Gremium möchte ich Ihnen ganz herzlich danken. Der fachliche Austausch mit Ihnen zu vielen wichtigen Fragen war für uns eine sehr wertvolle Hilfe bei unserer Arbeit. Soweit Sie in dem neu zu berufenen gemeinsamen Nationalparkbeirat nicht mehr vertreten sein sollten hoffe ich, dass Sie auch weiterhin unserer Arbeit und dem fusionierten Nationalpark positiv und aufgeschlossen gegenüberstehen

Über eine weitere Zusammenarbeit in dem neu zu berufenen gemeinsamen Nationalparkbeirat würde ich mich besonders freuen.

Ihnen und Ihrer Familie wünsche ich ein geruhames Weihnachtsfest sowie ein gutes und erfolgreiches Jahr 2006

Mit freundlichen Grüßen



Andreas Pusch

Dienstgebäude
Oderhaus 1
37444 St. Andreasberg**Besuchszeiten**
Mo. - Fr. 9 - 12 Uhr
Mo. - Do. 14 - 15:30 Uhr
Besuche bitte möglichst vereinbaren**Telefon**
(0 55 82) 91 89-0
Telefax
(0 55 82) 91 89-19
Internet
www.nationalpark-harz.de**Bankverbindung**
Nord/LB (BLZ 250 500 00) Konto-Nr.: 0106 036 494
IBAN: DE39 2505 0000 0106 036 494
SWIFT-BIC: NOLA DE2H

CUTEC NEWS



15 Jahre CUTEC:
unsere Erfolgsgeschichte

JUBILÄUMSAUSGABE

Nr_1

www.cutec.de

März / April 2005

15 Jahre CUTEC: Grußwort des Niedersächsischen Ministerpräsidenten Christian Wulff



Christian Wulff

Im Namen der Niedersächsischen Landesregierung danke ich dem CUTEC-Institut und allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für 15 Jahre erfolgreiche Arbeit. Ich gratuliere zum 15-jährigen Bestehen ganz herzlich.

Hochschullehrer der Technischen Universität Clausthal hatten im Jahr 1990 die Idee, die Ergebnisse grundlagenorientierter Forschungsarbeit auf dem Gebiet der Umwelttechnik zu bündeln. So konnten – aus der Hochschule heraus – bewusst anwendungsnah gehaltene Forschungs- und Entwicklungsvorhaben mit dem Ziel fortgesetzt werden, daraus Produkte und Handlungsraaster für Industrie und Gesellschaft zu generieren.

Wirtschaftliches Handeln steht heute und in der Zukunft vor der unglaublichen Herausforderung, vorhandene und erschlossene stoffliche und energetische Ressourcen effizient zu nutzen und Emissionen zu minimieren. Die von CUTEC auf dem Gebiet der Umwelt- und Energietechnik interdisziplinär erarbeiteten Lösungen folgen dieser Maxime mit großem Erfolg. Dabei hat sich CUTEC auch zu einem komplexen Dienstleister für die Wissenschaft entwickelt, der mit Wirtschaft, Hochschulen und Verwaltung

speziell in Niedersachsen Gewinn bringend kooperiert. Herausragend ist das Engagement bei der Landesinitiative Brennstoffzelle im Kompetenzknotenpunkt Harz, die in Niedersachsen einen Innovationsschub auf diesem Sektor bewirken wird.

Die anwendungsnahe Forschung „made in Niedersachsen“ als Bindeglied zwischen wissenschaftlicher Grundlagenforschung und industrieller Produkt- und Verfahrensentwicklung ist über die Landesgrenzen hinweg national und zunehmend auch international bekannt. Sie erfährt von den Forschungspartnern und Auftraggebern wachsende Anerkennung, was sich in der wirtschaftlichen Entwicklung des CUTEC-Instituts eindrucksvoll widerspiegelt. Machen Sie weiter so!

Christian Wulff
Niedersächsischer Ministerpräsident

IN DIESER AUSGABE

p	Grußwort der Fa. MARTIN GmbH	2
p	CUTEC – wie alles begann	3
p	Die Pioniere der ersten Stunde	5
p	Grußworte der TU Clausthal	6
p	Von der Bergwiese zum modernen Forschungsinstitut	7
p	Grußwort des nigerianischen Botschafters Prof. Adeniran	9
p	CUTEC zeigt national und international Flagge	9
p	Das Ganze ist mehr als die Summe seiner Teile	10
p	Leitbild der CUTEC	10
p	Ausländische Märkte: Südamerika und Thailand	12
p	LTB-Pilotanlage	13
p	Dubai – Tor zum arabischen Markt	13
p	2. Deutsch-Franz. Workshop	14
p	Eine Abteilung stellt sich vor: DV-Systeme, Grafik und Medientechnik	14
p	SOFC-Systemdemonstrator	15
p	Wissenschaftlicher Beirat der CUTEC:	
	Prof. G. Borchardt im Profil	16
p	Neu im Team	16

Wir freuen uns auf die Zukunft

CUTEC feierte am 28. März 2005 ihre Gründung vor 15 Jahren



Professor Otto Carlowitz

Sehr geehrte Leserin,
sehr geehrter Leser,

an dieser Stelle begrüße ich Sie zur Jubiläumsausgabe der CUTEC-News anlässlich des 15-jährigen Bestehens der CUTEC-Institut GmbH. Dabei lässt sich die Geschichte des Unternehmens in drei etwa gleich lange Phasen einteilen. Ich erinnere daran, dass in der Implementationsphase (1990 bis 1995) die Abteilungen der CUTEC in Universitäts-

Fortsetzung auf Seite 2

Wissen Sie noch wie alles begann?



Gerda
Vollbrecht,
Prokuristin von

Zur Person:
Frau Gerda Vollbrecht hat 10 Jahre als kaufmännische Leiterin und Prokuristin die Geschicke des CUTEC-Instituts maßgeblich mitbestimmt und dem Geschäftsführer sowie den Mitarbeitern den Rückhalt einer kompetenten Administration gegeben.

Gegründet wurde das CUTEC-Institut durch Abschluss des Gesellschaftsvertrages am 28.03.1990. Die Gründungsinitiative begann jedoch bereits 1985, als Prof. Dr.-Ing. Kurt Leschonski, der spätere Gründungsgeschäftsführer des CUTEC-Instituts, Rektor der TU Clausthal war und feststellte, dass eine Vielzahl von Forschungsgebieten seiner Professorenkollegen letztlich immer auch einen deutlichen Bezug zur Umwelttechnik auswies. Notwendig erschien die Bündelung dieser Forschungsaktivitäten unter einem Dach, da die Verpflichtungen aus Lehre und Forschung den Erhalt der Standorte der Kollegen in ihren eigenen speziellen Instituten unverzichtbar machten. Der Versuch, ein Forschungsinstitut mit Arbeitsmöglichkeiten für eine interdisziplinäre anwendungsnahe Forschung auf dem Gebiet der Umwelttechnik zu erhalten, musste gestartet werden. 1988 legte Prof. Leschonski zugleich im Namen der Professoren Schwedt, Jeschar, Scholz, Vogelpohl und Lux einen fundierten Antrag mit den Ausstattungsplänen, einer personellen Grundausstattung von 45 Stellen und dem Vorschlag der Errichtung eines Umwelttechnik-Instituts für etwa 100 Mitarbeiter mit Baukosten von 45 Mio. DM letztlich dem Land Niedersachsen vor. Das Land berief eine Gründungskommission, die nach Prüfung des Konzeptes die Annahme des Antrags empfahl. Für die ausgesprochen anwendungsnahen und praxisorientierten Aufgabenfelder sah das seinerzeit federführende Niedersächsische Ministerium für Wirtschaft, Technologie und Verkehr – seit 1990 ist das Niedersächsische Ministerium für Wissenschaft und Kultur zuständig – als zweckmäßigste Lösung die Rechtsform einer Gesellschaft mit beschränkter Haftung mit der Firmierung

„Clausthaler Umwelttechnik-Institut GmbH (CUTEC-Institut)“ vor, eine außeruniversitäre Forschungseinrichtung mit 100 %iger und damit alleiniger Beteiligung des Landes Niedersachsen. Zum Geschäftsführer wurde nebenamtlich der Direktor des Instituts für Mechanische Verfahrenstechnik und Umweltverfahrenstechnik der TU Clausthal, Professor Dr.-Ing. Kurt Leschonski, bestellt. Vom Zeitpunkt dieser Gründung an arbeiteten bei der Durchführung von Forschungs- und Untersuchungsaufträgen die einzelnen fachspezifischen Abteilungen interdisziplinär zusammen. Sie waren – und sind – bei der Bearbeitung komplexer Fallstrukturen gemeinsam tätig. Die Gesellschaft arbeitete von Beginn an eng mit der TU Clausthal zusammen. Eine Kooperationsvereinbarung wurde im August 1991 geschlossen. Die wissenschaftliche Zusammenarbeit konnte beginnen.

Dank der Kooperationsvereinbarung mit der TU Clausthal boten die wissenschaftlichen Einrichtungen, in denen die den Gründungsantrag initiiierenden Professoren tätig waren, bis zum Bezug des seitens des Landes in Aussicht gestellten Neubaus eines Institutsgebäudes hinreichende Arbeitsmöglichkeiten. Das Land gewährte ab 1990 eine Finanzierung



Helga Schuchardt (links, Nds. Ministerin für Wissenschaft und Kultur von 1990 bis 1998) und der Architekt Herr Husemann bei der Grundsteinlegung der CUTEC

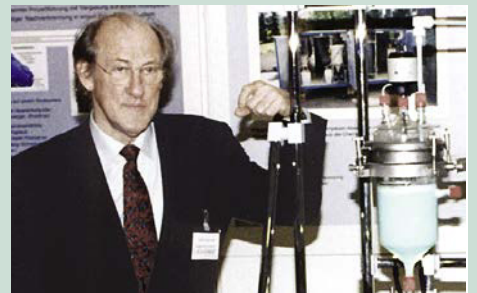
zwecks Anstellung einiger wissenschaftlicher, technischer und Verwaltungsmitarbeiter, wobei letztere in angemieteten Räumen arbeiteten. Gleichzeitig wurden die Architekten und Fachingenieurbüros mit der Erstellung der Bauantragsunterlagen auf der Grundlage der Vorstellungen des CUTEC-Instituts, das sämtliche Pflichten eines Bauherren hatte, beauftragt. Die Projektbetreuung oblag der NILEG. Schließlich sagte das Land Niedersachsen die Mittel in Höhe von 33 Mio. DM für die Erstellung des Neubaus und 12 Mio. DM für dessen Erstausrüstung verbindlich zu.

Fortsetzung auf Seite 4

in memoriam:

Professor Dr.-Ing. Dr.-Ing. E.h. Kurt Leschonski

Prof. Kurt Leschonski prägte mit hoher wissenschaftlicher Kompetenz das Profil der CUTEC, sein engagierter Einsatz für die Region und seine große Menschlichkeit machen ihn unvergesslich. Nach einem Maschinenbaustudium an der TH Braunschweig promovierte Leschonski 1965 an der TH Karlsruhe. Nach mehreren Jahren als Oberingenieur wurde er 1971 an die TU Clausthal als Professor für Mechanische Verfahrenstechnik berufen, der er trotz dreier Rufe auch aus dem Ausland bis zu seiner Emeritierung treu blieb. In den Jahren von 1983 bis 1987 war er Prorektor und Rektor der TU Clausthal. In dieser Zeit legte er mit der Gründung des Forschungsverbundes Umwelttechnik, dem zwei Drittel aller Clausthaler Professoren beitraten, das fachliche Fundament für die Gründung der CUTEC-Institut GmbH. Seine Forschungsaktivitäten auf dem Gebiet der mechanischen Verfahrenstechnik



Universitätsprofessor Dr.-Ing. Dr.-Ing. E.h. Kurt Leschonski (1930 – 2002)

waren vielfältig. Im Zentrum stand die Partikelmesstechnik. Vom Erfolg seiner Forschungstätigkeit zeugen 22 Promotionen, 25 Patente und 170 Publikationen. Für seine wissenschaftlichen Leistungen wurde er im In- und Ausland vielfach geehrt. Für sein Lebenswerk erhielt er 1997 das Bundesverdienstkreuz 1. Klasse. Als Geschäftsführer hat Prof. Leschonski die Geschicke des Hauses von 1990 bis 2000 maßgeblich bestimmt. (he/wes)

Fortsetzung von Seite 3

Wissen Sie noch wie alles begann?

Zwischenzeitlich war der Bauantrag genehmigt und das im Sondergebiet der TU Clausthal liegende Grundstück von 20 000 m² regulär zum Schätzpreis dem Land Niedersachsen abgekauft worden, sämtliche Verträge mit den Architekten und Fachingenieurbüros waren unterschriftsreif vorbereitet, die europaweite Ausschreibung konnte erfolgen. Obwohl die Baukosten sorgfältig kalkuliert worden waren, zeigte sich bei der Eröffnung der Angebote, dass zwischenzeitlich die Baupreise förmlich explodiert waren, es fehlten 8 Mio. DM. Für Professor Leschonski und Dipl.-Ing. Werner Siemers, der den Geschäftsführer bei der Wahrnehmung der Bauherrenpflichten beriet und unterstützte, war es Ehrensache, dass die CUTEC-Institut GmbH mit den genehmigten 45 Mio. DM auskommen würde. Beiden gelang es – gemeinsam mit dem Architekten Herrn Husemann und den Fachingenieurbüros – die Baukosten auf 35 Mio. DM zu begrenzen, insbesondere durch Verzicht auf das Hausmeistergebäude, auf mehrere 100 Quadratmeter Grundfläche, auf Reduzierung der Ansprüche an eine ökologische Ausstattung und letztlich auf 2 Mio. DM, die eigentlich für die Erstausrüstung erforderlich waren. (Hierzu ist zu erwähnen, dass die Schlussabrechnung, die der Bezirksregierung Braunschweig übergeben wurde, knapp 45 Mio. DM auswies. Außerdem wurde der geplante Bezugsstermin 31.12.1994 taggenau eingehalten.)

Die Gründungsstruktur der Gesellschaft machte es erforderlich, die wissenschaftlichen Leiter der Institutsabteilungen, die lt. Gesellschaftsvertrag Hochschullehrer der TU Clausthal sein



Hinrich Swieter, niedersächsischer Minister der Finanzen von 1990 bis 1996, hielt die Festrede während des Richtfestes der CUTEC im Dezember 1993



Prof. Leschonski (rechts) mit Bundeskanzler Gerhard Schröder (links, damals Ministerpräsident von Nds.) bei der Einweihung des CUTEC-Neubaus im Juli 1995

sollten, in einer Organisationsform, die die Bezeichnung Direktorium trug, zusammenzufassen. Das Direktorium hatte insbesondere die Aufgabe, die Geschäftsführung in allen wissenschaftlichen Angelegenheiten zu beraten und die interdisziplinäre Zusammenarbeit zwischen den Institutsabteilungen zu gewährleisten. Der Vorsitz im Direktorium oblag dem Geschäftsführer, der zudem die leitenden Mitarbeiter wöchentlich zu Sitzungen mit Berichterstattung über den Fortgang ihrer Arbeiten bat. Hierdurch liefen bei Prof. Leschonski die notwendigen Informationsstränge zusammen. Trotz der in zunächst sieben, später in zehn unterschiedlichen Standorten tätigen Mitarbeiter konnte der Geschäftsführer so die ihm obliegenden Leitungs- und Führungsstrategien wahrnehmen, begleitet von einem engagierten wissenschaftlichen Beirat und einem aufmerksamen und fairen Aufsichtsrat.

Am 15.12.1994 bezogen die Verwaltungsabteilung sowie die EDV-Abteilung und die Abteilung für Öffentlichkeitsarbeit, deren Mietverhältnisse zum 31.12.1994 gekündigt werden konnten, in den Neubau ein, unmittelbar gefolgt von der Abteilung für Prozess- und Umweltanalytik, denen sich im Verlauf einiger Monate die restlichen in den Hochschulgebäuden forschenden wissenschaftlichen Abteilungen anschlossen. Durch den Abbau und die Wiedererrichtung der aufwendigen Forschungsanlagen war Mitte 1996 auch der Umzug der Thermischen Abteilung und damit die volle Inbetriebnahme des Neubaus abgeschlossen.

Natürlich wurde auch gefeiert. Das

architektonisch herausragende Institutsgebäude mit seiner vortrefflichen Infrastruktur fand erhebliches Interesse bei der Bevölkerung, die es an einem Tag der offenen Tür besichtigen konnte, den Hochschulmitgliedern und der politischen Öffentlichkeit. Vor der offiziellen Einweihungsfeier im Juli 1995 wählte der damalige Ministerpräsident Gerhard Schröder das CUTEC-Institut für die Verleihung der Niedersachsenpreise 1994, die im Mai 1995 stattfand, aus.

Hervorragende Ereignisse für die Angehörigen des CUTEC-Instituts und die Hochschulöffentlichkeit waren wegen der unmittelbaren Bedeutung der erste Spatenstich im September 1992 mit Professor Knissel, dem damaligen Rektor der TU Clausthal, dem Architekten Herrn Husemann und Geschäftsführer Professor Leschonski; die Grundsteinlegung nahm im Mai 1993 die Ministerin für Wissenschaft und Kultur (Frau Helga Schuchardt) vor, das Richtfest, gefeiert im Dezember 1993, beehrte Finanzminister Swieter mit seinem Besuch.

Ministerpräsident Gerhard Schröder ließ es sich nicht nehmen, die festliche Einweihung im Juli 1995 vor einem illustren Gästekreis mit einem bemerkenswerten Vortrag zur Umwelttechnik vorzunehmen.



Vier Monate präsentierte CUTEC im Jahre 2000 das Expo-Projekt „Zukunftweisende Abfallbehandlung“ in Clausthal-Zellerfeld

Die Zusammenarbeit aller Abteilungen gestaltete sich von Anfang an außerordentlich erfreulich. Professor Leschonski hatte eine glückliche Hand bei der Auswahl seiner Mitarbeiter. Auch außerhalb der operativen Geschäftsfelder sorgten höchst kompetente und einsatzfreudige Mitarbeiter für den reibungslosen Ablauf des gesamten Institutsbetriebes. Sie trugen maßgeblich zu dem guten Ruf, den das CUTEC-Institut

Fortsetzung auf Seite 5

Fortsetzung von Seite 4

Wissen Sie noch wie alles begann?

erwerben konnte, bei. Exzellente Arbeitsbedingungen mit gesicherten Arbeitsplätzen boten zum Zeitpunkt der Inbetriebnahme des Institutsgebäudes rund 50 Mitarbeitern beste Voraussetzungen für die interdisziplinäre Forschungsarbeit. Die persönliche und berufliche Entwicklung der jungen wissenschaftlichen Mitarbeiter erlaubte es den in der Aufbauphase engagierten Hochschullehrern, die dem Direktorium angehörten, sich zunehmend aus diesen Obliegenheiten zurückzuziehen.

Die Bearbeitung von Forschungs- und Untersuchungsaufträgen sowie eigene Beiträge zu beachtlichen wissenschaftlichen Vortragsveranstaltungen hatten selbstverständlich Priorität, es galt jedoch auch andere spannende Aufgaben zu lösen. So war z. B. das Projekt „Zukunftsweisende Abfallbehandlung“ anlässlich der EXPO 2000 anerkannt worden. Die Durchführung dieses sich über etwa vier Monate erstreckenden Projektes war sehr erfolgreich. Die



Prof. Leschonski (am Pult) während des Kolloquiums zu seiner Verabschiedung im Jahre 2000

Ausstellungen, Führungen und Vortragsreihen innerhalb des CUTEC-Instituts fanden ein breites Publikumsinteresse.

Professor Leschonski wurde nach Vollendung des 68. Lebensjahres am 31.03.1999 emeritiert. Es war Zeit geworden, einen Nachfolger für die Geschäftsführung, der wiederum zugleich

Hochschullehrer der TU Clausthal sein würde, zu gewinnen. In einem gemeinsamen Berufungsverfahren zwischen Hochschule und CUTEC-Institut wurde Professor Dr.-Ing. Otto Carlowitz einvernehmlich mit der TU Clausthal berufen und zum Geschäftsführer der Clausthaler Umwelttechnik-Institut GmbH (CUTEC-Institut) ab dem 01.04.2000 bestellt. Professor Leschonski konnte beruhigt sein Lebenswerk in andere Hände geben. Anlässlich der feierlichen Verabschiedung Professor Leschonskis am 30.06.1999 im Vortragsaal seines CUTEC-Instituts würdigten Landesvertreter und Weggefährten sein Wirken. Mit großer Freude konnte Professor Leschonski erleben, wie das CUTEC-Institut unter seinem neuen Leiter einen höchst erfolversprechenden Fortgang nahm. Professor Leschonski starb am 21.03.2002 im Alter von 71 Jahren. Das 15-jährige Bestehen wäre ihm Anlass zu einem Rückblick auf das Entstehen und die Verwirklichung einer großen Idee gewesen. (vo)

Die Pioniere der ersten Stunde

Wir gratulieren den Mitarbeitern zum 15-jährigen Dienstjubiläum

Wer keine Vision hat, vermag weder große Hoffnung zu erfüllen, noch große Vorhaben zu verwirklichen.

Thomas Woodrow Wilson (1856 - 1924)

Natürlich hatten wir Visionen, Wünsche und Hoffnungen, als wir uns vor gut 15 Jahren auf das Abenteuer CUTEC einließen. Ein Abenteuer, ja das war es am Anfang wirklich – aber es war auch die großartige und einmalige Chance etwas



15 Jahre CUTEC – das Personal der „ersten Stunde“ feiert Jubiläum

Neues aufzubauen und zu gestalten.

Angefangen hat alles in mehreren Räumen in der Leibnizstraße 19, die der CUTEC vom Institut für Mechanische Verfahrenstechnik zur Verfügung gestellt wurden. Hier wurde das erste Personal der CUTEC angesiedelt, das unter Leitung der späteren Prokuristin Frau Gerda Vollbrecht und Herrn Werner Siemers für den Aufbau des Finanz- und Personalwesens, der EDV und des Bereichs Materialbeschaffung zuständig war. Das wissenschaftliche Personal forschte unter Federführung von Prof. Kurt Leschonski in den Instituten der Gründungsdirektoren.

Sehr schnell erwiesen sich die Räumlichkeiten in der Leibnizstraße 19 aufgrund des begrenzten Platzes nur als Übergangslösung und schon im Herbst 1990 musste nach neuen Möglichkeiten Ausschau gehalten werden. Leider war es nicht möglich, ausreichend Platz in einem Haus zu finden – zumal weitere Bereiche wie z. B. die Öffentlichkeitsarbeit und die Konstruktion und Planung zum „CUTEC-Team“ dazukamen und es mit ihrer Arbeit unterstützten. So kam es, dass sich unser Team, kaum das es sich

gefunden hatte, schon wieder – wenn auch nur räumlich – trennen musste.

CUTECs neue Standorte waren jetzt die angemieteten Räume in der Bergbauberufsgenossenschaft für die Geschäftsführung und Verwaltung, im Hotel „Goldene Krone“ für die Öffentlichkeitsarbeit und im ehemaligen Hotel „Stadt London“ für die EDV, die Konstruktion und Planung. Hier, aber natürlich auch in den Forschungsinstituten, wurde – trotz räumlicher Trennung und damit erschwerten Bedingungen – die „CUTEC-Vision“ weiter verfolgt, bevor sie sich vier Jahre später realisieren ließ und mit dem Ein-

Die Redaktion gratuliert den Pionieren der ersten Stunde, die bis heute für CUTEC ihr Bestes geben, zum Jubiläum:

Heike Eberhardt (8)
Karin Hoffmann (5)
Michael Röneke (4)
Dipl.-Ing. Werner Siemers (3)
Dr.-Ing. Michael Sievers (1)
Birgit Stein (6)
Volker Wessels (2)
Wolfgang Wieczorek (7)
Dr. rer. nat. Torsten Zeller (9)

zug ins CUTEC-Gebäude erfüllte. (ws)

Grüßwort von Prof. Dr. Edmund Brandt

Präsident der Technischen Universität Clausthal



*Prof. Dr. E. Brandt
Präsident der TU Clausthal*

Sehr geehrter Herr Professor Carlowitz, sehr geehrte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter,

anlässlich der Gründung der Clausthaler Umwelttechnik-Institut GmbH (CUTEC) vor nunmehr fünfzehn Jahren beglückwünsche ich Sie zu Ihrem Jubiläum recht herzlich.

CUTEC und die TU Clausthal haben starke gemeinsame Wurzeln in der Vergangenheit. Bereits 1986 beschloss der Senat der TU Clausthal die Gründung eines Clausthaler Forschungsverbundes Umwelttechnik mit dem Ziel, das an den Lehrstühlen vorhandene Wissen auf dem Gebiet der Umwelttechnik zu bündeln und in der anwendungsnahen Forschung wei-

terzuentwickeln, um daraus in einem nächsten Schritt Produkte generieren zu können. Den Aufgaben des Forschungsverbundes wurde in der Folgezeit von allen Beteiligten eine wachsende Bedeutung beigemessen, so dass 1990 auf Initiative der Clausthaler Hochschullehrer die Clausthaler Umwelttechnik-Institut GmbH zum Zwecke der anwendungsnahen wissenschaftlichen Forschung auf dem Gebiet der Umwelttechnik gegründet wurde.

Gestern wie heute kooperieren beide Institutionen sehr eng, ergänzen sich durch ihre Ausrichtung der Forschung und nutzen erfolgreich Synergieeffekte: während die TU Clausthal als Universität sich vorwiegend der Grundlagenforschung widmet, positioniert sich CUTEC prioritär auf dem Felde der anwendungsbezogenen Forschung und Entwicklung zwischen universitärer Grundlagenforschung und industrieller Produktentwicklung auf dem Gebiet der Umwelt- und Energietechnik. Die Brücke zwischen beiden Einrichtungen bildet das in der CUTEC beheimatete Institut für Umweltwissenschaften (IUW) der TUC, dessen Leiter gleichzeitig Geschäftsführer der CUTEC ist. Die Kooperation wird durch gemeinsame Forschungsvorhaben (z. B. Energiepark Clausthal), Studien- und Diplomarbeiten sowie Promotionen aktiv

gelebt, wobei sich auch die räumliche Nähe beider Institutionen bei der Nutzung der am Standort Clausthal im Verbund vorhandenen Ressourcen als effizient und zielführend erweist.

Ich wünsche Ihnen für die Zukunft Ihres Hauses alles Gute und uns noch viele Jahre gemeinsamen Wirkens.

Mit freundlichen Grüßen

Prof. Dr. E. Brandt

Institut für Umweltwissenschaften *Lehre und Forschung*

Die Gründung des Institutes für Umweltwissenschaften (IUW) und die erstmalige Besetzung des Lehrstuhls durch die Berufung von Herrn Prof. Dr.-Ing. Otto Carlowitz am 01.04.2000 ist Ausdruck des engen Kontaktes zwischen der CUTEC-Institut GmbH und der TU Clausthal.



Wissenschaftler von Morgen – neugierige „Experten“ während der Schülerinformationstage der TUC bei CUTEC

Das IUW versteht sich als Bindeglied zwischen der vorwiegend anwendungsbezogenen Forschung und Entwicklung der CUTEC und der universitären Grundlagenforschung. Neben der Durchführung und Begleitung von Lehrveranstaltungen ist ein Hauptaufgabengebiet des IUW die Behandlung bzw. Reinigung von Abgas und Abluft aus Produktions- und Abfallbehandlungsprozessen einschließlich Stoffrückgewinnung, energetischer Optimierung sowie Minderung der Restschadstoffemissionen. Die Untersuchung von Reformersystemen für Brennstoffzellen sowie Messungen und Bewertungen von Emissionen werden außerdem am Institut durchgeführt. Weitere Informationen erhalten Sie im Sekretariat des IUWs oder unter www.iuw.tu-clausthal.de. (ne)

Grüßwort von Prof. Dr.-Ing. Hans-Peter Beck

Vorsitzender des Wissenschaftlichen Beirates der CUTEC



*Prof. Dr.-Ing. H.-P. Beck
Vorsitzender des Wiss. Beirates*

Sehr geehrter Professor Carlowitz, sehr geehrte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des CUTEC-Institutes,

ich gratuliere Ihnen herzlich zum 15-jährigen Bestehen Ihres Institutes. Es freut mich, dass eine Forschungseinrichtung,

die auf Initiative des mittlerweile verstorbenen Prof. Leschonski aus der TU Clausthal hervorgegangen ist und heute noch eng mit ihr kooperiert, ihren Platz zwischen der Hochschule und der Industrie in der anwendungsnahen Forschung und Entwicklung auf dem Gebiet der Umwelt- und Energietechnik gefunden hat.

Als Vorsitzender des Wissenschaftlichen Beirates, der vorwiegend zu Fragestellungen der strategischen und wissenschaftlichen Ausrichtung der CUTEC Stellung bezieht, nehme ich an der Entwicklung des Institutes aktiv Anteil und wünsche Ihnen und mir, dass die kontinuierliche positive Entwicklung noch lange anhält.

Mit freundlichen Grüßen

Prof. Dr.-Ing. H.-P. Beck

Von der Bergwiese zum modernen Forschungsinstitut

Entstehung und Aufbau des Institutsgebäudes

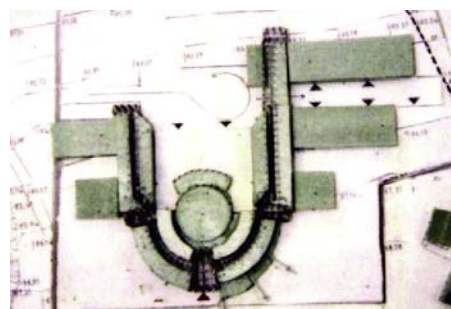


Dipl.-Ing.
W. Siemers

Eine der ersten Aufgaben der sich in Gründung befindenden CUTEC-Institut GmbH war die Planung des neuen Institutsgebäudes. Nach den Vorarbeiten und Abstimmungen mit der Niedersächsischen Landesregierung über die Gründung

der CUTEC, die von Prof. Leschonski, seinen Professorenkollegen und Herrn Zimmermann Kornhardt erfolgreich betrieben worden waren, konnten zum 1. November 1989 die ersten Mitarbeiter für CUTEC eingestellt werden. Nachdem anfängliche Anlaufschwierigkeiten wie Büroinfrastruktur und Stühlebeschaffung überwunden werden konnten, begann die Neubauplanung mit der Beauftragung der NILEG für die Baubetreuung. Der sich daraufhin konstituierende Bauausschuss bestimmte Anfang 1990 das Büro Husemann & Dr. Wiechmann als Architekten für das Bauwerk. Als einer von insgesamt vier verschiedenen Entwurfsoptionen ist dann Anfang 1990 das „U“ für Umwelttechnik als entscheidendes Entwurfselement festgelegt worden (siehe Bild in der Mitte). Die Vorgabe von 4.400 qm Hauptnutzfläche, die 1988 beantragt worden war, hatten die Architekten mit knapp 4.700 qm nahezu umgesetzt. Grundlegendes gestalterisches Element waren eine halbrunde zentrale Mitte des Gebäudes für Hörsaal, Verwaltung, Kommunikation usw., zwei nach Norden laufende parallele Laborflügel und quer dazu angeordnete Technikumsflächen. Als Grundstück wurde ein Gelände mit etwa 20.000 qm Fläche am Ende der Leibnizstraße festgelegt. Zusammen mit den dann beauftragten Fachingenieuren für den technischen Ausbau wurden Gesamtkosten von gut 38 Mio. DM ermittelt. Dies überstieg die ursprünglich beantragte Bausumme von lediglich 22 Mio. DM erheblich. Die daraufhin notwendigen Verhandlungen mit der Landesregierung gestalteten sich erwartungsgemäß schwierig, insbesondere da kurz zuvor ein Wechsel der Landesregierung stattgefunden hatte und CUTEC in ein anderes betreuendes Ministerium gewechselt war. In der entscheidenden Sitzung am 5. Oktober 1990 im Ministerium für Wissenschaft und Kultur konnte Prof.

Leschonski mit der ihm eigenen Durchsetzungskraft einen Kompromiss erreichen, der die Baukosten auf 33 Mio. DM als Obergrenze festschrieb. Zugunsten CUTEC wurde gewertet, dass in der ersten Kostenangabe der 22 Mio. DM von veralteten und nicht passenden Kostenrichtwerten ausgegangen worden war. Die zusätzliche Summe von 12 Mio. DM aus der Ursprungsplanung für Einrichtungen wurde nicht verändert, so dass eine Gesamtsumme von 45 Mio. DM nunmehr als Kostenobergrenze feststand.



Erstes Modell der CUTEC in der Vorplanungsphase

Mit dieser Vorgabe wurde die Planung angepasst, das Gebäude von allen Seiten gestutzt und verkleinert und die Einzelkostenansätze optimiert. So wurden im Februar und April jetzt wieder auf der Basis von 4.400 qm Hauptnutzfläche die Vorlage ZBauL bei der Bezirksregierung und der Bauantrag beim Landkreis Goslar eingereicht. Die Baugenehmigung konnte am 19. August 1991 erteilt werden. Dies war allerdings noch nicht der Startschuss für den Baubeginn, da bedingt durch die Wiedervereinigung die vorgesehene Finanzierung aus Strukturhilfemitteln für das Land Niedersachsen ins Wanken geriet und ein Wettstreit um die letzten noch zu finanzierenden Projekte entbrannte. Letztendlich entschied Ministerpräsident Gerhard Schröder im Kabinett, dass CUTEC als eins der letzten Bauprojekte auf die Liste kam. Die Abstimmung zog sich allerdings bis in die Mitte des Jahres 1992 hin, so dass in der Zwischenzeit die Planungsarbeiten teilweise ruhten.

Die Ausschreibungsunterlagen wurden dennoch fertig gestellt, so dass nach den positiven Signalen aus Hannover die Gesamtausschreibung erfolgen konnte. Nach der erfolgten Submission der Angebote im Juni 1992 gab es den nächsten Rückschlag zu verdauen. Auch bedingt durch die Wiedervereinigung waren die

Baupreise explodiert. Das Submissionsergebnis lag um ca. 8 Mio. DM über dem Budgetrahmen. An eine Nachforderung war nicht zu denken, so dass intensiv nach Einsparungen gesucht werden musste. Folglich wurde das Gebäude noch einmal zusammengestutzt, der technische Ausbau reduziert und nicht gleich zu Anfang Notwendiges gestrichen. Das erklärt teilweise das Unverständnis neuer Mitarbeiter, die fragen, ob man das damals nicht hätte gleich so bauen können. So entfiel die gesamte Be- und Entlüftung der Versuchshallen, die Unterkellerung der gedeckten Anlieferung, das Hausmeisterhaus und einige Dinge mehr. Zusätzlich wurde mit den Firmen auch finanztechnisch verhandelt, so dass nun endlich zu Ende des Jahres 1992 mit dem tatsächlichen Bau begonnen werden konnte, nachdem zum 24. August 1992 die endgültige Bewilligung der Gesamtmittel seitens der Bezirksregierung vorlag. Insbesondere in dieser Phase wurde von dem Hintergrund der NILEG profitiert, die in Herrn Düwel einen eisernen Kostenaufpasser als Projektleiter bestimmt hatte.



Erster Spatenstich im Oberharzer Nebel

Am 14. September 1992 war es dann endlich soweit. Der erste Spatenstich auf der jungfräulichen Bergwiese im Oberharzer Nebel wurde vollzogen. Am Nachmittag rollten die ersten Bagger und fingen mit Erdaushub an. Nachdem nun vorerst einmal die finanziellen Probleme einigermaßen im Griff waren, sollte jetzt mit dem Oberharzer Wetter gerechnet werden. Gleich im ersten Jahr des Bauens musste eine ausgedehnte Winterpause eingelegt werden, da gerade der Winter 1992/93 lang und kalt wurde.

Fortsetzung auf Seite 8

Fortsetzung von Seite 7

Von der Bergwiese zum modernen Forschungsinstitut

Dennoch fing die beauftragte Firma Adam Anfang 1993 mit Macht an zu bauen. Das Gebäude wurde dabei quasi von hinten her errichtet. Zuerst erfolgten nach Verlegen der Grundleitungen und der Unterflurschächte die Betonarbeiten für die beiden Versuchshallen. Danach wurde mit dem Labortrakt (Bauteil C) begonnen. Gleichzeitig konnte bereits das Stahlgestell für die Versuchshallen aufgestellt werden. So erfolgte die Grundsteinlegung durch Ministerin Helga Schuchardt, den Architekten Herrn Husemann und Prof. Leschonski am 18. Mai 1993, diesmal bei herrlichem Frühlingsswetter schon in einer nahezu fertigen gelben Stahlkonstruktion der Versuchshallen.



Bau kurz vor der Fertigstellung im Sommer 1994

Die Rohbauarbeiten setzten sich dann über das Bauteil B, den vorderen halbrunden Trakt bis zum Bauteil A fort, der ein verkürzter Laborflügel ist. Das Richtfest wurde mit dem Fertigstellen der letzten Betondecke über dem östlichen Treppenhaus am 3. Dezember 1993 gefeiert. Ehrengast war diesmal der Finanzminister Hinrich Swieter bei dem typisch nebligen Harzer Wetter. Wegen der Schlechtwetterphasen gelang es auch 1993 nicht, den Bau vor dem Winter zu schließen, so dass die Ausbaugewerke erst so richtig Anfang 1994 anfangen konnten zu arbeiten. Im Verlaufe des Jahres 1994 war die lebhafteste Phase auf der Baustelle, da auf der einen Seite noch im Bauteil A der Rohbau erstellt wurde und in den Hallen und im Labortrakt bereits die Fertigstellung mit allen Ausbau- und Technikgewerken erfolgte. Aus dieser Zeit lassen sich eine ganze Menge von Anekdoten erzählen, auf die hier allerdings nicht eingegangen werden soll. Geprägt war die Zeit auch durch ein straffes Termin- und

Kostenmanagement, was ein nicht unerhebliches Maß an Koordinierung und Einfühlvermögen erforderte.

Neben dem Neubau galt es ebenso, einen Teil der Einrichtung zu beschaffen. Von den zugesagten 12 Mio. DM waren Teile bereits für die wissenschaftlichen Abteilungen in den Gründungsjahren ausgegeben worden. In 1994 mussten nun Möbel, Werkstatteinrichtungen, Regale, um nur einiges zu nennen, beschafft werden. Hierbei wie auch bei der Baubetreuung wurde Herr Siemers ab Ende 1993 durch Herrn Sibbe unterstützt.

Ende Dezember zogen die ersten Mitarbeiter in das fast fertige Gebäude ein, insbesondere in den Labor- und Verwaltungstrakt. An anderen Stellen wurde noch gearbeitet bzw. die Mängelbehebung durchgeführt. Am 17. Juli 1995 fand dann endlich im feierlichen Rahmen die Einweihung des CUTEC-Gebäudes statt. Der damalige Ministerpräsident des Landes Niedersachsen, Gerhard Schröder, überreichte einen überdimensionalen Schlüssel, den er vom Architekten erhalten hatte, an Prof. Leschonski als Hausherrn weiter. Nach der Einweihung war allerdings die Arbeit nicht beendet. Nach und nach wurde die Haustechnik übergeben, Restarbeiten erledigt, Einweisungen vorgenommen und der Betrieb des Instituts angefahren. Schließlich stand noch die Abrechnung an. Der gesamte Neubau hatte knapp 35,7 Mio. gekostet. Die Differenz zu den geplanten 33 Mio. DM Baukosten wurde mit Genehmigung der Zuwendungsgeber über den Einrichtungstitel ausgeglichen. Insgesamt wurde die Kostenobergrenze von 45 Mio. DM exakt sowie der Flächenansatz mit 4.315 qm eingehalten. Damit stand insgesamt ein fast 10.000 qm großer Neubau für den Aufbau der CUTEC zur Verfügung.



Modell des bestehenden Gebäudes

Schon bald zeigte sich, dass insbesondere Technikumsflächen und Lagermöglichkeiten knapp wurden, eine teilweise Auswirkung der oben erwähnten Sparmaßnahmen. Durch glückliche Umstände gelang es, eine weitere Förderung des Landes Niedersachsen für den Bau einer zusätzlichen Versuchs- und Lagerhalle zu erhalten. Als Kostenobergrenze wurden hier 2 Mio. DM festgelegt. Dafür errichtete das eingespielte Team aus Architekten, Fachingenieuren und den „CUTEC-Bauleuten“ Siemers und Sibbe eine gut 1.000 qm große Halle in Verlängerung der beiden bestehenden Versuchshallen mit 855 qm Hauptnutzfläche. Wie üblich, gab es nach Baubeginn Ende 2000 den Wintereinbruch, so dass die neue Halle erst kurz vor Ende 2001 fertig gestellt werden konnte. Seit Anfang 2002 wird die Halle intensiv genutzt. Somit ist die CUTEC als Gebäude insgesamt etwas seitenlastig geworden, wie das Bild oben zeigt. Das im ersten Konzept zu erkennende U für Umwelttechnik ist etwas verunstaltet und hat seitliche Häkchen bekommen. Zusammenfassend ist zu sagen, dass die CUTEC-Mitarbeiter insgesamt hervorragende bauliche Arbeitsbedingungen vorfinden und das Gebäude trotz aller Sparmaßnahmen doch einen guten Gesamteindruck hinterlässt. (si)

Der Neubau in Zahlen

Hauptnutzfläche	4.315 qm, davon 2.480 qm Labor und Technikum
Nebennutzfläche	1.123 qm, z.B. Lager
Funktionsfläche	913 qm, z. B. Haustechnik
Verkehrsfläche	2.210 qm, Flure, Verkehrswege, z. T. heute verfahrenstechnisch genutzt
Bruttogeschossfläche	9.660 qm
Abgerechnete Baukosten	35,7 Mio. DM
Davon ca.:	10 Mio. DM Rohbau
	9 Mio. DM Ausbau
	8 Mio. DM Technik
	2 Mio. DM Außenanlagen und Anschluss
	0,6 Mio. DM Grundstück, Erschließung
	6 Mio. DM Honorare, Gebühren, Nebenkosten

Mauritius - Eine Insel zum Träumen oder: Der Traum von einer Insel Ein durchaus subjektiver Reisebericht

Die Ideal-Vorstellung für viele: Mauritius - Traum-Reiseziel im Indischen Ozean - der Traum von einem tropischen Badeparadies, mit weißen Sandstränden, glasklarem Wasser, gepflegten Hotelanlagen, ausgezeichneter gastronomischer Infrastruktur und einem Klima, das Sonnenhungrigen ganzjährig Bade- und Wassersportmöglichkeiten verspricht.

Mit Prospektmaterial der unterschiedlichen Reiseveranstalter und zusätzlicher Reiselektüre über Land und Leute ausgerüstet, versucht sich der neugierig gewordene und durchaus buchungswillige Interessierte zu orientieren: Welche Angebote sind zu welcher Jahreszeit an welcher der Küsten mit ihren unterschiedlichen Mikro-Klimata für die individuellen Bedürfnisse genau das richtige? Meist erst auf den zweiten Blick erkennbar sind die Gründe für die erheblichen Preisunterschiede - je nach Hotel und Küstenregion. Fragen und Zweifel, bezogen auf das passende Preis-Leistungs-Verhältnis, werden überdeckt von der Vorstellung eines traumhaften Tropen-Paradieses: Ein Urlaubstraum schlechthin, der dann eben etwas mehr kosten darf. Für ein Komforthotel der oberen Mittelklasse liegt das ungefähr, inklusive Flug, bei 3.900,- DM für vierzehn Tage / Halbpension.

Und dann wird schließlich gebucht, sichtlich beneidet vom befreundeten Umfeld. Eine immerhin elf- bis vierzehnstündige Flugzeit wird gern in Kauf genommen. Die insgeheime oder offen gezeigte Vorfreude verstärkt sich mit jedem Flugkilometer.

Endlich am Ziel, kommt man schon beim Frühstück am Morgen nach der Ankunft leicht ins Gespräch mit deutschsprachigen Europäern, während der Regen mehr oder weniger heftig tröpfelt, oder anschließend beim akklimatisierenden Sonnenbad, so von Liege zu Liege, ständig unterbrochen vom eiligen Zusammenraffen der Strandutensilien, wenn sich erneut ein heftiger Schauer ankündigt.

Merkwürdig: Immer noch vom Traum eines Südsee-Paradieses erfüllt, stimmen Meinungsäußerungen den Neuankömmling zunehmend nachdenklich. „Wie schön war es auf den Bahamas“, sagt seufzend Frau M. aus Wien, und sieht dabei ihren Mann vorwurfsvoll an. „Waren Sie schon ‘mal auf Phuket“, fragt Herr K. aus Bregenz, und das junge Ehepaar H. aus Basel sehnt sich nach dem letzten Sommerurlaub an der türkischen Riviera.

Irgendwie wirken auch die Gäste, die kurz vor ihrer Rückreise stehen, muffelig und unzufrieden. „Die müssen irgendetwas falsch gemacht haben“, denkt sich der Neuankömmling, auch noch, als er abends auf Herrn B. aus Villingen trifft. „Mein Gott“, stöhnt der, „wie super war es dagegen auf den Balearen!“

Mauritius - eine Trauminsel? Stimmt! Geträumt wird reichlich... Und über allem schwingt der stille Vorwurf mit, um wie viel preisgünstiger diese anderen Urlaube waren, auch wegen der hohen Hotel-Nebenkosten auf Mauritius. So kostet z.B. eine Flasche Mineralwasser umgerechnet 5,- DM, eine kleine Flasche Bier

Mauritius - Südost-Afrika

Fläche: 2040 qkm
Einwohner: 1 104000 = 541 je qkm
Hauptstadt: Port Louis
Amtssprache: Englisch (weiter verbreitet: Französisch)
Bruttosozialprodukt: je Einw.: 3180 \$
Währung: 1 Mauritius-Rupie (MR)

Bevölkerung incl. der Inseln Rodriguez, Agalega, St. Brandon u.a.: Mauritier 1.058942; 69 % Inder, 27 % Kreolen, 3 % Chinesen, 3 % Weiße; **Analphabeten:** 17 %; **Religionen:** 52,5 % Hindus, 30 % Christen, 13 % Muslime; Minderheit von Buddhisten
Staat: Republik (im Commonwealth) seit 1968, **Parlament** (National Assembly) mit 70 Mitgliedern (62 für 5 Jahre gewählt, 8 für Minderheiten bestimmt); Parlament wählt Staatsoberhaupt für 5 Jahre; **Staatsoberhaupt:** H.E. Cassam Uteem (MMM), seit 1992 **Regierungschef:** Navin Ramgoolam (PTM-Vors.), seit 27.12.1995; Unabhängigkeit seit 12.3.1968

Wirtschaft: Währung 1 US \$ = 19,112 MR; 1 DM = 12,92 MR - **BSP** 1994: 3514 Mio \$ - Anteil **Landwirtschaft** 9 %; 44 % der gesamten Inselfläche und 92 % des landwirtschaftlich nutzbaren Bodens: Zuckerrohranbau; **Industrie** 33%; Dienstleistung .58 %; **Arbeitslosigkeit:** 1,6 %; ca. 85 % der Bevölkerung verdienen weniger als 4.000 MR (ca. 300,-DM)
Tourismus: 1985 148860 Ankünfte . 1988 293300; 1994 400526 Auslandsgäste, 1996 460000, Tendenz: steigend.

Außenhandel: Wichtigste Ausfuhr Güter Zucker incl. Melasse, ca. 45 %, Textilien ca 50 %; etwa 85 % aller Güter müssen importiert werden

Politik: Seewoosagur Ramgoolam führt M. 1968 in die Unabhängigkeit (Konstitutionelle Monarchie). 1982 wird Anerood Jugnauth Premierminister. 1995 versucht er über eine Verfassungsänderung zusätzliche Sprachen (u.a. Hindi, Urdu, tamilisch und arabisch) in die Lehrpläne der Schulen einzuführen.

Nach Ablehnung dieses Versuches und Auflösung des Parlamentes Neuwahlen am 20.12.1995 (Wahlbeteiligung 77,8 %) verliert A. Jugnauth (MSM) die Mehrheit (nur noch 19,7%). Eine Koalition aus PTM und MMM gewinnt mit einem Stimmenanteil von 65,2 %. Der Sohn des „Staatengründers“, Navin Ramgoolam (PTM), wird Premierminister.

Aufgrund des Mehrheitswahlrechts gehen alle 62 in Direktwahl vergebenen Parlamentssitze an Vertreter der Allianz von PTM und MMM. Seit 1992 ist Mauritius Republik (weiterhin Mitglied des Commonwealth).

Arbeiterpartei **PTM** (Parti Travailleste Mauricien)
Militante Bewegung von Mauritius **MMM** (Mouvement Militant Mauricien)
Sozialistische Bewegung von Mauritius **MSM** (Mouvement socialiste Mauricien)

Quelle: u.a. Fischer „Weltalmanach“ 1996

5,50 DM, eine Coca 3,- DM. Und so weichen viele, weil man in diesem Klima auch aus gesundheitlichen Gründen viel trinken muß, in den nächstgelegenen Einkaufsshop aus, versorgen sich dort (immer noch teuer genug) und mogeln sich mit ihren vollen Tragetaschen mehr oder weniger „unauffällig“ an der Rezeption vorbei auf dem Weg zurück ins Hotel.

Mauritius - Traum oder Alptraum? Was die Urlaubsprospekte der Reiseveranstalter anbieten, entspricht in vielen Punkten nicht der Realität. Es wird zwar nicht verschwiegen, daß mit heftigen, aber selten länger als zehn Minuten anhaltenden Regenschauern zu rechnen sei. Darauf ist man eingestellt, nicht aber auf die Unberechenbarkeit der für diese Region häufigen und durchaus typischen Zyklone. Und das ausgerechnet in der Hauptreisezeit der sonnenhungrigen Europäer, Dezember bis April. Begleiterscheinung: tagelanger, ununterbrochener Regen - zwischendurch Sonnenschein, selten länger als zehn Minuten.

Und dann die Sache mit den Traumstränden, z.B. die Süd- und Südost-Küste. Weithin wildromantisch zerklüftet, Lavagestein, vom Indischen Ozean umspült. Und dann: Kilometer um Kilometer entlang der Ostküste schöne Sandstrände mit zauberhaften Aussichtspunkten. Aber: strengstes Badeverbot. Überall unübersehbar Warnschilder: Danger - Danger!

Bleiben West- und Nord-Küste. Ansprechende öffentliche Strände, allerdings ohne jede Infrastruktur, in Teilbereichen sogar zum Schwimmen geeignet. Anders die Situation bei einigen First class- und Luxus-Hotels, wo an gepflegten Stränden unbeschwerte Badefreuden möglich sind. Die Preise sind entsprechend (für vierzehn Tage / HP 5.000,- DM und mehr). Eine echte Alternative, die dem Traum eines Südsee-Paradieses annähernd entspricht, ist die Ile aux Cerfs, eine der Ost-Küste vorgelagerte Bade- und Wassersport-Insel. Sie ist allerdings nur von einem Hotel auf dem Festland aus mit der hoteleigenen Fähre zu erreichen. Wohl etwas beschwerlich für die Gäste, deren Unterkünfte nicht im unmittelbaren Bereich dieser Badeinsel liegen.

Um aber beim obigen Buchungsbeispiel zu bleiben, dem Komforthotel der oberen Mittelklasse: eine gut anzuschauende, kleine Sandbucht. Unangenehm überrascht wird der vom türkisfarbenen Wasser angezogene Gast aber, sobald er ins Meer wadet: Erst dann spürt er schmerzhaft, daß er sich nicht mehr auf feinsandigem Untergrund befindet, sondern sich nur über scharfkantige Steine, Basaltbrocken unterschiedlicher Größe und Formationen und abgebrochene Korallenäste stolpernd fortbewegen kann. Was stand doch gleich im Reise-Prospekt: „Angenehmes Hotel für ungezwungene Badesferien...“ Doch immerhin war in den Katalogen von Badeschuhen die Rede, die allerdings die Verletzungsgefahr beim Fallen nicht verhindern.

Was Kataloge ebenfalls verschweigen: Daß in Ufernähe der Steinfisch (ein Plattfisch) mit seinem giftigen Stachel (kann zu Nervenlähmungen führen) zu Hause ist. Selbst begeisterten, aber unbedarften Schwimmern dämmert langsam, weshalb die Wassersport-Zusatzangebote wie Tretboot- und Glasbodenboot-Fahren, Segeln und sogar Wasserski kostenfrei angeboten werden. Aber für Schwimmer

gibt es ja noch den Pool, nicht gerade ein gleichwertiger Ersatz für Liebhaber exotischer Strand-Idylle und sportlicher Urlauber, die das Meer bevorzugen. Und wenn dann noch für fast 200 Gäste ganze zehn Sonnenliegen rund um den Pool zur Verfügung stehen, kommt erneut Freude auf.

Wer diesen „Urlaubsfreuden“ wenigstens hin und wieder entrinnen will, um sich beim Shopping zu entspannen, macht sich auf den Weg, z.B. nach Grand Baie, laut Prospekt eine Art St. Tropez. Auch hier werden dem Urlauber falsche Erwartungshaltungen suggeriert. Die Struktur dieses Hafenstädtchens läßt den Vergleich mit einem touristischen Anziehungspunkt nun wirklich nicht zu. Und wer meint, wenigstens abends so etwas wie das Flair eines unterhaltsamen Urlaubsortes vorzufinden, sieht sich ebenfalls enttäuscht. Was bleibt, ist die Hoffnung, in den isolierten Strandhotels Gleichgesinnte zu finden, damit die Abende nicht endlos werden.

Mauritius ist eben nicht die ideale Insel für einen Strand- und Badeurlaub. Es ist unverantwortlich, wie Mauritius im Verlauf der letzten Jahre zur Trauminsel in diesem Sinne hochstilisiert und vermarktet wurde. Die dadurch geweckten Erwartungen sind derart hochgezogenen, daß Enttäuschungen zwangsläufig die Folge sind. Das gilt auch für spezielle Angebote: So ist z.B. das besonders herausgestellte „Aquarium“ in Triolet ein fast peinlicher Flop. Begeisterte Schnorchler suchen fast vergeblich die als interessant angekündigte Unterwasserfauna, was die Glasbodenboot-Insassen mit weniger körperlichem Engagement ebenfalls feststellen mußten. Die Summe der Ärgernisse gipfelt schließlich in dem häufig gehörten Ausspruch: „Nach Mauritius fährt man nur zweimal. Das erste und das letzte Mal.“ Erzählen mag das zu Hause niemand, schon wegen der Schadenfreude, die der zuvor beneidete, teure „Traumurlaub“ auslösen könnte. Und so bleibt die Legende von der paradiesischen Insel erhalten.

Übrigens: Wer seinen Ärger wenigstens vor Ort loswerden möchte, findet durchaus eine Anlaufstelle. Denn nahezu alle großen Reiseveranstalter lassen sich durch örtliche mauritische Agenturen vertreten, die an bestimmten Tagen zu ganz bestimmten Zeiten im Hotel Sprechzeiten haben. Der häufig zu beobachtende Schwachpunkt: Touristen, die der französischen oder englischen Sprache nicht mächtig sind, finden keinesfalls selbstverständlich eine deutsch-sprechende Mitarbeiterin, der sie ihre Klagen vortragen, sich informieren oder bei der sie einen Ausflug buchen können.

Der Zorn über entgangene Urlaubs-Freuden ist verständlich. Schade eigentlich, daß durch eine falsche Touristik-Politik das Image eines liebenswerten Inselstaates in Verruf gerät. Denn, um nicht mißverstanden zu werden - Mauritius könnte durchaus eine Reise wert sein, z.B.

Das multikulturelle Mauritius: Zwischen Traditionen und Tourismus

Das gilt es zu entdecken: Eine ungewöhnlich vielschichtige und reizvolle Kultur- und Naturlandschaft und ein Musterbeispiel für ein sich wechselseitig tolerieren-

des Neben- und Miteinander stark unterschiedlicher Völker, Kulturen und Religionen.

Das fällt auf: Die Freundlichkeit der hier lebenden Menschen. Es ist überraschend, wie friedlich die Einwohner - ob indischer, chinesischer, afrikanischer oder kreolischer Herkunft - mit ihren unterschiedlichen Bräuchen, ethnischen und religiösen Verschiedenheiten zusammenleben. Und das augenfällig auch über den Tod hinaus: Im Vielvölkerstaat grenzen selbst die gepflegten Friedhöfe aller hier vertretenen Religionen friedlich aneinander.

Der interessierte Tourist hat durchaus bei gebotener Rücksichtnahme und notwendigem Takt die Möglichkeit, religiöse Feste, kulturelle Veranstaltungen und Familienfeiern mitzuerleben.

Das grüne Mauritius: Zwischen Zuckerrohr und Indischem Ozean

Mauritius ist mit einer Ausdehnung von 75 mal 48 Kilometer und einer Fläche von 1.865 qkm gerade halb so groß wie Mallorca, also klein genug, um sich die Insel in zwei bis drei Tagen zu erschließen. Sie ist landschaftlich durchaus schön in ihrer Vielschichtigkeit. Außerhalb der Hotelanlagen: sattes Grün der Zuckerrohr-Plantagen, so weit das Auge reicht; üppige urwaldhafte Vegetation im Hochland mit Bächen und Flüssen, die zweitweilig durch die Steilheit des Geländes ungestüm einem Gebirgsbach gleichen, manchmal in tief eingeschnittenen Canyons fließen, aber auch malerische Wasserfälle bilden.

Idyllisch und abwechslungsreich die Entdeckungstour: Im Gegensatz zum eher flachen Osten und Norden steigt das Hochland im Süden bis zu rund 800 m an, wobei der faszinierende Morne Brabant wie ein Felsvorposten aus dem türkisgrünen Meer herausragt. Überhaupt: die Südost-Küste, stark zerklüftet und malerisch-felsig; entlang der kurvenreichen Küstenstraße kleinere Fischerdörfer; Fotomotive satt.

Ein ganz besonderes Highlight lassen sich die meisten Touristen entgehen: Soffleure, nur erreichbar über Feldwege quer durch Zuckerrohr-Plantagen, ein Küstenabschnitt, der es in sich hat. Vor allem bei auflaufendem Wasser bietet sich hier ein Natur-Schauspiel der besonderen Art, wenn das Meer dank der zerklüfteten und unterhöhlten Lavafelsen zu kochen scheint, wenn sich die Wellen brechen und auflösen in hochschäumender Gischt, dann entstehen grandiose, sich ständig verändernde bizarre, vergängliche „Sekunden-Kunstwerke“.

Das urbane Mauritius: Zwischen Waterfront und Zentralmarkt

Ein Bummel durch die größeren Ansiedlungen vermittelt Einblicke in die unterschiedlichen Entwicklungen dieser Gemeinwesen und - er läßt Rückschlüsse auf die ungelösten Umweltprobleme zu.

So überwiegen z.B. in der Haupt- und Hafenstadt Port Louis (ca. 135.000 Einwohner) im Stadtkern die typischen Merkmale afrikanischer und asiatischer

Geschäftigkeit, konzentriert im Umfeld des pulsierenden Zentralmarktes mit seinem umfassenden Obst-, Gemüse-, Fisch- und Fleischangebot und in den Straßen und Gassen des Zentrums. Die beste Möglichkeit, mauritisches Flair zu schnuppern!

Mit Überraschung wird der Tourist feststellen, daß in dieser tagsüber überbrodelnden Stadt, die aus allen Nähten zu platzen scheint, ab siebzehn/achtzehn Uhr die Bürgersteige „hochgeklappt“ werden. Der Grund: Die fast 50.000 Pendler kehren nach Arbeitsende in ihre „Schlaforte“ zurück.

Der Hafen, Herzstück auch dieser Seestadt, schmückt sich inzwischen mit einer neuen touristischen Attraktion: Investoren haben nun auch Port Louis als Standort eines Einkaufs- und Vergnügungs-Centers entdeckt. Und so ist hier - nach Baltimore und Kapstadt - ein „Waterfront“-Komplex entstanden, dessen europäisch orientiertes Warenangebot den höchsten Ansprüchen genügt. Mauritier wird man hier kaum antreffen, dafür sollen kaufkräftige Touristen animiert werden - Busladung um Busladung.

Völlig anders strukturiert ist Curepipe, zweitgrößte Gemeinde und sogenannte heimliche Hauptstadt der Insel, wo inmitten der teuren Villenviertel zahlreiche Botschafts-Gebäude angesiedelt sind. Kein Wunder, denn dank einer Höhenlage um die 500 m ist das Klima sehr viel angenehmer als in Port Louis. Die Einkaufsmöglichkeiten in Curepipe sind wohl die besten auf der Insel, zumal nur wenige Kilometer entfernt in Floreal durch Fabrikläden zollfreie Waren, wie z.B. Diamanten und Cashmire-Produkte, angeboten werden.

Wer dann noch die ehemalige Hauptstadt Mahébourg besucht, heute ein verschlafener Ort mit 20.000 Einwohnern, der inzwischen überwiegend durch indische Nachkommen geprägt wird, hat die größeren Städte der Insel gesehen.

Und wie bereits erwähnt: Die Insel ist klein genug, um sich in zwei bis drei Tagen per Taxe oder mit öffentlichen Verkehrsmitteln (Busse sind übrigens die einzig wirklich preisgünstigen Angebote) einen relativ gründlichen Überblick einschließlich des Botanischen Gartens in Pamplermousses und der Heiligen Stätten der großen Religionen zu verschaffen.

Doch kaum jemand wird vermutlich eine derart weite Anreise in Kauf nehmen, um in etwa drei Tagen ausschließlich den Inselstaat Mauritius zu bereisen.

Das ökologische Mauritius: Zwischen Ökonomie und Umweltproblemen

Bei der Tour quer durch die Inselrepublik bleibt ein Problem nicht verborgen: Die nicht gelösten Fragen des Umweltschutzes. Ungeklärte Abwässer versickern im Boden oder werden dem Indischen Ozean zugeführt, Textilfabriken leiten Färb-Chemikalien ungefiltert in die Flüsse, der wachsende Wohlstandsmüll der Insulaner landet auf ungeschützten Müllkippen, in den Straßen bzw. in der Natur.

Die Kläranlagen, auch der Hotels, entsprechen nicht dem Stand der Technik. Auch hier „stinkt“ es zeitweilig nicht nur; die Abwässer fließen oft nahezu unge-

klärt in die Buchten. Im industriellen Bereich sind Filteranlagen sind so gut wie nicht erkennbar. Und dann die schwarzen Nebel der Abgase aus den Bussen und Lastwagen... Auch ein von der Unesco zum „Biosphären-Reservat“ ernanntes Schutzgebiet im Hochland kann diese Umweltprobleme nicht überdecken. Es wird gesündigt, ohne Rücksichtnahme auf Vogelschutz-Zonen, Fischfang-Gründe und verunreinigte Uferzonen. Eine Problematik, die durch nahezu 500.000 Touristen verschärft wird.

Doch der Tourismus bringt Geld - eine Devisenquelle, die der Sanierung des Staatshaushaltes dient. Nicht erkennbar ist allerdings, daß Teile dieser Finanzmittel in den Umweltschutz investiert werden. Der zweite nationale 5-Jahres-Plan, der bisher ohne nachhaltige positive Effekte geblieben ist, könnte durch den Schwerpunkt „Umweltschutz“ nicht nur dringend benötigte Arbeitsplätze schaffen, sondern wichtige Voraussetzungen für einen verantwortbaren Touristenboom.

Mauritius hat viel zu verspielen, wenn der notwendige Umdenkungsprozeß ausbleibt. Die großen Reiseveranstalter, die sich fast alle den „sanften Tourismus“ an die Fahnen geheftet haben, müssen sich fragen lassen, ob sie entweder blauäugig - in bezug auf die Insel - oder grob fahrlässig - bezogen auf ihre Kunden - handeln.

Vierzehn Tage der „kostbarsten Zeit des Jahres“, dem Urlaub, sind schließlich beendet. Das „Komforthotel der oberen Mittelklasse“ entsprach in keiner Hinsicht den Prospekt-Texten, weder die Zimmer-Ausstattung, wo sich selbst das Radio als funktionsunfähig erwies. Schwimmen im Meer war vollends verleidet, die Nebenkosten erheblich; alles in allem: ein teurer, in jeder Hinsicht unbefriedigender Erholungs-Urlaub. Vierzehn Tage zu Hause incl. Hallenbad-, Sauna- und Fitness-Studio-Besuch hätten mehr an Erholung gebracht. Und selbst am Abflugtag wird man das Gefühl des Abzockens nicht los: Die Regierung hat die Flughafensteuer kurzfristig um 200 % erhöht.

Quo vadis, Mauritius?

Werner Grübmeier



Bundesministerium
für Umwelt, Naturschutz
und Reaktorsicherheit

Sigmar Gabriel
Bundesminister
Mitglied des
Deutschen Bundestages

Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit, 11055 Berlin

Herrn
Werner Grübmeier
Wiehbergstr. 18

30519 Hannover

Alexanderplatz 6, 10178 Berlin
☎ +49 - (0)1888 - 305 - 2000
☎ +49 - (0)1888 - 305 - 2046
✉ sigmar.gabriel@bmu.bund.de

Berlin, 23. 12. 2005

Sehr geehrter Herr Grübmeier,

herzlichen Dank für Ihr Schreiben vom 02.12.2005 anlässlich meiner Ernennung zum Bundesumweltminister und auch für die übersandten Glückwünsche.

Mit Freude und großem Interesse habe ich zur Kenntnis nehmen können, wie viele Erwartungen sich mit dem Amt des Umweltministers verbinden. Erwartungen, die zum Ausdruck bringen, dass die Umweltpolitik inzwischen einen festen Stellenwert auf der politischen Tagesordnung hat. Ich hoffe, das in mich gesetzte Vertrauen nicht zu enttäuschen und freue mich darauf, Klima- und Umweltschutz voranzubringen und mit wirtschaftlicher Entwicklung, gesellschaftlicher Innovation und sozialem Ausgleich zu verknüpfen.

Die unmittelbar anstehenden, vielfach auch internationalen Verpflichtungen, die neue Aufgabe und die Vielzahl der geäußerten Gesprächswünsche lassen mir leider im Augenblick nicht genügend Zeit, mich auf alle Sachverhalte detailliert einzulassen.

Ich bin mir aber sicher, dass wir in Zukunft noch ausreichend Gelegenheit haben werden, ausführlich miteinander zu sprechen und selbstverständlich stehe ich für Fragen, die den Harz betreffen, jederzeit zur Verfügung.

Ihnen wünsche ich besinnliche Weihnachten und ein gutes neues Jahr.

Mit freundlichen Grüßen

*16.12.2005
Sigmar Gabriel*

☎ Haltestelle Alexanderplatz S-Bahn: 5, 7, 9, 75 U-Bahn: 2, 5, 8 Tram: 4, 5, 6 Bus: 100, 148, 200, TXL
Lieferanschrift Alexanderplatz 6, 10178 Berlin, Zustellanschrift Robert-Schuman-Platz 3, 53175 Bonn

Weihnachten 2005

Gedanken zum Christfest von Werner Grübmeier

Weihnachten – eine besinnliche Zeit, in der wir uns mit dem Ursprung und dem Anlass des wichtigsten christlichen Festes beschäftigen.

Die Gedanken schweifen ab. Weihnachten und der Jahreswechsel stehen bevor. Das Jahr 2005 war ein schwieriges Jahr. Es ist gestartet mit den Nachwirkungen eines verheerenden Naturszenariums, dem Tsunami. Es setzte sich fort mit ständigen Terror- und Horrormeldungen über Attentate bis hin zu Hurrikan- und Erdbebenkatastrophen, zuletzt in Pakistan. Und immer wieder religiös motivierte Anschläge, hinter denen letztlich aber doch handfeste Machtinteressen stehen. Und auch immer wieder im Focus: das Land, von dem aus Sicht der christlichen Religionen der Frieden seinen Ausgang hätte nehmen sollen.

Dort in Palästina, in Bethlehem, hat es angefangen. Die Geburtsgrötte, nach Wissen und Glauben vieler Religionen Geburtsstätte des Jesus von Nazareth. Die Mohammedaner sehen in ihm einen der größten Seher, auch die Juden verehren ihn als Propheten. Wir Christen erkennen in ihm den Sohn Gottes, der in Bethlehem Mensch geworden ist. Damals ein ärmlicher Stall, später reich verzierte Stätte der Andacht, über die dann, gleichsam schützend, ein Gotteshaus gebaut wurde.

Sich schützen können, beschützt zu werden, das ist ein Wunsch, der viele Menschen bewegt hat, aber gerade in dieser Zeit verstärkt bewegt.

Die Gedanken wandern zurück nach Bethlehem. Winter bei uns. Trübe und regnerisch, die Berge schneebedeckt. Wenige Meter von der Geburtsgrötte entfernt das Feld der Hirten. Auch hier ist Winter. Aber die Sonne scheint, es ist warm, 22 Grad. Welche Gegensätze, welche Parallelen. „Friede auf Erden“, das wurde vor über 2000 Jahren in Bethlehem verkündet. Das Land der Bibel – ist hier Frieden? Nahezu täglich werden wir mit dem Gegenteil konfrontiert, trotz aller komplexer und komplizierter Friedenspläne. Nein, bisher hat die Road-Map, diese Art Fahrplan zum Be-Frieden für die unterschiedlichen Völker, die dort friedlich mit- und nebeneinander leben sollten, nicht den erwünschten Erfolg gebracht. Frieden, wie sehr wünsche ich ihn den Menschen, die dort leben.

Bethlehem im „Heiligen Land“, wo die Friedensbotschaft der Welt nahe gelegt wurde. Ist es nicht besonders bedrückend, oder empfinde ich ihn nur, den Gegensatz zwischen der „Frohen Botschaft“ und der offensichtlichen Ohnmacht der Menschen, einander wirklich froh und glücklich zu machen, einander zu verstehen, miteinander in Frieden zu leben.

Frieden in Europa? Im Gegensatz zum nicht abschwellenden Drohpotenzial im Vorderen Osten haben die Nationen Europas aus den verheerenden Auseinandersetzungen des vergangenen Jahrhunderts gelernt. Der äußere Frieden scheint perfekt. Und doch: Terrorattacken in Madrid und London, fehlende Einsicht bei den christlichen Konfessionen in Irland, Randalen und Brände z.Bsp. in Frankreich. Der innere Frieden bleibt in Europa vorläufig nur eine Hoffnung.

Und wie steht es mit dem Frieden bei uns? Printmedien, Hörfunk und Fernsehen verkünden kaum „Frohe Botschaften“. Nahezu täglich ist von Verbrechen, Grausamkeiten, Gewalttaten gegen Menschen und Sachen zu hören. Menschen gehen auf die Straßen und demonstrieren im Namen des Friedens. Für welchen Frieden? Aufrufe, Demonstrationen und Protest-Aktionen, das lehren uns

Vergangenheit und Gegenwart, scheinen kein geeignetes Mittel zur Verständigung zu sein.

Die private oder politische Praxis sieht zumeist so aus: Jeder will auf seine Weise an einer besseren Welt und am Frieden herumkurieren. Keiner scheint bereit, Frieden zu stiften. Es fehlt die Bereitschaft zur Versöhnung. Niemand scheint willens, seine Haltung, seine Ansprüche zu ändern. Jeder will beim Anderen anfangen. Jeder will beschuldigen, anklagen, zur Verantwortung ziehen.

Könnten wir nicht versuchen, uns gerade in der Zeit des Advents, dieses Wort, das ja nicht nur Erwartung heißt, sondern auch Zukunft meint, könnten wir uns nicht gerade jetzt neu besinnen, Stille schaffen, Frieden suchen. Wichtige Voraussetzungen für die Zufriedenheit der Menschen!

Weihnachten, die Zeit des Schenkens. Wir seufzen heute manchmal schon, wenn wir an das Schenken, das Schenken-Müssen, denken, das ja eigentlich von geben, von Gabe herzuleiten ist. Haben wir inzwischen ein kostbares, wenn auch keinesfalls kostspieliges Geschenk vergessen? Mir fällt dazu ein Satz ein, von dem ich nicht mehr weiß, wo ich ihn gehört oder gelesen habe, aber er hat sich mir eingeprägt: „Was ich am schwersten geben kann, muss ich als erstes geben - vergeben“. Wenn wir aufhören zu vergeben, steht sofort eine Mauer da, eine Mauer aber ist der Anfang von einem Gefängnis, einem sehr persönlichen, das das Blickfeld erheblich einengt.

Man sollte in seinem Leben zweierlei vor allem tun: versuchen zu verstehen und versuchen, zu vergeben. Nicht nur gedanklich, sondern durch tätiges Wirken. Es gibt genug Gelegenheiten, Streit auszuräumen, Frieden zu schließen. Wir haben so oft die Möglichkeit, ein kleines Geschenk zu machen, ein Kärtchen zu schicken, einen einsamen Menschen zu besuchen, ihm ein Lächeln zu schenken, ein gutes Wort.

Und noch eines: Wir sollten die sogenannten Fremden endlich als unsere Gäste begreifen. Vielleicht werden dann aus Gästen Freunde.

Wir sollten uns alle miteinander bemühen, die zwischen uns aufgebauten Mauern und Grenzen niederzureißen, dies gilt auch für die nicht sichtbaren. Das gilt für die Menschen, für die Völker, für jeden von uns..

„Friede auf Erden“. Ich wünsche ihn mir, uns Allen!

Werner Rübner
Wickbergstr. 18
30519 Hannover